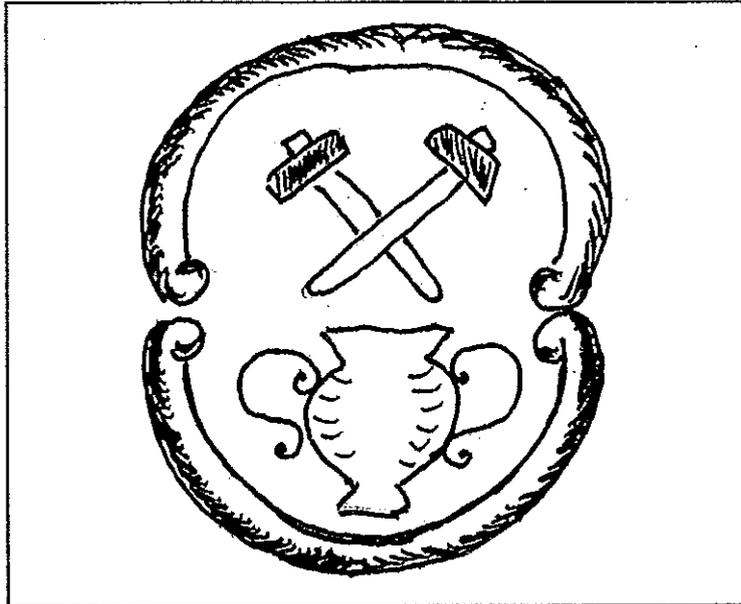


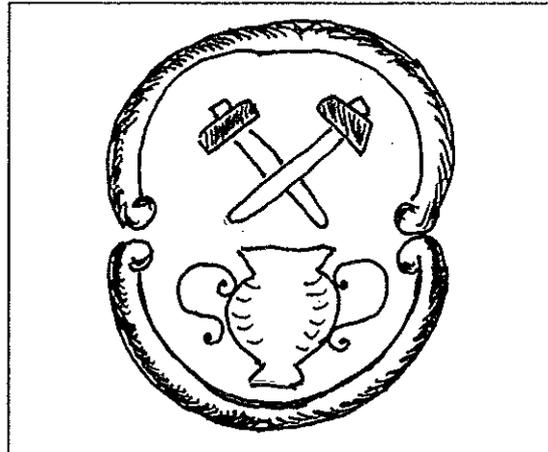
DIE GESCHICHTE DES DORFES HÜTTEN

VON DER SCHMELZHÜTTE ZUM FREMDENVERKEHRSORT.



DIE GESCHICHTE DES DORFES HÜTTEN

VON DER SCHMELZHÜTTE ZUM FREMDENVERKEHRSORT.



Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGEN	3
1 GEOMORPHOLOGISCHE UND HUMANGEOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG DER WEITEREN UND NÄHEREN UMGEBUNG DES DORFES HÜTTEN.	4
1.1 DER PINZGAU.	4
1.2 DER MITTERPINZGAU.	7
1.3 DAS LEOGANGTAL.	9
2 ABRISß DER GESCHICHTE UND SIEDLUNGSGESCHICHTE DES PINZGAUES, INSBESONDERE DES SAALFELDNER- UND LEOGANGER BECKENS	17
2.1 FRÜHGESCHICHTE UND ERSTE BESIEDLUNG.	17
2.2 DIE BAJUWAREN, DIE BAYRISCHE PERIODE. VON 538 BIS 1228.	19
2.3 URSPRUNG EINIGER ORTS- GEWÄSSER- UND HOFNAMEN IM SAALFELDNER UND LEOGANGER RAUM.	23
3 DER BERGBAU IM LEOGANGERTAL ALS GRUNDLAGE FÜR DIE ENTSTEHUNG DER SCHMELZHÜTTE	26
3.1 GEOLOGISCHER ÜBERBLICK.....	26
3.2 DIE GESCHICHTE DES BERGBAUES IM SCHWARZLEOTAL.....	27
4 DIE SCHMELZHÜTTE VON IHREM BEGINN IM JAHRE 1587 BIS ZUR LIQUIDATION IM JAHRE 1833.	35
4.1 VON DER ENTSTEHUNG IM JAHRE 1587 BIS ZUR ÜBERNAHME DURCH DIE PRUGGERSCHEN GEWERKEN IM JAHRE 1713.....	35
4.2 DIE SCHMELZHÜTTE UNTER DER FAMILIE PRUGGER VON PRUGGHEIM BIS ZUR ERWERBUNG DURCH ERZBISCHOF SIGISMUND GRAF SCHRATTENBACH IM JAHRE 1760.	54
4.3 VOM ANKAUF DURCH DAS ERZSTIFT 1760 BIS ZUR AUFLÖSUNG DER SCHMELZHÜTTE IM JAHRE 1825 UND IHRER VERSTEIGERUNG 1833.	63
5 DAS DORF HÜTTEN	75
5.1 ÖKONOMISCHE UND SOZIALE VORAUSSETZUNGEN FÜR DEN KONTINUIERLICHEN ÜBERGANG VON DER SCHMELZHÜTTE ZUM DORF 75	75
5.2 DAS DORF BIS ZUM ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGES.	89
5.3 ÜBERBLICK ÜBER DIE INNOVATIONEN DER LETZTEN FÜNFZIG JAHRE, DIE ZUR ENTSTEHUNG DER FREMDENVERKEHRS- UND SKIREGION LEOGANGTAL FÜHRTEN, MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER ENTWICKLUNGEN IM DORF HÜTTEN.	107
6 CHRONIKEN DER ÄLTESTEN HÄUSER HÜTTENS	113
7 BEILAGEN	126
8 QUELLEN UND LITERATURNACHWEIS	127

Abkürzungen:

- AL = Anlaid Libellen
- AUR = Allgemeine Urkunden Reihe
- DÖAV = Deutsch-Österreichischer Alpen Verein
- EB = Erzbischof
- EZ = Einlagezahl
- fl. = Gulden
- GB = Grundbuch
- Gend.Chr. = Gendarmerie Chronik
- GSLKD = Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
- HHST = Haus-Hof- und Staatsarchiv
- HK = Hofkammer
- KEB = Kaiserin-Elisabeth-Bahn
- KG = Katastral Gemeinde
- k.k. = kaiserlich-königlich
- Kr. = Krone
- kr. = Kreuzer
- MGSLKD = Mitteilungen der GSLKD
- NSV = Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
- ÖSTAT = Österreichisches Rechenzentrum
- OSB = Orden der Benediktiner
- SLA = Salzburger Landes Archiv
- STADAS = Statistisches Datenauskunftssystem Salzburg
- SUB = Salzburger Urkunden Buch
- UIG = Urbar Inner Gebirg
- US = Urbar Saalfelden
- WSTR = Weihsteuer Raittung

1 Geomorphologische und humangeographische Beschreibung der weiteren und näheren Umgebung des Dorfes Hütten.

1.1 Der Pinzgau.

Salzburg ist ein Alpenland und somit ein Gebirgsland. Einer seiner Gebirgsgaue ist der Pinzgau.

Der Pinzgau ist der größte der fünf Gaue Salzburgs. Er liegt im Südwesten des Landes und seine Fläche beträgt 264.133,63 ha, die Einwohnerzahl war im Jahre 1991 77.277.¹ Ein Teil seiner Grenzen bildet die Staatsgrenze - im Norden und Nordwesten gegen Bayern und damit gegen Deutschland und im Südwesten grenzt der Pinzgau seit der Trennung Südtirols von Nordtirol im Jahre 1918 mit wenigen Kilometern an Italien.

Durch die Gebirgigkeit des Landes ergibt es sich, daß seine geographischen Grenzen im allgemeinen (ausgenommen die Talengen, durch die die Hauptflüsse Salzach und Saalach den Gau verlassen) von Wasserscheiden gebildet werden.

Die geomorphologische Gliederung des Pinzgaues ist geprägt durch die Gebirgszüge und die Langstäler der Flüsse Salzach und Saalach.

Im Süden zieht sich in west- östlicher Richtung der gewaltige Gebirgszug der Hohen Tauern, aus Urgesteinen, Gneis, Kristallinen und Schiefen mit den höchsten Erhebungen des Landes Salzburg, dem Sonnblick, der Großglockner- und der Großvenedigergruppe. Diese Erhebungen erreichen Höhen über 3000 m.

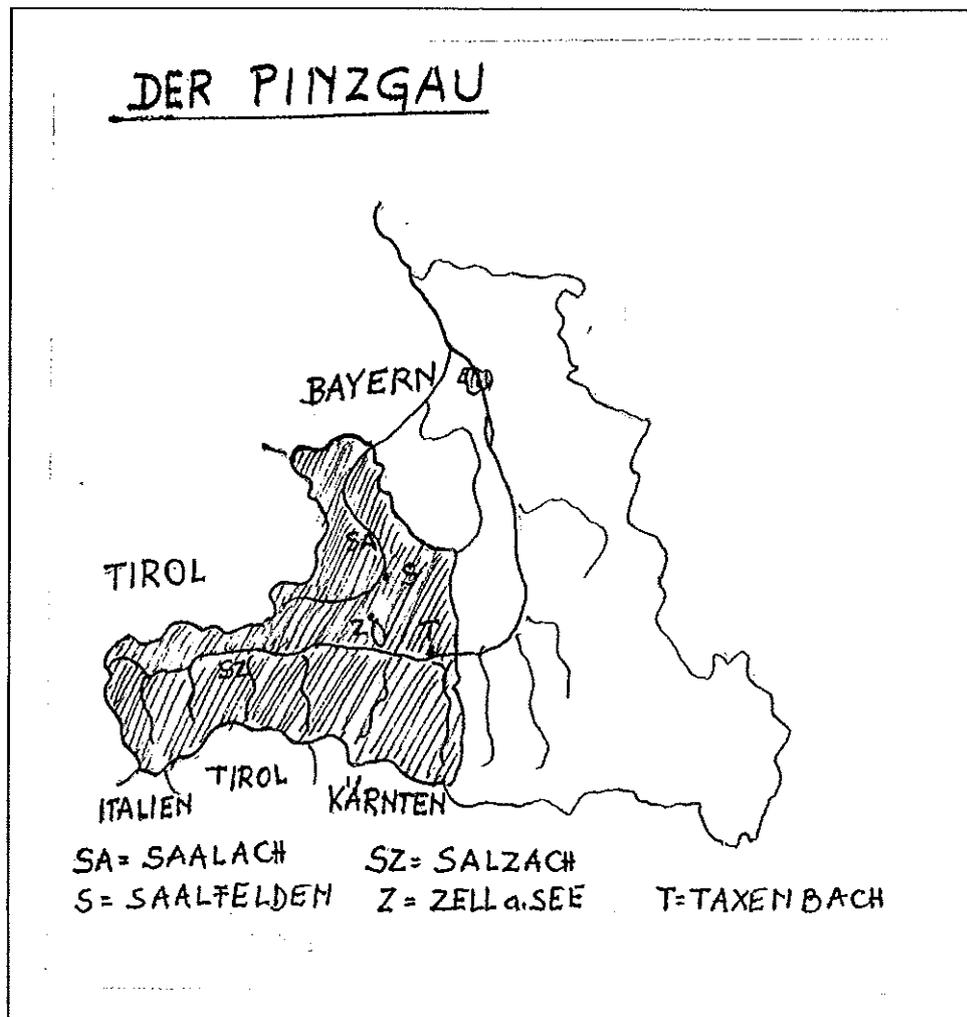
Der Pinzgau umfaßt das obere Salzachgebiet bis zur Enge von Taxenbach und nördlich von Zell am See auch noch das obere Saalachgebiet, das in den Kalkalpen durch die Enge des Steinpasses und des Passes Strub begrenzt wird. Das breite Salzachlängstal und die gegen Norden zum Becken von Saalfelden sich weitende Mittelpinzgauer Senke bilden die Kernlandschaften dieses Gaues. Gegen das Salzach- und Saalachtal öffnen sich die Täler der Tauern und der Schieferalpen.

Durch die Gewaltigkeit der vergletscherten Hohen Tauern die im Volksmund auch "Keesberge" genannt werden und durch die bizarren Formen der Kalkhochalpen, die in der Wildheit und Öde der Loferer und Leoganger Steinberge, sowie des Steinernen Meeres besonders zum Ausdruck kommen, nimmt der Pinzgau eine bevorzugte Stellung unter den Gauen Salzburgs ein, und wurde wegen seiner Naturschönheiten und den Möglichkeiten, die er Bergsteigern und Wintersportlern bietet, zum bevorzugten Fremdenverkehrsgebiet des Landes, wodurch in weiten Teilen der ursprüngliche Charakter des Gaues leider verloren ging.

Zwischen den vergletscherten "Keesbergen" und den öden "Steinbergen" ziehen sich die sanften Formen der Grauwacken- oder Schieferzone, die "Grasberge", die für diese Arbeit von besonderer Bedeutung sind, da sie die Grundlage für den die Ent-

¹ Rechenzentrum ÖSTAT, Salzburg 14.3.1994

stehung des Dorfes Hütten bedingenden Bergbau bilden. Diese hauptsächlich aus Phylliten und Schiefer aufgebauten Berge sind der chemischen und mechanischen Verwitterung leicht zugänglich und entwickeln daher mächtige Schutthalden, die in Zusammenhang mit der diesen Gesteinen eigenen Wasserundurchlässigkeit bei starkem Gewitterregen immer wieder zu Hochwasser und Vermurungen führten,² wie wir der Geschichte der an den Gebirgsbächen dieses Gebietes liegenden Orte entnehmen können. Seit der Verbauung der Wildbäche ist diese, in früheren Zeiten immer wiederkehrende Gefahr größtenteils gebannt, aber um den Preis des Verlustes herrlicher Fluß- und Aulandschaften und der von ihnen abhängigen Biotope.



Andererseits erzeugt die Wasserundurchlässigkeit des Gesteins eine besonders saftige Grasdecke, die für die intensive Almwirtschaft genutzt wird und diese wiederum führte dazu, daß durch Rodungen zur Schaffung neuer Almgebiete die Waldgrenze immer mehr nach unten verschoben wurde. In den Tallagen und Senken tragen diese Schichten allerdings zur Entstehung von Sumpfbereichen bei, daher wurde die Waldgrenze auch von unten her zur Schaffung neuen Weide- und Feldlandes immer mehr

² Seefeldner, Erich: Salzburg und seine Landschaften. Eine geographische Landeskunde. Verlag "Das Berglandbuch", Salzburg - Stuttgart 1961. 2. Ergänzungsband zu den MGSLK S. 171

zurückgedrängt. Nicht zuletzt hat der in früheren Zeiten große Verbrauch an Holz für Haus- und Bergwerksbauten dazu geführt, daß die ehemals vollständig bewaldeten Schieferberge häufig nur noch einen schmalen Waldstreifen zwischen Kulturland im Tal und Almgebiet in der Höhe aufweisen.³

Die in den Schieferbergen eingeschalteten Kalk- und Dolomitzüge, die erzführend sind, schärfere Formen ausbilden und größere Höhen erreichen, wie z.B. das Spielberghorn mit 2044 m, weisen wegen ihrer Wasserdurchlässigkeit diese Merkmale nicht auf.

Da die Grenzen des Pinzgaues fast durchwegs im Alm- oder Ödland, also im Bereich der Anökumene liegen, konnte sich hier ein geschlossener Siedlungsraum entwickeln. Wir finden anthropogeographisch zwei große Einheiten: das Salzachlängstal mit dem breiten vielfach versumpften Oberpinzgau im Westen und dem wesentlich schmäleren Unterpinzgau im Osten, sowie der Quersenke des Mitterpinzgaues.⁴ Dieser Teil des Pinzgaues wird im nächsten Abschnitt genauer zu behandeln sein.

Seinen geographischen Gegebenheiten entsprechend ist oder besser gesagt war der Pinzgau ein Gebiet in dem die Mehrzahl der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war. Gemäß seiner Gebirgigkeit ist der Anteil der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche zwar gering, doch betrug er nach Seefeldner in den Fünfzigerjahren dieses Jahrhunderts noch 45,5 Prozent, wovon der größte Teil der Viehzucht diente.⁵ Ihrer Eignung nach bilden die Schieferberge das bevorzugte Weide- und Almgebiet.

Getreideanbau finden wir nur in den Talsohlen, vorwiegend im Saalfeldener Becken, doch wird die landwirtschaftlich genutzte Fläche durch die starke Bautätigkeit sowohl im privaten Bereich als auch auf dem Fremdenverkehrssektor durch Errichtung großer Hotelkomplexe und der dazugehörigen Freizeitanlagen und Wohnsiedlungen immer mehr verkleinert und nicht zuletzt geht auch der Ausbau des Straßennetzes zu Lasten der Grünflächen. Außer einigen wenigen Futtermaiefeldern findet man heute im Leoganger und Saalfeldener Becken keine Anbauflächen mehr.

Im Jahre 1992 wurden nur noch 8 Prozent der Gesamtfläche landwirtschaftlich genutzt⁶ und damit verbunden ist naturgemäß die Abnahme der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Bevölkerung.

Bei einem Bevölkerungszuwachs, auf die Gesamtfläche des Pinzgaues gerechnet, von 21 Bewohnern im Jahre 1951⁷ auf 29,25 im Jahre 1992⁸ und einer Steigerung der Einwohnerzahl auf der besiedelten Fläche von 147 im Jahre 1951⁹ auf 207 im Jahre

³ Seefeldner: Salzburg, S. 177

⁴ ebda. S. 96

⁵ ebda.

⁶ ÖSTAT 14.3.1994

⁷ Seefeldner: Salzburg S.64

⁸ ÖSTAT 14.3.1994

⁹ Seefeldner: Salzburg S.64

1992¹⁰, verringerte sich der Bauernstand kontinuierlich und zwar waren es 1880 noch 3/5, 1910 2/5, 1934 1/3 der Bevölkerung, die landwirtschaftlich tätig waren, so sank der Anteil von 1934 bis 1951 um 11,3 Prozent, während die Zahl der in der Industrie Tätigen bis zu diesem Jahre auf 34,8 Prozent anwuchs.¹¹

In den vergangenen vierzig Jahren haben sich die Berufsstrukturen der Bevölkerung noch weiter von der Landwirtschaft weg entwickelt, wie an dem Beispiel der Gemeinde Leogang gezeigt werden wird, doch ist eine ähnliche Entwicklung in allen Teilen des Pinzgaves zu bemerken, denn durch die zunehmende Mobilität der Gesellschaft gibt es keine abgeschlossenen Gebirgstäler und keine Orte mehr, wo sich "Fuchs und Hase gute Nacht sagen" und der Pinzgau wurde von einem land- und forstwirtschaftlich genutzten Gebirgsgau zu einem Fremdenverkehrsgebiet, das auf diesem Sektor die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit nahezu erreicht hat. Die Gemeinden des Pinzgaves sind von bäuerlichen Gemeinden zu Fremdenverkehrsgemeinden geworden. Die Aufgabe der restlichen Bauern besteht nicht mehr darin die Versorgung der Bevölkerung der Umgebung und in den nahegelegenen Städten zu gewährleisten, sondern die einzige Aufgabe, die von den Bauern für die Heimatgemeinde geleistet wird, besteht darin, die noch vorhandene Landschaft zu pflegen.

1.2 Der Mitterpinzgau.

Der nördlich des Salzachlängstales und östlich des Passes Thurn gelegene Teil des Pinzgaves ist der Mitterpinzgau. Er umfaßt das Gebiet der Schieferalpen durchbrochen von der Zeller Furche, das Saalachlängs- und -quertal bis zum Steinpaß, mit dem Leogangbach und dem Urschlaubach als wichtigste Nebenflüsse, das Saalfeldner Becken, die zum Massiv der Kalkhochalpen gehörenden Gebirgszüge des Steinernen Meeres, der Leoganger Steinberge und der Loferer Steinberge, sowie das Unkenner Heutal mit dem Unkenbach und dem Oberlauf der Saalach bis zu ihrem Austritt am Steinpaß.

Der Hauptort des Mitterpinzgaves ist Saalfelden. Er liegt an der Einmündung von Leogangbach und Urschlaubach in die Saalach und bildet mit dem ihn umgebenden Becken das Kernland des Gaves.

Von den drei Abschnitten, in die die Pinzgauer Grasberge durch die beiden Quersenkungen des Passes Thurn und der Zeller Furche geteilt werden, rechnet man zwei zum Mitterpinzgau und zwar die zwischen dem Paß Thurn und Zell am See west - östlich streichenden Glemmtaler Alpen und die östlich von Zell am See gelegene Hundsteingruppe.

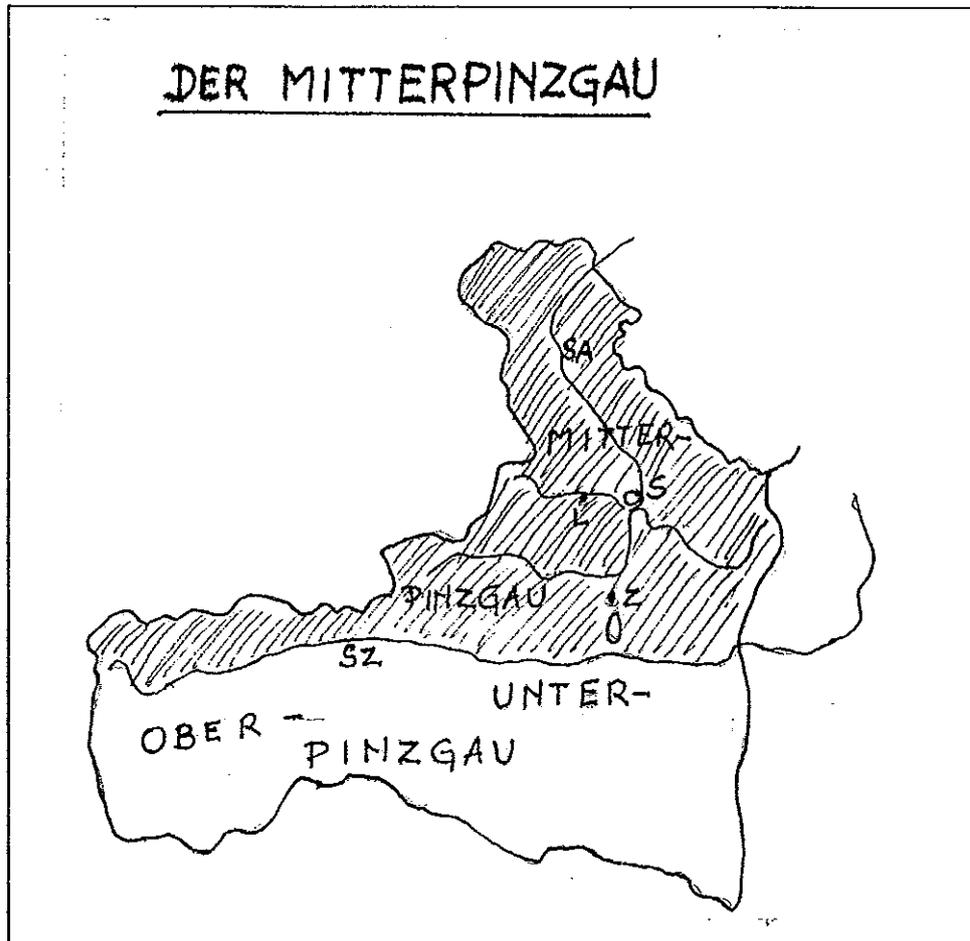
Durch die oberste Saalach, die weit gegen Westen zurückgegriffen hat, kommt es in den Glemmtaler Alpen zu einer Gabelung in zwei parallel von West nach Ost verlaufende Hauptkämme.¹² Der südliche der beiden Kämme beginnt mit dem Gaisstein

¹⁰ ÖSTAT 14.3.1994

¹¹ Seefeldner: Salzburg S. 65

¹² ebda. S.170

im Westen, dann folgt eine Hochflur über die der "Pinzgauer Spaziergang" führt und endet im Osten bei Zell am See mit der Schmittenhöhe, die eine Höhe von 1965 m erreicht.



Dieses durch die geschlossene Eisdecke in der Eiszeit sanft geformte Bergland mit nur wenigen Gipfeln bildet die Wasserscheide zwischen Salzach und Saalach.

Der nördlich des Glemmtales verlaufende Gebirgszug beginnt im Westen mit dem tirolerischen Wildseeloder und führt über das Spielberghorn, das Leogangtal vom Süden begrenzend, bis zum Biberg bei Saalfelden, der ein besiedlungsgeschichtlich interessantes Gebiet darstellt. Am Biberg wurden nämlich Funde aus der Bronzezeit gemacht und zwar eine Bronzenadel aus der Zeit um 1500 v.C., sowie eine Bronzenadel und ein Bronzemesser aus der Zeit um 1000 v.C.¹³ Außerdem nimmt Prof.Dr.Hell den Biberg als Hauptsiedlungsplatz der Kelten im Pinzgau an.¹⁴

Die östlich der Zeller Furche gelegene Hundsteingruppe ist für diese Arbeit von keiner Relevanz und wird daher auch nicht näher behandelt.

¹³ Lahnsteiner, Josef: Mitterpinzgau, Hollersbach: Slbvlg. 1962 S.132

¹⁴ Pfeiffenberger, Hans G.: Das Tal der Wisente, Aus der Frühgeschichte des Pinzgaues, Verlag der Salzburger Druckerei 1970. S.199

In hydrogeographischer Hinsicht dürfte die Gewässerlandschaft des Mitterpinzgaues noch im letzten Interglazial (Riß-Würm vor 180.000 - 120.000 Jahren) ganz anders ausgesehen haben. Den Forschungen nach war damals eine Wasserscheide bei Maishofen, die das zentralalpine Flußgebiet vom Einzugsgebiet der Saalach trennte. Die Salzach durchfloß das Gebiet des Zeller Sees und die Glemmer Ache gehörte zu ihrem Einzugsgebiet, während die Leoganger- und die Urschlauache die einzigen Quellflüsse der Saalach bildeten.¹⁵

Nach der letzten Eiszeit, vor 10.000 Jahren, war der südliche Teil der Mitterpinzgauer Senke sowie ein Teil des Salzachtales von einem größeren Zeller See, in den Salzach, Glemmbach und Urschlauache mündeten, erfüllt. Nach dem Abfließen des Sees und durch Ablagerung von Schwemmkegeln der Flüsse wandte sich der Glemmbach anlässlich eines Hochwassers nach Norden und wurde zum Oberlauf der Saalach. Die Anordnung der Flüsse und das heutige geomorphologische Bild der Mitterpinzgauer Senke ist somit erst das Werk der Postglaziale.¹⁶

Der Markt Saalfelden liegt 744m hoch und die Gemeinde umfaßt ein Gebiet von 11.867,27 ha, die Einwohnerzahl weist eine Steigerung von 913 im Jahre 1800 auf 1.746 im Jahre 1900,¹⁷ das ist in hundert Jahren eine Zunahme um 91 Prozent und in diesem Jahrhundert nahmen die Bewohner des Marktes sogar um 622 Prozent auf 12.604 zu.¹⁸

Die Anzahl der Häuser betrug 1830: 138, 1900: 160, 1955: 500¹⁹ und 1992: 2680.²⁰

1.3 Das Leogangtal.

Eines der beiden im Saalfeldener Becken in die Saalach mündenden Seitentäler ist das Leogangtal. Da es seit der Erbauung der ehemaligen Erzherzogin-Gisela-Bahn, nunmehr Westbahn, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Bahnverbindung zwischen Tirol und dem übrigen Österreich herstellt, ist es anthropogeographisch von größerer Bedeutung als das sich vom Osten gegen Saalfelden öffnende Urschlautal.

Das Leogangtal beginnt im Westen beim Paß Grießen (963m), der die Grenze zwischen Tirol und Salzburg bildet und zur Zeit der Selbständigkeit Salzburgs von Bedeutung war. So schreibt Dürlinger:

¹⁵ Seefeldner: Salzburg S.221

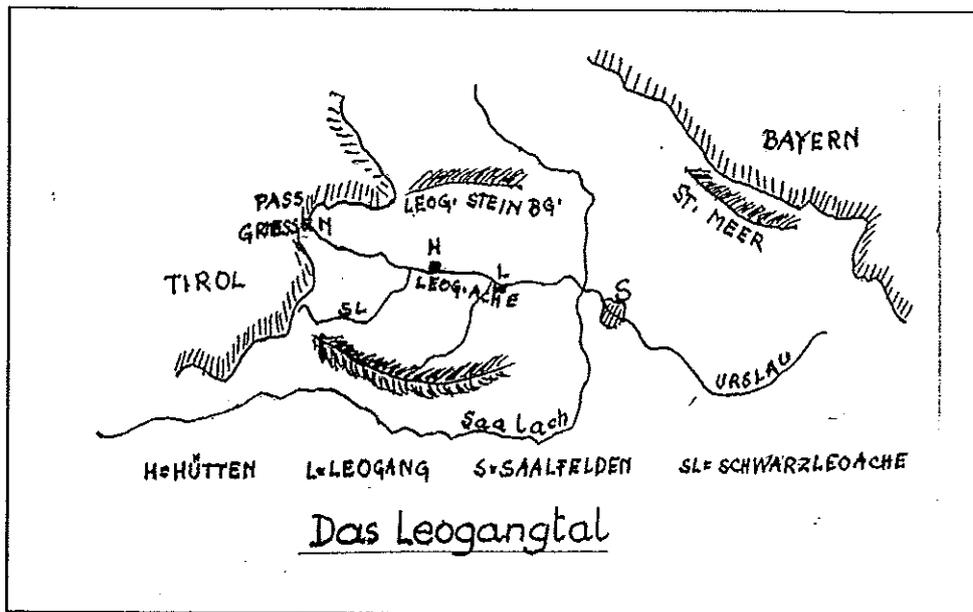
¹⁶ ebda. S.222

¹⁷ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.119

¹⁸ ÖSTAT 15.4.1994

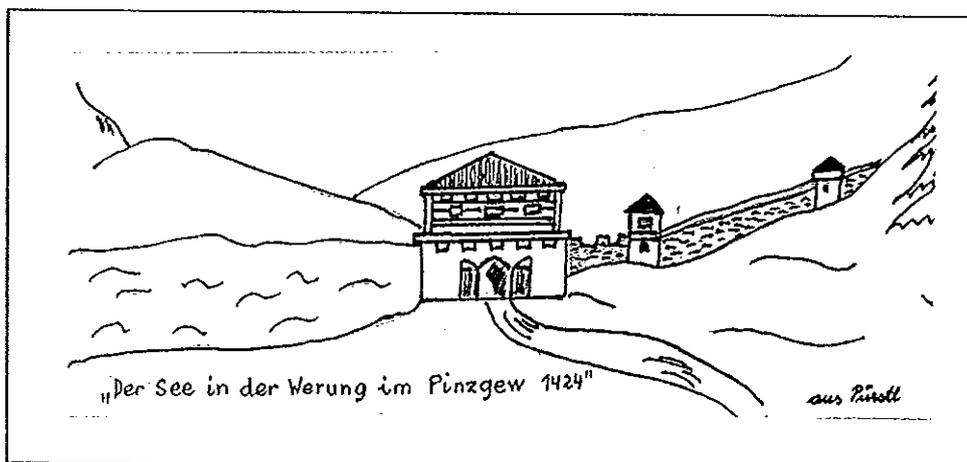
¹⁹ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.118

²⁰ ÖSTAT 15.4.1994



"Der Confinspaß Grießen, 2 St. von Leogang an der tir. Gränze war gerade so ein Thurm, wie am Steinbach, den auch EB. Paris herstellte. Rechts vom Thurm stieg eine lange Mauer den Berg hinan; links sperrte den Durchgang der Grießensee. Nun wird der Paß bald verschwunden sein. - Der Grießensee ist vielleicht jener See in der Werung im Pinzgew, den EB. Eberhard III. a. 1424 den Gebrüdern Hansen und Merten den Ramseidern und iren 6 recht elichen Sunen mit dem zu Leibgeding verlieh, daß die Fürsterzbischöfe, wenn sie nach Pinzgau kommen, darin wohl sollten fischen können ec."²¹

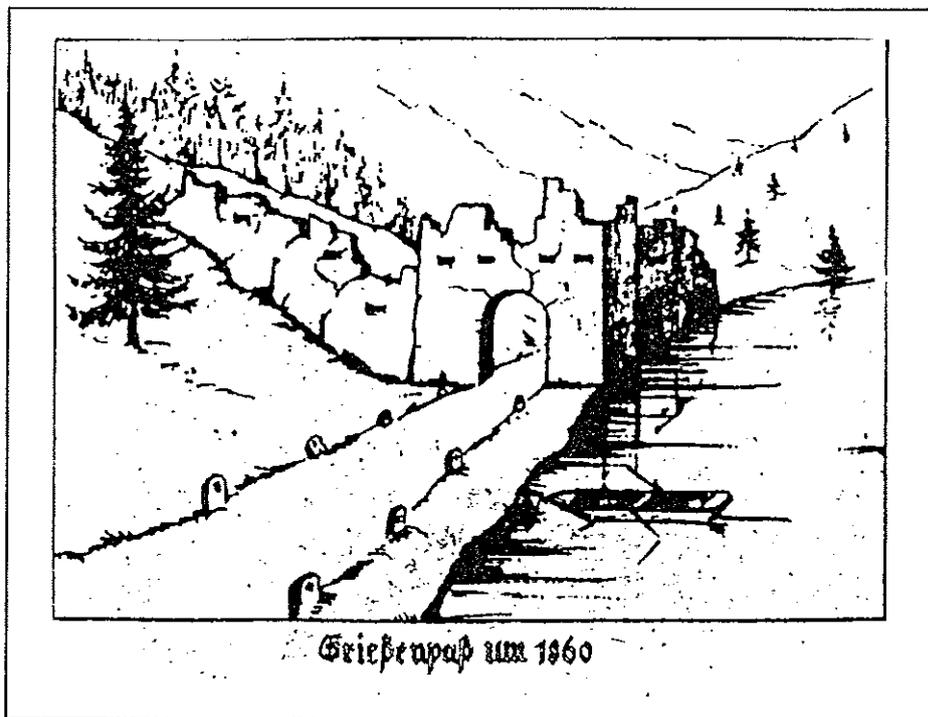
Die Wehranlage bestand aus einem gemauerten Turm, dessen Tor das Wappen des Erbauers, EB. Paris Lodron schmückte und der direkt an dem damals das Tal noch fast ganz ausfüllenden Grießener See stand. Auf der dem See abgewandten Seite zog sich eine Wehrmauer den Hang hinauf. Der Wehrturm war gleichzeitig salzburgisches Mauthaus, in dem ab 1656 Umgeld kassiert wurde.



²¹ Dürflinger, Josef: Von Pinzgau. Salzburg: Sibvig. 1866 S.234 f.

Das Mauthaus des österreichischen Passes Hochfilzen war dort, wo sich heute die Bäckerei Kogler befindet und ab 1765 war das österreichische Grenzzollamt der Paß Reisch - heute Gasthaus Reisch in Hochfilzen.

Nach der Vereinigung mit Österreich im Jahre 1816 verlor der Paß seine Bedeutung und verfiel. 1858 wurden Steine für den Kirchenbau in Hochfilzen entnommen und anlässlich des Baues der Giselabahn 1873 wurde der Wehrturm gänzlich abgetragen und das Material zum Bahnbau verwendet.²²

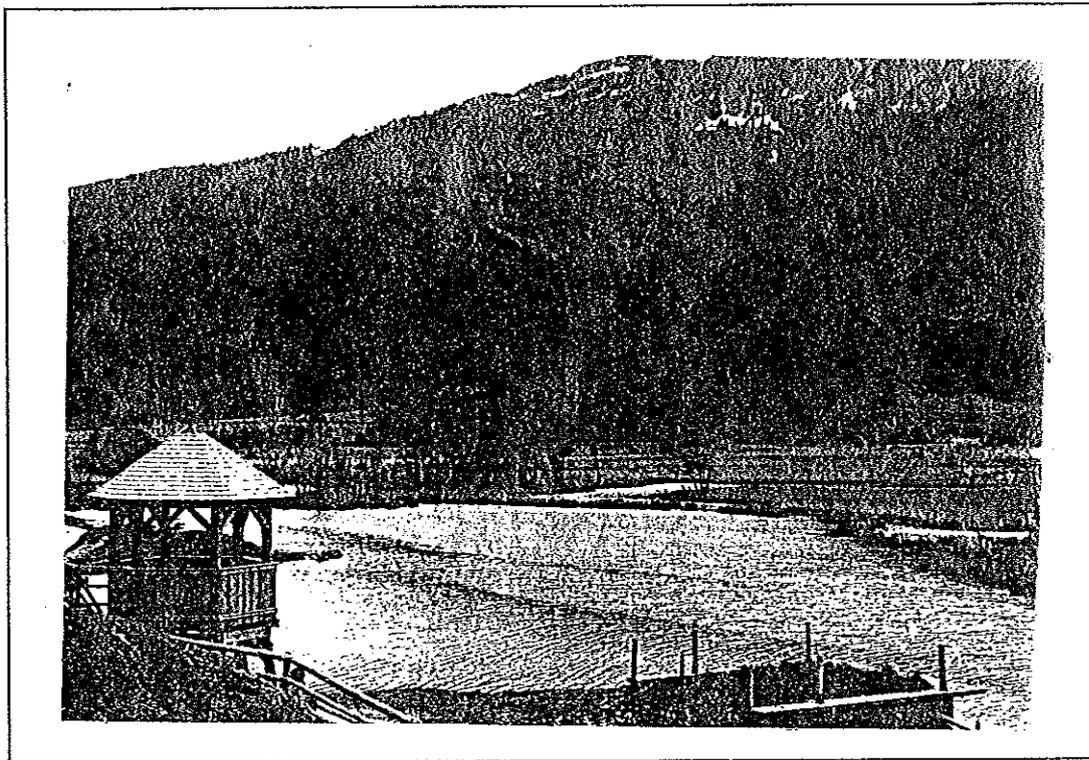


Heute ist der See mit einem breiten Schilfgürtel umgeben, doch wurde vor wenigen Jahren vom Fremdenverkehrsverein Leogang an der Stelle, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Grenzbefestigung gestanden ist, ein hölzerner Turm aufgestellt, der an dieses historische Bauwerk erinnern und als Vogelbeobachtungspunkt dienen soll. Leider wurde bisher noch keine Tafel oder dergleichen angebracht, die den Wanderer über den historischen Hintergrund dieses Ortes aufklärt.

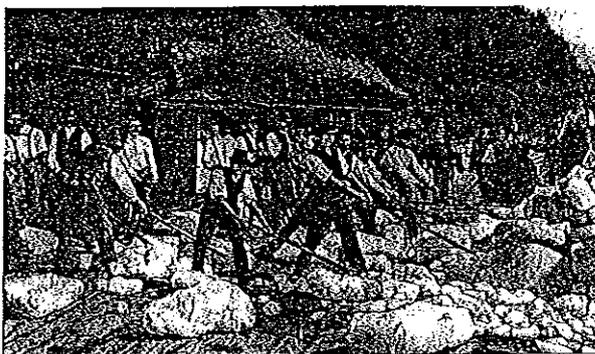
Eine ganz lustige Begebenheit erzählt uns Lahnsteiner von diesem Paß, nämlich daß 1714 bei einer unvorhergesehenen Inspektion ein großes Loch in der Mauer entdeckt wurde, durch die der Wächter Gabriel Mörtl und der Musketier Ruepp Wibmer gegen Schmiergeld so manches Stück Vieh durchgehen ließen. Sie wurden ihres Postens enthoben.²³

²² Unser Leogang, Dez.1988 S.6

²³ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.231



Wegen seiner einmaligen Pflanzen- und Vogelwelt (in den Jahren 1977 - 1978 wurden bei nur wenigen Kontrollgängen über 80 verschiedene Arten gezählt).²⁴ wurde der Griebensee unter Naturschutz gestellt und bietet jetzt den vielen Wanderern ein idyllisches Ausflugsziel. Auch wurde ein breiter Rad- und Wanderweg, der von Leogang bis Hochfilzen führt, angelegt, sehr zur Freude der immer mehr werdenden Radfahrer, weniger zur Freude der beschaulich Wandernden.



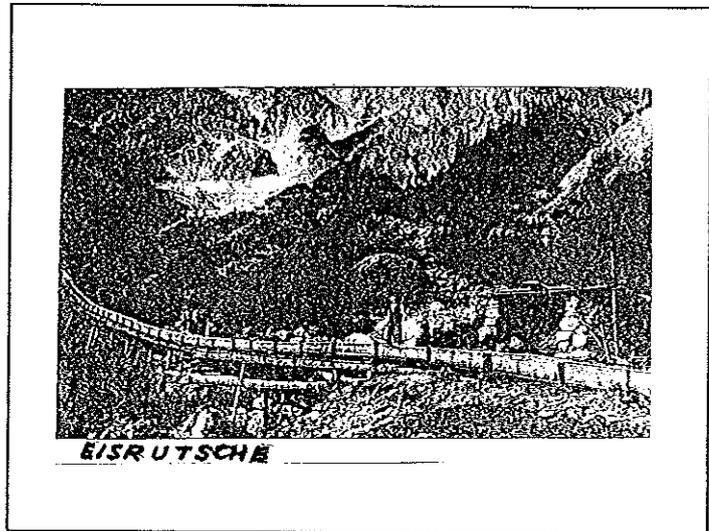
Die „Eisbrecher“ vom Uilachgraben kamen trotz des kalten Materials auch ganz schön ins Schwitzen.

Noch vor der Jahrhundertwende gewannen hier die Münchener Eiswerke einen Teil ihres Eisbedarfes für die Stadt München, ebenso am Südabhang der Leoganger Steinberge, im Birnbachloch. Von dort wurde das Eis auf einer Eisrutsche zur Haltestelle Leoganger-Steinberge transportiert. Diese Eisproduktion stellte für die Gemeinde bis zur Herstellung des Kunsteises eine schöne

²⁴ Vögel 2.: Zeitschrift für Natur und Umweltschutz, Jhg.12, März/April 1980 S.19

Einnahmequelle dar. Die damalige Marktgemeinde Zell am See erzielte aus diesem Verkauf im Winter 1883/84 einen Gewinn von 22.000 fl.²⁵

Die Gemeinde Leogang, die in den letzten Jahren viel getan hat, um der Bevölkerung und den Gästen die Geschichte dieses schönen Tales näher zu bringen, hat beim Birnbachloch eine Beschreibung anbringen lassen, die auf diese historischen Gegebenheiten hinweist. Sogar ein Teil der damals benutzten Eisrutsche wurde nachgebaut um die Tätigkeit zu veranschaulichen und eine Zeichnung der



Eisgewinnung, die auch im Bergbau-Museum Hütten zu sehen ist, vervollständigt dieses sehr gelungene Vorhaben des Fremdenverkehrsvereines.

Die aus dem Griesensee in westliche Richtung fließende Griesener Ache, auch als Seebach bezeichnet,²⁶ vereinigt sich kurz vor dem Dorf Hütten mit der Schwarzleo Ache zur Leoganger Ache. Mehrere Bäche fließen dieser Ache von Nord und Süd noch zu, bis sie den 7 km vor Saalfelden liegenden Hauptort des Tales, Leogang, erreicht und etwas westlich von Saalfelden in die Saalach mündet.

Eine besondere Eigenart verleiht dem Tal seine Lage zwischen den sanften Hügeln der Schieferberge, die nur in dem 2044 m hohen Spielberghorn eine schärfere Ausformung erfahren haben und den majestätischen, kahlen, hoch aufragenden Kalkstöcken der Leoganger Steinberge, die mit dem Birnhorn eine Höhe von 2634 m erreichen. An ihrem Sockel befinden sich schuttreiche Gräben und dazwischen mit Fichten und Lärchen bewachsene Riedeln, auf denen sich oberhalb der Waldgrenze zahlreiche Almen befinden, die leider im Laufe der letzten Jahre durchwegs nicht mehr bewirtschaftet werden, d.h. es wird wohl noch Vieh, in der Mehrzahl Jungvieh, aufgetrieben, aber es gibt keine Almleute mehr, denn jede Alm ist durch einen in den Berg geschnittenen Güterweg ganz leicht mit dem Auto oder dem Traktor zu erreichen und daher stellt die "Bewirtschaftung" der Alm vom Tal aus keine Schwierigkeit dar.

Es wäre auch heute, durch die soziale Umstrukturierung der Bevölkerung, gar nicht mehr möglich Leute zu finden, die als Sennerin oder Senner den ganzen Sommer auf die Alm gingen. Die letzten der Almleute waren noch die Austragsbauern. Seitdem diese Generation ausgestorben ist, sind die Almhütten verödet und der Bergwanderer kann sich nicht mehr an Milch und Butterbrot laben, wie es noch vor Jahren möglich war.

²⁵ Pürstl, Ludwig: Der Wehrturm zu Griesen, in: Pinzgauer Zeitung 2.Jhg.Nr.10 S.67

²⁶ Pürstl, Ludwig: Leoganger Heimatkunde. (Masch) 1953 S.86 f.

Das gleiche gilt auch für die auf der südlichen Seite des Tales, der Schattseite, gelegen Almen der Schieferberge, nur daß diese teilweise als Jausenstationen dem Fremdenverkehr zugänglich gemacht wurden, denn diese Grasberge sind mit ihren geringen Höhen und sanften Formen ein ideales Wandergebiet. Außerdem gibt es seit den siebziger Jahren einen Sessellift, der sowohl Skifahrer, als auch Wanderer ganz bequem fast auf die Spitze des 1870m hohen Asitzkopfes bringt. Im Jahre 1992 wurde er von einer modernen Gondelbahn abgelöst, die mehr Schutz gegen Witterungseinflüsse, besonders gegen die Kälte im Winter, bietet. Jausenstationen und Gondelbahn sind aber in erster Hinsicht im Winter rentabel. Überhaupt ist auf dieser, der südlichen Seite des inneren Tales, die Verbauung durch Fremdenbeherbergungsbetriebe stärker als auf der Nordseite, wo die unmittelbar nördlich der in den sechziger Jahren neu trassierten, wesentlich verbreiterten und das Dorf umgehenden Straße und des Bahnkörpers, steil ansteigenden Vorberge der Leoganger Steinberge keinen Raum lassen. Mehr gegen Osten, Leogang zu, verbreitet sich das Tal allmählich zu einem Talboden und bietet reichlich Platz für Siedlungen. Einige Kilometer östlich von Leogang mündet das Tal in das breite Saalfeldener Becken. Noch vor ganz wenigen Jahren gab es hier wogende Kornfelder. Inzwischen ist der ganze fruchtbare Talboden mit Ausnahme von vereinzelt Futtermaiskfeldern, nur noch Weideland und Siedlungsgebiet.

Nach seinen natürlichen Gegebenheiten war der Haupterwerbszweig der Bewohner des Tales die Forstwirtschaft, die Landwirtschaft und bis zum Jahre 1970, wo der letzte Bergbaubetrieb, die Österreichisch Amerikanische Magnesit AG, die Arbeit einstellte, der Bergbau und dieser wieder vorzugsweise im Schwarzleotal, jenem Seitental, das unmittelbar neben dem Dorfe Hütten in das Leoganger Tal mündet.

Daß sich in Hinblick auf die Zusammensetzung der Berufe in dieser Region in den letzten vierzig Jahren einiges geändert hat, wird sicher nach allem was wir bisher über die allgemeine Entwicklung im Pinzgau gehört haben, nicht wunder nehmen. Auch hier haben wir einen starken Rückgang der Landwirtschaft zu vermerken es gibt wohl kaum mehr einen Vollerwerbsbauern, denn zumindest werden auf allen Höfen, vor allem im Winter, Pensionsgäste aufgenommen. Diese Entwicklung hat den positiven Effekt, daß in Westösterreich, in Tirol und Salzburg und daher auch im Pinzgau, durch diese Möglichkeit des Zuerwerbs die Abwanderung aus ländlichen Gemeinden hintangehalten wird.²⁷

Ein Vergleich der unselbständig Berufstätigen in der Gemeinde Leogang der Jahre 1951 und 1993 zeigt die Veränderung der sozialen Strukturen. Im Jahre 1951 waren von 696 Personen 75 in der Land- und Forstwirtschaft, 327 in der Industrie und im Bergbau, 147 im Handel und Verkehr, 97 im öffentlichen Dienst, 49 im Haushalt und 2 in freien Berufen tätig.²⁸

1993 verteilen sich die 684 (die Zahl ist annähernd gleich geblieben) Beschäftigten wie folgt: Land- und Forstwirtschaft 4, Gewerbe, Industrie und Energieversorgung 81,

²⁷ Die Ehre Erbhof. Hrgb.: Alfons Dworsky und Hartmut Schider. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1980 S.89

²⁸ Höck, Leonhard: Gesellschafts- und Wirtschaftskundliche Betrachtung von Leogang: Hausarbeit aus Erdkunde. (Masch.) S.74

Bergbau 0, Bauwesen 49, Handel und Verkehr 146, Geldwesen 18, öffentlicher Dienst 128 und Beherbergungs- und Gastgewerbe 293.²⁹ Es fällt auf, daß im Jahre 1951 die Sparte Gastgewerbe noch vollkommen fehlt, auch das Bauwesen nicht angeführt ist, in der Industrie und im Bergbau, sowie in der Land- und Forstwirtschaft aber noch wesentlich mehr beschäftigt waren.

Leogang, der Hauptort des Tales, liegt ca. fünf Kilometer östlich von Hütten, ist Sitz der Gemeinde, der Gendarmerie und der Pfarre für das Tal. Zur Gemeinde Leogang gehören von West nach Ost folgende Ortsteile: Berg, Griesen, Hütten, Schwarzleo, Rain, Sonnberg, Pirzbichl, Sonnrain, Hirnreit, Sinning, Otting, Ecking, Leogang, Madreit, Rosental und Ullach.³⁰ Das Gemeindegebiet umfaßt 9.023,88 ha, wovon 1.983,71 ha Dauersiedlungsraum und 25,2 ha Baufläche sind. Zur landwirtschaftlichen Nutzung stehen 1.712,71 ha zur Verfügung. Der Rest ist Gartenland, Wald, Alpengebiet, Gewässer-, Straßen- und Bahngrund.³¹

Am Volkszählungstichtage 1981 betrug die Wohnbevölkerung 2.725 Personen und am Stichtag 1991 3.034, das ist ein Zuwachs in zehn Jahren um 309 Personen oder um 11,3 Prozent.³²

Die Fremdenunterkunftsstatistik der letzten zwanzig Jahre zeigt uns folgendes Bild:

Im Jahre 1973 gab es im Gemeindegebiet Leogang (Stichtag ist immer der 31. August) 284 Fremdenunterkunftsbetriebe mit 2.099 Betten.

1993 waren es 312 Betriebe, das ist ein Plus von 28 mit einer Bettenanzahl von 3.858,³³ also plus 1.759, das heißt, daß es in der Gemeinde 824 gemeldete Fremdenbetten mehr gibt als Bewohner.

Die Übernachtungsziffer stieg im selben Zeitraum in der Sommersaison von 139.291 Übernachtungen im Jahre 1973 auf 165.047 im Jahre 1993 das sind 25.756 Sommerübernachtungen oder 18,5 Prozent mehr in zwanzig Jahren, hingegen stieg die Winterübernachtungszahl von 50.945 Übernachtungen im Jahre 1973 auf 228.442 im Winter 1993, das sind 177.497 Übernachtungen mehr oder eine Steigerung um 348 Prozent!!!³⁴

Aus dieser Statistik ist schon zu ersehen, daß der ehemals idyllische Ort am Fuße der Leoganger Steinberge sich gewaltig ausgebreitet hat. Die starke Bautätigkeit, die seit einigen Jahren anhält, basiert auf dem großen Bedarf an Fremdenbetten in der Wintersaison, während die Zahl der früher überwiegenden Sommergäste oder Sommerfrischler stark abgenommen hat. Schade dabei ist nur, daß die alte Substanz des Orts-

²⁹ STADAS 15.4.1994

³⁰ Fremdenverkehrsverband Leogang 1994

³¹ ÖSTAT 23.2.1994

³² ebda.

³³ ebda.

³⁴ ebda.

kernes auch gelitten hat. Es wurden neue und zweckmäßige Bauten aufgeführt und dabei altes, wertvolles Baugut zerstört. So wurde zum Beispiel im Jahre 1965 der schöne, alte Pfarrhof, das ehemalige Oberhaus des Kirchenwirthshauses, abgerissen und durch ein modernes Gebäude ersetzt. Ein Ereignis, das noch vor kurzer Zeit die Gemüter und die Medien erregt hat, von dem jetzt aber niemand mehr spricht, war die Demolierung des unter Denkmalschutz gestandenen BÄCKENWIRTSHAUSES der Familie Frick. Es war eine Rarität, denn es beherbergte einen sechsfachen Gewerbebetrieb und zwar: Gastwirtschaft, Fleischhauerei, Bäckerei, Mühle, Sägewerk und Schmiede. Dazu kam noch der landwirtschaftliche Betrieb. Diese Vielfalt der Betriebe entstand aus der Notwendigkeit und dem Anwachsen der gewerblichen Tätigkeiten und nicht aus Planung. Die erste urkundliche Nennung ist aus dem Jahre 1562 und betrifft eine "Dietmühle".³⁵ Noch bis zuletzt waren die großen Mühlräder, besonders im Winter eine Sehenswürdigkeit, doch ist dieses alte Objekt der Spitzhacke, nein dem Bagger zum Opfer gefallen und das, obwohl das Denkmalamt versicherte, daß der Abbruch niemals erlaubt werden würde.



Gendarmerte Chronik Mai 1991

Auch das alte Schulhaus wurde erweitert und den neuen Ansprüchen angepaßt, nur im ehemaligen Samerstall und dem altherwürdigen Kirchenwirthshauses hat Leogang noch ein Prachtexemplar an bäuerlicher Architektur.

Der Samerstall diente ehemals den Fuhrleuten "Samern" zum Unterstellen ihrer Pferde und zur Nächtigung.

³⁵ Pürstl: Leogang S.86 f.

2 Abriß der Geschichte und Siedlungsgeschichte des Pinzgaues, insbesondere des Saalfeldener- und Leoganger Beckens.

2.1 Frühgeschichte und erste Besiedlung.

Schon in der Jungsteinzeit (ca.4000-1800 v.C.) könnten hier Menschen gelebt haben, denn an der Friedhofmauer von Saalfelden wurde 1891 eine Axt aus grünem Serpentinsteine gefunden, die aus der Zeit um 1800 v.C. stammt.³⁶ Die Besiedlung in der Bronzezeit (1800-1000 v.C.) belegen die bereits oben erwähnten Funde an Bronzegegenständen am Biberg. Außerdem fand Dr.Martin Hell im Jahre 1949 im Kuhloch, das ist eine Höhle am Fuße des Steinernen Meeres, 200m über dem Talboden, eine Wohnstelle der Bronzezeit. Es waren dort Tierknochen, Holzkohle und Tonscherben. Diese Höhle dürfte übrigens auch im Mittelalter um das Jahr 1000 bewohnt gewesen sein, denn in nur 50cm Tiefe fanden sich verschiedene Gefäßbruchstücke.³⁷ Außerdem wurden bei der Tauxkapelle an der Straße nach Maria Alm drei Bronzearmreifen, die aus einem Brandgrab der Urnenfelderzeit 1100-900 v.C. stammen, ausgegraben.³⁸ Im letzten Jahrhundert vor Christus kommt es zur Gründung des keltischen Königreiches Norikum, das vom Inn bis zum Wienerwald und von der Donau bis zu den Karawanken reichte.³⁹ In dieser Zeit waren die Kelten zu Siedlungen übergegangen, den sogenannten keltischen Oppida, die sie auf schützenden Höhen anlegten und mit Mauerzügen befestigten.⁴⁰ Ein solches *Oppidum* war auch auf dem Biberg bei Saalfelden, von dem noch Trockenmauern erhalten waren. Da man auch eine spätkeltische Hirschfigur und Silbermünzen der westnorischen Könige Adnamatus und Atta sicherstellen konnte, ist anzunehmen, daß es sich auch um ein bedeutendes Kulturzentrum gehandelt haben könnte. Wahrscheinlich war die Stadt auf dem Biberg die Hauptstadt des keltischen Stammes der Abisontier,⁴¹ die einen der beiden keltischen Stämme darstellen, die Salzburg besiedelten: nämlich im Salzburger Becken und im Vorland die Alaunen und an der oberen Salzach die Abisontier.⁴² Abisontier bedeutet Anwohner am Isontius (Salzach).⁴³ Dieser Name kommt nur einmal in den Notitiae Arnonis für die Zeit Theodos nach 700 vor, und zwar galt Igonta für den pinzgausischen Oberlauf der Salzach, während der Mittel- und Unterlauf als Ivarus bezeichnet wurde.⁴⁴ Doch diese einmalige Nennung gab Anlaß, durch Änderung in Isonta (mit venetischem -is-Stamm), einen Zusammenhang mit den keltischen Abisontiern, von denen sich auch der Name des Pinzgaues ableitet, herzu-

³⁶ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.132

³⁷ ebda. S.137

³⁸ ebda. S.134

³⁹ Martin, Dr.Franz: Kleine Landesgeschichte von Salzburg. Salzburger Druckerei und Verlag 1949 S.7

⁴⁰ Zöllner, Erich: Geschichte Österreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1984 S.24

⁴¹ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.134

⁴² Martin: Landesgeschichte S.7

⁴³ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.135

⁴⁴ Pfeiffenberger: Tal S.246

stellen,⁴⁵ und die auch mit dem im 8.Jhd. vorkommenden Cella in Bisontio (Zell am See) in Zusammenhang stehen dürften.⁴⁶

Die Abisontier waren ein Teil des Stammes der Taurisker von denen der Name unserer Hohen und Niederen Tauern abgeleitet wird, die waren wiederum einer der beiden Hauptstämme der Kelten, die Österreich besiedelten.⁴⁷

Ob nun die Taurisker im Jahre 14 v.C.⁴⁸ oder 15 v.C. nach "hartnäckigem Kampf"⁴⁹ oder 16.v.C. auf friedliche Weise⁵⁰ besiegt wurden, jedenfalls waren es die Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Tiberius und Drusus (Tiberius wurde im Jahre 4 n.C. von Augustus adoptiert und zu seinem Nachfolger erklärt, sein Bruder Drusus war schon im Jahr 9 v.C. gestorben),⁵¹ die sie unterwarfen, denn auf einer Siegssäule des Augustus in La Tourbie bei Cannes aus dem Jahre 3 n.C. wird der Stamm der Abisontier unter den Besiegten angeführt.⁵²

Am wahrscheinlichsten ist, daß die Abisontier die Einzigen in Norikum waren, die sich gegen die Eroberung durch die Römer zur Wehr setzten, denn das gesamte Königreich Norikum stand schon seit langem unter Einfluß Roms.⁵³

Zur Zeit der römischen Herrschaft gehörte das Gebiet zur Provinz Noricum und nach der Teilung unter Kaiser Diokletian (284-305 n.C.)⁵⁴ kam Salzburg zu Ufernoricum oder Noricum ripense.⁵⁵ Auf dem Biberg war damals eine Festung mit Ringmauer, die wahrscheinlich schon zur Zeit der Markomannenkriege um 175 n.C. erbaut wurde.⁵⁶

Bis zur Völkerwanderung (Mitte des 5.Jhd.) dürfte eine ziemlich ruhige Periode gewesen sein und auch dann scheint der Pinzgau in "seiner Abgeschlossenheit die große Bewegung lange wenig empfunden zu haben...".⁵⁷ Durch die große Völkerwanderung wurden aber die Organisationsformen zerstört, das Land war nicht verödet, nur zog sich die keltoromanische Bevölkerung in die Berge zurück und daher waren vor allem in den Alpentälern zur Zeit der Einwanderung der Bajuwaren noch beachtliche Bevölkerungsreste anzutreffen.⁵⁸ Durch die Ortsnamensforschung kann man feststellen in welchen Gebieten die romanischen Bewohner es vorzogen in die

⁴⁵ Pflaffenberger: Taf S.246

⁴⁶ Martin: Landesgeschichte S.8

⁴⁷ Görlich, Ernst Joseph: Grundzüge der Geschichte der Habsburgermonarchie und Österreichs. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980 S.15

⁴⁸ Martin: Landesgeschichte. S.8

⁴⁹ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.135 und Zöllner: Geschichte S.25

⁵⁰ Kleidel, Walter: Österreich: Daten zur Geschichte und Kultur. Wien 1978. S.13

⁵¹ Graubner, R.u.M.: Daten der Weltgeschichte. München: Vehling-Verlag 1987 S.37 f.

⁵² Martin: Landesgeschichte S.8

⁵³ Zöllner: Geschichte S.25

⁵⁴ Graubner: Daten S.44

⁵⁵ Martin: Geschichte S.8

⁵⁶ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.136

⁵⁷ Dürflinger: Pinzgau S.35

⁵⁸ Görlich: Geschichte S.18

Zinspflichtigkeit der Baiernherzoge überzugehen und nicht das Land zu verlassen, obwohl sie ohne Zusammenhalt mit dem Mutterland bald der Germanisierung verfielen.⁵⁹

2.2 Die Bajuwaren, die bayrische Periode von 538 bis 1228⁶⁰

Die Herkunft der Bayern, oder besser der Bajuwaren, ist umstritten.⁶¹ Martin beschreibt sie als Stamm der suevisch-hermonischen Völkergruppe, auch als *Baiwari* oder *Bagoarii* bezeichnet, die der herrschenden Meinung nach mit den Markomannen identisch seien und zuletzt in Böhmen ansässig waren.⁶² In Böhmen (Boiohaenum) haben um 60 v.C. die keltischen Boier das Land verlassen und wurden in Noricum ansässig, nach 9 v.C. besetzten die Markomannen das verlassene böhmische Gebiet.⁶³ Die Markomannen dringen zwischen 169 und 171 n.C. bis Verona vor.⁶⁴ Ob die Bajuwaren Abkömmlinge dieses Volksstammes sind oder ein ostgermanisches Volk, dem Splitter anderer Wanderstämme beigemischt waren,⁶⁵ ist nicht einwandfrei zu beantworten. Die letzte Version ist auch eine der beiden in neuerer Zeit aufgestellten Hypothesen, wonach diese Volksgruppe entweder aus verschiedenen germanischen Volkssplittern, die aus Pannonien kamen und mit nichtgermanischen (sarmatischen und hunnischen) Gruppen zusammenwuchsen, entstand (dafür spräche das in der Überlieferung übernommene ostgermanische Sagengut) oder ob aus Böhmen kommende Germanen sich mit Einwanderern aus dem Osten und mit der verbliebenen Altbevölkerung vermischten und es zur Bildung eines Neustammes kam. Die letzte Hypothese stützt sich auf germanische Funde in Böhmen (Reihengräber), die in ähnlicher Form auch in Österreich bei Linz gefunden wurden.⁶⁶

Sind die Bayern der letzte germanische Stamm der uns historisch entgegentritt oder sind sie der "erste deutsche Stamm"?⁶⁷ Pfeiffenberger meint, daß man von der Theorie wonach es eine "*Einwanderung der Bayern*" gegeben habe, abgekommen sei und sich die Meinung durchgesetzt habe, daß die Bayern an Ort und Stelle aus einer Reihe von Splittergruppen "entstanden" seien.⁶⁸ Als mögliche Urstämme der Bayern könne man annehmen: skirische Volksangehörige, die mit Odoaker gegen Westen kamen (Scheyern-Orte Bayerns), romanische Restbevölkerung, Alamannen und verschiedene germanische Stämme, die (dann doch, eig.Anmkg.) aus Böhmen kamen, denn der Name käme doch am ehesten von Bojerheim oder dem Bojergebiet um den

⁵⁹ Martin: Landesgeschichte S.12

⁶⁰ Dürlinger: Pimzgau S.35

⁶¹ Zöllner: Geschichte S.39

⁶² Martin: Landesgeschichte S.11

⁶³ Kleidel: Daten S.11 f.

⁶⁴ ebda. S.14

⁶⁵ Görlich: Geschichte S.20

⁶⁶ Zöllner: Geschichte S. 39 f.

⁶⁷ Pfeiffenberger: Tal S.215

⁶⁸ ebda.

Neusiedlersee.⁶⁹ Diese Theorie würde aber bedeuten, daß die zuletzt zugewanderten Stämme namensgebend waren, was zu der Annahme führt, daß sie entweder zahlenmäßig die stärksten oder kulturell überlegen waren und somit haben wir wieder eine Zuwanderung der "*Baiwari, Bagoarii, Baianoi, Bajuwaren, Baiern oder Bayern*"!

Wie auch immer, sie kamen über den Donauraum in unser Gebiet und besiedelten zunächst das Salzburger Flachland und zogen über Reichenhall in das Pinzgauer Becken, wo sie, nachdem sie die fruchtbaren Landstriche bevorzugten, im Saalfeldener Gerstboden⁷⁰ und wahrscheinlich im Leogangerbecken bis zum Ort Leogang ansässig wurden.

Es handelte sich um Inbesitznahme herrenlosen Landes, aber auch um gemeinsame Siedlung mit der Urbevölkerung.⁷¹ Aufschluß darüber gibt uns die Ortsnamensforschung, denn romanische oder vorromanische Namen setzen eine Kontinuität der Besiedlung voraus.⁷² Auf diese Weise sind auch Neusiedlungen der Bayern erkennbar.

Die Siedlungsform war der Einzelhof, der dann durch Erbteilung zu Weilern und Dörfern wurde.⁷³ Dieser Einhof, den wir auch im Flach- und Tennengau finden, hat sich bis in unser Jahrhundert erhalten, wenngleich aus den ehemals aus Holz gebauten Höfen, Steinhäuser mit Holzaufbauten wurden und ab der Mitte dieses Jahrhundert durch Um- und Anbauten die Form verändert wurde. Dennoch besteht mehr als die Hälfte des Gesamtbaubestandes der Bauernhöfe im Pinzgau, wie auch im Pongau und Tennengau aus der Zeit vor 1850.⁷⁴ Die Landesbauordnung aus dem Jahre 1795 trug dazu bei, daß alle Neubauten mit möglichst wenig Holz aufgeführt wurden, um den Raubbau an den Wäldern einzudämmen.⁷⁵

Im 6.Jhd. standen die Bajuwaren in Abhängigkeit des austrasischen Frankenreiches, wahrscheinlich schon unter König Theudebert I.(530-548), es wurden ihnen aber ihre Stammesherzoge belassen, die dem burgundischen Geschlecht der Agilolfinger angehörten.⁷⁶ Die Agilolfinger mußten ihr Land verlassen, nachdem Burgund zwischen 532 und 534 von den Franken erobert worden war.⁷⁷ Zur Entschädigung bekamen sie das Bajuwarenggebiet. Sie blieben bis zum Jahre 788, dem Sturze Tassilos III. durch Karl dem Großen an der Spitze des Bayernreiches.⁷⁸

Die Alpentäler und damit auch das Leogangtal wurden um diese Zeit noch nicht besiedelt, erst langsam setzte die Rodungstätigkeit ein und daß es sich um eine solche

⁶⁹ Pfeiffenberger: Tal S.215

⁷⁰ Martin: Landesgeschichte S.11

⁷¹ ebda.

⁷² Pfeiffenberger: Tal S.225

⁷³ Zöllner: Geschichte S.40 f.

⁷⁴ Erbhof S.133

⁷⁵ ebda. S.121

⁷⁶ Zöllner: Geschichte S.40 f.

⁷⁷ Rencontre Lexicon. Edition Rencontre, Bd.6, Lausanne S.284

⁷⁸ Martin: Landesgeschichte S.16

handelte, bezeugen wieder die Orts- beziehungsweise Hofnamen. Um 930 aber dürfte die Besiedlung zumindest im Leoganger Raume schon eingesetzt haben.⁷⁹ Aus dieser Zeit stammt auch die erste Urkunde in der der Name Leogang, allerdings auf das Gewässer bezogen erscheint.⁸⁰

Wie schwierig und unzugänglich die Landschaft der Alpentäler war, dürfte uns klar werden, wenn wir eine Schilderung aus dem Jahre 1796 lesen, also 1000 Jahre nachdem die Bayern diese Gegend betreten haben. Die Reise nach Saalfelden wird folgendermaßen beschrieben:

".. Die Reise von Lofer durch den sogenannten Hohlweg ist wirklich schauerlich. Die Fläche, welche zwischen 2 Reihen von ungeheuer hohen und steilen Gebirgen sich dahin zieht, ist nirgends über 3000 Fuß breit; ist aber dennoch ganz angebauet, und mit einigen ansehnlichen Bauerngütern besetzt. Die Landstrasse geht dicht an dem Fußgestelle der fürchterlich hohen Felsen vorbei, und hat an vielen Stellen nicht mehr Breite, als daß ein Wagen kümmerlich Raum hat. In einer der geringsten Breiten dieses Thales sieht man alles mit losgerissenen Felsentrümmen überschüttet, die manchmal gegen 3000 Kubikfuß körperlichen Inhalt haben. Abgestorbene, zerknickte Tannen ragen unter dem ungeheuren Schutte hervor; hier und da sprossen junge Fichten dazwischen auf. Zu oberst an den Wänden erblickt man halb losgerissene Steinmassen, welche mit jedem Augenblicke herabzustürzen drohen; alles ist öde und grauenvoll; überall starrt das Auge die fürchterlichsten Gruppen der Zerstörung an; überall erblickt es die traurigen Ruinen verstümmelter Gebirge. Eine Art feyerlichen Schauders ergreift Einen in der Nähe der schrecklich hohen Felsenwand am Diesbache, dort nämlich, wo dieser Bach über ungeheure Vorsprünge und Klüfte eine der prächtigsten Katarakten bildet. Es ist sich nicht zu verwundern, wenn mancher, der das erste Mahl diese Gegend bereiset, für sein Leben zittert. Im Winter und zu Anfange des Frühlings ist die Bereisung dieser Hohlwege auch wirklich nicht ohne Gefahr; indem nicht selten ungeheure Schneemassen (Lavinen) durch den geringsten Peitschenknall oder ein entstandenes Windchen in Bewegung gesetzt, herabstürzen und von Felsentrümmern begleitet Mann und Vieh begraben. Man sieht hin und wieder auf der Strasse mehrere sogenannte Martersäulen, als traurige Denkmäler solcher Unglücksfälle....."⁸¹

Im 7.Jhd. finden wir den Pinzgau in einer bayrischen Gauverfassung in der 26 Gaue angeführt werden, als eigenen Gau, der seinen eigenen Grafen hatte. Lange Zeit war diese Grafschaft nicht geteilt und es hatten sie die Grafen des Salzburg- und Chiemgaves inne. Im 11. und 12. Jhd. treten eine Reihe von "Pinzgowern" auf, sie dürften aber nur Ministerialen, keinesfalls Herren über den Pinzgau gewesen sein.⁸²

⁷⁹ Pürstl: Leogang S.29

⁸⁰ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.299

⁸¹ Hübner, L.: Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik. Salzburg: Sbvlg. 1796 S.617 f.

⁸² Dürlinger: Pinzgau S.39 f.

Jedenfalls erscheinen bereits im 10.Jhd. im Pinzgau zwei Grafschaften, später drei und vier. Am Ende der bayrischen Periode, das ist bevor der ganze Pinzgau 1228 zum Erzstift Salzburg kam, waren es wieder zwei und zwar die Geschlechter der Grafen von Plain und die von Beilstein. Die Grafen von Plain kamen aus Kärnten und traten unter dem Namen von "Plain" nur von 1120-1260 auf (nach der Burg bei Reichenhall). Diese Burg soll schon 901, allerdings als Schloß, ebenso wie Guethrat, Glaneck und Staufeneck zum Schutz gegen die Einfälle der Ungarn gebaut worden sein. Im Jahre 985, nach der Schlacht am Lechfelde, erhielten die Ritter von Kaiser Otto III. die Erlaubnis ihre Villen und Schlösser zu befestigen und so entstanden die Burgen. Um 1100 begannen die Edlen und Grafen die Namen ihrer Burgen zu führen und seit dieser Periode kennt man die Grafen von Plain⁸³. Sie hatten zunächst den größten Teil des pinzgausischen Haupttales inne und ein Graf von Plain war es auch, der in der Nacht vom 4. zum 5. April 1167 die Stadt Salzburg im Auftrag Kaiser Friedrich Barbarossas in Brand steckte, weil Erzbischof Konrad II.(1164-1168), ein Bruder des Babenbergers Heinrich II. Jasomirgott, sich weigerte den kaiserlichen Papst anzuerkennen.⁸⁴

Die Grafen von Beilstein stammen von den Grafen vom Salzach- und Chiemgau ab. Ihre Hauptburg war Karlstein bei Reichenhall. Ein Friedrich Tengling habe sich zuerst nach seiner österreichischen Burg "Beilstein" genannt und zwar im Jahre 1088. Der letzte dieses Namens kommt 1208 vor.⁸⁵

Das Gebiet um Saalfelden gehörte zu dem Teil des Pinzgaues, der unter die Herrschaft der Grafen von Plain fiel, die auch nach der Übernahme durch das Erzstift dort als Lehensleute des Erzbischofes bis zum Aussterben des Geschlechts mit den Grafen Otto und Konrad im Jahre 1260 verblieben.⁸⁶

Wann genau es zur Teilung des Pinzgaues kam, weiß man nicht,⁸⁷ aber Anfang des 13.Jhd. war schon der Begriff Ober- und Unterpinzgau gebräuchlich. Die Teilung war dem Lauf der Salzach nach, somit war zunächst das Gebiet südlich der Salzach der Unterpinzgau und das Gebiet nördlich der Salzach der Oberpinzgau. Der Begriff Mitterpinzgau ist eine Erfindung des neunzehnten Jahrhunderts.Im Jahre 1797 verwendet ihn Kleinsorg in seinem Buch: Abriss der Geographie zum Gebrauch in und außer der Schulen. 3.Auflage, Salzburg 1797, Bd.2 Anhang S.25, 74, nur für das Zeller Gebiet. Später erst wurde er für das Saalfeldner Becken verwendet und in der Folge auf das ganze Saalegebiet ausgedehnt.⁸⁸

Auch bei Pillwein scheinen in seinem Buch über das Herzogthum Salzburg aus dem Jahre 1839 nur die beiden Begriffe Ober- und Unterpinzgau auf.

⁸³ Pillwein, Benedikt: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreihs, Linz 1839 S.13

⁸⁴ Marlin: Landesgeschichte S.22

⁸⁵ Dürflinger: Pinzgau S.39

⁸⁶ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.138

⁸⁷ Dürflinger: Pinzgau S.39

⁸⁸ Schijernig, Dr. Wilhelm: Der Pinzgau, Leipzig: Verlag von S. Hirzl 1897 S.66

"Das Pinzgau gehörte bis 1228 zu Bayern. Es wurde in der Folge der Zeiten in zwey Grafschaften oder Komitate abgetheilt. Das untere Pinzgau besaßen die Grafen von Playn vom Passe Steinbach bis zur Walcher-Einöde; das obere die Grafen von Mittersill von der Walcher-Einöde bis zum Ursprunge der Salzache."⁸⁹

Bereits vor der Einwanderung der Bajuwaren gab es in Salzburg, d.h. in Juvavo christliches Leben, wie wir durch Eugippius erfahren, denn um 470 besuchte der hl. Severin die Stadt und fand dort eine Kirche mit drei Priestern vor.⁹⁰ Dieselbe Quelle berichtet vom Zurückziehen der römischen Bevölkerung aus Ufernorikum unter Odoaker (488). Von da an ist eine Lücke bis zum Erscheinen des hl. Rupert.⁹¹

Rupert (Hrodpert, Ruodbert), vordem Bischof von Worms und aus dem königlichen Geschlechte der Merowinger⁹² und bekam 696 von Herzog Theodo die Stadt Juvavum, die Salzpurch, achtzig zinspflichtige Höfe im Salzburggau, zwanzig Salzöfen in Reichenhall und verschiedene Güter im Traun- und Attergau geschenkt.⁹³ Er erbaute St. Peter, machte es zu seinem Bischofssitz und begründete damit das Bistum Salzburg, das bereits unter Bischof Arno am 20. April 798 zum Erzbistum wurde⁹⁴ und schon ansehnlichen Grundbesitz inne hatte.

1228 gelangte EB. Eberhart II. (1200-1246) durch einen Gütertausch mit Herzog Ludwig von Bayern in den Besitz des Pinzgaues. König Heinrich VII. bestätigte die *"geschlossene Handlung und Tausch"* und gestattete *"beede Comitatus in Pinzgau dem Erzbischof und seinen Nachfolgern jure Regalium ewig zu besitzen."*

Die Originalurkunde ist im sanktpetrischen Archive und ist datiert wie folgt: *"geben ze Ulme 18. Aug. 1228"*.⁹⁵

Seit diesem Tage ist der Pinzgau Teil des Erzbistums, Kurfürstentums, Herzogtums und nunmehr des Bundeslandes Salzburg.

2.3 Ursprung einiger Orts- Gewässer- und Hofnamen im Saalfeldner und Leoganger Raum.

Der Name des Pinzgaues in seiner alten Form ist vordeutschen Ursprungs. Er erscheint in den Notitia Arnonis für die Zeit Tassilos 748-788 als *"in pago Pinuzgave....loca Bisoncio(et Salafelda)"*, in den Breves Notitiae als Bisoncio, *"...quod nunc Pinzco dicitur."* Das ursprünglich auf Zell am See (cella) bezogene Bisoncio ist später (seit 925) der lateinisierte Name des Gaus. Wahrscheinlich ist der Name sogar vorrömisch und weist auf nasses Gewächs um den Zeller See hin. Die

⁸⁹ Pöllwein: Herzogthum S.501

⁹⁰ Martin: Landesgeschichte S.13

⁹¹ Salzburg Chronik, Bearb. von Pert Peternell, Salzburg/Stuttgart: Das Bergland Buch 1960 S.21

⁹² Pöllwein: Herzogthum S.9

⁹³ Martin: Landesgeschichte S. 14 f.

⁹⁴ ebda. S.16

⁹⁵ Dürlinger: Pinzgau S.49

Bajuwaren fanden also diesen Namen vor und formten ihn dann um in "*Pimuzgave*", wobei binuz ahd. Binse wieder auf den gleichen Ursprung hinweist. Ansonsten herrschen die romanischen Namen im Norden Salzburgs vor,⁹⁶ im Saalfeldner Raum finden wir nur "Marzon" vom lateinischen Vornamen Marcianus.⁹⁷

Ganz anders verhält es sich bei den Gewässernamen, die vielfach noch auf keltische Bezeichnungen zurückgehen, wie Leogang oder "Liuganga", was soviel wie Wasserlauf bedeutet, von liu oder leo = Wasser und gang für Lauf. Dieser Name erscheint urkundlich das erste Mal im Jahre 930 und zwar bei einer Abmachung zwischen Erzbischof Odalbert und seinem Dienstmann Jakob, der gemeinsam mit seinem Vater Ruodgozzo

"...in die Hände seines Herrn Odalbert und dessen Vogtes Reginberht ein solches Eigen, welches ihm der vornehme Mann und Graf Dietmar im Gebiete von Salaveldun am Bächlein LIUGANGA ... übergeben hatte,..."

dem hl.Petrus und dem hl.Rodbertus zum ewigen Besitze gibt. Datiert: "*Salzpurch 12.Octobris 930*".⁹⁸ Der Name des Ortes und des Tales leitet sich daher vom Gewässer ab und es gab nicht, wie meistens erklärt, der Ort dem Bach und dem Tal den Namen, der dann über Levganc, Lungach, Lewgang, Leugang zu Leubang wechselt und erst ab 6.1.1535 ist der Name Leogang gebräuchlich. Dennoch hat sich in der Mundart die Bezeichnung "LOIGAM" erhalten, ebenso wie der Schwarzleobach (schwarzes Wasser, da dieser Wildbach aus der Schieferzone kommt) im Volksmund d'SCHWOAZLOI" heißt.⁹⁹

Der Name der Saalach erscheint in den Notitia Arnonis als Sala, dann als Saale und im Oberlauf als Saalbach, also namensgebend für den Ort, erst seit dem 17.Jhd. erscheint daneben auch Saalach.¹⁰⁰

Bajuwarischen Ursprungs sind alle Namen auf -heim und -ham, die jedoch erst seit dem 10.Jhd. aufscheinen. Bereits im 8.Jhd. sind jedoch im Saalfeldener Becken Namen auf -dorf und -ing belegt.¹⁰¹ Der erste Teil dieser Ortsnamen geht meist auf einen Personennamen zurück, besonders bei den ältesten Formen.¹⁰²

Als Beispiele im Saalfeldner und Leoganger Raum seien angeführt: Harham, Kraham, Kirchham, Euring, Lenzing, Pabing, Biebing, Hasling, Schmiding, Kolling, Deuting, Ruhgassing, Letting, Gerling, Stocking, Gaiding, Pfaffing, Schützing, Taxing, Atzing, Ecking, Tödling, Loibering, Otting und Sinning. Ein Großteil dieser Namen läßt sich von Eigennamen herleiten, wie Otting von Otto, Lenzing von Lorenz, Gerling von Gerhard, Ecking von Eckehard, oder von Berufen wie Schmiding oder Pfaffing, auch

⁹⁶ Pfeiffenberger: Tal S.260

⁹⁷ ebda. S.243

⁹⁸ SUB, ges.und bearb. von Willibald Hauthaler und Franz Martin, Bd.II. 790-1199. Salzburg: Sbvlg. der GSLK 1916 S.133

⁹⁹ Unser Pinzgau, Beilage zum Pinzgauer Heimatblatt I.Jhg. Nr.15 S.20

¹⁰⁰ Pfeiffenberger: Tal S.246

¹⁰¹ ebda. S.233

¹⁰² Zöllner: Geschichte S.41

das Vorhandensein einer Kirche wurde in die Namensbildung aufgenommen wie bei Kirchham.

Eine weitere besiedlungstechnische Tätigkeit trug zur Namensbildung in unseren Gebirgsgauen bei. Durch die fast vollständige Bewaldung des engen Täler dieser Gebiete mußte beim Anwachsen der Bevölkerung Raum durch Rodung geschaffen werden, dies geschah besonders im 11.-13.Jhd.. Im 12. Jhd. kam es zur Anlage der Schwaigen, das waren 800-1100 m hoch gelegene Höfe zur Viehzucht, die den Bauern gegen Naturalabgaben (meistens 300 kleine Käse pro Jahr und Herde) "geliehen" wurden. Derartige Schwaighöfe gab es an sonnseitigen Hanglagen der Nebentäler, auch bei Saalfelden und Leogang. Um 1200 war dann das Ende der Schwaigen und im 13.-und 14.Jhd. finden wir die Anlage der Novalien oder Neureuten, die mehr an Schattseiten angelegt wurden. An Stelle der Schwaigen entstanden Einzelhöfe. An diese Tätigkeit erinnern auch noch viele Orts- und Hofbezeichnungen. Wir finden Namen mit -reit, -roid, -brand, -schwand, -seng, -öd, -mais, -lehen, -gut, -egg.¹⁰³ Als Beispiel seien genannt: Schwaiger, Schwaigmühl, Reiter, Hirnreit, Madreit, Madreiter, Lehenbrand, Brandstatt ecc..

¹⁰³ Seefeldner: Salzburg S.48

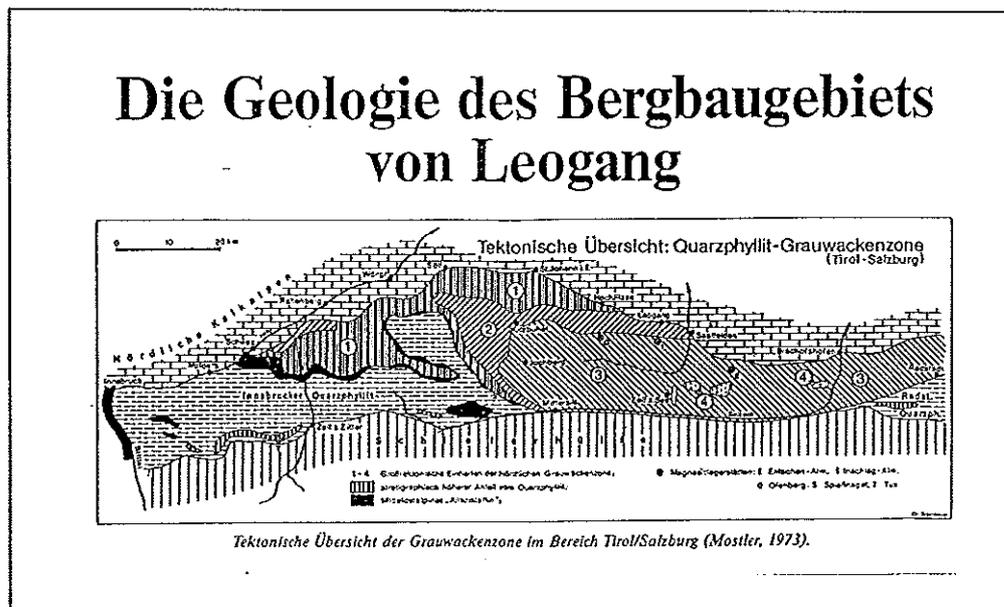
3 Der Bergbau im Leogangertal als Grundlage für die Entstehung der Schmelzhütte.

3.1 Geologischer Überblick.

Da es aus dem Jahre 1989 eine Dissertation von Herrn Christian Leopold Lengauer gibt, die sich eingehendst mit der Geologie und Mineralogie dieses Gebietes beschäftigt, soll hier nur in wenigen Sätzen darauf eingegangen werden.

Wie bereits oben erwähnt liegt das Leogangtal zwischen den Kalkhochalpen im Norden und den Schieferalpen im Süden. Für den Bergbau in Leogang maßgeblich sind die erzführenden Schichten der Schieferalpen und insbesondere die Erzvorkommen im Schwarzleotal, einem Quertal der Schieferalpen, das unmittelbar westlich des Dorfes Hütten in das Leogangertal mündet.

Die Schieferalpen bestehen vorwiegend aus zwei, durchwegs dem Paläozoikum angehörenden Gesteinsserien und zwar den Wildschönauer Schieferen oder Pinzgauer Phylliten und dem Innsbrucker Quarzphyllit. Die Pinzgauer Phyllite bilden den Großteil der Gruppe und sind graue, meist kalkfreie Tonschiefer.¹⁰⁴ Schiefer sind Gesteine, die in mehr oder weniger dünne Platten spaltbar sind. Der Gebirgsdruck hat die Kristallschüppchen des Gesteins senkrecht zur Druckrichtung untereinander parallel gestellt. Phyllite sind zu den kristallinen Schieferen gehörige Urschiefer; sie sind durch Druck und Hitze in größerer Erdtiefe aus Eruptionen- oder Absatzgesteinen entstanden, hauptsächlich aus Quarz, Glimmer und Chlorit. Je nach Menge und Farbe der enthaltenen Quarzkörner, Glimmerplättchen und Talkglimmer ist das Gestein bald violett, grau, rosarot oder grünlichgrau.



¹⁰⁴ Seefeldner: Salzburg S.171

Daneben gibt es noch die Grauwacke, ein dunkelgrauer, grober Sandstein. Diese Grauwacke ist besonders häufig im Schwarzleo- und Schwarzbachtal anzutreffen und gibt der ganzen Zone ihren Namen.¹⁰⁵ Die eigentlichen erzführenden Schichten aber sind die eingelagerten paläozoischen Kalke und Dolomite, denn durch ihre poröse Beschaffenheit konnten die aus dem Erdinneren aufsteigenden flüssigen Erze in sie eindringen, lagerten sich aber an den undurchlässigen, aufgeschobenen Grauwackenschichten ab. Daher sind die meisten Erzvorkommen an der Berührungszone zwischen Dolomiten, bzw. Kalken und Grauwacken zu finden, aber auch im Schiefer, wo er von Kalkteilchen durchsetzt ist und die Lösungen eindringen konnten, gibt es Erze. Hauptsächlich sind es Kupferkies, Fahlerz, Bleiglanz und Kobalterze.¹⁰⁶ In dieser Zone sind auch die schon in historischer Zeit gegrabenen, oder doch begonnenen Stollen, die allerdings heute zum Großteil verbrochen sind.

3.2 Die Geschichte des Bergbaues im Schwarzleotal.

Aus prähistorischer Zeit gibt es keine Anhaltspunkte über einen Bergbau im Schwarzleogebiet, allerdings wurde wahrscheinlich schon in der Bronzezeit im Ullachtal und Schwarzbachtal, also in der Nachbarschaft, Kupfer abgebaut und so ist die Spekulation zulässig, daß man auch in diesem Tale nach dem begehrten Erz suchte.¹⁰⁷

Ungefähr im 8. Jahrhundert drangen Slawen in unser Gebiet und von ihnen sagt Koch-Sternfeld:

"... sie wuschen Gold in Rauris, gewannen Schwefel und Kupfer am Kolm in Rauris und Seigurn, am Weichselbach und in der Pockeney in Fusch, in Kaprun, Stubach, Velberthal, in Schwarzleo in Leogang, am Klucken in Piesendorf, an der Stummel (ob Stuhlfelden) und Stillup ob Krimmel."
(Beitr. I, 194)¹⁰⁸

Im Spätmittelalter gab es eine Depression im Abbau von Edelmetallen, doch wurde der Abbau an Nichtedelmetallen kontinuierlich betrieben, denn der Bedarf an Kupfer, Eisen und Blei sank gar nicht oder nur wenig. Obwohl in den Salzburger Quellen das spezifische Abbauprodukt nicht ausdrücklich genannt ist, dürfte es sich in den 1292 erwähnten Gebieten, darunter auch Leogang, um Kupfer und Blei gehandelt haben.¹⁰⁹

Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindet sich eine Urkunde aus dem Jahre 1425, die eine Aufforderung Herzog Friedrichs von Österreich an Erzbischof Eberhard IV.(1427-1429) von Salzburg beinhaltet, er möge Blei an die "Helliger" zu Aussee liefern:

¹⁰⁵ Höck: Leogang S.27

¹⁰⁶ Lahnstelner: Mitterpinzgau S.293

¹⁰⁷ Höck: Leogang S.140

¹⁰⁸ Dürlinger: Pinzgau S.15

¹⁰⁹ Gruber: Bergbaugeschichte S.14 f.

*"Dem Hochwüdigem unser besunderliebn Freunde an Eberharden Erzbischoven ze Salzburg und legaten des Stuls ze Rome...Geben zu der Newstat als man singt Oculi in der Vasten anno diuzeviresimoquinto. Fridreich von gots gnaden Herzog ze Österreich."*¹¹⁰

Allerdings dürfte zu dieser Zeit auch schon Silber, wenn auch nur in geringen Mengen und als Nebenprodukt der Blei- und Kupfergewinnung, abgebaut worden sein, denn seit 1425 beteiligten sich Schladminger Silbergewerken am Leoganger Bergbau, wohl hauptsächlich um Zuschläge für ihren Silberbergbau zu gewinnen, denn Kupfererze wurden dazu verwendet um einen besseren "Fluß" zu bekommen und Bleierze um das in der Schmelze freiwerdende Gold und Silber zu binden.¹¹¹

1434 erhielten zwei Friesacher Bürger, nämlich Niclas Stockhammer und Hans Schmelzer von Erzbischof Johann II.(1429-1441) die Erlaubnis in der *"Lewganc und am Hanger in Tumerspach alte verlegene Paue"* abgabefrei auf sechs Jahre zu bearbeiten.¹¹² 1443 erhielt dieser Hans Schmelzer von Kremnitz in Leogang zusätzlich das Bergrecht auf Silber verliehen und das bedurfte, auch in kleinsten Mengen abgebaut, abgabenrechtlich einer besonderen Regelung.¹¹³ Pichler schreibt darüber:

*"In demselben Jahre verlieh EB Sigmund auch dem Hanns Schmelzer von Kremnitz für sich und seinen dreijährigen Sohn auf Lebenszeit einen Bergbau in Leogang bei Saalfelden; Schmelzer mußte sich jedoch auch verbindlich machen das Pfund reinen Silbers für 4 Pfund und 4 Schilling Pfenning an die fürstliche Kammer abzugeben."*¹¹⁴

Als Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495-1519) im Jahre 1500 Salzburg seine völlig verlorengegangene Selbständigkeit im Münzwesen wieder zurückgab und seinem Münzmeister Anweisungen für die Prägung der Pfennig, Groschen, Mark und Gulden wie folgt, gab:

"Wir Leonhart von Gottes Genaden Erzbischof zu Salzburg...unseren getrewen Hannsen Thennen zu unserm Münzmeister zu Salzburg aufgenommen und ime zu münzen erlaubt und bevolchen...Zum Andern, das er münze ain große silberne weisse münz, nemblich groschen,..",

war sicher unter dem für die "Rübentaler" eingeschmolzenen Silber auch solches aus dem Bergbau Schwarzleo.¹¹⁵

Nachweislich wurden im 14. und 15.Jahrhundert ca. acht bis zehn noch namentlich erhaltene Stollen angelegt. An der Talsohle in 1020 m Höhe der Erasmus- und Johannesstollen und etwas höher gelegen der Herren-, Christoph- und Maria Heim-

¹¹⁰ HHST Archiv: Allgemeine Urkunden Reihe (AUR) 1425-1556

¹¹¹ Gruber: Bergbaugeschichte S.15

¹¹² Günther, Dr.W., Dr.Chr.Lengauer, Dr.W.H.Paar: Erlebnis Schaubergwerk Leogang im Pinzgauer Saalachtal, Gemeindeamt Leogang 1989 S.15

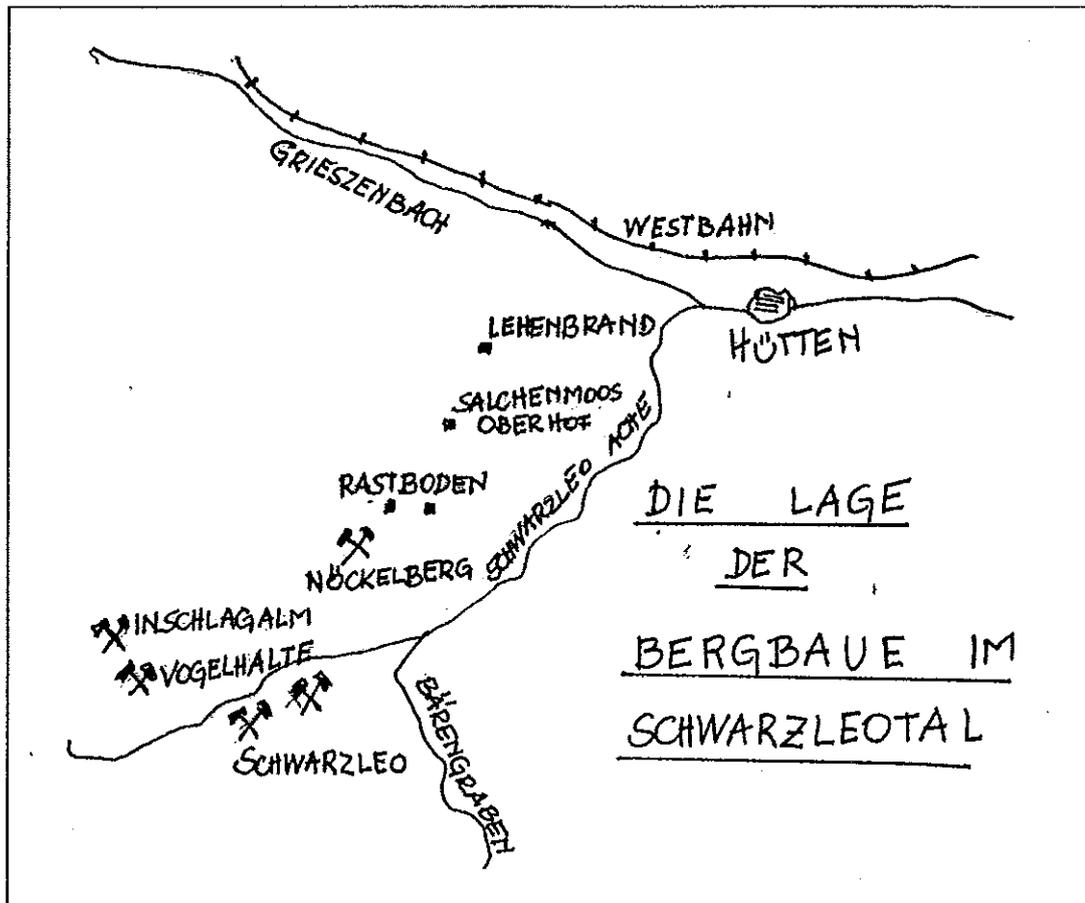
¹¹³ Gruber: Bergbaugeschichte S.15

¹¹⁴ Pichler, Georg Abdon: Salzburg's Landes Geschichte, Salzburg: Oberer'sche Buchhandlung 1865 S.264 f.

¹¹⁵ Salzburg Chronik S.58 f.

suchungsstollen, sowie der Daniel- und Barbarastollen. Die letzten beiden Stollen wurden in den vergangenen Jahren als Schaubergwerk begehbar gemacht.

Am linken Talgehänge in 1150 m Höhe befindet sich der seit mehr als hundert Jahren verbrochene Quecksilberbergbau Vogelhalte mit dem Johannes- und Thomasstollen und schließlich in 1200 - 1350 m Höhe im Bereich der Waldgrenze der Bergbau Nöckelberg.¹¹⁶



Aus dem Jahre 1542 gibt es eine Urkunde "Hamsens Zettlachers werksverwesers Im Leugang bestallung."¹¹⁷ Unter diesem Verweser entstand eine Gesellschaft für den Kupfer- und Bleibergbau. Ihr gehörten der EB von Salzburg Ernst von Bayern (1540-1554), Niclas Riebeisen, Christoph Perner und die Erben Hans Thenns, des ehemaligen Münzmeisters EB Leonhards an. Die Verhüttung erfolgte in der Schmelze Leogang,¹¹⁸ dabei handelte es sich um den Ort Leogang, wo bereits ein Hüttwerk bestand, denn erst 1585 kauften bayrische Gewerken, die in Schwarzleo tätig waren im jetzigen Hütten eine Hufschmiede, die im Pernerschen Besitz war und erst 1594 von einer Privatperson veranlaßt wurde. Sie errichteten 1587 ein Schmelzwerk, wobei sie den Erzbischof Georg von Kuenberg (1586-1587) ersuchten Holzkohle herstellen

¹¹⁶ Günther: Schaubergwerk S.214

¹¹⁷ HHST Archiv AUR 1425-1556

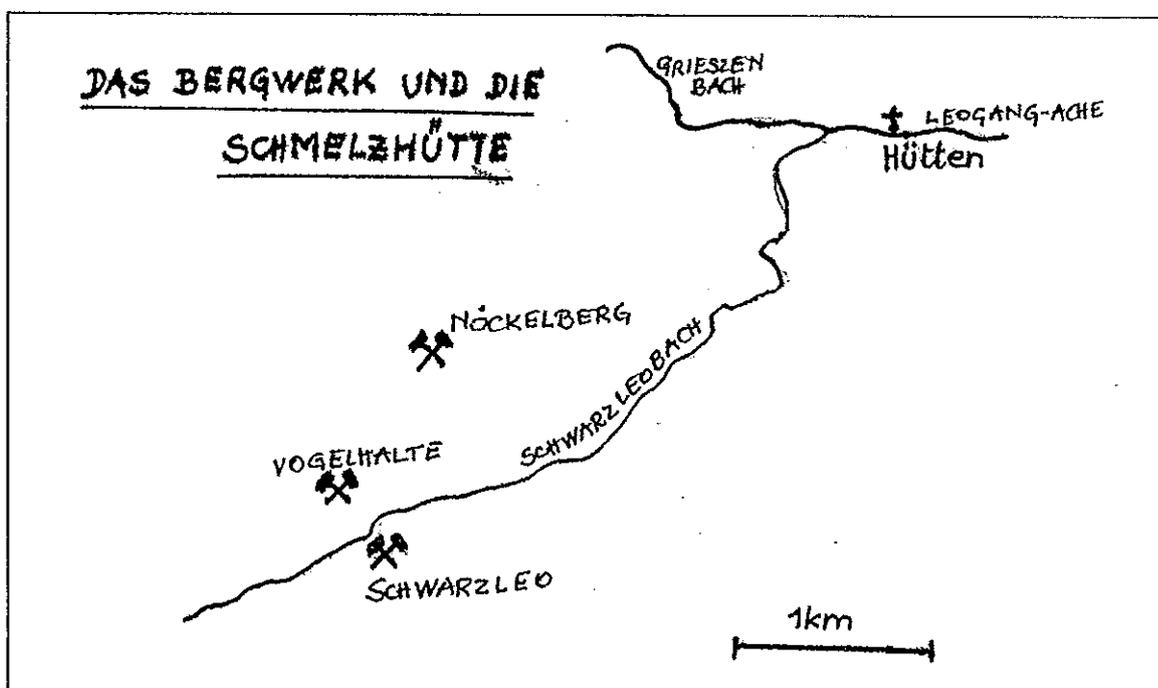
¹¹⁸ Günther: Schaubergwerk S.15

zu dürfen und zu diesem Zwecke den "Schattseitwald" und das "Horn zu Griesen" bzw. den "Wald im Winkl am Winklberg" zur Herstellung eines "Puchers, einer Schmelzhütte und Kohlbarm" zur Nutzung bewilligt bekamen.¹¹⁹

Ein interessanter Zufall ist, daß gerade während der Beschäftigung mit dieser Arbeit im Zuge der Arbeiten für das Kraftwerk Kreuzbergmaut bei Pfarrwerfen ein anderes Unternehmen dieses Christoph Perners, der uns in Leogang und in der "Pernerschen Wirths Handlung" in Hütten unterkommt, ausgegraben und der Öffentlichkeit wieder in Erinnerung gerufen wurde. Man hoffte dort einen Schmelzofen zu finden. Dieser wohlhabende Gewerke, an den auch die Halleiner Perner Insel erinnert, besaß auch Bergwerke am Limberg und Klucken und dennoch ging er zwei Jahre nach in Betriebnahme des Hüttenwerks in Pfarrwerfen 1565 in Konkurs. (Salzburger Nachrichten vom 30. September 1994)

Diesen Zeitpunkt kann man also als Entstehungsjahr des Dorfes Hütten bezeichnen, denn mit dem Schmelzwerk verlagerte sich auch die mit dem Bergwerk in Zusammenhang stehende Tätigkeit aus dem engen, düsteren Schwarzleotal mehr in das breitere Leogangtal und zog sicher auch die Knappen an, denn dort entstand ein Provianthaus und ein Wirtshaus, oder wie man damals sagte eine "Laden Wirthsstath". Diese Entwicklung von der Schmelzhütte zum Dorf bildet ein interessantes Beispiel mittelalterlicher Wirtschaftsgeschichte.¹²⁰

Die schriftlichen Unterlagen, die für die ältesten Häuser der Hütte, beziehungsweise des heutigen Dorfes gefunden werden konnten, reichen in die Zeit um 1600 zurück.



¹¹⁹ Günther: Schaubergwerk S.15 f.

¹²⁰ Neuhardt, Johannes: Leogang, In: Christliche Kunststätten Österreichs, Nr.112, Salzburg: Verlag St.Peter 1976 S.3

Der Salzburger Bergbau entwickelte sich im 16.Jhd. dahin, daß ab 1540 nur noch große Gewerke aufscheinen, denn seit den Bauernkriegen 1525 und 1526 waren diese begünstigt, da nur sie die Holzrechte zum Schlägern des für den Bergbau so wichtigen Holzes bekamen,¹²¹ denn Erzbischof Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1519-1540) hatte 1524 eine neue umfassende Waldordnung und 1532 eine neue Salzburger Bergwerksordnung erlassen.¹²²

Diese Waldordnung war eine der ersten in ihrer Art in Mitteleuropa und hatte zum Ziel die notwendigen Holzmengen für die Saline in Hallein und für den Bergbau zu sichern, sowie den Bauern das nötige Bau- und Brennholz zur Verfügung zu stellen, dabei aber die vom Abholzen bedrohten Wälder zu schützen. Der Kardinal ließ durch den erzbischöflichen Waldmeister Georg Stöckl eine Bestandsaufnahme machen und die Wälder wurden in drei Bereiche geteilt: dem Salinenholz, dem Kohl- und Bergholz und den Heimhölzern und Hofsachen. Dabei berief sich der Kardinal auf das Forstregal, das ihm der Kaiser bestätigt hatte und nur wer mit Brief und Siegel den Besitz eines Waldes nachweisen konnte, durfte diesen auch behalten, alle anderen Wälder gehörten ihm als Herrn und Landesfürsten. Dieses Staatsmonopol wirkt in den Bundesforsten in Salzburg bis in die Gegenwart nach und rief damals bei den Bergleuten und Gewerken große Empörung hervor.¹²³

Die 1532 erlassene neue Bergwerksordnung wirkte trotz mehrerer Novellierungen auch noch nach dem Ende des Erzstiftes und wurde erst 1854 durch das Allgemeine Berggesetz für die österreichische Monarchie abgelöst. Das Gesetz regelt die Rechte und Pflichten der landesfürstlichen Beamten, die Arbeitszeit, Freizeit, Feiertage und Abgaben der Bergleute, die Rechte und Pflichten der Gewerke und Hutleute, sowie die Versorgung der Bergwerke mit Holz und Lebensmitteln.¹²⁴

Diese neue Waldordnung und Bergwerksordnung hatte zur Folge, daß wir auch in Leogang ab 1591 große Gewerke, und zwar die berühmten Rosenberger, als Betreiber des Bergbaues finden, da ihnen die Beschaffung des notwendigen Holzes leichter möglich war. Obwohl sie zunächst über den schlechten Ertrag klagten, nahm der Bergbau in Schwarzleo zu dieser Zeit wieder einen Aufschwung, denn im Erasmusstollen wurde 1593 qualitativ hochwertiges Silber gewonnen, so daß daraus die berühmten Salzburger Silbertaler geprägt wurden. Nach dem Tode des 1676 genannten Gewerkes Hans Grundtner ging der Bergbau ganz in die Hände der Rosenberger über.¹²⁵

Anders war die Entwicklung in der Hütte, wo die Rosenberger durch ihre Creditoren 1640 um die Bewilligung zum Verkauf der Liegenschaften einkamen, die sie auch unter bestimmten Voraussetzungen bekamen.

¹²¹ Gruber: Bergbaugeschichte S.23

¹²² ebda. S.28

¹²³ Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger: Geschichte Salzburgs, Bd.II/1, Salzburg: Anton Pustet 1988 S.85 f.

¹²⁴ ebda. S.88

¹²⁵ Günther: Schaubergwerk S.16

Das Dokument liegt unter Hofkammer Caprun 1640 E:

Meldung vom 11. August 1640 - 1. September erhalten - Betutachtung einiger Rosenbergischen Besitzungen im Auftrag der Creditoren und "*was für ein ferliehne Urbardienst auf jedweders Stückh Zu schlagen seyn mechte.*"

Es werden die einzelnen Gebäude genau beschrieben, sie werden uns später bei der genauen Betrachtung Hüttens interessieren. Den Abschluß des Dokumentes bildet die Anlaithsbewilligung für die Creditoren am 18. September 1640. Sie müssen aber alles für Bergwerkszwecke zur Verfügung stellen.

1691 erteilt Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (1687-1709) sechs Familien auf deren Ansuchen das Erbrecht auf den Bergbau in Leogang, und zwar

"...unsere Getreuen, Wilhelm Kobald ec. Virgilius Hölzl Bürger und Handelsmann allhier, Johann Lechner und Benedikt Rieder, beyde Bürger zu Saalfelden, dann Christian Schläfer, und Johann Stöckls seel. Erben...ihnen auch hierauf das Erbrecht ertheilt werden möchte, wir aber zur Aufnahme und Beförderung der lieben Bergwerke den landesfürstl. väterlichen Eifer und Vorsorge in Zeit unserer Regierung tragen, als thun wir vorbemelten Supplicanten in Kraft dies die gebethene Erbrechts-Verleihung hiemit dahin gnädigst ertheilen, daß dieselben, deren Erben und Nachkommen ohne Unterschied des männ- oder weibl. Geschlechts, jedoch nur catholischer Religion..." und weiter heißt es: *"...nicht allein an den Orten, wo vor Alters das Schmelzwerk, wovon die allbereits theils verhandelt, oder was selbe noch erhandeln werden, die erforderlichen Taggebäu, jedoch mit vorhergehender Vorzeigung unsers Bergrichters aufsetzen, dergleichen Aufsetzung zu thun und Aufschlåg zu machen, auch auf Jemands andern Gründen..."*¹²⁶

1717 übernahm der Gewerke Johann Sylvester Prugger von Pruggheim das Bergwerk und die Baulichkeiten der Schmelzhütte. Er wird uns dann bei der Geschichte des Dorfes noch mehrmals beschäftigen. Von seinen Erben kaufte Erzbischof Siegmund Christoph Graf von Schrattenbach (1753-1771) das Berg- und Hüttenwerk im Jahre 1761, erlaubte ihm aber weiterhin seine Erze aus Pillersee in dem Schmelzwerk zu verhütten.

Anstelle des alten Kirchleins ließ der Erzbischof eine, heute noch bestehende, Knappenkapelle erbauen, die mit einem originellen Bergbaualtar versehen ist, von dem später die Rede sein wird.

Seit dieser Zeit ist das Bergwerk und die Hütte in Besitz des Landesherren, das Hauptaugenmerk wurde der Kobaltproduktion zur Blaufarbenerzeugung zugewandt und Leogang war, wegen seines Reichtums an Nickel- und Kobalterzen, in ganz Europa berühmt.¹²⁷

¹²⁶ Zauner, Dr. Judas Thaddäus: Chronik von Salzburg, 10. Bd. 9. Teil, Salzburg: in Commission der Mayrischen Buchhandlung 1821 S. 514 f.

¹²⁷ Günther: Schaubergwerk S. 16 f.

Noch 1785 errichtete man an der Vogelhalde ein großes Pochwerk für die Blaufarbenerzeugung, doch kam es bald durch das Aufkommen der Chemie zum Rückgang der Erträge für Kobalt.¹²⁸

Im Jahre 1795 taucht zum ersten Male ein Inspektions-Kommissär namens Kaspar Schroll auf, der zunächst seine ganze Aufmerksamkeit dem Bergbau widmet und erst nach 3 Jahren gibt es auch Verhaltensmaßregeln für die Hütte, sowie Rationalisierungsmaßnahmen in Bezug auf das Personal.¹²⁹ Unter königlich-bayrischer Regierung (1810-1816) übernimmt im Jahre 1812 Mielichhofer das Amt als Inspektions-Kommissär und versucht im Laufe seiner Amtszeit den Betrieb trotz widriger Umstände aufrecht zu erhalten, doch geht die Produktion zurück und die Ausgaben für Instandhaltung und Reparaturen sind groß. 1817 treten durch eine rasche Schneeschmelze und das Anschwellen der Schwarzeobaches Schäden am Sägewerk im Schwarzeotal auf und bei einer Inspektion des Betriebes kommt Mielichhofer zu der Erkenntnis, daß eine Weiterführung in der bisher praktizierten Weise zur Liquidierung des Werkes führen müsse. Durch Reduzierung des Werkspersonals und effektivere Arbeit gelang es ihm noch einmal eine Hebung des Betriebes zu erreichen, doch war der Niedergang nicht aufzuhalten und im Jahre 1831 mußte der Bergbau gänzlich eingestellt werden, nachdem schon 6 Jahre zuvor die Hütte schließen mußte.

Am 24. Dezember 1833 wurde das Hütteninventar versteigert.¹³⁰ Damit zog sich das Ärar vom Bergbau Schwarzleo-Leogang zurück und ab diesem Zeitpunkt entwickelte sich die "Hütte" zum "Dorf Hütten".

Obwohl kein direkter Zusammenhang zwischen der späteren Wiederaufnahme des Bergbaues in Schwarzleo und auf dem Spielberg und dem Dorf Hütten besteht, so wurden doch viele Häuser auf dem weiteren Gebiet des Dorfes durch im Bergbau Tätige gebaut. Der Kern des Ortes, die eigentliche Hütte tangiert das allerdings nicht, dennoch soll der Vollständigkeit halber darüber berichtet werden.

1855 konstituierte sich die Leoganger Nickel-Kobalt-Gewerkschaft am Nöckelberg die nach schleppendem Fortgang durch den Beitritt des finanzkräftigen Metallwarenfabrikanten Ing.Karl Krupp in den Jahren 1871-1880 sogar wieder eine Blütezeit erlebte und 1872-1877 auch den Erasmusstollen im Schwarzleo mit 12 Mann belegte. Doch mit der Entdeckung der billigen neukaledonischen Erze verfiel der Nickelpreis 1885 und im selben Jahre mußte der Erasmusstollen und drei Jahre später der gesamte Bergbau stillgelegt werden. 1906 löste sich die Nickel-Kobalt-Gewerkschaft auf.¹³¹

Im ersten Weltkrieg versuchte man nochmals am Nöckelberg den Abbau wiederzubeleben, aber durch die Kriegereignisse mußte der Betrieb 1919 eingestellt werden.¹³²

¹²⁸ Gruber: Bergbaugeschichte S.63

¹²⁹ Jäger, Vital: Berg und Hütte Schwarzleo, in: MGSLK Bd. 82/83, 1942/43 S.5

¹³⁰ ebda. S.9 ff.

¹³¹ Günther: Schaubergwerk S.21

¹³² ebda. S.24

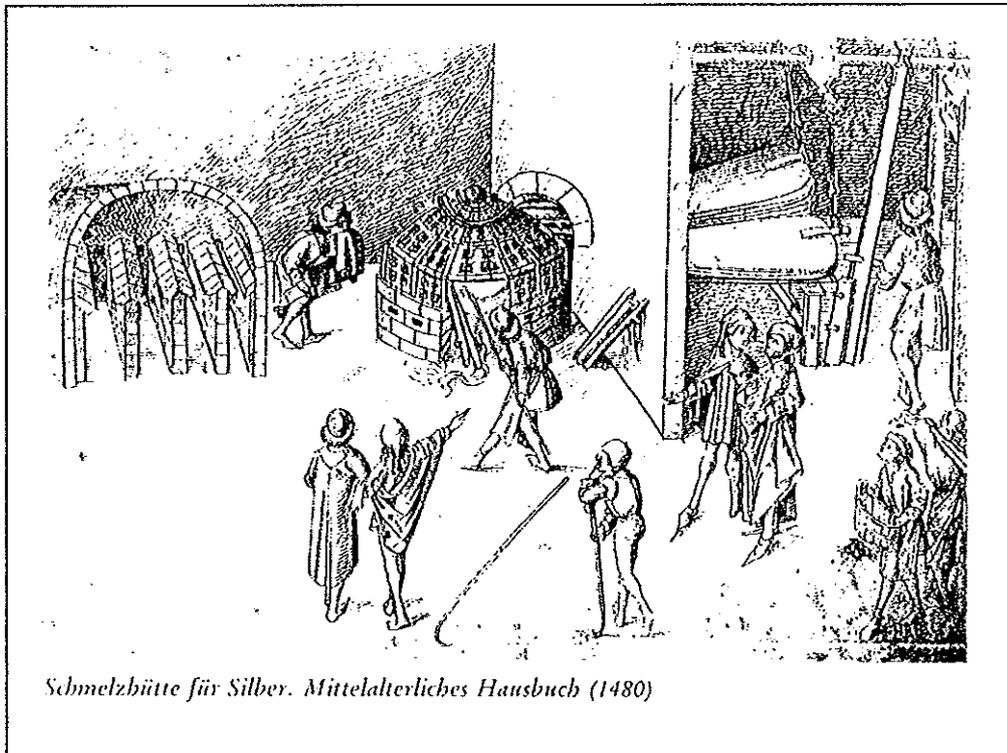
Noch einmal sollte das uralte Bergbauggebiet seiner traditionellen Bestimmung zugeführt werden und zwar als Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts bei Kartierungsarbeiten am Spielberg in der Nähe der Inschlagalm Magnesit entdeckt wurde. Bereits 1923 sicherte sich der Saalfeldener Unternehmer Josef Weilguny mit einem Compagnon die Abbaurechte, betrieb selbst aber erst seit 1938 mit seinem Teilhaber Walter Chmel aus Aachen das Bergwerk.¹³³ Vorher hatten es tschechische Gewerken in kleinerem Umfang abgebaut. 1951 übernahm die Österreichisch-Amerikanische-Magnesit Gesellschaft den Betrieb bis zu seiner Einstellung wegen Erschöpfung der Gruben im Jahre 1970.¹³⁴ Seither lebt der Bergbau nur noch als Tradition im Leogangertale.

In den letzten Jahren wurde die Anziehungskraft des historischen Bergbaues für den Fremdenverkehr entdeckt und mit der Inbetriebnahme eines Schaubergwerks in Schwarzleo 1989 und der Eröffnung des Bergbaumuseums in Hütten 1992 sehr viel für die touristische Attraktivität dieses Gebietes getan.

¹³³ Günther: Schaubergwerk S.28

¹³⁴ Gruber: Bergbaugeschichte S.75 f.

4 Die Schmelzhütte von ihrem Beginn im Jahre 1587 bis zur Liquidation im Jahre 1833.



4.1 Von der Entstehung im Jahre 1587 bis zur Übernahme durch die Pruggerschen Gewerken im Jahre 1713.

Mit dem Kauf einer Hufschmiede im Jahre 1585 durch bayrische Gewerken und der darauffolgenden Errichtung einer Schmelzhütte im Jahre 1587 kann man das erste Mal von Hütten, das heißt von der Hütten, den Hüten oder der Hiten sprechen.

Daß das Bergwerk im Schwarzleotal schon lange vorher bestand, wurde bereits erwähnt, doch wurden die abgebauten Erze zu entlegeneren Schmelzhütten, wie z. B. Lend oder Schladming gebracht. Auch in Leogang bestand seit 1542 eine Hütte.¹³⁵

Zur Zeit der Bauernkriege 1525 und 1526, an denen wahrscheinlich auch Bergknappen aus dem Schwarzleotal beteiligt waren, da ja eine nahe Verbindung zum Silberbergbau in Schladming bestand, gab es im Leogangtal außer dem Ort Leogang noch keine nennenswerten Siedlungen, denn 1526 durchzogen es die Bundestruppen und erreichten ohne Kampf Saalfelden.¹³⁶

Dies geschah am 25. Juni 1526 und zwar nach einem Plan Michael Grubers, einem Gewerken aus Bramberg und ehemaligem Bergwerksverweser am Jufen bei Kitzbühel, der 1525 noch Anführer der Aufständischen war und dem es in dieser Position durch eine Kriegslist gelang den steirischen Landeshauptmann Sigmund von

¹³⁵ Günther: Schaubergwerk S.24

¹³⁶ Widmann, Hans: Geschichte Salzburgs, 3.Bd. (von 1519-1805), Gotha: Fr.Andreas Perthes A.G. 1914 S.32

Dietrichstein in Schladming gefangen zu nehmen und die Stadt zu erobern. Es war der größte militärische Sieg, den die Aufständischen errangen.¹³⁷

Diese seine "Heldentat" hatte jedoch böse Folgen, denn sie brachte dem Erzstift eine gewaltige Geldforderung von seiten Erzherzog Ferdinands von Österreich, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand I.(1556-1564), weil Schladming österreichisches Territorium war. Das steirische Ennstal wurde Anfang Oktober 1525 furchtbar verwüstet und die vordem blühende Bergwerksstadt Schladming auf Befehl des Erzherzogs vollkommen zerstört.¹³⁸

Michael Gruber hatte nach dem Waffenstillstand vom 31.August 1525 öffentliche Abbitte geleistet und die Fahne der Aufständischen zu Füßen Kardinal Langs niedergelegt.¹³⁹

1526 war Gruber nach einem Todschatz in Tirol auf Salzburger Gebiet geflüchtet und in die Dienste des Kardinals getreten¹⁴⁰, und nun führte er seine Landsknechte über Fieberbrunn in den Rücken der Aufständischen, die eine Verteidigungsstellung südlich von Lofer aufgebaut hatten.¹⁴¹

Es ist wohl anzunehmen, daß Gruber, durch seine ehemalige Tätigkeit in Kitzbühel, in der Grenzgegend zwischen Tirol und Salzburg gut Bescheid wußte und daher diesen "Schleichweg" nehmen konnte.

Die einzige Siedlung im Tale war der Ort Leogang. Er bestand aus der Kirche und dem Kirchenwirthshaus, denn in der Bauernkriegszeit gab es in Leogang noch nicht einmal einen Vikar. Erst im Jahre 1534 stiftete der Bischof von Chiemsee, Berthold Pürstinger, eine ständige Pfarrstation, ein Vikariat, nachdem er 1513 die Kirche nach einem Umbau persönlich neu geweiht hatte.¹⁴² Bis zu diesem Zeitpunkt war Leogang eine Filiale von Saalfelden und um Gottesdienst zu halten und zu beerdigen kam ein Priester zu Fuß oder zu Pferd. Man nannte ihn deshalb den "Freithofreiter".¹⁴³

Das Leogangtal war schmal, düster und öde. Noch Ende des 18.Jhd. wird es so beschrieben: Das Seitenthal LEOGANG zieht sich vom Markte Saalfelden nordwestlich hinab, ist zwar schmahl, aber beyderseits mit schönen Tannenwäldungen an den Bergabhängen, welche größten Theils vertragsmäßig an Bayern, und dessen Saline zu Reichenhall überlassen sind, und wohin das gefällte Holz auf der Ache getriftet wird, auch mit fruchtbaren Viehweiden versehen. (Dieses Thal gränzet im Hintergrunde an Tyrol, an dessen Gränze sich ein erzstiftlicher Paß, Grießen genannt und unweit davon der k.k.Paß Hochfilze befindet. Der dieses Thal durchströmende Wildbach wird die

¹³⁷ Dopsch: Geschichte. II/1 S.50 f.

¹³⁸ ebda. S.50

¹³⁹ ebda. S.55

¹⁴⁰ ebda. S.65

¹⁴¹ ebda. S.71

¹⁴² Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.304 f.

¹⁴³ ebda. S.309

schwarze Leo genannt.)"¹⁴⁴ Diese Beschreibung trifft nicht zu, denn der vom Paß Grießen in Richtung Leogang fließende Bach ist der Grießenbach, der sich unweit des Dorfes Hütten mit der "Schwarzen Leo" zur Leoganger Ache vereinigt.

1585 kauften, wie oben erwähnt, die bayrischen Gewerken Alexander Schöttl und Matthias Röchseisen, die in der Schwarzleo tätig waren, eine Hufschmiede in "Hütten"! und ersuchten den EB um die Bewilligung ein Schmelzwerk errichten zu dürfen, sie baten gleichzeitig um das notwendige Holz zur Holzkohlenherstellung. Die Bezeichnung Hütten gab es damals allerdings noch nicht, denn in der Urkunden aus jener Zeit wird nur von Leogang gesprochen, beziehungsweise, wenn vom Bergwerk die Rede ist, von der Schwarzen Leogang. Der Name Hütten ist erst späteren Datums, als die Schmelzhütte schon in Betrieb war, da tauchen Nennungen auf wie: "bei den Hütten (Hiten) in der Leogang" oder "bey den Schmelzhütten".

Seit wann die von den Gewerken gekaufte Schmiede besteht, läßt sich nicht genau sagen, doch dürfte sie, mit Ausnahme des Hüttwirts, oder gemeinsam mit ihm, das älteste erwähnte Objekt sein. Gemeinsam deshalb, weil mir die jetzigen Besitzer des "Hüttwirts", Herr und Frau Mayer, erzählten, daß sie vor Jahren bei einer der vielen Umbauten, als eine ziemlich tiefe Grabung im Keller notwendig war, eine Art Feuerstelle entdeckten und ein altes Messer fanden, dem aber keine besondere Bedeutung beimaßen und auch keine Erklärung dafür hatten. Auf Grund meiner Nachforschungen im Archiv fand ich nachfolgend zitierte Urkunde, die den Schluß zuläßt, daß Wirt und Schmiede sich in einem Gebäude befanden:

Hofkammer Lichtenberg 1593-1595.

Beschreibung und Relation der neuen Urbar-Diensthalter im Gericht.

1594 H:

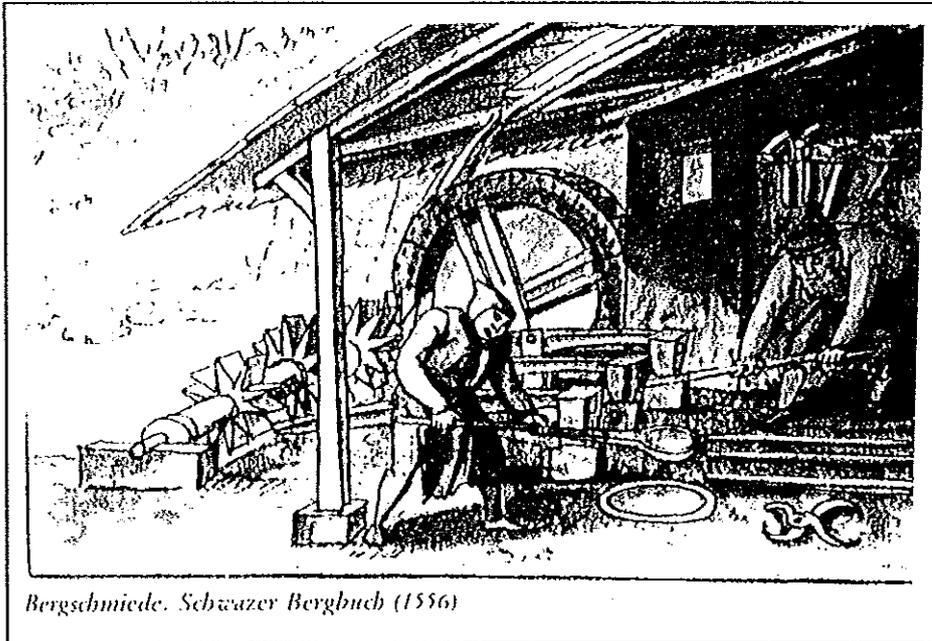
"Michel Auer Schmidt zu der Leogang hat in der Pernerischen Wirts Handlung sein Schmidten, Hauß, Gärtl und Einfäng, käuflich an sich gebracht. Dann solche Schmidten anfangs zu den perchwerchs erpaut worden. Aber biß daher niemales khain dienst darauf gewest. Derenwegen hat er Er.Hochfstl.Gn. Comissär gehorsambstlich gebeten, Iem auf solch sein eigenthumb ain Urbar dienst zulegen, damit er desto mehr bey seiner gerechtigkeit gehand habt werde. Demnach ist Iem doch auch nur auf Er.Hchfstl.Gn. genedigstes...auf sein behaußung, Schmidten, Garten, und Infang jährliches zu Er.Hchfstl.Gn. Urbar zu Schrift und Dienst abermals auferladen worden."

In diesem Jahr wurde die Schmiede der Grundherrschaft des Erzbischofs einverleibt und damit hofurbar und von diesem Zeitpunkt an kann man die Besitzer und Betreiber der Hufschmiede namentlich anführen.

Auch im Schwarzleotal und in Leogang gab es Schmieden. Hufschmieden waren von nicht geringer Bedeutung, wurden doch die Erze mit Pferdegespannen befördert und

¹⁴⁴ Hübner: Erzstift S.613

zwar im Winter mit Schlitten und im Sommer mit Karren. Im flachen Gelände verwendete man im Sommer auch "Schlaiffen", Behältnisse ohne Räder.¹⁴⁵



Bergschmiede. Schwazer Bergbuch (1556)

Außerdem gab es sicher schon seit frühen Zeiten einen Frachtverkehr über den Paß Grießen. Da die oben erwähnten Gewerke vom Erzbischof die Bewilligung für den Wald im Winkl am Winklberg und weitere 600 Stämme zum Pucher (Pochwerk), Schmelzhütte, Kohlbarm und zur Herstellung von Holzkohle 1587 bekamen (HK Caprun 1587 H), können wir von diesem Zeitpunkt an die Entstehung der zur Schmelzhütte gehörenden Gebäude annehmen.

Alle Gebäude, die sich auf engem Raum zu beiden Seiten der Ache gruppierten und das eigentliche Hüttenbild bilden, waren zum Bergwerk gehörig und Werksgebäude, also keine Wohnhäuser.

Die Bergknappen wohnten meist in mehr oder weniger weit entfernten Behausungen, die zum Großteil auf den Bergen lagen. Je nach Entfernung zwischen Arbeitsstätte und Wohnstätte, gab es unterschiedliche Arbeitszeiten und -bedingungen.

Im allgemeinen betrug die Arbeitszeit, nach der Bergwerksordnung von 1532, 44 Stunden. Im Poch-, Wasch- und Schmelzwerk war die Arbeitszeit allerdings gleitend, je nach den Anforderungen des Arbeitsprozesses, daher kam es hier auch leichter zu Arbeitszeitverlängerungen, da die Schichten nicht so genau festgelegt werden konnten.¹⁴⁶

Normalerweise lebten die Knappen während der Woche in einfachen Unterkünften nahe ihrer Arbeitsstätte und gingen nur zu den Wochenenden oder Feiertagen (deren es in Salzburg ziemlich viele gab, wenn auch nicht so viele wie in Kärnten) nach

¹⁴⁵ Gruber: Bergbaugeschichte S.53

¹⁴⁶ ebda. S.60

Hause. Im 17. und 18. Jhd. bezahlte man in Salzburg immerhin für über 30 arbeitsfreie Wochentage vollen Lohn.

Ungünstig fallende Kombinationen von Sonn- und Feiertagen konnten eingearbeitet werden, denn die meisten Bergleute benutzten diese freien Tage um in der Landwirtschaft tätig zu sein. Später wurden sie sogar dazu angehalten sich in die agrarische Struktur einzugliedern, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.¹⁴⁷

Auch im Raume Hütten und Schwarzleo, sowie im angrenzenden Berg und Griesen finden wir schon im 16. Jhd. eine Reihe von Höfen, die den unterschiedlichsten Grundherrschaften zugehörten: St. Peter, St.Zeno, Kloster Nonnberg, aber auch hofurbare Güter gab es, d.h. daß der Landesherr gleichzeitig Grundherr war.

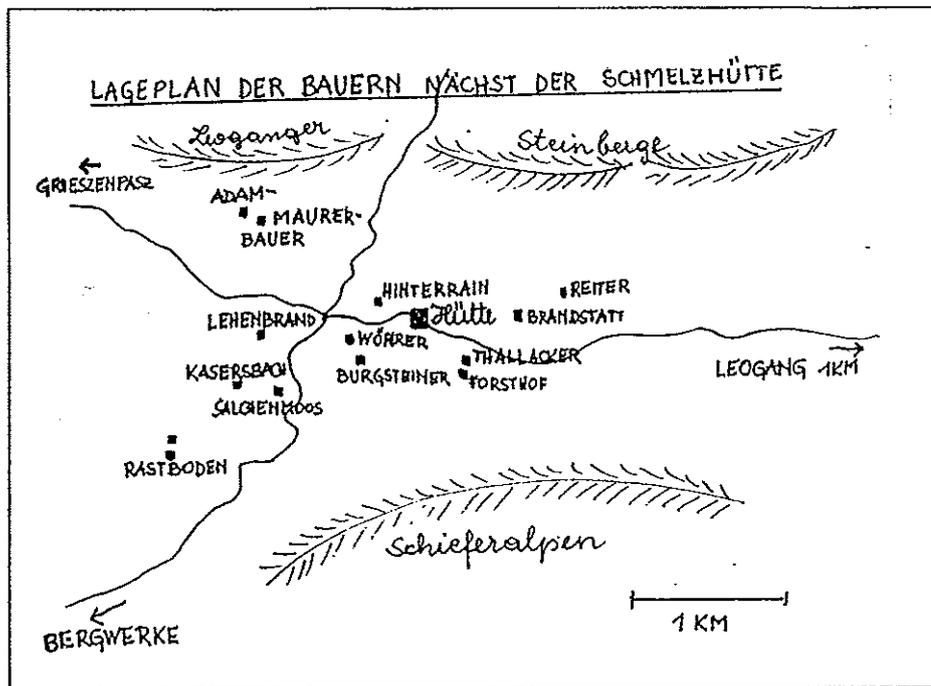
In den Urbarien Inner Gebirg aus den Jahren 1400-1500 wird unter "Novalia" des Jahres 1490 das Salchenmoos, Lehenprandt und noch ein Item in der "Schwarzleugn" angegeben.¹⁴⁸ Damals allerdings ohne Namensangabe der Urbarträger. In denselben Urbarien 1496-1497 Officium Saluelden - in der Leugang scheint Tobias Förstl am Rastpodm und Andreas de prantstat auf, von dieser Zeit an finden wir für Rastboden, Brandstatt, Lehenbrand und Salchenmoos fortlaufend Eintragungen, die hier aber weiter nicht interessieren, da sie nicht zum "Ortsgebiet" Hütten gehören, sondern zu Schwarzleo, Berg, Griesen oder Sonnberg und nur insofern mit der Schmelzhütte zu tun haben, als anzunehmen ist, daß die Bergknappen und die Arbeiter der Schmelzhütte auf diesen Lehen beheimatet waren und nach ihrer Arbeitswoche dorthin gingen. Die Berufe der einzelnen Urbarsträger ließen sich auf Grund der Aktenlage nicht eruieren, da in den wenigsten Fällen oder besser gesagt so gut wie nie darüber Aufzeichnungen bestehen.

Eine Aufzeichnung mit Namens- und Berufsangabe fand sich in den Anlait Libellen Saalfelden 1600-1617 unter Nr.28 de ao 1608 und sie soll hier für andere stehen:

"Auf Absterben Petern Scherner Aertzknappens in der Leogang khomen an der ersten Stat seine Eheleiblichen gelassen sex Khindter Namens Christian, Peter, Salome, Magdalena, Anna und Regina an das Häußl, samt Khrautgärtl, Zwischen das Krüth und Pranntstath fürhaubten gelegen an das Urbar und Heranlaiten daselbst."

¹⁴⁷ Gruber: Bergbaugeschichte S.60 f.

¹⁴⁸ Salzburger Landesarchiv (SLA),U(rbar) Inner Gebirg 1400-1500, fol. XIII. Nr.221, 222, 223, 231



Bereits 1591 übernehmen die Rosenbergerschen Gewerken das Bergwerk und die Hütte auf Erbrecht. Sie errichteten nach und nach alle für die Schmelzhütte erforderlichen Gebäude. Eines der ältesten dürfte das Verweshaus, später Verwaltungsgebäude und jetzt Bergbaumuseum sein, es trägt die Jahreszahl 1593.

Da kein Haus mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten ist (am wahrscheinlichsten noch das Verweshaus, jetzt Museum, doch war es anfangs ein Holzhaus, dürfte aber 1691 beim Bau des neuen Verweshauses im Erdgeschoß gemauert worden sein und wird im Dehio Salzburg als "stark verändert" beschrieben), kann man aus der Bausubstanz wenig Schlüsse ziehen. Das seiner Form nach heute noch interessanteste Gebäude ist das "Thurnhaus" auch Turmhaus, aber in den Urkunden zunächst immer Proviathanhäusl genannte Haus. Erstmals taucht der Name "Thurnhaus" 1760 im Inventarium Prugger von Pruggheims beim Verkauf der Schmelzhütte an Erzbischof Siegmund von Schrattenbach auf. Auch im Grundbuch Saalfelden wird dieser Name verwendet. Ludwig Pürstl schreibt in seiner 1953 verfaßten Leoganger Heimatkunde vom "Turmhaus". Wurde der Name der Einfachheit halber im Volksmund so ausgesprochen? Pürstl findet keine Erklärung, denn von einem Turm kann keine Rede sein, wenn das Haus auch vielleicht im Vergleich zu den anderen Holzhäusern hoch und relativ frühgemauert war.¹⁴⁹

Im Franziscäischen Kataster vom 30. July 1830 heißt es Thierhaus.

Das Hüttwirtshaus oder die ehemalige Wirts Handlung könnte das älteste Gemäuer aufweisen, denn nach mündlichen Aussagen der Besitzer, schätzte Prof. Richard Pittioni anlässlich eines Besuches im August 1976 das Alter der Fundamente auf 400 bis 500 Jahre.

¹⁴⁹ Pürstl: Heimatkunde S.62

Prof. Pittioni war damals in Hütten um Unterlagen für eine Abhandlung in der Reihe: "Studien zur Industrie-Archäologie VI.", die sich mit der zum Hüttwirt gehörigen Anna-Kapelle, einer Knappenkapelle befaßt, zu sammeln. Die Photographien für dieses Büchlein machte der Schwager der Besitzer des Gasthofes Univ.Prof. Dr. Walter Siegl.¹⁵⁰

So müssen wir uns vorstellen, daß zur Zeit der Übernahme durch die Rosenberger die Hufschmiede(nicht zu verwechseln mit der erst später entstandenen Pucherschmiede) mit der Wirts Handlung, sowie noch ein oder zwei kleine Holzhäuser die Hütte ausmachten.

In den folgenden fünfzig Jahren wurden alle für das Schmelzwerk notwendigen Bauten aufgeführt, das können wir aus dem Ansuchen der Rosenbergischen Creditoren um Anlaitsbewilligung bei der Hofkammer Caprun im Jahre 1640 entnehmen, zu welchem Zeitpunkt die Rosenbergischen Gewerken die Hütte aufgaben.

Inzwischen aber war der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) ausgebrochen, der von Böhmen ausgehend ganz Mitteleuropa überzog und nach seinem Ende das Reich verwüstet zurückließ.

Obwohl die Salzburger Fürsterzbischöfe Wolf Dietrich (1587-1612) und Markus Sittikus (1612-1619) alle Aufforderungen, besonders von Seiten des Bayerherzogs, der katholischen Liga beizutreten erfolgreich abwehren konnten und ihr Nachfolger Paris Graf Lodron (1619-1653) mit viel diplomatischem Geschick dieselbe Politik verfolgte, mußte sich dieser 1620 doch damit abfinden, daß seine Kreistreibungen direkt in die Bundeskasse der Liga flossen und die betrogen für 1619 und 1620 zusammen immerhin 150.000 Gulden.¹⁵¹

Wenn man bedenkt, daß bereits im 16.Jhd. eine starke Teuerung eingesetzt hatte und die Inflationsrate pro Jahr durchschnittlich ein Prozent betrug¹⁵², das Erzstift durch die Zahlungen nach den Bauernkriegen finanziell überfordert war und die Erträgnisse aus dem Salzhandel und dem Bergbau rückläufig waren, so kann man verstehen, daß diese Kontributionen das Erzstift an die Grenzen seiner finanziellen Belastbarkeit brachten.¹⁵³

Paris Lodron versuchte zwar immer wieder gegen die hohen Zahlungen an das Reich zu protestieren, konnte sich ihnen aber nicht entziehen und mußte dem Reich neben Reitern und Fußvolk auch Bargeld zur Verfügung stellen. Es gelang aber das Erzstift während des Krieges trotz mehrmaliger höchster Gefahr von direkten Kriegseinwirkungen frei zu halten, dennoch mußten des öfteren die Grenzen befestigt und die Leute zu den Waffen gerufen werden. In diesen Kriegsjahren entstand auch die Befestigungsanlage am Paß Grießen, von der weiter oben die Rede war.

¹⁵⁰ Pittioni, Richard: : Das Bergbau-Altarbild in der Anna-Kapelle zu Hütten bei Leogang, p.B.Saalfelden, Salzburg, in: Studien zur Industrie-Archäologie VI., Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1978

¹⁵¹ Dopsch: Geschichte II./1 S.200

¹⁵² Gruber: Bergbaugeschichte S.24

¹⁵³ Dopsch: Geschichte II./1 S.202

Besonders bedrohlich war die Lage, als die Schweden, die 1630 bei Pommern Reichsgebiet betreten hatten, sich 1631 nach Süddeutschland aufmachten. Paris Lodron verstärkte seine Truppen und zwar wurden die Landschaften und die erzstiftliche Jägerschaft eingezogen. Wer weiß ob nicht manch ein braver Leoganger oder Hüttener dem Ruf seines Herren folgen mußte.

Die Schweden jedenfalls kamen nicht so weit, aber der bayrische Kurfürst brachte, ungeachtet seiner ständigen Häckeleyen mit dem Erzstift, seinen Schatz und sein Archiv, sowie seine Gemahlin, das Gnadenbild von Altötting und sich selbst in Sicherheit, indem er mit unzähligen anderen Flüchtlingen aus Bayern, Franken und Schwaben die Residenzstadt Salzburg zum Asyl wählte.

Alle Aufregung war letzten Endes, Gott sei Dank, überflüssig, denn Gustaf Adolf von Schweden "*welcher...ain sonderbares Aug auff dise Stat und Päss gehabt*" zog wieder ab, aber leider nicht umsonst (das Erzstift durfte wieder zahlen).¹⁵⁴

Bereits 1620 hatte der Erzbischof die Landstände, die seit 1592 nicht mehr einberufen worden waren, zu einem Landtag zusammengerufen, um die katastrophale finanzielle Lage darzulegen und gewaltige Steuererhöhungen, sowie die Übernahme aller Kosten für Befestigungen, Bewaffnung und Sold durch die Landstände zu fordern. Erst nach langwierigen Beratungen wurden seine Forderungen in Form eines Landtagrezesses angenommen. Dabei kam es auch zur Bewilligung eines Fleischaufschlages und des Ungeldes - eines Aufschlages auf Bier und Met.

Durch diese Steuern flossen zwischen 1620 und 1650 5,357.705 Gulden in die Säckel der Generalsteuereinnehmer. Obwohl auch der Landesfürst, das Bistum Chiemsee, der Dompropst, die Klöster St.Peter und Nonnberg, sowie das Domkapitel und der Ritterstand einen Teil zu leisten hatten, so war doch die Belastung der Untertanen am drückendsten.

Allein für den Fleischaufschlag wurden in den Jahren 1624-1637 durch die Steuereinnehmer ein Betrag von 154.253 Gulden eingehoben. Daneben stiegen die Preise und das Geld verlor an Wert. Die Folge war eine Lebensmittelknappheit, sowie eine Verarmung und Verelendung der Bevölkerung. Die Not war so groß, daß die Menschen Heu, Stroh und Spreu verwenden mußten um ihren Hunger zu stillen.

In erster Linie davon betroffen war die bäuerliche Bevölkerung. Nicht nur finanzielle Forderungen gab es, es mußte auch militärischer Dienst geleistet werden und zwar bis zum 60. Lebensjahr. Diese Lasten und die rücksichtslose Eintreibung der Steuern durch die Gerichtsschreiber und Gerichtsdienner führten zu immer größerer Unzufriedenheit und Unruhe und damit zum Ausbruch einer Bauernrevolte, die ihren Anfang am 19. Mai 1645 in Fügen im Zillertal in der Form nahm, daß die aufgebrachten Bauern in die Gerichtsstube eindrangen und die Beamten mißhandelten und verjagten. Auch in Mittersill, Saalfelden, Taxenbach, Radstadt, Moosham, Werfen und Windisch-Matrei kam es zum Aufruhr. Erzbischof Paris Lodron ging gegen die Aufrührer militärisch vor und die Bauern waren rasch in die Knie gezwungen. Am

¹⁵⁴ Dopsch: Geschichte II/1 S.203 f.

11.Juni unterwarf sich eine Abordnung in Mittersill. Es gab für die Rädelsführer Haft und Zwangsarbeit, aber die Bauern hatten den Vorteil errungen bis 1647 nicht mehr zur Musterung und zu Übungen eingezogen zu werden.¹⁵⁵

Den Bergleuten ging es vielleicht ein wenig besser, doch kann man sich ein Bild von den Größenordnungen der Belastungen machen, wenn man die Höhe der Preise mit den Verdiensten vergleicht. Im Jahre 1560-1570, also noch vor der großen Steuererhöhung aber schon nach den Bauernkriegen, die die Kassen des Erzstiftes geleert hatten, verdiente etwa ein Hutmann, der in der heutigen Zeit einem Steiger gleichzusetzen wäre, wöchentlich 80 Kreuzer und ein Hilfsarbeiter zwischen 45 und 51 Kreuzer. Ein Pfund Schmalz kostete im begünstigten Pfennhandel (Reallohn für die Bergarbeiter) 5,5 Kreuzer, ein Pfund Rindfleisch 1,7 Kreuzer, ein Laib Brot 3 Kreuzer, ein Pfund Unschlitt, den man zur Beleuchtung verwendete, 4,7 Kreuzer und ein "Viertel" Wein gar 10 Kreuzer. Bis 1760 stiegen dann die Löhne um ca 60 Prozent, die Preise waren aber um 120 bis 200 Prozent geklettert.¹⁵⁶

Man kann sich vorstellen, daß beim damaligen Kinderreichtum mit diesen Verdiensten eine Familie schwer zu erhalten war und man braucht sich nicht zu wundern, daß von den Arbeitern ein guter Teil nicht in der finanziellen Lage war, zu heiraten.

Wir können also mit Fug und Recht annehmen, daß auch im entlegenen Leogangtal die Menschen direkt und indirekt unter den Kriegseinflüssen zu leiden hatten und durch die ungeheure Steuerlast, die die Untertanen des Erzstiftes zu tragen hatten, wird es verständlich, daß auch so große Gewerken wie die Rosenberger in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten und gezwungen waren von ihrem Besitz an ihre Creditoren, vertreten durch Georg Grederer aus Zell und Christian Rueder, zu verkaufen.(Hk Caprun 1640 E)

So kamen die Häuser der Schmelzhütte in andere Hände, während das Bergwerk in Rosenbergischem Besitz blieb und nach dem Tode des Gewerken Hans Grundtner 1676 ganz in ihre Hände überging.¹⁵⁷

Die anno 1640 durch die Creditoren verkauften Gebäude sind in den Akten der Hofkammer Caprun aufgelistet und zeigen, daß inzwischen die Anzahl der Gebäude beträchtlich angewachsen ist.

HK Caprun 1640 E

Meldung vom 11.August 1640 - 1.September erhalten - Begutachtung einiger Rosenbergischen Besitzungen im Auftrag der Creditoren und *"was für ein fertiehne Urbardienst auf iedweders Stückh Zu schlagen seyn mechte."*

Darunter: In der Leogang:

"Huetman Heißl sambt dem Ärztkasten, so zu einem Gärtl außerlassen, Laden huetenstat, Schmitenstath und Gärtl, Gsöllnstubn, Schaiderstubn und

¹⁵⁵ Dopsch: Geschichte III/1 S.211 ff.

¹⁵⁶ Gruber: Bergbaugeschichte S.82

¹⁵⁷ Günther: Schaubergwerk S.16

Infang, Pucherheißl und Gärtl. Huthäußl oder Ärztkasten ennhalb der Achen, 2 Absonderliche Infang darbei ieden, wiederumb ain Clains Infangl ob dies Heißl. Lestens das Provianthaus bei der alten Hüten und ain Gärtl darbei."

Die Creditoren bekommen die Bewilligung am 18. September 1640, müssen aber alles für Bergwerkszwecke zur Verfügung stellen.

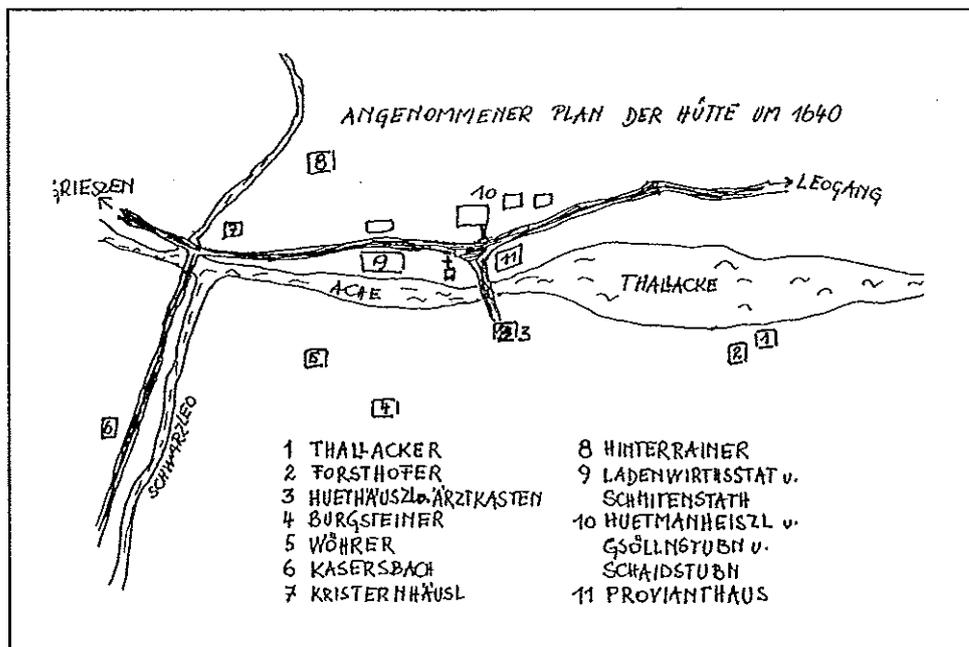
Einige dieser angeführten Häuser befinden sich in Schwarzleo beim Bergwerk z.B. das Pucherhäusl. Andere sind Bestandteil der Schmelzhütte.

Jedenfalls sind 1640 urkundlich nachgewiesen: "Provianthaus und Gärtl" (Thurnhaus), "Huetman Heißl mit Ärztkasten, Gsöllnstubn, Schaiderstubn und Schmitstath" (Museum, Jägerhäusl und Pucherschmied) und "Huthäußl oder (auch und) Ärztkasten ennhalb der Achen" (Bäckerhaus), die zur Schmelzhütte zu zählen sind. Da die Lagebezeichnungen sehr unklar sind und vom jeweiligen Schreiber und der Genauigkeit seiner Angaben abhängen, ist oft nur auf Grund der Namen der Urbarträger zu eruieren um welches Grundstück es sich handelt.

Es waren zu diesem Zeitpunkt demnach schon alle, auch heute noch den Kern des Dorfes bildenden Häuser vorhanden, allerdings großteils als Hozhäuser in Blockbauweise, höchstens mit gemauerten Grundmauern.

Daneben bestand noch die Wirts Handlung mit Schmiede und ein kleines Kirchlein.

Im Bauparzellenprotokoll des Franziscäischen Katasters aus dem Jahre 1830, als der Betrieb der Schmelzhütte bereits eingestellt war und die Häuser verkauft werden sollten, wurden alle zum ersten Mal mit Hausnummern versehen und ihre Grundherrschaften erfaßt. Diese Hausnummern haben die Gebäude bis zum heutigen Tag, sie stellen einen wichtigen Anhaltspunkt für die Chronologie des Ortes dar.



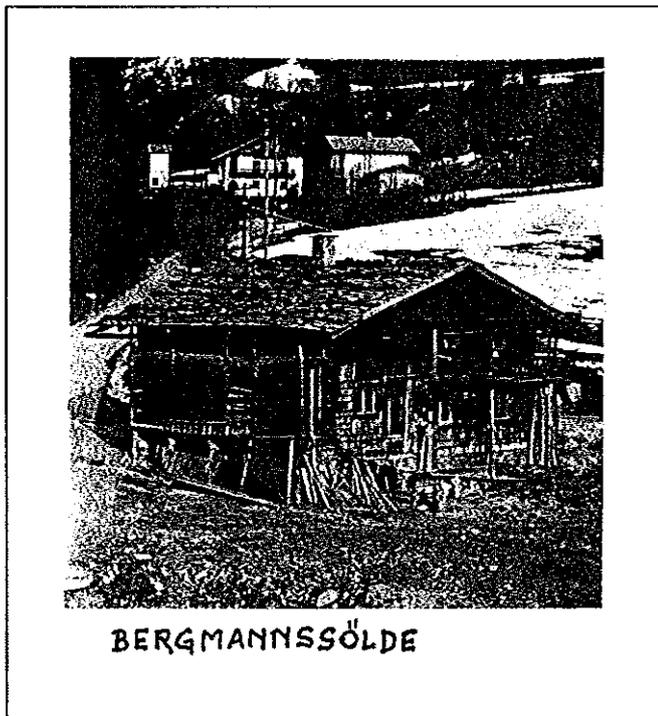
Die Namen der Objekte ergeben sich zumeist aus ihrer Funktion oder aus der Tätigkeit ihres Inhabers. So ist z.B. das Pucherhäusl das Haus in dem der

Pocher(Pucher), ein Arbeiter des Pochwerkes wohnte. Das Pochwerk ist eine Anlage zum Zerkleinern der Erze. Der Huetman oder Hutmann war Aufsichtsführender¹⁵⁸ und ein Ärtz(Erz)kasten war das Erzmagazin. Der Infang oder Frenger war eine Umzäunung für die Haltung von Haustieren¹⁵⁹ die Schmitstath, in diesem Falle die Arbeitsstätte des Pocherschmiedes, der für die Herstellung und Instandhaltung der Pocher, 8 Pfund schwere Hämmer, die mit einer Hand geschwungen werden konnten,¹⁶⁰ zuständig war und die Schaiderstubn war der Ort, an dem vom Schaidler oder Scheider das Hauwerk (Gestein, das aus dem Berg gehauen und in die Hütte transportiert wurde) zerschlagen und somit das Erz vom tauben Gestein getrennt wurde.¹⁶¹

Nachdem den Rosenbergischen Creditoren *"in underthenigster Supplieren obbeschriebener Itemen gnädigst verliechen worden"* (Pflug Caprun - Salveldner Gericht 1640 Nr.12) gehen die ersten sechs Iteme durch Kauf an Michael Hörnreiter in der Schwarzleogang (1641 Nr.17) und die restlichen an Georg Ertl. (1641 Nr.18)

Georg Ertl war "Schmit in der Leogang" und hatte die Hufschmiede 1625 gemeinsam mit seiner Ehefrau Ursula Moßhamerin durch Kauf von Georgen Höfarter erworben (Al Saalfelden 1625 Nr.18). Die Schmiede war schon durch viele Hände gegangen, doch sollen hier nicht die Namen der meist jährlich und öfter wechselnden Urbarsträger aufgezählt werden. Diese Chroniken der einzelnen Häuser sind im

Anhang angeführt, soweit sie nachvollziehbar waren.



Es waren beileibe keine großartigen Besitzungen, sondern *"heißl mit gärtl oder krauthgärtl"*, auch Söllhäusl oder Sölde genannt, die da neu veranlaitet wurden, das heißt, daß ein neuer Urbarträger den schuldigen Zins an den Grundherren oder in diesem Fall an die Gewerken zu zahlen hatte. Aufgezeichnet wurden die Neueinführungen und die meist jährlichen Zahlungen im Anlait Libell. Vielfach gingen die Urbarrechte wie bei tatsächlichem Besitz an die

¹⁵⁸ Günther: Schaubergwerk S.60

¹⁵⁹ Egg, Erich: Der Schwazer Bergbau, Innsbruck o.J. S.175

¹⁶⁰ Günther: Schaubergwerk S.44

¹⁶¹ Egg: Schwazer Bergbau S.181

Ehegatten und ehelichen Kinder über.

Größer waren die Einhöfe, die bäuerliche Betriebe darstellten, sicherlich auch die Heimstätte vieler Bergarbeiter waren. Zum Ortsgebiet von Hütten zählten: der Thallackenhof, der Forsthof, der Burgsteiner, der Wöhrer und der Hinterrainer.

Auch Übertragungen an andere Leute nach dem Willen des Vorbesitzers gab es, wie im Falle des von Georg Ertl erworbenen **Provianthäusls**, welches er 1646 an Andre Grueber weiterverkaufte und dieser verfügte, daß "*auf sein absterben komen dessen negst Hinterbliebene befreundete Katharina Schwaigerin allein ans Urbar*". (AL Saalfelden 1650 Nr.45)

Bei dieser Gelegenheit scheint auch zum ersten Mal die Bezeichnung "Provianthaus" auf, denn bis dahin war immer die Rede von "Heißl und Gärtl beyn Hiten".

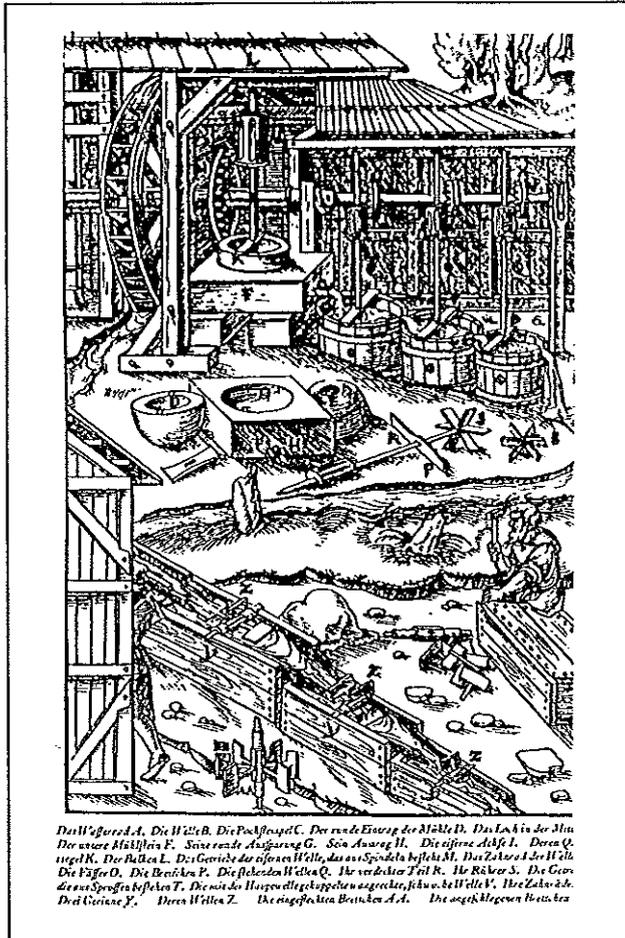
Grueber war aus Zell am See, denn bei der Übernahme durch Katharina Schwaigerin ist eine Anmerkung: "*Negste verenderung ist in Kaprunerischen Anleith libell Ao 1646 im Saalfeldner Gericht in Nr.15 stündig und würt das Provianthaus sambt einen Gärtl in der Leogang genannt*."

Die befreundete Katharina dürfte aber nicht viel Freude mit dieser Erbschaft gehabt haben, denn noch im selben Jahr geht das Provianthäusl weiter an Apolonia Millinger (AL 1650 Nr.46), die Besitzer wechseln rasch und viel, bis es 1679 wieder in die Hände eines Georg Ertl, Sohn oder Enkel des Schmiedes, kommt (Urbar Inner Gebirg 1666-1685, Vogteidienste). Mag sein, daß die große Anzahl von Besitzern mit der Zahlungsfähigkeit der Knappen zu tun hatte, denn immerhin war das Provianthaus der Ort, wo die Bergknappen und Hüttenarbeiter sich mit allem zum Leben notwendigen versorgten. Vielleicht mußte der jeweilige Inhaber wegen der "vielen Außenstände", wie man es heute nennen würde, das Urbar aufgeben.

Diese rasche Abfolge von Besitzern geht weiter bis auch dieses Haus mit den anderen Hüttwerksgebäuden in die Hände der wohlhabenden Gewerken Prugger kam.

Interessant ist, daß das ehemalige Provianthaus später der "Hüttkrämer" war und bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts einen Krämerladen beherbergte.

Das Häusl und Ärztkasten enthalb der Achen hatte keine so rasche Abfolge von Besitzern zu verzeichnen.



Wahrscheinlich war der jeweilige Besitzer auch Angestellter der Hütte, denn an der Ache befand sich das Wasserrad, welches für das Gebläse des Stiofens, eines wesentlichen Bestandteiles der Schmelzhütte, notwendig war. So ist anzunehmen, daß der Schmelzer dieses Häusl bewohnte, besonders, da sich bis Mitte vorigen Jahrhunderts der Name Schmelzerhäusl erhalten hatte. Auch die Reste eines Schmelzofens wurden gefunden, der dazugehörige Arzt(Erz)kasten enthielt die zu schmelzenden Erze.

1640 hatte es der Schmied Georg Ertl aus dem Rosenbergischen Besitz erworben und 1643 an Peter Straß, einen Zeller Bürger weitergegeben(AL Kaprun 1643).

Sein Nachfolger Georg Rieder, der es seit 1651 gemeinsam mit seiner

Ehefrau Barbara Prandstätterin innehatte(AL 1651 Nr.33) vererbte seine Hälfte nach seinem Tode 1665 seiner Ehefrau, die es bis 1690 zur Gänze besaß. (AL 1665 Nr.52) Ob die Witwe Rieder auch die Arbeit ihres Mannes übernommen hatte, von dem wir annehmen, daß er in der Hütte beschäftigt war, oder ob ein anderer Schmelzer im Hause wohnte, kann leider nicht festgestellt werden, denn in den Büchern scheinen nur die veranlaßten Personen, jedoch ohne Berufsbezeichnung auf, so daß man auf Mutmaßungen angewiesen ist. Jedenfalls war so etwas wie eine kleine Landwirtschaft dabei, denn die Beschreibung des Hauses anlässlich des Kaufes durch Georg Rieder lautet wie folgt:

"Heißl und Ärztkasten enthalb der Achen, dan zween abenderliche Infang dabey, indrumben ein kleines Infangl des Heißl. 4 Item "

1690 geht das Häusl an Veith Perner und Katherina Hütterin, (AL 1690 Nr.15) die zunächst als letzte Privatpersonen aufscheinen, denn 1703 kauft es die amtliche Gewerkschaft Leogang.(AL 1703 Nr.31)

Ob dieser Veith Perner in irgend einer Art mit der erwähnten Pernerischen Wirts Handlung zu tun hatte, konnte ich nicht herausfinden, da manche Aktenkette plötzlich abreißt, sei es, daß das eine oder andere Buch fehlt, oder keine Eintragung über vorangegangene Besitzer gemacht wurden.

Der gewichtigste, an der Größe des Areals gemessen, und wohl auch ansehnlichste Teil der Hüttengebäude ist der Komplex: **Huetmanhäusl** und **Ärztkasten** mit **Gsöllnstubn**, **Schaidstubn** und **Schmitstath**, welcher von Hörnreiter, der es von den Rosenbergnern übernommen hatte, 1652 an Ruepprecht Piebmpacher und Regina Freidlingerin, die mehrere Besitzungen in Leogang hatten und aller Wahrscheinlichkeit sehr wohlhabend waren, weiterverkauft wird.(AL 1652 Nr.34)

Die Familie **Piebmpacher** (Piempacher, Piembacher, Pirnpacher ecc.) war eine angesehene und weitverzweigte Familie im Saalfeldener Raum und weil sie annähernd 200 Jahre in Hütten ansässig war, nachdem sie schon seit längerer Zeit die Tafern und Maierhof(jetzt Kirchenwirt), sowie die Bäckerei (jetzt Bäckerwirt), bei St. Leonhardt inne hatte, ist es ganz interessant diese Familie näher anzuschauen. Sie gelangte später auch in den Besitz der Wirths Handlung und der Schmiede in Hütten, die in den Urbarien als "die Schmiten, Hauß und drei Gärtl" aufscheinen. Das Wirtshaus ist übrigens das einzige Haus, das auch heute noch den alten Namen, nämlich Gasthof "Hüttwirt" trägt, während alle anderen Gewerbe, wie Hüttkramer, Hüttschmied und Hüttwagner der Vergangenheit angehören.

Durch Verehelichungen und Verschwägerung mit der in Lofer als Bräu ansässigen und ebenso begüterten und weitverzweigten Familie Poschacher, sowie den Schwarzenböcks (Schwarzenbäck), blieb der Kirchenwirt und der Bäckerwirt in Leogang, sowie der Hüttwirt in Hütten über zwei Jahrhunderte im Besitz der Nachkommen dieser Familie.

Auch zwischen den Poschachers und den im 18.Jahrhundert in Hütten auftretenden Prugger von Pruggheim dürften verwandtschaftliche Beziehungen bestanden haben. So heißt es in den Saalfeldener Anlait Libellen von 1782 unter Nr.10:

"Ein Tagwerk Lands und eingeschlagene Ehblöß im bemelten Paumwald (zu Grießen) an den Wörth liegend. Johann Jakob Brucker von Bruckheim verkauft an seinen Vetter Sebastian Poschacher."

Doch bleiben wir zunächst bei den Piebmpachers.

Ruepprecht Piebmpachers (im Leoganger Trauungsbuch Biembacher) Vater Johann stammte aus Urslau und war verheiratet mit Elisabeth Stöhrlin. Er starb am 8.8.1663 in Leogang im Alter von 80 Jahren als Witwer, sechs Jahre nach seiner Schwiegertochter Regina Freidlingerin oder Freilingerin, Tochter des Balthasar Freidlinger und der Barbara Grieserin. Sie wurde am 12.6.1632 in St.Leonhardt mit Rueppert Piebmpacher von Vikar Narholtz getraut und beide übernahmen die Wirths Tafern bei St.Leonhardt (Urbar Inner Gebirg 1606-1644, fol.75), die einer Salome Pühlerin, geborene Geißlerin gehört hatte. Wäre es nicht möglich, daß bei den vielfältigen Schreibweisen der Namen, die einem in den Urkunden unterkommen, Barbara Grieserin und Salome Geißlerin verwandt, oder gar Schwestern waren und die Piebmpachers durch diese Verwandtschaft zu dem Besitz kamen, insbesondere da die älteste Tochter der Regina Freidlingerin auch den Namen Salome trägt.

Jedenfalls kauften die Piebmpachers 1652 das Huetmanhäusl und Ärztkasten in Hütten, außerdem besaßen sie noch eine Gmachmill und diverse andere Objekte, die anlässlich der Erbschaft nach dem Tode der Freidlingerin genau aufgezählt werden und

es hat den Anschein als wäre es die Ehefrau gewesen, die der wohlhabenderen Familie entstammte, denn bei einer ganzen Reihe von Itemen ist sie allein im Urbar gestanden. Sie stirbt am 15.10.1657 und hinterläßt 12 Kinder, die die von ihr allein innegehabten Urbarsrechte und vom gemeinsamen Besitz der Eheleute die Hälfte erben.

Die Abhandlung erfolgte erst im Jahre 1658 unter Nr.44 der Anlaid Libellen Saalfelden und zeigt den umfangreichen Besitz des Ehepaars Piebmpacher - Freidlingerin:

"Wirts Tafern in der Leogang - Rupprecht Piebmpacher und Regina Freidlingerin-die Hälfte der Regina Freidlingerin kommt an ihre Kinder: Christian, Johannes, Hanns Georg, Hanns Jakob, Hanns Ruepprecht, Adam, Hanns Christoph, Bärtlme, Salome, Euphrosina, Regina und Rosina.

Tietmil, Schmitten und Saag zunächst bei St. Leonhardt. Dann ein Haltern Walcherögg oder Khirnprantlehen; Huetmacherheißl sambt dem Ärztkasten, so zu einem Gärtl ausgelassen. Ladenhitenstat, die Schmidten, die Gsöllstubb, die Schaitenstubb und ein Infang 3 Iteme.

Die Hälfte der Regina Freidlingerin erben die Kinder."

Außerdem besaß Regina seit 1638 noch das "Mößner Lehen, darin aber ötliche Stuck, so zur Tafern gehören und die Wenzelwiese, sowie eine Alm - Ahorn Waldt genannt." (Weihsteuer Raittung Liechtenberg Nr.26 1654, Nr.327, 328, 329) Diese von ihr innegehabten Urbarsgerechtigkeiten erben ihre Kinder zur Gänze.

Der verwitwete Rupprecht heiratet dann nochmals und zwar am 29.Oktober 1658 (genau 14 Tage nach Ablauf des Trauerjahres) Barbara, Witwe des Matthias Wurmb, gewester hochfürstl. Salz. Zöhrgarner (?) Rupprecht Piebmpacher hatte ja 12 Kinder, für die gesorgt werden mußte.

Von den Söhnen aus erster Ehe heiratet Adam am 22.11.1676 Anna Lechnerin, Tochter des Joannis Lechner und der Martha Prandsteterin. Er kauft 1682 die Schmiede und Wirts Handlung in Hütten (AL Saalfelden 1682 Nr.8), die 1679 Hanns Wörtter von Georg Ertl, seit 1650 Besitzer des Griesbödgutes, gekauft hatte (AL Saalfelden 1679 Nr.8). Er stirbt 1690 als Wiwer im Alter von 53 Jahren.

Bereits 1686 hatte er die Schmiede an Georg Mayerhofer und dessen Ehefrau Catharina Hörlin weitergegeben (AL Saalfelden 1686 Nr.13), die ein Jahr später auch das Griesbödgut von Georg Ertl erwerben, aber es blieb alles in der Verwandtschaft, denn Catharina Hörlin, Tochter des Jakob Hörl und der Barbara Härtlin war die Schwester der Magdalena Hörlin, die am 19.2.1691 Rupert Piebmpacher, Bäcker in Leogang und Sohn des Bruders von Adam, geheiratet hatte. Auch die Bäckerei wurde weitervererbt, denn in den Trauungsbüchern ist vermerkt: Jakob Piebmpacher (pistor), Sohn des Rupert Piebmpacher getraut am 9.5.1719 mit Maria Puchnerin, Tochter des Leonhart Pucher aus Griesßen und der Regina Koidlin.

Aus dieser Bäckerei, die nach und nach mit anderen Gewerben verbunden wurde, entwickelte sich das in seiner Art einmalige "Bäckenwirthshaus" in Leogang mit seinen sieben Gewerbebetrieben, von dem schon weiter oben im Zusammenhang mit der Vernichtung wertvollen Kulturgutes zu Gunsten von Neubauten und des Fremdenverkehrs die Rede war.

Der Bruder des Schmiedes Adam Piebmpacher in Hütten, Johann Jakob, heiratete am 11.4.1666 Maria Käpplerin, Tochter des Johann Häbler aus Glemb und der Barbara Gschwendtnerin und am 19.5.1677 als Witwer in zweiter Ehe Sabine Häußl aus Zell.

Dieser Johann Jakob hatte 1658 gemeinsam mit seinen Geschwistern unter anderem auch die Hälfte des Huetmanheißls (später Forsthaus, heute Museum) in Hütten geerbt und da in den nächsten Jahren drei seiner Brüder sterben, bekommt er 1665 von seinem Vater und den restlichen Geschwistern die ganze Erbschaft der Mutter, während sich der Vater seine Hälfte behält, da er noch Kinder zu versorgen hat.(AL Saalfelden 1665 Nr.44, 45, 46)

Nach dem Tode des Vaters 1667 erben seine neun Kinder, aber die Geschwister verzichten zu Gunsten Johann Jakobs, der somit Alleinbesitzer der Gebäude der Schmelzhütte wird. Im selben Jahr übernimmt er die Wirths Tafeln bei St. Leonhardt (AL Saalfelden 1667 Nr.37, 38) und die Bewilligung für "Pier und Prandtwein" von seinem Vater. (Weihsteuer Raittung 1669 Nr.366-371)

Warum er schon im darauffolgenden Jahr 1668 den Gebäudekomplex in Hütten an Niclas Schmidt weiterverkaufte (AL Saalfelden 1668 Nr.24) ist nicht ersichtlich. Niclas Schmidt war der Sohn des Hanns Schmidt, der das Pucherhäusl und Gärtl bei den Hüten besaß. (Weihsteuer Raittung 1654 Nr.573)

Es war eine Zeit des guten Bergwerksertrages, obwohl die politische Lage im angrenzenden Österreich nach dem Westfälischen Frieden von 1648 nicht gerade rosig war, Kaiser Ferdinand III. (1637-1657) verfolgte wie sein Vorgänger die Politik der Gegenreformation und daneben drohte aus dem Südosten die immanente Türkengefahr, die das Haus Habsburg und damit das Reich in ständige Kriege verwickelte und dem Nachfolger Ferdinands, Leopold I.(1658-1705) den Beinamen "Türkenpoldl" bescherte. Mit dem Sieg über die Türken bei der Belagerung Wiens 1683 war der Bann gebrochen, der Mythos der Unbesiegbarkeit der Heere des Sultans widerlegt und die Eroberung des Balkans und damit das "Heldenzeitalter" Österreichs begann.

In Salzburg hatten es die Nachfolger der überragenden Persönlichkeit eines Paris Lodron schwer. Guidobald Graf Thun (1654-1668) hatte zunächst seine liebe Not mit dem Domkapitel, überließ aber sehr bald das Erzstift seinem Statthalter und dessen Mitarbeitern und fungierte am Reichstag von Regensburg als Vertreter Leopold I. im Range eines kaiserlichen Prinzipalkommissars, was bedeutete, daß er seit dem Jahre 1662 kaum noch in Salzburg war. Der Dienst für den Kaiser brachte ihm die Kardinalswürde und seine Arbeit in Regensburg am Reichstag, der ab 1663 der "immerwährende" genannt wurde, machte dem Namen des Erzstiftes Salzburg alle Ehre, doch wurde er mit keinem Pfennig entlohnt und die Kosten von 180.000 Gulden mußten wieder einmal von der Landschaft getragen werden.

Auch erkannte er die Gefahr des Vordringens der Osmanen und konnte den Reichstag zur Bewilligung einer Türkenhilfe überreden und im Gegensatz zu so manchem anderen Reichsfürsten fühlte er sich verpflichtet dem Hause Habsburg und damit dem Kaiser und Reich zu helfen. Schon im Jahre 1663 warb er Soldaten, ließ die Grenzen gegen Österreich besetzen und lieferte Leopold I. Munition. Er sandte dem Kaiser 600

Soldaten, die bei der Schlacht von Mogersdorf 1664 unter Montecuccoli mitkämpften. Durch diese neuerlichen Kosten mußten aber die Steuern in Salzburg um ein Drittel angehoben werden.

Es gab wohl unter Erzbischof Guidobald für das Land Salzburg eine Reihe von Verordnungen, so auch gegen den Kryptoprottestantismus, doch blieben sie, vielleicht bedingt durch die geringe Anwesenheit des Landesfürsten im Erzstift ohne besondere Wirksamkeit.¹⁶²

Neben den steigenden Steuerlasten waren es auch Naturkatastrophen, die die Bevölkerung, auch des Pinzgaues bedrückten. Es gab in diesen Jahren mehrmals Pestepidemien (1636, 1650, 1671) und 1647 eine große Überschwemmung, sowie 1670 ein ausgebreitetes Erdbeben.¹⁶³

Wenn man in der Schulchronik liest, daß noch im 19. und 20. Jahrhundert bei Hochwasser alle Brücken über die Leoganger Ache weggerissen und damit die Bevölkerung jenseits der Ache vom Dorf abgeschnitten wurde, so kann man sich vorstellen, welche Auswirkungen die Fluten im 17. Jhd. für die Hütte und das Bergwerk hatten, denn die Schmieden und Wasserräder für das Gebläse der Stichöfen lagen naturgemäß ganz nahe am Bach. Aber auch in die Gruben drang Wasser ein und die Kosten für die Instandsetzung verschlang eine ganze Menge Geld.

1690 ersuchte der Saalfeldner Bürger und Gewerke Johann Stöckhl um Wiederaufnahme und Fortführung des Bergbaues in Schwarzleo und übernahm den Gebäudekomplex Huetmanhäußl, Gsöllnstubn ecc. (AL Saalfelden 1690 Nr.24)

Er muß bald darauf gestorben sein, denn neben den fünf Gewerken, die 1691 von Erzbischof Johann Ernst Graf von Thun den Bergbau zu Erbrecht verliehen bekamen, finden wir auch Johann Stöckhls seel. Erben. Sie bekamen das Erbrecht solange ihre Geschlechter katholisch blieben, das heißt ein Übertritt zu irgendeiner anderen Religion, zur "*Luderisch oder Calvinisch Sect, dem Jüdisch- oder auch Unglauben*" hätte zur Folge gehabt, daß

"alßdam sein bey berürtem Perckhwerch habende Anthaill ohne ainige refusion oder Bezahlung dem Landsfürsten ipso facto haimvgefahlen und sogar die Khinder, welche Cathollisch verbleiben wohlen, hiervon gänzlich ausgeschlossen"

sein sollten.

Die Verleihungsurkunde Johann Ernsts für das Bergwerk in Leogang umfaßt neun Punkte, wovon der oben angeführte Artikel als letzter steht.

Unter

"Fünftens geschieht die gnädigste Verwilligung, daß die Gewerker ein Verweserhaus selbiger Orte aufrichten, und darin das wüirthschaftliche Gewerck, ohne allen Ausnahm, auf deren gediente Knappen, Arbeiter und

¹⁶² Zauner: Chronik S.513 ff. *Heinrich*

¹⁶³ Dopsch: Geschichte II/1 S.221 ff. *Pöppel*

andere, mit denen man in Bergwerkssachen zu handeln hat, gegen Reichung des Umgelds zu treiben, hingegen aber, und außer dem sollen sie sich von andern Hochzeiten, Todtenzehrungen, Kindstaufen, Freyschießen, Freytänzen und dergleichen, enthalten."

Die Gewerken erhielten noch eine ganze Reihe von Vergünstigungen, wie Bezug von Handelswaren "außer Lands, jedoch ohne einigen Betrug, Vorteil und eigenen Nutzen", und Holz aus den Waldungen, die ausdrücklich für die Berg- und Schmelzwerke der Orte vorbehalten waren.

Interessant an diesem Verleihbrief ist, daß unter Punkt acht, der die Aufnahme von neuen Teilhabern behandelt, den Gewerken freie Hand gelassen wird mit dem Einverständnis des jeweiligen Landesherrn auch Ausländer aufzunehmen, sofern sie katholisch sind. Im Falle eines Verkaufes müsse der Anteil immer zunächst dem Landesherrn angeboten werden, dann einem anderen Gewerken oder der "Communität" um einen billigen Preis. Wenn aber

"einem Ausländer, der sonst kein Mitgewerk ist, ein oder mehrere Bergthailer verkauft wurden, daß ein Inländer, ob er schon kein Mitgewerk ist, jedesmahl den Einstand gegen einen dergleichen Ausländer haben soll."¹⁶⁴

Diese Bergwerksverleihung datiert vom 21. Juli 1691 und beinhaltet schon eine Ausländergrundverkehrs - Verordnung, die auch bei den Bergwerksgebäuden Hütten zum Tragen kam, als mehrer Objekte in den nächsten Jahren von der amtlichen Gewerkschaft Leogang gekauft wurden.

Neben dem in der Verleihungsurkunde bewilligten neuen Veweserhaus, stammt aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert auch das benachbarte "Jagahäusl". Es ist heute noch ein (im Erdgeschoß allerdings angeworfener und verputzter) Holzbau und laut Aussage des Besitzers trägt der Firstbalken die Jahreszahl 1689. Außerdem wurde bei Umbauten ein Kalender aus dem Jahre 1692 gefunden.

Johann Stöckhls seel. Erben waren drei Kinder, deren Vormünder an ihrer statt 1693 die Liegenschaft im Hüttwerk der **amtlichen Gewerkschaft Leogang** übergeben, (AL Saalfelden 1693 Nr.45 und 46)

Diese amtliche Gewerkschaft kauft 1703 auch das Häusl mit Ärztkasten enthalb der Achen, bei dem sich ein Schmelzofen befunden hat, wegen "großer Reparierung" um 260 fl. (AL Saalfelden 1703 Nr.31) ebenso wie

"Ein Orth Grunds mit Hernach Zehent aus Wolfen Eders zu Forsthof Hof Urbars Inschlag bey dem Wasser der Leo, verkaufen Wolf Eder oder Mathias Millinger an N.u.N. der amtlichen Gewerkschaft Leogang".

(AL Saalfelden 1703 Nr.51)

Auf diesem "Orth Grunds" wurde ein "nothwendiger Röstofen" aufgesetzt. Er befand sich jenseits, das heißt südlich der Ache, neben dem Schmelzerhaus, das auch 1702

¹⁶⁴ Pürstl: Leogang-S.74 → XON 30

neu errichtet wurde, gemeinsam mit einem Kohlbarm (Holzkohle), dem Gebläse für die Stichöfen, den zum Antrieb notwendigen Wasserrädern und anderen kleinen zur Schmelzhütte gehörenden Hütten. Der Schmied, Georg Mayerhofer war sehr zufrieden über diesen Neubau, sah er doch für sein Haus die Brandgefahr durch Funkenflug gebannt. Der alte Röstofen stand nämlich neben dem Verweserhaus, in unmittelbarer Nähe der Schmiede.¹⁶⁵

Den Verkäufer des Grundes, Wolf Eder vom Forsthof, mußte allerdings die Gewerkschaft für "Rauchschäden" an den Feldfrüchten entschädigen.¹⁶⁶

1708 schließlich erwarb die Gewerkschaft auch noch "*Zwey Grundstückl, Krautgärtl und Grund bey dem Schmölzwerch liegent, so ein Ausbruch aus einem Häußl, drey Gärtl und Schmitten*" (Weihsteuer Raittung 1709, Nr.520) vom Schmied Georg Mayrhofer.

Der Name des Schmiedes bringt uns wieder zur Familie Piebmpacher zurück, deren Verbundenheit mit Hütten durch den Verkauf der sechs Iteme des Huetmanhäusls im Jahre 1668 noch nicht zu Ende ist, denn der Sohn Georg Mayerhofers, Joseph, holte sich seine Frau Maria aus dem Geschlechte der Piebmpachers. Sie hatte bereits 1718 das Griesödgdut von den Schwiegereltern Mayerhofer gekauft und übernimmt mit ihrem Mann 1721 dessen Vaters Schmiede. (AL Saalfelden 1721 Nr.2)

Im selben Jahr tritt Joseph Mayerhofer auch das Erbe auf dem Hinterrainerhof an. Doch kamen er und Maria Mayerhofer in finanzielle Schwierigkeiten (waren die Steuern für einen so großen Besitz während des Österreichischen Erbfolgekrieges zu hoch?) und mußten 1743 den Hof Hinterrain und auf Drängen der "*gestantene(n) Porgen Hans Kreidehueber et cons.*" 1744 auch die Schmiede ihrem Sohn Georg übergeben. (AL Saalfelden 1744 Nr.16) Den Hinterrainerhof verkauft dieser bereits zwei Jahre später, während das Griesödgdut noch bis 1763 in den Händen Maria Mayerhofers, geborene Peibmpacher, bleibt.

Die Piebmpachers waren inzwischen zu einer wohlhabenden und angesehenen Familie geworden und werden in den Pfarrmatriken auch mit dem Attribut *Nobilis er proprius Domine* versehen, ihre Verbindungen reichten auch in das angrenzende Tirol. So heiratete am 1.10.1715 Franz Piebmpacher Maria Agathe Margarethe Seidlin, Witwe des Joseph Seidl, *Mercator in Kizbichl*, dabei fungierten als Zeugen *Franz und Johann Prugger - fratres germanis in Pruggheim in Celle*, die zwei Jahre vorher, also 1713 die vierzehn wie folgt beschriebenen Iteme in Hütten gekauft hatten: den Grund für den Röstofen 1 Item, das Huetmanhäusl und die dazugehörigen Gebäude 7 Iteme, ein Krauthgärtl beim Schmölzofen 1 Item, das Proviathanhäusl 1 Item und das Häusl und Ärztkasten 4 Iteme.

Der Kauf ist eingetragen in den Anlait Libellen Saalfelden unter 1713 Nr.24 und lautet folgendermaßen:

¹⁶⁵ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.295

¹⁶⁶ Günther: Schaubergwerk S.24

"Ain amtliche Gewerchschaft des Thalles Leogang haben vorbeschriebene 14 Iteme im Besytz gehabt, anirzo aber dem denen aligen Herrn Pruggerschen Gewerchen überlassen".

Erst fünf Jahre zuvor, nämlich am 11. Dezember 1708 waren die Prugger von Kaiser Joseph I. in den Adelsstand erhoben worden und zwar bewilligte er dem Carl Prugger, Bleihandelsgewerken in Pillersee in der fürstlichen Grafschaft Tirol, und seinen Erben die Führung des Prädikats "von Pruggheim".

Diese Adellung erfolgte auf Grund der Abschrift einer Urkunde aus dem Jahre 1655, derzufolge Abraham Prugger, landesfürstlicher Berg- und Schmelzwerksfaktor zu Schwaz und seine Erben in den Adelsstand erhoben wurden. Außerdem wurde das seinen Vorfahren von Erzherzog Ferdinand 1568 verliehene Wappen verbessert. Dem Adellungsakt aus dem Jahre 1708 liegt eine genaue Beschreibung des Wappens bei.¹⁶⁷

Der Grund, warum diese Adellung so genau behandelt wurde, liegt darin, daß dieses Wappen bei der Datierung des Altarbildes der Knappenkapelle in Hütten eine Rolle spielt.

4.2 Die Schmelzhütte unter der Familie Prugger von Pruggheim bis zur Erwerbung durch Erzbischof Sigismund Graf Schrattenbach im Jahre 1760.

An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert regierte im Erzstift Salzburg Johann Ernst Graf Thun (1687-1709). Die ersten Jahre seiner Regierung waren gekennzeichnet durch den Kampf gegen das Domkapitel, welches mit seiner 1687 unterzeichneten und besiegelten Wahlkapitulation die erzbischöfliche Macht auf ein Minimum reduzieren wollte. Johann Ernst verweigerte jedoch die Erfüllung einiger Artikel, worauf 1688 eine von ihm redigierte Neufassung unterzeichnet wurde.

Der Erzbischof dachte aber gar nicht daran, sich an diese neue Kapitulation zu halten, am allerwenigsten an jene Artikel, die die Dotationen und die Gerichtsbarkeit des Domkapitels betrafen, sondern kehrte immer mehr die Macht des Landesherrn heraus.

Da es auch in anderen Bistümern des Reiches zur selben Zeit wegen des Kapitulationswesens zu Streitereien kam und die von der Kurie schon mehrfach erlassenen generellen und speziellen Verbote der Kapitulationen nichts fruchteten, setzte 1695 Papst Innozenz XII. durch die Konstitution *Ecclesiae catholicae* einen Schlußpunkt, indem er die Wahlkapitulationen *sub poena nullitatis* verbot.

Dennoch dauerten die Streitereien zwischen Erzbischof und Domkapitel in Salzburg noch bis zum Jahre 1702. Das Domkapitel wandte sich sogar an Kaiser Leopold I., doch dieser hatte schon 1698 die Partei des Papstes ergriffen und versuchte die Streitparteien zu einer friedlichen Beilegung zu bewegen. Letztlich siegte aber der Landesherr, denn 1702 verwarf die Kurie den Standpunkt des Domkapitels endgültig.

¹⁶⁷ Pittioni: Bergbau-Altarbild S.235

Damit war der Erzbischof und mit ihm der unbedingte Absolutismus Sieger geblieben. Inzwischen war der spanische Erbfolgekrieg (1701-1714), ausgelöst durch den kinderlosen Tod des letzten spanischen Habsburgers, ausgebrochen.

Nun beanspruchten sowohl Österreich, als auch Frankreich auf Grund von gerechtfertigten oder vermeintlichen Erbensprüchen den spanischen Thron. Nachdem Frankreich 1702 der Reichskrieg erklärt worden war und Bayern sich in der Hoffnung auf Machtvergrößerung Frankreich angeschlossen hatte, waren nunmehr beide Nachbarn Salzburgs, Österreich und Bayern, in diese Auseinandersetzungen involviert und das Erzstift mußte sich absichern, indem Truppen aufgestellt und die Landfahne aufgeboten wurde.¹⁶⁸

Diese Zeit machte eine immer stärkere Annäherung Salzburgs an Österreich fast notwendig, da die über Jahrhunderte bestehenden Besitzansprüche und nie aufgegebenen Hoffnungen Bayerns auf den Erwerb Salzburgs und den Aufstieg zum Königreich (eine Hoffnung, die sich ein Jahrhundert später mit Hilfe des Dauerfeindes der Habsburger, Frankreich, erfüllte und Bayern zum Königreich von Napoleons Gnaden und kurzzeitigen Herrn über Salzburg werden ließ) das Erzstift in die Arme des Traditionsrivalen der Wittelsbacher drängte.

Dennoch war Johann Ernst auf die Betonung der Unabhängigkeit Salzburgs sehr bedacht, was auch in dem oben zitierten Verleihungsbrief des Bergwerks in Leogang von 1691 zum Ausdruck kommt.

Die Gebäude der Schmelzhütte wurden gemäß der erbischöflichen Auflage zunächst von der amtlichen Gewerkschaft Leogang 1703 erworben, ehe sie 1713 in den Besitz der "Ausländer" Prugger kamen, deren Spur nach Kitzbühel führt, die allerdings auch Verbindungen nach Trient aufweisen. Außerdem waren bzw. wurden die Pruggers mit den Poschachers, einer Loferer Wirtsfamilie, die später auch in Hütten das Wirtshaus kaufte und über diese auch mit den Piebmpachers verschwägert.

1713 übernehmen also die Pruggerschen Brüder Franz Antoni, Carl Joseph, Ferdinand Ulrich und Johann Sylvester die 14 beschriebenen Iteme der Schmelzhütte, das heißt sie kaufen sie von der amtlichen Gewerkschaft Leogang.(AL 1713 Nr.24) Da als Gewerke im Bergbau Schwarzleo nur Johann Sylvester auftrat, unter dem die Stollen wieder große Förderleistungen erbrachten und gute Gewinne abwarfen, zogen sich die anderen Brüder bald auch aus dem Hüttenbesitz zurück und übergaben 1720 je ein Viertel der ihnen gehörenden drei Viertel der Liegenschaften ihrem Bruder Johann Sylvester, dem Herrn Dominico Mezhi aus Trient und Frau Rosina Elisabetha Ruedorferin, geborene Pruggerin, Wittwe in Kitzbühel (eine Schwester der Gebrüder Prugger), die nunmehr als Leoganger Gewerkschaft auftreten. Mithin hatte Johann Sylvester mit der Hälfte der Anteile die Mehrheit der Hütte. (AL Saalfelden 1720 Nr.9)

¹⁶⁸ Dopsch: Gedächtnis II/1 S.221

Die Erträge des Bergwerkes stiegen und ein dritter Schmelzofen wurde angelegt, die Gebäude, sowohl Werkstätten als auch Häuser gut ausgerüstet und mit allem notwendigen Material, Werkzeugen und Vorräten versehen. Das kann man dem Inventar beim Verkauf der Schmelzhütte an den Erzbischof entnehmen.

Im Jahre 1730 z.B. wurden 62.876 Zentner Erz gefördert und dafür eine Frone von 3.318 fl. bezahlt. Genauere Berichte an das Verwesamt datieren aber erst nach dem Verkauf durch die Pruggersche Gewerkschaft 1761.¹⁶⁹

Der Spanische Erbfolgekrieg war inzwischen, wenn auch für Habsburg nicht mit dem gewünschten Erfolg, zu Ende gegangen, doch dürfte dieses Weltgeschehen, auch wenn man diesen Krieg als den ersten Weltkrieg der Neuzeit bezeichnen könnte,¹⁷⁰ im Leogangertal nicht viel Bedeutung gehabt haben, wenn man in dieser vormedialen Zeit (bis zur ersten Pinzgauer Zeitung dauerte es immerhin noch über 150 Jahre) überhaupt davon Kenntnis bekommen hatte.

Der Wachtposten am Paß Griesen war jedenfalls besetzt, wenn auch nicht immer zur Zufriedenheit der Bevölkerung und erst im zweiten, bzw. dem dritten Erbfolgekrieg dieses Jahrhunderts, dem Österreichischen, wurde der Paß Griesen mit einem Kommando versehen. (HK Lichtenberg 1742 E)

Hingegen hatte man in diesen Jahrzehnten besonders in und mit der Knappenschaft andere Sorgen. Es waren die Zeiten selbst für wohlhabende Gewerken wie es die Prugger waren, nicht immer angenehm, denn neben den mannigfachen Steuerbelastungen war es der neue Glauben, der auch im Leogangertal Fuß gefaßt hatte, und wenn es auch bisher ohne härteres Durchgreifen gegen den Kryptoprotentantismus abgegangen war, so hatte es doch in anderen Bergwerksgebieten schon im 17. Jahrhundert unliebsame Ereignisse und Ausweisungen von protestantischen Knappen gegeben und zwar in der Regierungszeit Erzbischof Max Gandolfs.

Schon die Vorgänger Erzbischof Max Gandolfs von Kuenburg (1668-1687) hatten sich in ihren Wahlkapitulationen unter Artikel 1 verpflichtet der Erhaltung der katholischen Religion besonderes Augenmerk zu schenken, doch Papier war geduldig und es geschah außer des Verbotes des "Auslaufens" in fremde Länder 1563 und der strengen Überwachung wegen des Besitzes lutherischer Bücher, nicht allzuviel.¹⁷¹ Ganz anders Max Gandolf. Unter seiner Regierung kam es nicht nur zu einer Unmenge von Hexenprozessen und Hinrichtungen, sondern auch zur ersten größeren Vertreibung von Protestanten.¹⁷²

Neben 621 Bewohnern des Defereggentales, die im Winter 1684/85 die Heimat verlassen mußten, da sie allen Missionierungsversuchen der vom Erzbischof entsandten Kapuziner widerstanden, waren es auch Bergknappen und zwar vom

¹⁶⁹ Jäger: Schwarzleo S.2 f.

¹⁷⁰ Dopsch: Geschichte II/1 S.239

¹⁷¹ Dürlinger: Pinzgau S.119

¹⁷² Dopsch: Geschichte S.231

Dürrnberg, die sofort ohne Erlaubnis ihre Güter verkaufen zu dürfen, ausgewiesen wurden. So mußten nach und nach sechzig bis siebzig Knappen und ihre Frauen abwandern. Es wurde mit extremer Härte vorgegangen, nicht immer von den Pflegern, aber von Seiten des Erzbischofes, denn die unglücklichen Leute mußten alle Kinder unter 15 Jahren zurücklassen, damit sie bei gut katholischen Pflegeeltern erzogen würden, sogar Geschwister wurden getrennt.

Alle Bitten und Eingaben an den Erzbischof um Milderung halfen nichts, auch die Verwahrung des Corpus Evangelicorum, der Vertretung der evangelischen Reichsstände in Regensburg, der die Einhaltung der Bestimmungen des Westfälischen Friedens, wonach den Emigranten eine Frist von drei Jahren eingeräumt werden müsse und sie die Kindern mitnehmen dürften, forderte, fruchtete nichts. Erst nach vielen Jahren durften die Eltern ihre, ihnen inzwischen teilweise fremd gewordenen Kinder, holen.¹⁷³

Diese Ereignisse werden vielfach als Vorspiel zu den tragischen Ereignissen, die sich ca 50 Jahre später im Erzbistum Salzburg abspielten und die auch den Pinzgau, ganz besonders das Pflegegericht Saalfelden und die *Leoganger Zech* betrafen, angesehen.

Im Pinzgau waren schon sehr bald evangelische Bewegungen zu bemerken, weil sich mehr Priester als anderswo dieser Lehre angeschlossen hatten und sich öffentlich dazu bekannten. Die Folge waren schon im 16.Jahrhundert Hausdurchsuchungen und Ausweisungen.

So schreibt bereits 1553 EB Ernst von Bayern (1540-1554) an seine Pfarrer im Pinzgau, daß "*...gar wenig Kindlein zur Empfahung des hl. Tauffs gebracht werden...*" und zieht daraus den Schluß, "*Unsre Unterthanen lassen ire neugebornen Khinder entweder von andern Pfarrern tauffen oder es tauffs Einer dem Andern.*" Er befiehlt daher die Kinder binnen dreier Tage nach der Geburt zu taufen.¹⁷⁴

Die Pinzgauer zogen aus diesen Ereignissen ihre Lehren. Nicht etwa, daß sie sich dem alten Glauben wieder zugewandt hätten, sondern sie verstanden es durch Besuch der sonntäglichen Messe und der Teilnahme an Prozessionen sich als Anhänger des rechten Glaubens zu präsentieren und es gelang ihnen sogar die Missionare zu täuschen, so daß diese nach Salzburg berichteten die Pinzgauer seien „*ein gut katholisches, wenn auch etwas rüdes Volk*“.¹⁷⁵

Auch den Berichten der Generalvisitatoren seit 1555 kann man entnehmen, daß das Luthertum im Pinzgau bis zum Ende des 17. Jahrhundert immer abnehmend gewesen zu sein scheint und interessant dabei ist die Bemerkung, "*...daß die Bergknappen viel Schuld am Übel hatten.*" Der Bergrichter von Zell verzeichnet 1615 aus der Knappschaft "*...11 gefährliche Lutheraner...*"¹⁷⁶

¹⁷³ Florey, Gerhard: Protestanten im Lungau und Pinzgau. Im Defreggental und am Halleiner Dürrnberg, in: Ausstellungskatalog zur Salzburger Landesausstellung 1981 S.80 ff.

¹⁷⁴ Dürlinger: Pinzgau S.142

¹⁷⁵ Florey: Protestanten S.78 f.

¹⁷⁶ Dürlinger: Pinzgau S.119

Der Nachfolger Max Gandolfs, Johann Ernst hatte, wie oben erwähnt, andere Sorgen und Franz Anton Graf von Harrach (1709-1727) war ein ruhiger, vielleicht aus Bequemlichkeit allen ernsten und anstrengenden Auseinandersetzungen aus dem Wege gehender, Landesfürst. Die Finanzen waren geordnet und es war möglich glänzende Feste und großzügige Almosen zu geben. So soll auch die Bevölkerung bei seinem Tode geweint und den guten Harrachzeiten nachgetrauert haben.¹⁷⁷

Die ruhigen Zeiten für die Protestanten, oder besser gesagt Kryptoprotestanten, sollten ein jähes Ende nehmen, denn der als Übergangsbischof gedachte Landesfürst Leopold Anton Eleutherius Freiherr von Firmian regierte siebzehn Jahre von 1727 bis 1744. Da die Domherren sich auf keinen Kandidaten einigen konnten, wählte man den vermeintlich schwerkranken Firmian und dieser nahm im Gegensatz zu seinen Vorgängern die Erhaltung des katholischen Glaubens auf seinem Territorium sehr ernst und es kam zu der, von ihm zunächst sicherlich nicht gewollten, großen Emigration. Nachdem sich durch die vergebliche Missionierung der, gegen die Salzburger Tradition von Leopold Anton 1728 aus Bayern ins Land geholten Jesuiten (er selbst war in Rom Schüler der Jesuiten gewesen) nichts änderte und sich die Lage durch die Hoffnung der Lutheraner auf die Hilfe des Corpus Evangelorum, sowie die falsche Einschätzung ihrer Rechte, immer mehr zuspitzte, kam es schließlich am 31. Oktober 1731 zur Abfassung des Emigrationspatentes.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte man die ganzen innen- und außenpolitischen Vorspiele, die berechtigten oder nur inszenierten Befürchtungen des Landesfürsten vor einer Rebellion, hier anführen, dazu gibt es eine ganze Reihe von einschlägiger Literatur.

Zunächst waren es die Pongauer Pfliggerichte die den Anlaß zur Sorge gaben, doch auch im Pinzgau wagten es nun die Protestanten offen aufzutreten und sich zum "rechten Glauben", wie sie es formulierten, zu bekennen.

Am Sonntag, den 12. August 1731 kam es in der Leoganger Kirche zu einer Auflehnung und am 15. August, Maria Himmelfahrt, erzählte der ledige Bergknappe Adam Hasenauer auf dem Rainerfeld des Bartlmä Hayer (Hoier), wo die protestantisch Gesinnten zusammengekommen waren, was der Vikar in der Kirche über die Mutter Gottes gesagt habe und sie widerlegten es gemeinsam und lasen aus protestantischen Büchern und wiesen die katholische Lehre zurück.

Im Laufe des Sommers verschärfte sich die Lage immer mehr, die Evangelischen wurden immer übermütiger und drohten sogar den Katholischen sie sollten sich jetzt noch bekehren, denn "zu Martini wird kein Herr mehr leben".¹⁷⁸

"Auch in Saalfelden," schreibt Judas Thaddäus Zauner "sind im August viele Bauern unter Anführung eines gewissen Hoiers in das Haus des Dechants von Saalfelden, Grafen von Gaisruck, mit großem Lärm gekommen. Als sie vor dem Dechant standen, nahm Hoier das Wort und erklärte, daß die Bewohner der ganzen Gegend von

¹⁷⁷ Dopsch: Geschichte II/1 S.256

¹⁷⁸ Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.301

Saalfelden und Leogang dem Augsbürgischen Glaubensbekenntnisse zugethan wären. Sie entsagen sohin dem catholischen Catechismus und allen Bruderschaften; sie achten weder Messe noch Ablässe und glauben an kein Fegefeuer."

Es kam darauf zu harten Wortwechseln und sogar zu Tätlichkeiten, wobei der eine der Hoierbrüder den anderen abhielt einen "Gesalbten des Herrn" anzurühren.

Der Dechant sagte bei einer Predigt "er sey nun nicht mehr ihr Hirt und sie nicht mehr seine Schafe", was die evangelisch Gesinnten sehr erzürnte, "sie verachteten die catholischen Priester, waren aber sehr aufgebracht, wenn man sie von den Sacramenten oder Ceremonien ausschloß."¹⁷⁹

Im September desselben Jahres gingen zwei Dekrete an den Pfleger von Saalfelden, die Rädelsführer zu verhaften. Während der Abendstunden des 28. September wurde das zweite Dekret von einem Boten des Erzbischofes überbracht und es wurden mit Hilfe von Soldaten 33 Hauptaufwiegler in das Pflgeschloß zur Haft gebracht.

Kaum hatte man von der Verhaftung erfahren, so beriet man, was zu tun sei um die 33 gewaltsam zu befreien und soll man "gegen den Erzbischof allgemein die Waffen zu ergreifen im Sinn gehabt haben." Man wollte auch die vier über die Salzach führenden Brücken abtragen und dreißig Bauern hätten mit derjenigen bei St.Johann im Pongau den Anfang gemacht, wenn sie nicht das wachsame Militär daran gehindert hätte.

Da es mit den Brücken nicht ging, beschloß man in Leogang sich Saalfeldens zu bemächtigen. Die Wagrainer wiederum drohten, nicht nach Hause gehen zu wollen, ehe die 33 Anführer frei seien.¹⁸⁰

Ganz anders hört sich die Vorgeschichte zur Protestantenausweisung an, wenn man das im Jahre 1939 veröffentlichte Buch von Hermann Gollub zu Rate ziehen möchte, denn er kann sich nicht genügen die Hinterlist des Erzbischofes und die Schlaueit seines Kanzlers zu betonen und wie friedliebend und demütig die "Glaubensmartyrer" gewesen seien. So muß man eben jede nicht dokumentarisch fundierte Geschichtsschreibung aus ihrer Zeit heraus sehen und dementsprechend mit Vorsicht genießen und von allen Seiten beleuchten.

Nach der Erlassung des Emigrationspatentes mußten binnen acht Tagen alle Besitzlosen auswandern, die Besitzenden hatten nur drei Monate Zeit, eine den Bestimmungen des Westfälischen Friedens, die jedem Auswanderungswilligen drei Jahre zum Verkauf ihres Hab und Gutes zusichern, widersprechende Härte, die ohne allen Zweifel zu Kritik Anlaß gibt und vielleicht als Ausdruck der Angst und Unsicherheit Leopold Antons gewertet werden könnte. Bis zu einem bestimmten Alter sollten die Kinder bei katholischen Pflegeeltern zurückgelassen werden. In diesem Punkte steckte die Salzburger Regierung nach dem Einspruch des "Corpus Evangelicorum" zurück.¹⁸¹

¹⁷⁹ Zauner: Chronik. 10.Bd S.145

¹⁸⁰ Pichler: Landesgeschichte S.541 f.

¹⁸¹ Dopsch: Geschichte II/1 S. 272

Auch aus Leogang mußten eine ganze Reihe von Anhängern des Luthertums auswandern und zwar waren es am 15.Jänner 1732 etwa 43 Knechte von 18 bis 50 Jahren und am 2.Mai und 23.Juni zogen die Besitzenden ab.

Daß es trotz der oben erwähnten Rücknahme der Bestimmung in Bezug auf die Mitnahme der Kinder immer wieder zu Härten kam, zeigt folgender von Lahnsteiner beschriebene Fall:

"Simon Lederer, Tödlingbauer, mußte 1732 auswandern, weil er das katholische Glaubensbekenntnis verweigerte. Da aber seine Frau bettlägerig war, wurde ihm ein dreijähriger Aufschub gewährt. Als seine Frau gestorben war, wurde er abgeschoben. Nun legte er den katholischen Glauben vollends ab. Seine 4 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren blieben zurück und wurden von seiner Schwester Magdalena betreut, die den Haushalt führte. 1736 kam er von Augsburg zurück, wollte sein Lehen das schon vorher mit 1800 fl. ganz überschuldet war, verkaufen und die Kinder mit sich nehmen. Aber alle Kinder wehrten sich aufs äußerste, mit dem Vater zu gehen und protestantisch zu werden."¹⁸²

Es ist in diesem Falle wahrscheinlich, daß der Mann ohne Ehefrau und in mieslichen finanziellen Verhältnissen aus freien Stücken seine Kinder zurückließ, dennoch empfindet man noch heute, obwohl sovieles Dramatisches in unserer Zeit geschehen ist, noch immer geschieht und wahrscheinlich immer geschehen wird, die Tragödie dieser armen Menschen nach.

Es waren dreiunddreißig Bauern die mit Weib und Kindern, sowie teilweise mit Gesinde und Vieh abzogen, darunter auch Barthlmä Hoiers oder Hayers Eheweib, Magdalena Riedelsberger, mit fünf Kindern und zwei Dienstboten. Ihr Mann war schon früher nach Wilhelmsberg in Ostpreußen ausgewandert.¹⁸³

Barthlmä war einer der beiden Hoierbrüder, die als Anführer der Leoganger Protestanten fungierten und auch von Zauner in seiner Chronik erwähnt werden.

Ein Nachkomme der Gebrüder Hoier hat 1992 anlässlich der Eröffnung des Bergbaumuseums in Hütten, das auch eine Hoierstube beherbergt, ein sehr schönes, versöhnliches Gebet verfaßt. Er hat sich außerdem um die Einrichtung dieser Stube sehr verdient gemacht und im Sommer 1994 waren Nachkommen der ausgewanderten Leoganger Protestanten, aus den neuen deutschen Bundesländern kommend, in Hütten zu einer Besprechung mit den Gemeindevertretern. Angeblich wollen sie demnächst in dem Ort,den ihre Vorfahren vor mehr als 260 Jahren verlassen haben,ein Treffen veranstalten.

Da im Hüttwerk nur Knappen angestellt waren, deren Namen nicht bekannt sind, so kann man schwer nachvollziehen, wer von ihnen von der Auswanderung betroffen war. Namentlich bekannt sind nur Ruep Eder und Anna Pfeffer vom Forsthof und Peter Rieder und Anna Hayer vom Thallackenhof. Beide Höfe gehören zum jetzigen

¹⁸² Lahnsteiner: Mitterpinzgau S.303 f.

¹⁸³ ebda. S.302 ff.

Ortsgebiet von Hütten. Rueder nahm ein Kind, einen Knecht und ein Roß mit. Er hatte für seinen Hof 200 fl. bekommen und ging nach Pillupönen in Ostpreußen.

Peter Rieder vom Thallackenhof nahm sein Weib, ein Kind, acht Dienstboten, ein Roß und 105 fl. mit auf die Reise in die ungewisse Zukunft nach Kaimlau.

Die Anzahl der angesessenen Auswanderer aus diesem Gebiet war nicht sehr groß, so dürfte sich die Emigration auf die wirtschaftliche Situation nicht allzusehr ausgewirkt haben. Dürlinger meint dazu: "Der große Verlust an Menschen und Geld war anfangs freilich empfindlich; bald aber Beides ersetzt; Geld war nicht lange nach der Emigration in dem Maße vorhanden, daß die bisher beständigen 5 Procente von ausgeliehenen Kapitalien auf 4, später noch tiefer fielen."¹⁸⁴

Im Bereich des Bergbaues dürfte die Situation anders gewesen sein, denn sicherlich war es eine ganz stattliche Zahl an Knappen und Hüttenarbeitern, die das Land verlassen hatten und der Bergbau erlitt dadurch starke Einbußen. Im Jahre 1744 z.B. lieferten die Stollen im Schwarzleotal nur 1.488 Zentner Erze.¹⁸⁵

Dennoch, der Staat brauchte, wie immer, Geld und so wurde 1735 von den Landständen eine Fenstersteuer in Vorschlag gebracht und zwar für ein Fenster in der Stadt 12, auf dem Lande 6 und für ein Stall- oder anderes Fenster 3 Kreuzer, aber diese Steuer lehnte der Landesfürst ab. Man blieb bei der Herdsteuer und der Getränkesteuer. 1742 wurde eine Kopfsteuer für jene, die sonst keine Steuer zahlen mußten, eingeführt.¹⁸⁶

Im Jahre 1740 in dem Johann Sylvester Prugger, der Gewerke und Besitzer des Bergwerks und der Hütte Schwarzleo starb, bestieg in Österreich Maria Theresia den Thron und trotz der vielen Opfer und Zugeständnisse, die ihr Vater Karl VI. an die Reichsfürsten und europäischen Monarchen gemacht hatte, um die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion zu erreichen und damit die Nachfolge seiner Tochter, dem ersten weiblichen Herrscher in Österreich, zu sichern, begann um die Erbschaft ein Kampf der europäischen Mächte. Wieder einmal schien ein gewaltiger Happen, nämlich die Österreichischen Erblande, Böhmen, Mähren und Ungarn, leicht zu haben zu sein. Jeder der Landesfürsten, die über die junge Habsburgerin herfielen und die noch einige Jahre zuvor Versprechen abgegeben und Verzichtsurkunden unterschrieben hatten (alles nicht ohne dafür einen Vorteil zu erlangen), entdeckte plötzlich irgendwelche verwandtschaftliche Beziehungen zu den Habsburgern, die ihm "gesetzlichen" Anspruch auf diese Länder bescheinigte. So entbrannte der "Österreichische Erbfolgekrieg" 1741-1748.

In diesem durch Friedrich II. von Preußen ausgelösten Krieg, war Bayern mit von der Partie und zwar wie nicht anders zu erwarten auf seiten der Feinde Österreichs, wie schon so oft vorher und auch nachher als Verbündeter Frankreichs. Immerhin wäre nach der Aufteilung der habsburgischen Gebiete, die für die Angreifer bereits

¹⁸⁴ Dürlinger: Pinzgau S.124

¹⁸⁵ Günther: Schaubergwerk S.14

¹⁸⁶ Salzburg Chronik S.144

beschlossene Sache war, mit Böhmen, Oberösterreich, Tirol und den Vorlanden der Löwenanteil an Bayern gefallen. Damit war das Erzstift wieder einmal zwischen die Fronten geraten und es versuchte sich aufs neue durch eine Neutralitätspolitik aus dem Konflikt herauszuhalten, was nicht immer gelang. Der Erzbischof ließ die Pässe stärker besetzen und befestigen, doch war es unmöglich das flache Land zu schützen, daher wurde es auch des öfteren von bayrischen, aber auch von österreichischen Truppen bedroht und besetzt. Besonders die Stadt hatte an diesen Kriegseinwirkungen schwer zu tragen. Es kam zu Verwüstungen und Plünderungen und damit verbundenem wirtschaftlichem Rückschritt und finanziellen Schwierigkeiten, die sich auf alle Untertanen, auch die im Gebirge, die vom direkten Kontakt mit dem Kriegsgeschehen verschont geblieben waren, in Form von Steuern und Abgaben auswirkten.¹⁸⁷

Auf das Bergwerk Schwarzleo dürften diese Ereignisse zunächst noch keine Auswirkungen gehabt haben, die Erträge waren noch gut. Nach dem Tode Sylvester Pruggers und seiner Frau Maria Elisabeth Landschnaiterin im Jahre 1740 erbten es mit allen 14 Liegenschaften der Hütte, die acht Kinder Johann Jakob Thaddäus, Carl Joseph Thaddäus, Antonj Benedict, Johann Cajetan, Thaddäus Franciscus Thimotäus, dann Maria Lucia, Maria Elisabetha Rosina und Maria Barbara Margaretha (AL Saalfelden 1740 Nr.29-33), nachdem ihr Vater noch zu Lebzeiten von Dominicus Menshi und Rosina Rudorferin je ein Viertel käuflich erworben hatte und somit Alleininhaber war. Mit Genehmigung 1745 Nr.95-99 erhielten die Erben die Erlaubnis nur noch alle zwölf Jahre veranlaßt zu müssen. 1748 übernimmt der älteste der Geschwister, Johann Jakob Thaddäus, den inzwischen auf 17 Item angewachsenen Besitz zur Gänze (AL Saalfelden 1748 Nr. 59-71) und erwirbt acht Jahre später noch die Schmitten, Haus und drei Gärtl (Urbare Saalfelden 1310 folio 765), womit der ganze Hüttwerkskomplex in seinen Händen war.

Doch nach einigen Jahren machten sich auch hier die Folgen der Emigration und der dauernden Kriege bemerkbar. Das Bergwerk war nicht mehr ergiebig genug und zwölf Jahre nach der Übernahme durch Johann Jakob verkaufte er es mitsamt der Hütte an das Erzstift, das finanziell nicht in der besten Lage war.

Nun war der Erbfolgekrieg seit einigen Jahren beendet, doch in seiner Folge war der siebenjährige Krieg 1756-1763 zwischen Preußen und Österreich ausgebrochen und auch das Erzstift mußte seinen Beitrag an Geldern an Maria Theresia abliefern. Daneben gab es wieder einmal Schwierigkeiten mit dem Nachbarn Bayern (es ging wieder, wie könnte es anders sein, um das Salz und um die Hoheitsrechte).

Dennoch kaufte am 13.März 1761 (Kaufvertrag datiert vom 28.Juli 1760) Erzbischof Siegmund von Schrattenbach, der ein eifriger Förderer des Salzburger Bergwesens war, das Bergwerk Schwarzleo und die Hütte um 16.000 Gulden von Johann Jakob Prugger von Pruggheim.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Dopsch: Geschichte II/1 S.272

¹⁸⁸ Jäger: Schwarzleo S.3

Es war dies nicht das erste, eher das letzte Bergwerk, das vom Erzstift erworben wurde, denn bereits im Jahre 1618 zog EB Markus Sittikus einige Anteile ausgewanderter Gewerken am Bergwerk Rauris an sich und 1633 kaufte EB Paris Graf Lodron von "augspurgischen" Gewerken die Berg- und Hüttenwerke Brennthal-Mühlbach.

1654 hatte EB Guidobald Graf von Thun von Johann Jakob Jud die Berg- und Hüttenwerke Dienten um 15.000 Gulden erworben und 1655 war auch das "hohe Goldbergwerk am Tauern" zur f.e.Kammer gekommen.¹⁸⁹

4.3 Vom Ankauf durch das Erzstift 1760 bis zur Auflösung der Schmelzhütte im Jahre 1825 und ihrer Versteigerung 1833.

Erzbischof Siegmund Christoph Graf Schrattenbach regierte das Erzstift von 1753-1771. Er war der vorletzte regierende Erzbischof. Unter seinem Nachfolger Hieronymus Graf Colloredo ereilte das Erzstift Salzburg das Schicksal aller geistlichen Fürstentümer im Reich, es wurde säkularisiert.

Erzbischof Siegmund stammte aus der Steiermark, war also wie die meisten der Salzburger Erzbischöfe der Neuzeit ein Österreicher. Er neigte dazu alles religiös zu motivieren und erhielt daher das Attribut, "der fromme Erzbischof". Natürlich wurde seine allseits bekannte Frömmigkeit auch weidlich von Heuchlern ausgenützt, dennoch sind ihr auch eine ganze Reihe von Kirchenbauten zu verdanken, so auch eine neue Knappenkapelle in Hütten. Auch die Mariensäule auf dem Domplatz in Salzburg wurde während der Regierungszeit Erzbischof Siegmunds aufgestellt und 1771 eingeweiht, sie verdeutlicht die Marienverehrung des Fürsten. Seine Liebe zu Kindern führte zur Gründung zweier Waisenhäuser in Salzburg. Seine Sittengesetze jedoch, die aus dieser seiner frommen Einstellung resultierten und schon zu seiner Zeit als rückschrittlich empfunden wurden, trafen bei der Bevölkerung auf wenig Verständnis.¹⁹⁰

Von großer, bis in unsere Tage wirkender Bedeutung aber war sein Entschluß trotz finanziell angespannter Lage im Siebenjährigen Krieg, die Mittel für das bereits vor mehr als achtzig Jahren begonnene Vorhaben, den Mönchsberg zu durchschneiden, im Jahre 1759 zur Verfügung zu stellen. Dieser Plan wurde, aus heutiger Sicht Gott sei Dank, durch den Einspruch der Landschaft als Eigentümerin des Mönchsberges verhindert und erst Jahre später wurde der Durchbruch durch den Mönchsberg in Form eines Tunnels vollendet. 1766 wurde dieses "St.Siegmunds-Tor", nach dem Namenspatron des Landesfürsten benannt, eröffnet. Die Statue dieses Heiligen ziert das Portal des Tunnels auf der Riedenburger Seite. Damals schon fand dieser Name keinen Eingang in den Sprachgebrauch der Bevölkerung,¹⁹¹ sondern wurde dieser Durchgang, wie auch noch üblich, als "Neutor", bezeichnet. Auch die vom Tunnel stadtaußwärts führende Straße heißt Neutorstraße.

¹⁸⁹ Dürlinger: Pinzgau S.15 ff.

¹⁹⁰ Dopsch: Geschichte II/1 S.306 ff.

¹⁹¹ ebda. S.314 f.

Der auf der Stadtseite dem Neutor vorgelagerte Platz war sehr wohl Generationen von Salzburgern als Siegmundsplatz vertraut. Unserer Generation blieb es vorbehalten, gerade im Mozartjahr 1991 den Namen jenes Landesfürsten, der auch im Leben Mozarts von Bedeutung war, zu streichen und den Platz ohne Befragung der Bewohner dieser Stadt in Herbert von Karajan Platz umzubenennen. Obwohl in Österreich sogar Mitgliedern der Dynastie, die unser Land immerhin 640 Jahre lang regiert hat das Tragen von Adelsprädikaten verboten ist, bekam dieser Platz einen adeligen Namen. Gehört Salzburg am Ende doch noch nicht so ganz zu Österreich und ist es ...unmittelbar, oder sind solche Handlungsweisen bei uns deshalb möglich, weil Karajan, nach Aussage seiner Witwe, obwohl in Salzburg geboren, ein Ausländer war? Warum aber dann die Umbenennung des Platzes?

1756, drei Jahre nach dem Regierungsantritt Siegmunds von Schrattenbach, wurde in Salzburg Wolfgang Amadeus Mozart geboren, von dessen Genie noch heute die Stadt zehrt und dessen Namen sie viele seiner Besucher zu verdanken hat. Das Verdienst dieses Erzbischofes, der Arbeitgeber von Vater Mozart war, ist, daß er zum Unterschied von seinem Nachfolger tolerierte, daß der Vater mit dem hochbegabten Kinde sehr häufig auf Auslandsreisen war und so, nach Ansicht des Vaters, dem jungen Genie alle Möglichkeiten für die Zukunft eröffnete. Ob es für die Gesundheit und die Entwicklung Mozarts von Vorteil war, ist eine andere Frage. Schrattenbach ernannte Wolfgang Mozart mit 10 Jahren zum Konzertmeister und gab ihm 600 Gulden für seine Reise nach Italien. *Ein schöneres Denkmal konnte sich der Fürst nicht setzen.*¹⁹²

Mit dem Tode des Erzbischofes 1771 war diese Freiheit vorbei, Mozart hatte mit dem nachfolgenden Landesherren Graf Colloredo viele Schwierigkeiten, die dazu führten, daß er Salzburg verließ und nach Wien zog, wo er auch starb.

Erzbischof Siegmund hat dem jungen Mozart immerhin fünfzehn Jahre freie Entfaltung mit seinem Vater ohne Dienstzwang ermöglicht, wäre es da zuviel verlangt einen Platz nach ihm benannt zu belassen? Und spricht es nicht von wenig Zartgefühl ihn gerade im Jahre des zweihundertsten Todestages Mozarts umzubenennen?

Erzbischof Siegmund pflegte überhaupt mit dem Gelde sorglos umzugehen. Aus dieser schlampigen Handhabung der Finanzen resultierte seine Großzügigkeit in Gelddingen, denn die Lage des Erzstiftes war alles andere als rosig und zwang den Fürsten, zur Tilgung der übernommenen Schulden, sowie zur Abdeckung der Unkosten des Salzburger Kontingents an Truppen für den Siebenjährigen Krieg und anderen Belastungen, bereits 1757 zur Ausschreibung neuer Steuern. Auf Anregung seines Domdekans Graf Zeil geschah dies in Form einer Bier- und Weinakzise, eine außerordentliche Getränkesteuer, die den Nebeneffekt der Steigerung der heimischen Bierproduktion mit sich brachte, da das Bier geringer besteuert war, als der importierte Wein. Daneben wurde noch zeitweilig eine Häuser- und Kopfsteuer

¹⁹² Ritschl, Karl Heinz: Salzburg, Anmut und Macht. Wien - Hamburg: Paul Zsolnay 1970

"Vorrath an Häußern und Werkgadern, auch Grundstückel und Gärten in der Leogang.

In der Schwarzen Leogang...

Bey dem Hüttwerk

Die Schmelzhütten, worinnen 3 Schmelzofen, ein Kupfer Gruben, 4 Bar Hölzern Blas Bälg, 8 Flosserne Aug Schawatten (?), ein Seiger Ofen mit 8 Eisernen Blatten, samt Kohl Barm und bedürftigen Erzt-Kasten, Gstub-Pocher, auch Treibhütten.

Die 2 gemauerten Rösthütten, samt vier Laim und 2 Holzhütten. Die Zimmer Stuben samt der Hütten; Das Probiergaden; Ein Achtzeit Grund hinter der Schmelzhütten, so ein Ausbruch aus dem Rainer Gutt; Ein Häusl 3 Gärten, und Landschmitten, bey der Hütten; Das Verweserhaus samt ein Würzgärtl; Das Schmelzer Häusl, samt ein Grundstückl, bey 2 1/2 Tag Bau; Das Thurn Häusl, samt Treid Kästen, dann ein Garten und Stallung.

Alles zusammen 7.185 fl.

Vorrath an mehrley gebrauchten Arbeit Zeug in der Rösthütten (Hämmer, Hauer, Pickel, Schaufel...)

Vorrath bey der Land und Berg Schmitten (Blasbalg, Ambos, Hämmer)

Vorrath bey der Zimmer Stuben und Hütten(Hobel, Hammer, Schnitzer, Saagen)

Vorrath beym Handels Kohlwerk Nihil

Vorrath an Hauß Fahrnussen in der Leogang:

Im Verweserhaus in der Schreibstuben:

Große Tafel die Siben Zufluchten; Kruzifix; Neue Tafel Maria Hilf, mit schwarz gebaister Ram; deto den Verlohrenen Sohn; dto mit vergoldeten Rämeln; Einer Schlag Uhr samt den Wecker; lange Schreib Tafel; Rothes Täferl mit 1 Schublade; Roth Lederner Sessel; Zinnernes Weihbrunn Krügel; Weiß Erdenes deto; Zinnernes Salz Vässl; Lainstul; Grüner Vorhang, Schreib Kasten, Gewanth Kasten ecc.

In Praager Stübel:

Bethstatt darauf 1 Stro- und 1 Fleyern Sak, 1 dto Polster, 1 Bar Leylack und 1 Golther; 1 Weißer Tisch aus Garten Holz; 2 Lainstürl, 1 Weißes Brod Kästel mit Schloß und Band; 3 Bilder mit schwarz gebaisten Ramen.

Oben in der Kammer:

1 Grosse Truhen mit 4 Kästen; 1 doppelter Gewanth Kasten mit Schloß und Band, darinnen 3 Zwilchen Tisch Tücher, 3 Grädliche Hand Tücher, 3 Tisch Salfeder, wobey 2 ziemlich schlecht, 2 lange Stürl, 1 Bar neue Leinwercher Leylacher; 1 zwilchenes und 1 grädliches Tisch Tuch; 2 Kupferne deto

In der dunklen Kamer:

2 Bethstatt ohne Beth-Zeug

In der Wohnstuben:

Tisch, Vorbank, alt grüner Kasten ecc.

In Speiß Gewölb (Fleischstock, Mehl Trucherl, Schüsseln, Fässer ecc.)

In Milch Gewölb (Milch Stöz, Bachtrog, Kraut Stözel ecc.)

In der Kuchel (Kästel, Brathspiß, Dreyfuss, Bratständerl, Wasser Hafern ecc.)

In Keller (Brandwein Vässl, Brandwein Gläser, Hölzerne Bierplütschen ecc.)

In S.V.Stall (Wägel mit allen Zugehör, 2 Mist Gappeln, Garten Hindl, Waschpotting ecc.)

In Schmitt Hauß (Im Vorhaus, In der Kuchel, oben in der Stuben-Kammer, In der Knecht-Kammer)

*In Thurn Häußl(In der Wohnstuben, In der Kammer, In der Kuchl)
Vorrath in Treid-Kasten und Speiß Laden (Eisen, Nägel, Latern, Zeller
Mezen, Salfeldener Mezen, Vorhangschlösser, u.a.Metallenes Glöggel zur
Bettstund Leuthen)
Vorrath in der alten Aschenstuben*

Jedes einzelne Objekt mit den darinnen befindlichen Gegenständen wird sorgfältig beschrieben, ebenso wie der gesamte Bestand "beym Berg-Bau und Berg-Hauß in der Schwarzen Leogang" sowie "beym Poch- und Waschwerk".

Auf Seite 60 erfolgt dann der Abschluß:

*Summa Summarum aller Vorbeschribenen Vorräth, so in Gold
betreffen.....18.844 Gulden 49*

*Kaufvertrag vom 28.July 1760 um 16.000 Salzburger Gulden von Johann Jakob
Prugger von Prugheim (von meinem Vater weyland Johann Sylvester erblich
angefallenes Berg-und Hüttenwerch)*

Endgültig ging das Werk dann am 13.März 1761, an welchem Tage die 16.000 Gulden bezahlt wurden, in den Besitz des Erzstiftes und somit in den des Landes Salzburg über und verblieb bis zu ihrer Auflassung und Versteigerung im Jahre 1825 bzw. 1833.

Mit dem Besitzerwechsel trat auch ein neuer Aufschwung im Bergbau und besonders im Hüttenbetrieb ein, denn es wurden auch Erze vom Bergbau Limberg und Klucken bei Zell am See verhüttet, da diese Bergbaue auch in den Händen des Erzstiftes waren.

Seit der Übernahme liegt uns eine Reihe von Berichten des Verwesantes an die Hofkammer vor, so wurden im Jahre 1761 von der Hütte 54.16 Zentner Kupfer im Werte von 1899.09 Gulden an die Haupthandlung in Salzburg geliefert und 1762 waren es 141.35 Zentner Kupfer und 31.26 Zentner Kobalt, wobei Kobalt zur Herstellung von Blaufarben besonders geschätzt war.

1766 waren es bereits 218.77 Zentner Garkupfer und 24.42 Zentner Schwarzkupfer, die sich aus den in Hütten verschmolzenen Erzen ergaben.¹⁹⁵

In seinen letzten Lebensjahren ließ Erzbischof Sigmund in der Hütte eine neue Knappenkapelle anstelle des alten Kirchleins bauen, da sie aber nicht vollendet und nicht ausgestattet war, konnten keine Messen gelesen werden.¹⁹⁶ Erst im Jahre 1896 wurde die Meßlizenz erteilt.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Jäger: Schwarzleo S.3

¹⁹⁶ Dürflinger: Pinzgau S.237

¹⁹⁷ Martin, Franz: Die Denkmale des polltischen Bezirkes Zell am See, in: Österreichische Kunsttopographie XXV (1934), S.115

Der später eingebaute Bergaltar stellt eine Seltenheit dar, denn so weit bekannt, gibt es nur drei Altäre dieser Art und zwar den Bergaltar von Annaberg im Erzgebirge aus dem Jahre 1521, den Wolfgangaltar in der Begräbniskapelle zu Buchholz in Mitteldeutschland aus dem Jahre 1510 und den 1514 entstandenen Flügelaltar aus der Kirche von Flitschl bei Tarvis.¹⁹⁸

Auf dem Altarblatt sind neben der Immakulata als Mittelfigur noch weitere sechs Heilige dargestellt, die mit den nach ihnen benannten Stollen in Schwarzleo in Beziehung stehen.

Rechts die heilige Barbara, die Schutzpatronin der Bergleute und links neben der Immakulata eine weibliche Heiligenfigur über die in der Literatur der Kunstgeschichte Uneinigkeit herrscht.

Während Prof.Pittioni sie einwandfrei als heilige Anna mit dem Buche bezeichnet und dabei darauf hinweist, daß die von Franz Martin in der Öst.Kunsttopogr.XXV (1934) 115 angegebene Identifikation als hl.Margareta falsch sei,¹⁹⁹ wird sie im Dehio Salzburg und bei Josef Lahnsteiner als heilige Katharina beschrieben;²⁰⁰ doch dürften wirklich beide Annahmen falsch sein, denn es sind weder das Rad der heiligen Katharina, noch der Drachen der heiligen Margareta auf dem Bild zu finden.

In der unteren Bildhälfte sind der heilige Sebastian, der heilige Nepomuk, der heilige Daniel und der heilige Florian dargestellt, der ein brennendes Haus löscht, das zu einer Bergbaulandschaft gehört, deren Häuser als Häuser der Schmelzhütte identifizierbar sind. Dieses Bild wurde also bereits für das erste Kirchlein der Schmelzhütte in Auftrag gegeben. Wer der Auftraggeber war sagt uns das Wappen, das am unteren Rand dargestellt ist. Es ist das Wappen der Familie Prugger von Pruggheim.²⁰¹

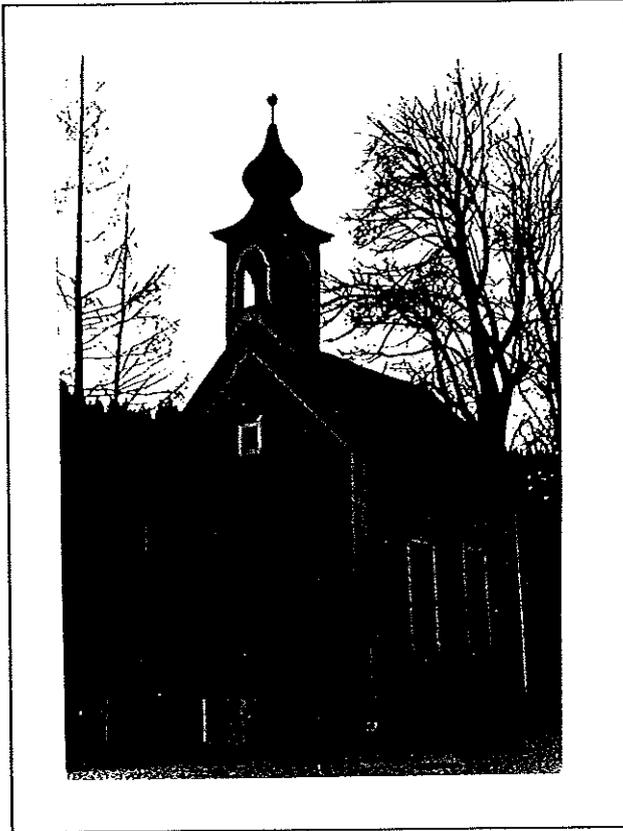
Im Rundbogen der Apsis befindet sich als Relief das Wappen des Erbauers, Erzbischof Siegmund von Schrattenbach, auf einem anderen Bogen die Inschrift "Erbaut 1770".

¹⁹⁸ Pittioni: Bergbau-Altar S.234

¹⁹⁹ ebda. S.230

²⁰⁰ Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs: Salzburg Stadt und Land, Wien: Verlag Anton Schroll & Co 1986 S.175

²⁰¹ Pittioni: Bergbau-Altar S.236



Die Kapelle gehört zum Gasthof Hüttwirt. Sie wurde im Jahre 1899, 1954 und zuletzt 1983 renoviert und von Erzbischof Dr. Karl Berg neu geweiht. Sie ist der hl. Anna geweiht. Ein Bild dieser Heiligen mit der kleinen Maria und dem hl. Joachim stand früher auf dem Tabernakel, wurde aber bei der letzten Renovierung an der Südwand plaziert.

Im Glockenturm befindet sich derzeit nur noch eine Glocke, da auch diese Kapelle, wie die Kirche in Leogang ihre Glocken bis auf diese eine in den beiden Weltkriegen für das Vaterland opferte. Als Leogang 1949 neue Glocken erhielt, ging die Hüttkapelle leer aus.²⁰²

Nach dem Ankauf des Bergwerks und der Hütte durch den Erzbischof,

nahm der Betrieb kurzzeitig wieder einen Aufschwung, so daß im Jahre 1765 am Nöckelberg auf Anregung des Berghauptmannes Lürzer von Zehental eine Knappenstube errichtet wurde.²⁰³

Auch unter dem Nachfolger Erzbischof Siegmunds, dem letzten geistlichen Landesfürsten Salzburgs, Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1771-1803), arbeitete das Bergwerk und die Hütte noch ertragreich, obwohl im Jahre 1793 über die Sprödigkeit des Leoganger Kupfers geklagt wurde.

Daraufhin tauchte ein Inspektions-Kommissär, Bergrat Caspar Melchior Balthasar Schroll, auf. Er kümmerte sich zunächst um das Bergwerk, später auch um die Hütte und konnte durch verschiedene Rationalisierungen eine Verbesserung erreichen,²⁰⁴ so daß im Jahre 1797 gegen 80 Leute im gesamten Bergbetrieb beschäftigt waren und im Durchschnitt jährlich zwischen 250 und 300 Zentner, der Zentner für 54 fl., nach Salzburg in die Haupthandlung geschickt wurden. Die Hütte war auf vier Stichöfen und einen Garherd zur Kupfergewinnung angewachsen.²⁰⁵

Genau in diesem Jahr wurde beim Frieden von Campo Formido das Schicksal des Erzstiftes zunächst durch einen Geheimartikel, sechs Jahre später endgültig infolge

²⁰² Pürstl: Helmatkunde S.49

²⁰³ Gruber: Bergbaugeschichte S.18

²⁰⁴ Jäger: Schwarzleo S.5

²⁰⁵ Hübner: Erzstift S.614

des Reichsdeputationshauptschlusses von Regensburg vom 25. Februar 1803, besiegelt. Es geriet für die nächsten dreizehn Jahre in den Strudel der Wirren, die ganz Europa durch die Napoleonischen Kriege erfaßt hatten, und mußte in diesen Jahren fünfmal einen Regierungswechsel akzeptieren. Graf Colloredo hatte bereits im Jahre 1800 das Land verlassen und nun lösten sich die Franzosen Österreicher und Bayern in der Verwaltung und Regierung Salzburgs ab, wobei keiner das Land und die Stadt verließ ohne Geld und Gut mitzunehmen, solange noch etwas mitzunehmen war. Die vielen unterschiedlichen Besatzungen und Durchzüge der Truppen hatten schließlich das Land, vornehmlich die Stadt, den Flach- und den Tennengau, vollkommen ausgelaugt.

Obwohl im Gebirge die Situation etwas besser war, hatten die Befreiungskriege der Jahre 1809 und 1810 gegen Franzosen und Bayern, während denen besonders im Pongau, aber auch auf den Pinzgauer Pässen Gefechte stattfanden, doch negative Auswirkungen auf die Bevölkerung. Auch hier verspürte man die Lebensmittelverknappung und die Teuerung empfindlich.

Noch vor wenigen Jahren, in der Zeit von 1740-1790 sprach man von einem "goldenen Zeitalter" für das Erzstift, wenigstens für die Pinzgauer Bauern.

"Thren damaligen Wohlstand zu ermessen, denke man nur an die Ausstattungen 'weichender Kinder' von größern Bauernhäusern. Nicht nur erhielten die Töchter schwere Tausende zum Heirathsgut; sondern es wurden auch den nachgeborenen Söhnen manchmal Anwesen gekauft von kaum geringerem Werth als das heimathliche Gut, während dem Nachfolger des Vaters auf diesem nur Brauchs halber einige Schulden dictirt wurden. Keine Periode der f.e. Regierung, obgleich der 'Krumstab' unserm Gau in der Regel immer wohlthuend war, läßt sich mit dieser vergleichen."

Die "alles über und unter kehrenden französischen Kriege"²⁰⁶ machten dem allen ein Ende.

Zunächst erhielt Salzburg nochmals seine Selbständigkeit, als es nämlich von 1803-1805 unter Erzherzog Ferdinand von Toscana zum Kurfürstentum wurde, doch war die Zeit zu kurz um auch nur ansatzweise eine Ordnung der Verwaltung und Finanzen zu ermöglichen.²⁰⁷ Nach einem kurzen Zwischenspiel unter Österreich von 1806-1809 und unter französischer Verwaltung von 1809-1810 kam es erst unter Bayern 1810-1816 zu einer gewissen Beruhigung, obwohl die Bayern mit ihren Verwaltungsreformen und den vielen bayrischen Beamten, die ins Land kamen, auch nicht gerade die Herzen der Salzburger gewinnen konnten.²⁰⁸

Wenn auch der Widerstand nicht so kämpferisch war wie in Tirol (man hatte sich mit der Zeit an den ständigen Wechsel gewöhnt und eine gewisse Gleichgültigkeit hatte Platz gegriffen), so wurde es doch mit Erleichterung aufgenommen, als endlich am 14. April 1816 die Unterschriften unter den Münchner Vertrag gesetzt wurden und

²⁰⁶ Dürllinger: Pinzgau S.70

²⁰⁷ Dopsch: Geschichte II/2 S.588 ff.

²⁰⁸ ebda. S.595 ff.

Salzburg endgültig zu Österreich kam, das heißt, das was von diesem Land, das auf eine über tausendjährige Selbständigkeit zurückblicken konnte, übrigblieb, denn durch den Münchner Vertrag ging unter anderem der Rupertiwinkel an Bayern verloren.

Dieser Verlust der Landgerichte Waging, Tittmoning und Laufen, soweit sie am linken Ufer von Salzach und Saalach lagen, bedeutete, daß diese beiden Flüsse, die gut tausend Jahre ihren Lauf durch salzburgisches Gebiet genommen hatten, zum Teil für immer zur Westgrenze Österreichs wurden. Den Preis für die Beseitigung der Jahrhunderte währenden Rivalität zwischen Habsburg und Wittelsbach hatte zweifelsfrei das Erzstift zu bezahlen, nicht nur mit Landabtretungen, sondern auch durch den Verlust wertvoller Kulturgüter und Archivarien, die buchstäblich in letzter Minute noch nach München wanderten. Politisch war Salzburg zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, wenngleich es nominell ein Herzogtum war, so hatte es doch nur ein Kreisamt, das der Landesregierung von Oberösterreich unterstellt war.²⁰⁹

Dieser Kreis mit einem Kreishauptmann an der Spitze umfaßte nur das heutige Land Salzburg, das Ziller- und Brixental, sowie Windisch-Matrei kamen zu Tirol und das Inn- und Hausruckviertel fielen an Oberösterreich. Dabei bedeutete diese Lösung wenigstens noch das Weiterbestehen Salzburgs, nachdem anfangs schon die totale Zerstückelung gedroht hatte, da der bayrische Kronprinz Ludwig seinen Sitz in Salzburg um keinen Preis aufgeben wollte. Hatte er doch erst im Jahre 1813 von seinem Vater, König Max, den Untersberg samt Fürstenbrunner Marmorsteinbrüchen, sowie das grundherrschaftliche Obereigentum über 134 Großmainer Grundholden geschenkt bekommen. Kein Wunder also, daß er versuchte durch den bayrischen Vertreter beim Wiener Kongreß, Feldmarschall Fürst Wrede, wenigstens die Stadt Salzburg, sowie Hallein und Berchtesgaden zu retten. Sogar Fürst Metternich wäre, um die Freundschaft Bayerns als Gegengewicht zu Preußen zu sichern, mit einem Plan einverstanden gewesen, nach dem nur der Pongau und der Lungau, sowie Teile des Pinzgaues an Österreich gefallen wären. Nach diesem Plan wäre Zell am See Grenzstadt gegen Bayern gewesen. Der restliche Mitterpinzgau, also das Saalfeldener Becken, das Leogangtal und das Loferer Becken wären an Bayern gefallen.

Nach der Unterbrechung des Wiener Kongresses durch die 100tägige Rückkehr Napoleons, bestand Kaiser Franz erneut auf der Erwerbung ganz Salzburgs bis zur Grenze an Saalach und Salzach. Er ging sogar soweit, seinen Staatskanzler, dessen deutsche Ambitionen er nicht teilte, in einem demütigenden Schreiben Mitte Oktober 1815 vor die Wahl zu stellen, Salzburg für Österreich zu sichern oder seinen Abschied zu nehmen.

Obwohl Kronprinz Ludwig *"im blindem Eifer alle Botschaftstüren einlief um sein Recht zu behaupten"*, wurde nach langem Hin- und Her am 14. April 1816 der Münchner Vertrag unterzeichnet, und das ehemalige Erzstift Salzburg kam ohne Tittmoning, Waging, Teisendorf und Laufen an Österreich. Beinahe wäre es noch zu

²⁰⁹ Dopsch: Geschichte II/2 S.517 ff.

kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden jahrhundertealten Rivalen um den ewigen Zankapfel Salzburg gekommen.

Aus diesem Münchner Vertrag resultiert auch die, allerdings erst 1829 abgeschlossene, Salinenkonvention, wonach Österreich das Salzbergwerk am Dürrnberg bis zu 1500 m auf bayrisches Gebiet vortreiben darf; als Ausgleich dafür erhielt Bayern etwa zwei Drittel der bisher genutzten Saalforste als steuer- und abgabefreies Grundeigentum "für ewige Zeiten". Ein Großteil der Wälder im Leogangental unterstehen daher noch heute der bayrischen Forstverwaltung, doch wurde am 25. Mai 1957 ein neuerlicher Vertrag zwischen Bayern und Österreich abgeschlossen der die Nutzung der Wälder durch den bayrischen Staat auf weitere 99 Jahre vorsieht und vom damaligen österreichischen Außenminister Leopold Figl und dem damaligen Ministerpräsidenten von Bayern Wilhelm Hoegner unterzeichnet ist. Im übrigen ist der Vertrag aus dem Jahre 1829 der älteste in Europa noch gültige Staatsvertrag..

Am 22. April 1816 unterzeichnete Kaiser Franz I. von Österreich das Besitzergreifungspatent und am 1. Mai fand die feierliche Übergabe statt. Damit wurde Salzburg ein Teil der Habsburgermonarchie und konnte auf eine geordnete Zeit hoffen, obwohl aus dem vordem an Kunst- und Kulturschätzen reichen Land ein ausgeplündertes geworden war. Noch zwei Monate zuvor hatte die völlige Auslöschung Salzburgs gedroht, als am 5. Februar 1816 in einem kaiserlichen Handschreiben die Aufteilung des Landes zwischen Oberösterreich, Tirol und der Steiermark empfohlen worden war. Am 12. März sprach sich eine Sitzung der vereinigten Hofkanzlei dezidiert gegen diesen Vorschlag aus und die Entscheidung fiel durch kaiserlichen Beschluß vom 24. März 1816 wonach "*das Herzogthum Salzburg der Regierung zu Linz*" untergeordnet wurde.

Das Land blieb von 1816 bis 1850 der 5. Kreis der Provinz "Oberösterreich und Salzburg", obwohl bereits beim ersten Aufenthalt Kaiser Franz I. in Salzburg am 7. Juni 1816 eine Landesdeputation an ihn herantrat und um eine eigene Landesregierung, einen Bischof, die Residenz eines kaiserlichen Prinzen und die Entsumpfung des Pinzgauer Moores, sowie die Wiedererrichtung der Landschaft und der Universität bat.

Einzig die Fragen des Bistums und des Domkapitels wurden zur Zufriedenheit gelöst und zwar 1823 beziehungsweise 1825.²¹⁰

Das Versprechen der Errichtung der Salzburger Landschaft und damit die Herstellung der Autonomie des Landes Salzburg wurde aber von Kaiser Franz, der 1835 starb, nicht mehr eingelöst, obwohl es nicht an Petitionen von Seiten Salzburgs, die allerdings in der Linzer Landesregierung harte Gegner fanden, mangelte.

Erst in der Folge der 1848er Revolution gelang es auch diese Bemühungen durchzusetzen und am 1. Jänner 1850 nahm die neue Landesbehörde ihre Tätigkeit auf. Nach einer kurzfristigen neuerlichen Administration von Linz aus im Jahre 1860

²¹⁰ Dopsch: Geschichte II/2 S.669

erhielt das Kronland Salzburg durch das Februarpatent 1861 seine Landesautonomie.²¹¹

In der Hütte Leogang merkte man wahrscheinlich von all diesen Dingen nicht allzu viel. Der Berg- und Hüttenbetrieb ging ohnehin schlecht und neigte sich seinem Aus entgegen.

Aus den Händen des Erzstiftes gingen die Betriebe in den Besitz des Landes, das heißt des jeweiligen Landesherren, über. Ob dieser in Salzburg, München oder Wien saß, war in den Augen der Hüttenarbeiter und Bauern ziemlich gleich. Weit weg war für sie jede dieser Städte. Und der Landesherr? Das war früher der Erzbischof, dann eben der Großherzog, der König, Napoleon oder zuletzt der Kaiser. Wer weiß ob die Kunde von den schnellen Regierungswechseln überhaupt bis in die Gebirgstäler drang.

In der bayrischen Zeit erreichte der Inspektionskommissär Matthias Mielichhofer, der 1812 dieses Amt von Caspar Schroll übernommen hatte, durch Rationalisierungsmaßnahmen eine kurze Blüte der Berg- und Hüttenbetriebe, indem er den Personalstand bis zum Jahre 1819 auf 30 Mann reduzierte, wobei in den Gruben 21 bis 23 Mann und in der Hütte 7 bis 9 Mann beschäftigt waren, dennoch sank die Belegschaft wegen Absatzschwierigkeiten als Auswirkung der Napoleonischen Kriege bis zum Jahre 1823 auf 18 Mann in der Grube und 5 Mann in der Hütte herab.

Noch im Jahre 1816 mit 48 Mann Belegschaft versuchte Mielichhofer durch Ermahnung der Hutleute, auf den Arbeitsfleiß der Knappen zu achten und die Erze und Schliche genau auf ihren Gehalt an Blei und Silber oder Kupfer und Silber zu untersuchen, den Bergbau effizienter zu gestalten, doch waren die Ausgaben für Reparaturen an Werk- und Wohngebäuden so groß (der Wind hatte den Kamin am Bleischmelzofen umgeworfen, das Gerinne des Schwarzleobaches mußte reguliert werden, das große Wasserrad am Pochwerk bedurfte der Ausbesserung, das Gewölbe der Werkskapelle war brüchig und das Gerinne des Waschwerkes defekt), daß Mielichhofer bald einsah, daß der Betrieb nicht mehr zu halten war.

Am 18. März 1818 forderte die k.k.Hofkammer in Wien daß:

"diejenigen Werksbetriebe, welche keine erfreuliche Aussichten für die Zukunft geben, schon jetzt zu entledigen gesucht werden sollen, wozu auch das Silber-, Blei- und Kupferbergwerk in Leogang gehört".

Es wurde eine Liste der arbeitsfähigen Bergarbeiter angefordert. Mielichhofer versuchte es nochmals mit Einschränkungsmaßnahmen, er schloß einen dreijährigen Vertrag mit den Fuhrleuten, die den Transport der Erze bewerkstelligten, zu einem Fixpreis ab (denn anders als in Dienten, wo werkseigene Fuhrwerke eingesetzt waren, mußten in Leogang die Fuhrleute bezahlt werden) und achtete darauf, daß die Arbeiter rationell eingesetzt wurden. Seine Maßnahmen zeitigten zunächst auch geringe Erfolge, doch in einem Bericht aus dem Jahre 1821 finden wir eine Bemerkung über "ein allfalsiges Aufhören des hiesigen Werksbetriebes".

²¹¹ Dopsch: Geschichte II/2 S.674

In den nächsten zwei Jahren konnte der Betrieb einfach nicht mehr rentabel geführt werden und obwohl Mielichhofer bis zuletzt mit vollem Einsatz um den Erhalt des Bergwerkes kämpfte und seine Pflichten aufopferungsvoll bis zur letzten Minute wahrnahm, wurde der Betrieb in der Hütte am 20. Juni 1825 eingestellt und sie verfiel der Liquidierung, blieb aber Eigentum des Staates, d.h. des k.k. Aerars.

Das Bergwerk arbeitete zunächst noch weiter, doch bedingt durch die ungünstigen geologischen Gegebenheiten (weiche, wasserundurchlässige Phyllite), kam es immer wieder zu Schäden und nach einem Wassereinbruch stellte man im Jahre 1828 auch den Betrieb im Tiefbau des Bergbaues Schwarzleo ein, nachdem bereits 1775 die Baue Vogelhalte und 1812 der Bau Nöckelberg aufgelassen worden waren.

1831 wurde der Bergbau gänzlich eingestellt.

Das Hüttenwerk wurde vom k.k. Bergverwalter Leopold Kregl und dessen Adlatus Amtsschreiber Matthäus Ebner am 20. Juni 1825 mit Aktiva von 2.911.22 fl. (zum größten Teil auf dem Papier) und Passiva von 1.962.32 fl. übernommen.

Am 24. Dezember 1833 fand die Versteigerung der Inventarialgegenstände der Hütte statt. Die Betriebsmaterialien wurden von mehreren Hüttenämtern, besonders von Mühlbach und Pillersee um dem Preis von 516 fl. 45 1/4 kr. erstanden. Metalle, Wagen, Werkzeuge ecc. wurden auf dem Lizitationsweg an verschiedene Ämter der Umgebung und an Private abgegeben. Der Erlös hieraus betrug 303 fl. 21 kr. Die Protokolle sind vom k.k. Berg- und Hüttenamt Lend gezeichnet.²¹²

²¹² Jäger: Schwarzleo S.7 ff.

5 Das Dorf Hütten

5.1 *Ökonomische und soziale Voraussetzungen für den kontinuierlichen Übergang von der Schmelzhütte zum Dorf*



Der Bergbau war jener Wirtschaftszweig der in der Jahrhunderte währenden Zeit der Unabhängigkeit des Erzstiftes dessen Reichtum ausmachte. Salzburg war reich an kleinen Erzlagerstätten. Nach der endgültigen Angliederung an Österreich im Jahre 1816, als das Land politisch zur Bedeutungslosigkeit abgesunken, zwar nominell ein Herzogtum, verwaltungsmäßig aber ein Kreis des Herzogtums Oberösterreich geworden war, begann das Aus für die meisten Salzburger Bergwerke. Österreich war nach zwei verlorenen Kriegen hoffnungslos verschuldet und finanziell nicht in der Lage, diese wenig ertragreichen Betriebe weiter zu halten.

Für den Hüttenbetrieb im Leogangtal war es sicherlich ein Vorteil, daß die Lagerstätten in Schwarzleo ab der Jahrhundertwende sukzessive an Bedeutung verloren und die Liquidierung voraussehbar und bereits in den zwanziger Jahren vollzogen war. Es bot sich so die Gelegenheit eines Überganges der Gebäude aus den Händen des Aerars in private. Außerdem war die Anlage in ihren Ausmaßen bescheiden und von mehreren Bauernhöfen umgeben. Somit war eine kontinuierliche Wohnbevölkerung, die von der Landwirtschaft lebte, vorhanden.

Das Schicksal, das andere Salzburger Bergwerke in den fünfziger und sechziger Jahren ereilte, nämlich der Verfall zu Bergwerksruinen, blieb Hütten dadurch erspart.

Zum Beispiel wurde das noch wenige Jahre zuvor modernisierte Flachauer Werk nach seiner Schließung 1866 zum Industriefriedhof und Dienten erging es ähnlich. 1864 wurde dort der Hochofen ausgeblasen und fünfzehn Jahre später waren

mindestens ein Drittel der Häuser des ganzen Dorfes Ruinen, die Wasserleitungen zerbrochen und verfallen, versandet und ohne Wasser...

*die Ruine eines Hochofens ragte aus einem Steinhaufen hervor und die ausgedehnten Werksgebäude waren teils nur mehr als Mauertrümmer vorhanden, teils in Heustadel verwandelt. Im Ort war es still und ruhig, es war ein Bild des Verfalles, ein trauriger Anblick.*²¹³

Ähnlich erging es den Kupferabbaugebieten Hütttau, St.Johann-Bürgstein und im Großarlthal. Selbst das Walz- und Hammerwerk Ebenau, welches 1870 gemeinsam mit dem Berg- Hütten- und Hammerwerk Werfen von der Salzburg-Tiroler Montanwerks-Gesellschaft erworben wurde, entging nicht dem Schicksal der Stilllegung und sofort *"ist in der Gemeinde Ebenau eine grenzenlose Verarmung eingetreten."*²¹⁴

Um die vollkommen anders verlaufene Entwicklung Hüttens zu veranschaulichen und den kontinuierlichen Übergang vom Schmelzwerk zur Dorfgemeinschaft zu demonstrieren, ist es notwendig sich die Geschichte und Besitzabfolge der einzelnen Häuser anzusehen.

Von der Ausdehnung her gesehen bildet einen wesentlichen Teil des heutigen Ortsgebietes Hütten die ehemalige Rotte Forsthof. Sie war eine der acht Rotten der Hinterleoganger Zeche im Pflegegericht Lichtenberg. Diese Rotten

*begreifen in sich 385 Viertellehen, worunter aber die sogenannten RUHGASSINGER mit ihren 4 1/2 Viertellehen, und die DIENTNER mit 10 kleinen Bauernlehen und 13 solchen Zulehen nicht enthalten sind, weil erstere den Galgen zu bauen und zu unterhalten haben, und letztere eine eigene gemeine Anlage führen, die sie auf die Berggräser austheilen*²¹⁵

Auf der Rotte Forsthof gab es schon um das Jahr 1600 vier Lehenshöfe: Thallacken, Forsthof, Burgstein und Wöhrer. Alle vier Höfe, die die Hausnummern Hütten 1, 2, 4 und 5 tragen, existieren auch heute noch, doch sind aus den Holzhäusern in Blockbauweise stattliche Anwesen mit Zu- und Anbauten geworden.

Jenseits der Ache lagen die Häuser der Schmelzhütte, auf einem Gebiet, das von der Ache bis zum Fuße der bewaldeten Vorberge der Leoganger Steinberge reichte. Auf dem von den Schmelzhüttengebäuden ansteigenden Gelände liegt der fünfte zu Hütten gehörende Hof, das Rainergut, ehemals Hinterreiner.

Durch die Anordnung der Gebäude der Schmelzhütte auf engem Raum, sowie das Vorhandensein einer Kapelle, eines Wirtshauses, mehrerer Handwerker und einer Schule, die noch unter der Bergwerksära ihren Anfang nahm, waren alle Voraussetzungen für den Übergang in eine dörfliche Gemeinschaft gegeben.

Die Schule war notwendig geworden, da bereits um die Jahrhundertwende eine größere Anzahl Kinder der Bergwerksangehörigen einen Unterricht besucht haben dürfte. Es mußte eine Lösung gefunden werden, denn:

²¹³ Dopsch: Geschichte II/2 S.940

²¹⁴ ebda.

²¹⁵ Hübner: Erzstift S.605

Das Schulgebäude befand sich im Dorfe Leogang, in der Nähe der Kirche. Nun ist aber diese von der Mündung des Schwarzleobaches in den Gießenerbach fünf Kilometer entfernt. Dazu kommt noch, daß nicht wenige der Schulkinder ihr Heimathaus unweit der Werksgebäude im Schwarzleotal hatten. Ein solcher Tag für Tag zu unternehmender ein bis zwei Stunden dauernder Marsch zur und von der Schule ist für ein Kind schon in den Sommermonaten eine gewaltige Leistung. Unter solchen Umständen erklärte sich die Werksleitung bereit, in der Nähe der Mündung des Schwarzleobaches in den Gießenerbach in der Ortschaft Hütten für die 40 bis 50 Kinder, welche die Schule regelmäßig zu besuchen hatten, eine Nebenschule zu errichten. Die Kosten der Errichtung dieser Schule wurden auf 34 fl. berechnet. 24 fl. wollte die Werksleitung springen lassen, die noch fehlenden 10 fl. sollte die Bruderlade decken.

Die Bruderlade war eine soziale Einrichtung für wohltätige Zwecke. Sie rekrutierte sich aus Widmungen der hochfürstlichen Kammer und aus Beiträgen des Berg- und Hüttenpersonals. Bei der Liquidierung des Biefwerkes betrug das Vermögen der Bruderlade Schwarzleo 10.625 fl.²¹⁶

Die Schule wurde 1819 im **Christern-** oder **Kristernhäusl** eingerichtet. Es trägt die Hausnummer Hütten 7 und wird in den US 1310, fol.878 so beschrieben:

Ein Häusl das Häuslhäusl genannt in der Leogang innerhalb der Schmelzhütte... auf der landesfürstl. Berg in Leogang, welch alles mit hochlöbl. k.k. Hofkammer Entschließung dto Wien am 22.Dez.1821 eine jährl.Stift von 18 RK ewige Zehendbefreiung und Abrechnung des 5 p.o. Landomniums bey Veränderungsfällen zu Erbrecht verliehen worden ist. Kristian Häusl Bergknappe in Leogang durch Verleihung vom 22.Dez.1821.

Bereits in den UIG der Jahre 1498-1566 scheint unter Salvelden 1564 Nr.275 von "aim Einfängl bey der Erztwiß 24pf. Wolfgang Häusl" als Urbarsträger auf und später begegnen uns die Häusl auch als Lehnesträger des Forsthofes und als Bergknappen.

Zur Zeit der Unterbringung der Schule im Christernhäusl wurde der Unterricht wahrscheinlich im Wohnraum des Hauses erteilt, doch wurde der Platz für die steigende Schülerzahl bald zu eng und als am 29. August 1847 das Häuschen anlässlich eines Hochwassers des Hinterrettenbaches bis zum ersten Stock verschüttet wurde, beschloß die Gemeinde den Bau eines eigenen Schulgebäudes im "Ortszentrum" von Hütten.

Bei dieser Hochwasserkatastrophe wurde auch die Fahrstraße von annähernd fünf Meter hohen Geröllmassen bedeckt und ein Holzstall des Rainerbauern sowie das Gießödgut, welches ein ansehnliches, östlich des Baches gelegenes und seit 1769 im Besitz der Familie Eder, Rainerbauer, befindliches Gut gewesen war, zerstört. Das Haus wurde nicht mehr aufgebaut, die Felder dem Rainergut einverleibt. Damit ging

²¹⁶ Jäger: Schwarzleo S.14 f.

die Geschichte eines Hauses, die man bis 1528 zurückverfolgen kann (in jenem Jahre scheint Ägid Oed als Lehensträger auf) zu Ende.²¹⁷

Das Christernhäusl blieb aber trotz der Hochwasserkatastrophe weiterhin bewohnt und steht noch heute, doch bildet der ehemalige erste Stock jetzt das Erdgeschoß.

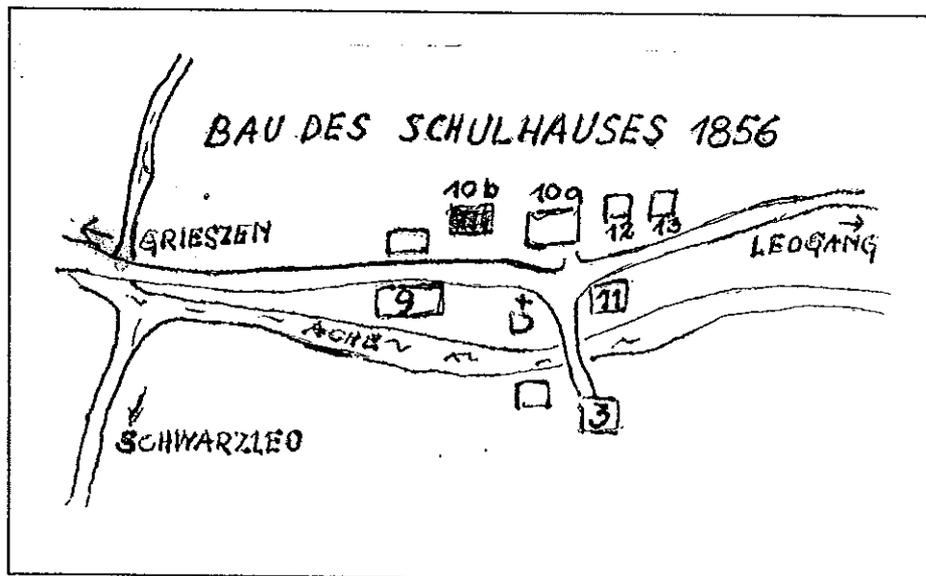
1829 erbt es die Witwe Ursula Häusl, die es am 14.März 1837 an ihre Tochter Margarethe, verehelichte Kogler, weitergab. Schon im Jahr darauf starb sie und das Haus ging am 19.April 1849 an die Kinder Johann, Ursula, Maria, Bartlmä, Georg, Leonhard und Josef Kogler über. Seit 13.Juni 1853 war Johann Kogler Alleinbesitzer und nach seinem Tode seine Witwe Anna seit 22.Okt. 1866. Sie verkaufte es am 24.März 1869 an Andreas Steinbacher, von dem es 1876 Blasius Gumpold und von ihm 1883 Rupert Hörl erwarb.

Am 10.Sept. 1888 ging das nach wie vor als Christernhäusl bezeichnete Haus in den Besitz des Josef Riedelsperger über, dessen Familie es noch heute und zwar in der vierten Generation, besitzt. (US 1310 fol.878)

Für den Bau des ebenerdigen Schulhauses wurde der ehemalige Schlackenlagerplatz neben dem Verweserhaus bestimmt.²¹⁸ Der Schlackenlagerplatz diente zu Zeiten, da die Schmelzhütte noch in Betrieb war, der Ablagerung der Schlacken, die zur Schmelzung verwendet wurden.

Das Bleyerz wird, ehe es zur Schmelzung kommt 2 auch 3 mahl geröstet, dann mit Kupferrost-Schlacken beschickt, und durch den Ofen gejaget. Die Schlacken hiervon halten Eisen in sich, welches die Ausbringung des Bleyes befördert, und durch das Rösten von dem Schwefel gereinigt wird.²¹⁹

Unter dem damals errichteten Schulgebäude befinden sich noch heute Reste eines Schmelz- oder Röstofens.



²¹⁷ Pürstl: Heimatkunde S.93

²¹⁸ ebda. S.55

²¹⁹ Hübner: Erzslift S.615

Da das Forsthaus, zu dessen Parzelle der Schlackenlagerplatz gehörte, ursprünglich die Nummer 10. hatte und dieser Platz nun abgetrennt wurde, änderte man die Hausnummer des Forsthauses auf 10a und die Schule wurde mit 10b nummeriert. Erst am 14. Februar 1881 erfolgte die Grundbucheintragung zu Gunsten der Gemeinde Leogang. (GB Saalfelden, KG Sonnberg, EZ 75)

Das Forsthaus war das ehemalige Verweserhaus, das nach der Auflassung der Schmelzhütte zunächst im Besitz des Aerars blieb und bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts dem jeweiligen Förster als Wohnhaus diente, mit einer kurzen Unterbrechung von 1835 bis 1867, denn am 30. April 1835 erwarb es Mathias Brandstätter am Tödlinggut in Gerstboden durch Kauf. Dieser Kauf wurde allerdings erst am 14. Dezember 1836 intabuliert. Am 22. Juli 1839 übernahm es dessen Sohn Johann Brandstätter (US 1312 fol. 1295, 1297, 1298) und erst am 18. Juni 1867 wurde es vom Landesgericht Salzburg dem k.k. Aerar zugeschrieben. (GB Saalfelden, Kg Sonnberg, EZ 412)

Wieso im Franciszeischem Kataster bei der Abtrennung der Parzelle für den Schulbau im Jahre 1856 als Besitzer das a.h. Aerar aufscheint, konnte ich nicht feststellen. Vielleicht war der private Besitzer gestorben und das Haus wieder in öffentlichen Besitz übergegangen. Eine Grundbucheintragung fehlt jedoch.

1839 war Hütten ein Dorf:

...mit 13 Häusern, 20 Wohnparteyen. 96 Einwohnern. 3 Stunden von Saalfelden, 2715' ober der Meeresfläche. Das Staatsärar hatte hier einen Theil der Schmelzwerke von Kupfer und Bley, seit 1832 eingezogen. Der Bau geschah 1 Stunde davon im Graben des Schwarzleobaches am Limberg und Klucken (Klücker) mit Pech und Waschhütten. Die jährliche Einbuße zeigte von 1783 bis 1802 den Betrag von 2548 fl., von 1809 bis 1815 jenen von 6915 fl. Erzbischof Sigismund kaufte dieses Bergwerk 1760 von Jakob Prugger von Pruggheim in Pillersee um 16.000 fl. In diesem Thale am Nöckl wird auf Rechnung einer Wiener-Gewerkschaft auf Kobalderze gebaut.²²⁰

Dieser letzte Satz bezieht sich auf die 1842 von Sebastian Ruedorfer, bürgerlicher Lebzelter und Michael Gracco aus Kitzbühel übernommenen Kobaltbaue am Nöckelberg, die 1855 zur Konstituierung der "Leoganger Nickel-Kobalt-Gewerkschaft" führten, welche mit einer kleinen Belegschaft von 190 Mann einen "schleppenden Abbau" betrieb.²²¹ Dennoch erwähnt ihn Dürlinger als positives Beispiel, wenn er schreibt: *"Wenn sich nicht Privatindustrie des Bergbaues annimmt, wie die Nickel- und Kobaltgesellschaft in Leogang, wird er in unserm Gau bald zu Ende sein."*²²²

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war Hütten sogar größer als Leogang, welches nur 12 Häuser mit 14 Wohnparteien und 85 Einwohnern hatte.

²²⁰ Püllwein: Herzogthum S.326 f.

²²¹ Günther: Schaubergwerk S.20 f.

²²² Dürlinger: Pinzgau S.17

Durch den Franciszeischen Kataster, der wenige Jahre nach der Liquidierung der Schmelzhütte angelegt wurde, existiert zum ersten Male eine Vermessungsurkunde und ein Plan der Katastralgemeinden Salzburgs und somit auch der KG Sonnberg, zu der das Ortsgebiet von Hütten zählt. Ihm vorausgegangen war der Hieronymus Kataster, der 1779 in Anlehnung an das österreichische Vorbild erstellt wurde und als Vorläufer der heutigen Grundbücher gelten kann. Er führt allerdings nur die Namen der Gläubiger, die Höhe der Verpflichtung und das Datum an²²³ und bietet für das Hüttener Gebiet wenig Aufschluß.

Der Franciszeische Kataster hingegen beinhaltet einen Plan und stellt so den ersten Anhaltspunkt für die Lage und Größe der Parzellen und Häuser dieses Gebietes dar. Mehrmals scheinen auch die Besitzer der Liegenschaften auf.

Es sind die oben erwähnten dreizehn Häuser, die in chronologischer Reihenfolge die ältesten Häuser des Ortes darstellen. Das erste hier angeführte Dokument diente der Erfassung der Steuerpflichtigen:

Steuergemeinde Pfarrey Leogang 2.May 1829.

Hütten:	Grundherrschaft:	Besitzer:	Gut:
1	Höglwörth	Joseph Schmuck	Thallacken
2	Höglwörth	Georg Häusl	Forsthof
3	ohne	das a.h.Aerar	Weberhäusl
4	Nonnberg	Rup.Riedelsperger	Burgsteiner
5	Hofurbar	Thomas Bachler	Wöhregut
6	ohne	k.k.Cameral Urbar	Kasersbach
7	Hofurbar	Kristian Häusl	Kristernhäusl
8	St.Zeno	Rupert Eder	Hinterreiner
9	Hofurbar	Math.Schwarzenbäck	Hüttwirt
10	ohne;	das a.h.Aerar;	Verweshaus;
11	ohne;	das a.h.Aerar;	Thierhäusl;
12	St.Zeno;	Georg Piberger;	Jägerhäusl;
13	ohne;	das a.h.Aerar;	Schmidhäusl;

Da dieses Dokument anno 1829, das heißt zwar nach der Auflassung, aber vor der Versteigerung des Hüttenbetriebes abgefaßt ist, finden wir noch fünf Häuser im Besitz des allerhöchsten Aerars, beziehungsweise des k.k.Cameral Urbars.

²²³ Ehre Erbhof S. 11

Das zweite Schriftstück, ebenfalls aus dem Jahre 1829, vom 29. und 31. August befaßt sich mit der Grenzziehung der Katastralgemeinde:

Vorläufige Gränzbeschreibung der Gemeinde Somberg, Land ob der Enns, Salzburgerkreis, Pflegegericht Saalfelden.

Die Gemeinde Somberg gränzt an die Gemeinden Schwarzleo, Pirzbichl, Leogang, Ecking, Oberweisbach und Griessen.

Im Jahr darauf wurde ein Grundparzellenprotokoll erstellt und somit zum ersten Male eine genaue Vermessung der Parzellen, ihre Nummerierung und die Erfassung der Besitzer durchgeführt.

Grundparzellen Protocoll 1830, Bauparzellen Protocoll (Quadr.Klft.)

Hütten:	Name:	Herrschaft:	Wohn-und Wirtsch.Geb.:
5	Bacher "Wöhler" Thomas	Hofurbar	(189)
4	Riedelsperger "Burgstein" Rupert	Nonnberg	(293)
2	Häusl "Forsthoft" Georg	Höglwörth	(187)
1	Schmuck "Thalaken" Joseph	Höglwörth	(148)
10	k.k. Cameral Herrschaft Saalfelden, Verweshaus	ohne	(461)
13	k.k. Cameral Herrschaft Saalfel. als Schmid Häusl	ohne	(58)
11	k.k. Cameral Herrschaft Saalfel. als Thierhäusl	ohne	(104)
12	Pöberger "Jägerhäusl"	St.Zeno	(38)
9	Schwarzenbäck "Hüttwirt" Mathias	Hofurbar	(749)
7	Häusl "Kristernhäusl" Kristian	Hofurbar	(60)
8	Eder "Hinterrein" Rupert	St.Zeno	(502)
3	das a.h. Aerar Weberhäusl	ohne	
6	Kasersbach a.h. Aerar	ohne	

Als Besitzer von Hausnummer 3, 6, 10, 11 und 13 wird hier noch die Cameral Herrschaft Saalfelden angegeben, obwohl z.B. das Haus Nr.3, das **Weberhäusl**, bereits 1800 zu Erbrecht verliehen worden war. Es war das ehemalige Schmelzerhäusl und steht in den US 1310, fol.876 9/12:

Ein Einfang in der Leogang zu i/a Tagbau zu 134 Klafter welcher gemäß hohen Kammeral Befehls vom 29.August 1800 gegen Aufschlag z.infl.

Nontal Stift zu Erbrecht verliehen worden Andreas Hochfilzer Röstermeister dem 20.Sept.1800, 1 Item.

Das gleiche gilt für das Haus Nr.6, **Kasersbach**, Steinhäusl. US 1310, fol.843

Ein Häusl und Gärtl am Hinterlehen, insgemein Kasersbachhäusl in Hütten genannt, so ein Ausbruch aus dem untern Forsthoflehen zu Thalacken in der Schwarzen Leo.1.May 1826 Thomas Wöhrer per Kauf intab. 20.12.1827

Die Häuser Nr.10 und 11 kamen erst 1835 bzw. 1836 in private Hand. Vom Verwes- oder Forsthaus war schon weiter oben die Rede, das Haus Nr.11, hier als **Thierhaus** bezeichnet, früher das Provianthäusl, kaufte am 20.April 1835 die "Bergknappensehewirthin" Maria Rainer, geborene Kantner (US 1312, fol.1288) und das Haus Nr.13, das **Schmidhäusl** oder Pucherschmied, blieb zunächst beim Aerar und wurde erst 1864 als neuer Grundbuchkörper eröffnet, nachdem es am 10.Dezember 1860 Mathias Niederseer durch Kauf erworben hatte. (US 1327, fol.325)

Der erste existierende Plan des Dorfes Hütten stammt aus dem Jahre 1830 und gibt uns die Möglichkeit des Vergleiches mit der heutigen Anordnung der Häuser. Der Plan bildet Blatt VII der Kataster Gemeinde Sonnberg.

*Franciszeischer Kataster WC XV 22 ah vom 30.July 1830.
Zeugen auf der Skizze eingezeichneten Judication:*

- *Johann Madreiter*
- *Rupert Mair*
- *Georg Häusl*
- *Joseph Schmuck*
- *Christian Matreiter*
- *Johann Narholz k.k.Ferster*
- *Rupert Eder*

Im folgenden sind wieder die Besitzer der Häuser in Hütten angeführt, doch fehlen die beiden oben beschriebenen Häuser (Nr.3 und Nr.6). Der Cameral Herrschaft Saalfelden gehörig sind weiterhin das Schmied Häusl, das Thierhäusl und das Verweshaus. Die im Franciszeischen Kataster angegebenen Hausnummern stimmen noch heute. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich die Zahl der Häuser nur um fünf bis sechs vermehrt.

Die Nachkommen Rupert Eders, **Hinterreiner** (oder Hinterrainer), besitzen noch heute den Hof, der seit dem Jahre 1979 "Erbhof" ist. Zu diesem Hof gehörten damals noch das weiter oben erwähnte Gießöd, Salchenmoos und Lehen, die beiden letzten im Schwarzeleograb gelegen. Aus diesen Höfen zusammen ergibt sich der ausgedehnte Grundbesitz.

Das größte Areal besaß der Wirt. doch waren die Parzellen nicht zusammenhängend, denn neben der Kapelle, der auf der anderen Straßenseite liegenden Schmiede und dem Stadel, bildeten die zerstreut liegenden Wiesen und Felder die Grundlage der dazugehörigen Landwirtschaft. Ein wesentlicher Teil davon ging nach den Ersten Weltkrieg verloren, als die Witwe Anna Lainer den Hüttwirt verkaufte, aber das ebenfalls in ihrem Besitz befindliche Steinhäuslanwesen (ca. 1km westlich von Hütten)

und den Großteil der Gründe behielt,²²⁴ nachdem bereits 1906 die Schmiede, die bis dahin eine gemeinsame Parzelle mit dem Wirt bildete, (US 1310, fol.765) abgetrennt worden war. (GB Saalfelden 24.10.1906)

Als der Schulhausbau für Hütten notwendig und beschlossen war, mußte die für den Bau bestimmte Parzelle von den anderen getrennt, neu vermessen und alles in den Kataster eingetragen werden. Das geschah durch den Änderungsplan vom 9.Dezember 1856.

Gemeinde Area 2001 Joch 244 Klafter.

Demolierung eines Theiles der Bauparzelle 10 und Neubau des Schulhauses.

Bau	Klafter	Gattung	Besitzer
9	76	Bauarea	Tschulnik Jakob Nr.13
10a	129	Försterhaus	k.k.Momtan Aerar Nr.10
10b	57	Schulhaus	Sonnberg Schule
137a	151	Egarten	Hutter Sebastian Nr.1
137b	96	- " -	- " -
137c	91	- " -	Heck Josef Nr.12
137d	34	kleiner Garten	Sonnberg Schule
137e	45	- " -	Hammerschmidt Agat Nr.9
137f	20	Bach außer Kultur	Gemeinde Sonnberg
	<u>696</u>		

Bei dieser Nummerierung mit 10a und 10b blieb es bis zum Jahre 1874. Dann wurden anlässlich des Bahnbaues und der Errichtung des Wärterhauses Hütten (WH 114), die seit dem Franziszeischen Kataster dazugekommenen Häuser in fortlaufender Reihenfolge nummeriert. Das Schulhaus bekam die Nummer Hütten 14 und führt diese bis heute ist allerdings inzwischen in privatem Besitz, dazu kamen noch die Nummern 15 (Zimmermannshäusl), 16 (Wärterhaus, nachmals Haltestelle Hütten) und 17 (Schmiede).

Das Gebiet Forsthof, der Name rührt wahrscheinlich von dem damals noch vollständig bewaldeten Landschaftsteil her, hatte flächenmäßig den größten Anteil an Hütten. Es nahm das ganze Areal südlich der Leoganger Ache, vom Schwarzleobach bis zum angrenzenden Ortsteil Rain ein und war eine "Hochfürstliche Frey". Die darauf befindlichen Lehen waren im Besitz von Stift Höglwörth (Thallacken, Hütten 1 und Forsthof, Hütten 2), Graf Firmian (Hinterried, Rain 13), Stift Nonnberg (Burgstein, Hütten 4) und Hofurbar (Wöhrer, Hütten 5).

²²⁴ Pürstl: Heimatkunde S.63

Veranlaßt wurde diese hochfürstliche Frey durch einen von der Nachbarschaft gestellten Urbarsträger. Die erste schriftliche Erwähnung in den AL Saalfelden ist unter 1646 Nr.33:

Nothil Hindter Leoganger Zöch

Wolf Altenberger am Purgstain, Hannß Eder zu Forsthof, Wolf Riedt zu Riedt und Hannß Rieder zu Thallackhen wögen einfach und Unterhagung einer Hochfürstlichen Frey bey den Wassern die Leo genannt, so negst anvorbemelter Underthanen gründt anstost, Vermög ausgeförttigten Cammerbüchliches datiert den 26.Sept.1646 (AL Saalfelden 1646 Nr.33)

Ein hochf.Frey bey dem Wasser die Leo genannt-Wolf Altenperger, Hannß Eder zu Forsthof, Wolf Riedt zu Riedt u. Hannß Rieder zu Thallacken-Cam.Bef. 26.9.1646- zum Lehentäger bestählt. (WSTR Lichtenberg 1654Nr.353)

Der Hinterriederhof (Riedt), damals zur Nachbarschaft gehörend, liegt jenseits des Grenzbaches, nicht mehr im heutigen Gemeindeteil Hütten, sondern in Rain.

Auf dem Lehen zu Riedt hat "*Hanns Rieder ein ganzes Viertelhehen innegehabt und Hanns Wenzel ein halbes Viertelhehen*" (UIG 1562)

1632 hat es Wolf Rieder (auch Riedt) "*wexlesweise an sich gebracht*" (WSTR Lichtenberg Nr.26 1654 Nr.351)

Auf dem **Wöhrergut** oder Gut Wördt oder Wöhr (diese Schreibweisen scheinen in den Urkunden auf) sind 1601-1604 Christian Wörd und Leonhard Wörd (UIG 1598-1605)

1633 bekommen Wolf Altenberger und Maria Wenzlin per Übergab ein "*Dritenthayll des Guethes Wördt am Purgstain*" (WSTR Lichtenberg 1654 Nr.352)

Sie haben am "*Ultimo Januari 1633*" geheiratet (Leogang, Trauungsbuch Tomus I., 1617-1697) und ihr Sohn Wöfgang Altenberger vom Purgstain heiratet am 22.Nov.1660 Magdalena Gumpingerin, Tochter des Christian Gumpinger und der Martha. Als Zeugen fungieren Rupert Eder vom Forsthof und Georg Ertl, "*Schmidt beim hiten*" (Leogang, Trauungsbuch Tomus I., 1617-1697)

1662 kommt auch die Schwiegertochter ins Urbar: *2.May 1662 Magdalena Gumpingerin Voiten Altenbergers alda Ehewürthin durch Heurath brieft desgleich* (US 1310, fol.726)

Der Vater Wolf Altenberger war auch der erste Lehensträger für die Nachbarschaft:

Ein verwill. Einf. u. Unterhagung d. hochf. Frey bey dem Wasser der Leo gehört der anliegenden Nachbarschaft. welche ao 1646 Wolfen Altenperger zum Lehenträger gestölt. (WSTR Lichtenberg 1688 Nr.446)

1686 haben Matthias Millinger und Gertraud Altenpergerin (die Tochter Wolf Altenpergers) "*ein Dritt Thail des Guetts Wörth sambt 2/3 Zehnt erhalten*" (AL Saalfelden 1688).

Matthias Millinger folgte auch als Lehensträger für die Nachbarschaft nach. (WSTR Lichtenberg 1727 Nr.505)

1720 Übernimmt Hanns Millinger das Wöhrengut (US 1310, fol.726, ao.1720 Nr.49) und 1761 bekommt es Veit Brandstätter, ebenfalls durch Übergabe (US 1310 fol.726, 1761 Nr.52), der es 1789 seinem Sohn Andrä vererbt (US 1310, fol.726, 1789 Nr.4). Ob zwischen den Millingers und Brandstätters ein verwandtschaftliches Verhältnis bestand scheint nicht auf, doch ist es anzunehmen, da der Hof durch Übergabe und nicht durch Kauf erworben wurde.

Der **Burgsteiner** ist im Jahre 1776 als eigener Hof unter den freieigenen Itemen, dem Josef Hörl und Peter Hörl zugehörig, eingetragen. (freieigen 1327, fol.351, Nr.113 und 134) Am 18.Feb.1779 scheint Thomas Hörl auf, der seinem Schwiegersohn Joseph Hofer übergibt. (AL Saalfelden 1779 Nr.10)

Das Gut dürfte in diesen Jahren in Stift Nonnbergischen Besitz übergegangen sein, denn die nächste Eintragung ist aus dem Stift Nonnberg'schen Grundbuch. Dieser freiwillige Übergang in den Schutz eines Klosters, war damals nicht unüblich, die ehemals Freieigenen blieben dann auf dem abgetretenen Besitz als Grundholden.²²⁵

30.Juli 1794 "*Johann Schützingen ein Gut am Purgstein durch Verzicht und mütterliche Übergabe.*" (US 1334, fol.33)

Auf dem **Forsthof** war anno 1646 Hanns Eder Lehnsträger und in dieser Familie war das Gut auch noch Anfang des 18.Jahhunderts, denn

Wolfen Eder zu Forsthof ist bewilligt worden aus dessen Hof Urbars Inschlag N und N der Gewerckschaft in der Leogang zu einem nothwendigen Röstofen ein Orths Grund zu geben. (AL Saalfelden 1703 Nr.61)

Da 1765 Philipp Häusl mit seiner Frau den Forsthof per Übergab bekommt, ist anzunehmen, daß ihn sein Vater vorher inne hatte. Er geht 1784 durch Verzicht seiner Frau auf ihn allein über und wird 1799 seinem Sohn Georg vererbt, der mit 15 fl. veranlaitet wird. (Hieronymus Kataster Lichtenberg II. 781-1880. fol.832)

Der **Thallackenhof** oder **Dalake** oder jetzt Tarlackhof genannt, wurde 1646 verliehen an Hannß Rieder. Es geht aus den Urkunden nicht hervor ob ein Zusammenhang mit Wolf Riedt (der auch Wolf Rieder geschrieben wird) vom Gut Riedt besteht.

Der nächste feststellbare Besitzer ist anno 1757 Joseph Brunner mit seiner Ehefrau durch Übergabe. Von ihm kauft das Gut am 9.April 1779 Rupert Hartl, der es 1784 seiner Frau Anna Härtlin vererbt. Acht Jahre später ist es im Besitz von Peter Mayr. (Hieronymus Kataster, Lichtenberg II. 781-1880, fol.833)

Lehensträger für die gesamte Nachbarschaft ist seit 1743 Peter Braitfuß, der Hinterried besitzt und diese Lehensträgerschaft mit dem Thallackenhof am 24.März 1778 seinem Sohn, auch Peter genannt, vererbt. (Hieronymus Kataster, Lichtenberg II. 781-1880, fol.823 Nr.2130)

Am 30.November 1795 stirbt Peter Braitfuß und nach seinem Tode wird die gemeinsame Verbriefung des Gebietes aufgehoben. Es wird für jedes Anwesen der

²²⁵ Pürstl: Heimatkunde S.95

Ansatz erteilt. Diese umfangreichen Beurkundungen betreffen alle bisher genannten Bauern. Ab diesem Zeitpunkt kann man auch ganz konkret die Besitzer der einzelnen Höfe nachweisen.

Erbschaftsabhandlung nach dem Tode Peter Braitfuß:

AL Saalfelden 1798 Nr.36-40

Sterbtag Peter Braitfuß 30.Nov.1795, gewesener Bauer am gräßl.firm.Guet Hinterried, der am 24.März 1778 zum Urbarträger des Item gewählt worden ist gestorben und ihm sind seine übrigen 3 Mittheilhaber, auch seine 6 Kinder auf das Urbar gefolgt.

36-Eine Verwilligte Einfang und Unterhagung der Hochfürstl.Frey bey den Wassern der Leo so itzo 4 Infänge und der Nachberschaft gehörig, 1 Item

37- Ein Einfang bey dem Wasser der Leo und dem Höglwörth.Gute Forsthof, der dem 26. 7bris 1646 verliehen- 1798 beaugenscheint und Idealisch aufgenommen, dann durch hohen Cameral Befehl dtto 6.Nov.d.J. die eigene Verbriefung, 1 Item.

Durch Tod Peter Braitfuß Urbartragerey v.24.März 1778 aufgehoben. Ansatz ertheilt Philip Häußl

38-EinEinfang bey dem Wasser der Leo und dem höglwörthschen Gute Thallaken 26.Sept.1646 verliehen- 1798 beaugenscheint und Idealisch aufgenommen, dann durch hohen Cameral Befehl dtto 6.Nov.d.J. eigen zugebriest Peter Mayr

39-Ein Einfang bey dem Wasser der Leo und dem gräßl.firm. Gute Hinterried 26.Sept.1646 verliehen- 1798 beaugenscheint und Idealisch aufgenommen, dann durch hohen Cameral Befehl dtto 6.Nov.d.J. eigene Zubriefung, 1 Item

6 Kinder: Rupert, Peter. Joseph, Johann, Thomas und Anna.

40-Ein Einfang bey dem Wasser der Leo und dem hofurbaren Wöhrergut, welche 26.Sept.1646 verliehen durch hohen Cameral Befehl dtto 6.Nov.d.J. eigene Zubriefung Andrä Brandstätter

Diese ausführliche Darstellung der Besitzabfolge auf den bäuerlichen Anwesen rund um die Schmelzhütte soll darlegen, daß über Jahrhunderte eine Kontinuität in den landwirtschaftlichen Strukturen dieses Gebietes bestand, die auch durch die Protestantenvertreibung in den 30er Jahren des 18.Jahrhunderts keine Einbuße erlitten hat und damit eine solide Grundlage für die Weiterentwicklung, auch nach der Auflassung des Hüttenbetriebes, der in diese bäuerliche Struktur hineingewachsen war, darstellt. Anstelle der Arbeitsmöglichkeiten, die sich bis dahin im Montanbereich geboten hatten, traten nun Dienste, die eine dörfliche Gemeinschaft erforderte, insbesondere handwerkliche. Beispiele dafür sind "Schmelzerhäusl", das zum "Weberhäusl" und das "Proviandhäusl", das zum "Hüttkrämer" wurde.

Nach wie vor von Bedeutung war der Wirt und die Schmiede, denn Pferde waren besonders in diesem langgezogenen Tal bis in die Zwischenkriegszeit das einzige Verkehrsmittel.

Aus dem Jahre 1910 existiert eine Kasernvorschrift Punkt 43 des k.k. Landes Gendarmeriekommandos Nr.11 über die genaue Entfernung der umliegenden Posten und Bahnhöfe in Kilometern und die dafür zu berechnenden Vorspanngebühren mit einem oder mit zwei Pferden.²²⁶

Die nachmalige **Hüttschmiede** und der **Hüttwirt** waren gemeinsam als Grundbuchskörper "Ain Häusl, 3 Gärtl und Schmitten bey den Hitten zu Griessen" in den Anlaiten und gingen als dem Bergwerk zugehörig von den Pruggerschen Gewerken 1760 in den Besitz des Erzstiftes über.

Erst in den Urbarien Saalfelden gibt es getrennte Eintragungen. Die erste Eintragung für den Hüttwirt im US 1310 fol.877 17/12 lautet:

Aus dem damaligen Berggericht Leogang Urbarium. Die Handelswirthsgerechtigkeit bey den Schmelzhütten in Leogang kraft des am 3ten Nov.1769 von einer in Bergwerksangelegenheiten verordnet hohen Comißion an das Hochfürstliche Salzburg.Berggericht Verwesamt Leogang ausgefolgten Dekrets in jener Behausung, die an dem neben der Strasse der Schmiede gegenüber befindlichen Freyorte zu errichten bewilligten Behausung gegen den zu exerzieren gnädigst erlaubt worden, daß das Wirthschaftsgewerbe ohne alle Ausnahme auf die bey dem Hochfürstl. Bergwerks Handel befindlichen bedienten Knappen, Arbeiter und andere. mit denen man in Bergwerkssachen zu handeln hat, gegen Reichung des Umgeldes getrieben werden könne; da hingegen aber und ausserdem von anderen Hochzeiten, Todtenzehrungen, Kindstaufen, Freyschiessen, Freytänzen und dergleichen sich zu enthalten ist.

Diese Eintragung wurde am 11.Juni 1801 anlässlich der Übernahme des Hüttwirtshauses durch Joseph Poschacher von seinem Vater Sebastian gemacht. Am gleichen Tage wurde die Wirtschaftsgerechtigkeit festgehalten:

Nachtrag zu den neuen Büchern des hchf. Pflege - und Landgerichtes Liechtenberg II. fol.2011

Wirtschaftsguerechtigkeit samt Weinschank bey den Schmelzhütten: 11.6.1801 Joseph Poschacher. (Hieronymus Kataster fol.1900-2046)

Die Poschacher sind ähnlich wie die Piebmpacher eine weit verzweigte Familie, die lange Zeit über wesentlichen Besitz in Lofer, Leogang und Hütten verfügten. Die zahlreichen Nachkommen dieser Familie leben noch heute über das österreichische Staatsgebiet und das angrenzende Bayern verstreut. Sie sind vielfach im k.k.Staatsdienst tätig gewesen und eine Linie wurde sogar von Kaiser Franz Joseph in den Adelsstand erhoben. Mehrere von ihnen dienten in der österreichischen Armee und erreichten hohe Chargen, so zum Beispiel Generalmajor Ferdinand Poschacher von Poschach, der in der Schlacht von Königgrätz am 3.7.1866 bei Chlum fiel. Er war der Enkel des Sebastian Poschacher, Bierbrauerssohn aus Lofer, der mit Maria Agathe Pienbacher oder Piebmpacher, Tochter des Kirchenwirts in Leogang, Franz Josef Pirnbacher, verheiratet war und 1766 Hüttwirt wurde (AL Saalfelden 13.6.1766,

²²⁶ Gendarmeriechronik Leogang

Nr.62). Dieser Sebastian Poschacher besaß nach dem Tode seines Vaters Georg im Jahre 1776 auch die Bierbrauerei und ein Wirtshaus in Lofer, so wie den Kirchenwirt in Leogang, den sein Vater Georg 1755 durch die Ehe mit der Witwe des Franz Josef Pirnbacher erworben hatte. (Leogang, Trauungsbuch Tomus II., 1697-1776)

Nach dem Tode Sebastian Poschachers übernahm sein ältester Sohn Johann die Besitzungen in Lofer und in Leogang. Sein zweiter Sohn Joseph wurde Hüttwirt und übergab diesen am 17. August 1830 an seine Nichte Agathe, verheiratet mit Mathias Schwarzenbäck



600 Jahre alt ist das Bäckerwirtshaus in Leogang. Im Kern ist es ein spätmittelalterlicher Bau, schreibt das Bundesdenkmalamt in seinem Bescheid. Die Hälfte des „Haus der sieben Ständ“ steht seit gestern nachmittag nicht mehr.
Foto: Schweinöster

(auch Schwarzbäck oder Schwarzenböck), Schmied in der Hütten. (US 1310 fol.877 17/12) Am selben Tag übernahm Agathe auch den Kirchenwirt in Leogang und fünf Jahre später mit ihrem Gatten die Schmiede in Hütten, die bis dahin im Besitz des Erzstiftes war. (US 1310 fol.735)



Nicht nur das Geschick des Hüttwirtes, sondern auch das des Bäckerwirtes hängt eng mit dem Kirchenwirt zusammen. Zuerst in den Händen der Piebmpacher, geht er auf die Poschacher über und durch Verschwägerung gelangt er in Besitz der Familie Frick, deren Eigentum er noch heute ist²²⁷ und unter der der

²²⁷ Alle Angaben über den Kirchenwirt beziehen sich auf Pürstl S.86; die über die Familie Pochacher, soweit keine Quellen angegeben, auf den von ihren Nachkommen erstellten Stammbaum.

Abbruch des Jahrhunderte alten, unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes im Jahre 1991/92 vollzogen wurde.

Mit Ende der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts sind alle dreizehn, damals das Dorf Hütten ausmachenden Häuser der ehemaligen Schmelzhütte in privaten Händen und der später wieder aufgenommene Bergbau im Schwarzleotal hat nur noch in so weit mit der Entwicklung des Dorfes zu tun, als durch diesen Magnesitabbau auf der Inschlagalm zwischen 1930 und 1970 Arbeitsplätze geschaffen wurden und viele der Beschäftigten im Hüttener Gebiet Einfamilienhäuser erbauten und damit zur Erweiterung des Dorfes beitrugen.

5.2 Das Dorf bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die kleine Dorfgemeinschaft an der Leoganger Ache, mit den umliegenden Bauernhöfen, umgeben von Feldern und dichten Wäldern, gekrönt von den mächtigen Steinmassiven der Leoganger Steinberge verlebte in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg und dem Untergang der Monarchie eine ruhige, bescheidene, ich möchte fast sagen, für heutige Begriffe, eine idyllische Zeit.

Eine Gehstunde von Leogang, der Gemeinde und Pfarre entfernt, drangen wohl die Ereignisse, die sich in der Welt, die für die Bewohner des Pinzgaues im wesentlichen Österreich und das angrenzende Bayern umfaßte, abspielten, zunächst mit durch die schlechte Verkehrslage bedingter Verspätung in die abgelegenen Täler und hatten damit an Aktualität verloren. Erst durch die im Laufe des vorigen Jahrhunderts aufkommenden Zeitungen und vor allem durch die Anbindung an das österreichische Bahnnetz, war ein besserer Informationsfluß gegeben, doch blieben die Auswirkungen der politischen Abläufe auf das tägliche Leben, bis zum Anschluß an Hitlerdeutschland im Jahre 1938, im Vergleich zum flachen Lande oder zu den Städten, gering.

Das Zeitungswesen im Pinzgau begann etwa 1870 mit den Kronlandnachrichten im "Salzburger Gebirgsboten", der eigentlich ein Pongauer Blatt war, aber fallweise Berichte über den Pinzgau brachte. Die erste echte Pinzgauer Zeitung war der "Pinzgauer Bote" mit Erscheinungsbeginn 1.Jänner 1896 in Zell am See. Bis Ende 1983 waren es ungefähr elf verschiedene Presseerzeugnisse, die den Namen "Pinzgau" trugen.²²⁸

²²⁸ Hölzl, Ferdinand: Allpinzgauer Zeitungsg'schichten: 100 Jahre Presse im Pinzgau, Salzburg: Druckhaus Nonntal 1985 S.6

Ein weitaus wichtigeres Ereignis für das Leoganger Tal, wodurch es eine reale Öffnung nach außen erfuhr, war der Bau der Salzburg-Tiroler-Bahn, inoffiziell Giselabahn genannt. Sie war eine Fortführung der 1858 erbauten Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, die zunächst von Wien bis Linz geführt und 1860 bis Salzburg verlängert wurde, mit einer 1861 fertiggestellten Abzweigung von Wels nach Passau.²²⁹



(Salzburgs SynChronik S.211)

Politische Umwälzungen in Europa waren dafür verantwortlich, daß bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein für das riesige Kaiserreich Österreich so unwichtiges Gebirgstal wie das Leogangtal verkehrsstrategische Bedeutung erlangte.

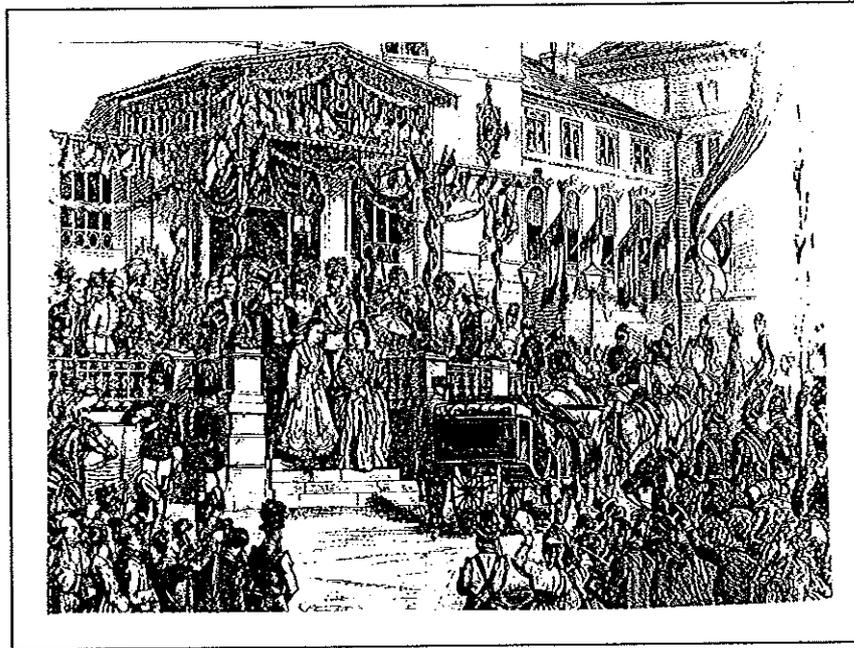
Im Westen Europas braute sich ein Gewitter zusammen. Napoleon III. spürte die Unzufriedenheit seiner Untertanen und glaubte durch einen, natürlich erfolgreichen, Feldzug gegen Preußen seinen Thron festigen zu können. Er hoffte auf Hilfe von Seiten Österreichs.

In Wien waren die Meinungen über einen Kriegseintritt gegen Preußen sehr geteilt. Einerseits lockte die Gelegenheit Revanche für Königgrätz zu nehmen, andererseits wollte man nicht den Eindruck erwecken auf der Seite Frankreichs Preußen zu überfallen und außerdem hatte man nicht vergessen, daß es Napoleon III. gewesen war, der Erzherzog Maximilian in das unglückliche mexikanische Abenteuer gehetzt hatte. Die Vorbereitungen, um die österreichische Armee kriegsfähig zu machen, hätten auch viel zu viel Zeit in Anspruch genommen.

Den Ausschlag für den Beschluß neutral zu bleiben aber gab die Erkenntnis, daß Rußland nie gegen Preußen auftreten würde und im Falle eines Eintrittes Österreich-Ungarns in den Krieg dieses "Eingreifen der Donaumonarchie durch die Besetzung Galiziens paralisieren" würde.²³⁰

²²⁹ Zöllner: Geschichte S.455

²³⁰ Conte-Corti, Egon Cäsar, Hans Sokol: Kaiser Franz Joseph, 3.Auflage 1972, Graz-Wien-Köln: Verlag Styria 1960 S.215 ff.



Ankunft des französischen Kaisers Napoleon III. mit seiner Gemahlin Eugenie am 18. August 1867 am Salzburger Bahnhof.

Mit diesem Treffen versuchte Napoleon Österreich bei einer künftigen Auseinandersetzung mit Preussen (1870/71) auf seine Seite zu ziehen oder zu neutralisieren. (Salzburgs SynChronik S.176)

Nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges waren die Gefühle Preußen gegenüber zwar auf österreichischer Seite nicht freundlicher geworden, man war aber froh nicht direkt in die Auseinandersetzung involviert gewesen zu sein, besonders da die Freunde Österreichs von 1866, Bayern und Sachsen, an der Seite Preußens gekämpft hatten.

Eine kleine, lustige Episode am Rande soll zeigen wie Österreich einen zwischen Bayern und Preußen Frieden stiftenden Beitrag noch zwei Jahre nach Ende des Krieges leisten konnte, als bei einem Auspeiser in der Salzburger Getreidegasse am 9. März 1873 zwischen einem Bayern und einem Preußen über die Frage wer zum Siege über Frankreich mehr beigetragen hätte, ein derartiger Streit entstand, daß sich das Handgemenge der "...beiden deutschen Brüder" teilweise unter dem Tische fortsetzte. Ein zufällig vorbei kommender Jäger der Salzburger Garnison konnte die beiden "...Kämpfer mit dem Bajonette trennen."²³¹

Nachdem der Sieg Preußens über Frankreich sicher war und es sich abzeichnete, daß Österreich im Kriegsgeschehen keine Rolle mehr spielen würde, reiste Kaiserin Elisabeth im Herbst 1870 mit ihren Kindern über Salzburg, Kufstein und Innsbruck, wo sie begeistert empfangen wurde, nach Meran.²³² In Wien empfand man es als

²³¹ Salzburger Chronik S.233 f.

²³² Conte-Corti, Egon Cäsar: Elisabeth: Die seltsame Frau, Wien-Graz-Köln: Verlag Styria 1934 S.213

Provokation, daß die Kaiserin mit ihren beiden Töchtern Gisela und Valerie wieder den ganzen Winter (von Oktober 1870 bis März 1871) abwesend war. Der Kaiser mußte nach Meran fahren, wenn er seine Familie sehen wollte. Nur einmal im März 1871, unterbrach die Kaiserin ihren Aufenthalt, als sie anläßlich des Todes ihrer Schwägerin in Wien weilte.²³³

Jedesmal führte diese Reise über bayrisches, beziehungsweise deutsches Gebiet, denn Westösterreich war bis dahin nur über Rosenheim an das übrige österreichische Bahnnetz angeschlossen. Bereits im Sommer 1870

"...wurde dem Kaiserpaar auf seiner Rückreise von Tirol nach Wien beim Passieren des bayrischen Staatsgebietes angesichts der drohenden Kriegsgefahr dermaßen unwohl, daß es verstärkt auf den Bau einer innerösterreichischen Verbindung zwischen Tirol und Salzburg drängte."²³⁴

So wurde 1871 zunächst die Strecke Salzburg-Hallein von Baron Karl von Schwarz erbaut und im Jahr darauf erhielt die KEB die Konzession der "Salzburg-Tiroler-Bahn". 1875 wurde die eingleisige Strecke Salzburg-Wörgl eröffnet. Der Bau des zweiten Gleises bereitete stellenweise große Probleme. Die Elektrifizierung erfolgte erst 1928 und 1930.²³⁵

Zunächst war die Trassierung der neuen Bahnstrecke über Lofer-Paß Strub ins Auge gefaßt worden, (der als Bahnhofsgebäude erbaute "Gasthof Auvogel" in Weißbach bei Lofer ist noch der letzte Zeuge dieses Planes) die dann zu Gunsten des Leogangtales fallen gelassen wurde.

Durch den Zuzug ausländischer, hauptsächlich italienischer Bahnbauarbeiter befürchtete man eine Zunahme der kriminellen Handlungen. Auf Grund dieser Überlegungen wurde in Leogang ein Gendarmerieposten eingerichtet, der zunächst sein Quartier im ehemaligen Verweserhaus in Hütten 10 aufschlug und dort vom 1. September 1873 bis zum 1. April 1875 blieb, worauf er nach Leogang übersiedelte. (Gend. Chr. Leogang)

Pürstl behauptet, daß "das Arbeiterheer in Raufexzessen und Eigentumsdelikten den Beamten viel zu schaffen machte". Angeblich wurde das Gut Untered von einem ungarischen Arbeiter nach einem Streit mit dem Bauern angezündet.²³⁶ So schrecklich dürften aber die Vergehen nicht gewesen sein, denn in der Gendarmeriechronik finden sich während der ganzen Zeit des Bahnbaues keinerlei Vermerke, sehr wohl aber anläßlich des Baues des zweiten Geleises, als im Juli 1914 die teilweise Mobilisierung angeordnet wurde und nicht nur die "Einrückungspflichtigen der Bahnbauarbeiter, sondern auch viele andere ...mit dem Personenzug Nr.24 um 10 Uhr 13 vormittags in ihre Heimat abgereist sind". (Gend. Chr. Leogang 27. Juli 1914)

²³³ Hamann, Brigitte: Elisabeth, Kaiserin wider Willen, Wien-München: Amalthea Verlag 1982 S.297

²³⁴ Die österreichischen Eisenbahnen Im Jubiläumsjahr 1987, Hrg. Dipl.-Ing. Ludger Kenning, Nordhorn: Verlag Kenning 1987 S.45 f.

²³⁵ Pürstl: Heimatkunde S.68

²³⁶ Österr. Eisenbahnen S.45

Dabei war noch anlässlich der vom 7. bis 15. April 1914 in Leogang abgehaltenen Mission, am 12. April für die beim Ausbau der zweigleisigen Bahnstrecke im Raume Leogang und Hütten beschäftigten italienischen Arbeiter, eine Predigt in ihrer Muttersprache abgehalten worden. (Schulchronik Hütten 1914)

Niemand dachte daran, daß wenige Monate später dieselben Leute fluchtartig das Tal verlassen würden. Vielleicht bot sich ihnen aber auch nur mit dem Ausbruch des Krieges eine gute Gelegenheit dies zu tun, denn aller Wahrscheinlichkeit nach haben sich die "Fremdarbeiter" schon vor diesem Zeitpunkt nicht gar so wohl in diesem abgeschlossenen Gebirgstal gefühlt; beschreibt doch Postenkommandant Anton Kreilingner am 1. Oktober 1903 die Talbewohner als allem Neuen abhold und

"...Fremde werden nicht gerne gesehen. Eingewanderte und solche Personen, die sich das Heimatsrecht ersessen haben, werden noch nach Jahrzehnten als Fremde und nicht zur Gemeinde gehörig betrachtet."

(Gend. Chr. 1. Okt. 1903)

Nachdem am 1. Oktober 1875 der Verkehr auf der neuerbauten Staatsbahnstrecke Salzburg-Innsbruck eröffnet war,²³⁷ blieb die Bahn zunächst für die Bewohner des Tales ein Fremdkörper. Bis in das zwanzigste Jahrhundert gab es keine Einheimischen beim Bahnpersonal.

Außerdem verläuft die Bahntrasse, bedingt durch die Topographie des Tales, am Fuße der Vorberge der Leoganger Steinberge, während die Siedlungen sich am Talboden an der Ache befinden. Da zunächst auch nur eine Bahnstation ungefähr in der Mitte des Tales errichtet wurde, war diese weit vom Orte entfernt. Es war die noch heute existierende Station "Bad Leogang", die bis nach dem Ersten Weltkrieg die einzige Station im Gemeindegebiet Leogang war.

Dieses Bad Leogang war seit dem 14. Jahrhundert bekannt und wurde 1559 von Erzbischof Michael Graf von Khuenburg besucht, wodurch es sicherlich an Bedeutung gewann. Dieses Ereignis wurde auf einer Gedenktafel festgehalten, die zunächst einer Entrümpelung zum Opfer gefallen war, aber wieder entdeckt wurde und jetzt im Bergbau Museum Hütten zu sehen ist.

Das Bad brachte Erleichterung bei Rheuma und Nervenleiden und bot Möglichkeit zu einer Kaltwasserkur nach Pfarrer Kneipp. Es wurde noch 1937, als es von Baron Seyffertitz übernommen wurde, als Bad geführt. Seine Tochter Maria richtete eine Skischule ein, nachdem 1952 ein Skilift zum Gut Schrattenegg, welches seit 1852 besitzmäßig zum Bad gehört, erbaut worden war. 1956 beherbergte das Bad nach dem Aufstand in Ungarn Flüchtlinge und 1958 wurde es geschlossen. Frau Edith Rohracher, erwarb es 1960 und richtete zunächst ein Gasthaus und später ein Jugenderholungsheim ein. Derzeit steht das Badegebäude leer.

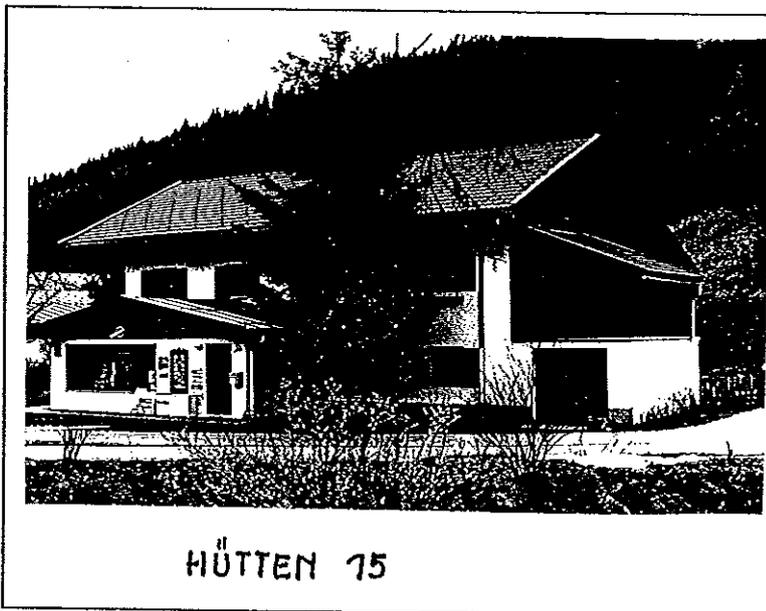
In der Zwischenkriegszeit kamen Gäste aus ganz Europa nach Leogang zur Kur und nach dem Zweiten Weltkrieg sogar solche aus Übersee. Es waren ganz prominente

²³⁷ Gendarmerie Chronik Leogang

Kurgäste, die das Bad besuchten, wie Eugen Roth, Karl von Frisch, Prinz Luitpold von Bayern und Bundespräsident Heuß.²³⁸

Außer dieser Bahnstation gab es oberhalb des Dorfes Hütten ein Wärterhaus, WH 114, aus dem sich in der Folge die Haltestelle Hütten entwickelte, die die Hausnummer Hütten 16 bekam, da das Zimmermannhaus die Nummer Hütten 15 erhalten hatte. Bei diesem handelt es sich um das Areal des zum ehemals Pruggerschen und Erzstiftischen Besitz gehörigen „*Heißl und Artzkasten enthalb der Achen, dan zween absonderliche Infang dabey, indrumben ein kleines Infängl des Heißl*“, aus dem sich das Weberhaus Nr. 3 und eben dieses Zimmermannhäusl (jetz Jodlhaus) entwickelt haben.

Es war 1836 in den Privatbesitz der ehemaligen Urbarsträger Alois Riedelsperger vom Steinhäusl und Joseph Schmuck, Erzterer vom Thallackengut übergegangen. 1847 kaufte Joseph Schmuck dem Riedelsperger dessen Hälfte ab und vererbte es 1868 seinem Sohn Rupert. Zehn Jahre später folgte diesem dessen Sohn gleichen Namens, welcher 1889 starb und einen minderjährigen Sohn, auch Rupert genannt, hinterließ, dessen Vormundschaft die Mutter, Maria Schmuck, übernahm. Der Thallackenhof und das jetzige Jodlhaus waren in den gleichen Händen, bis 1891 Maria Schmuck das Jodlhaus dem Zimmermeister Johann Höck (US 1310, fol.803) und 1892 das Thallackengut Anton Weißbacher verkaufte, der seit 1888 auch das Hüttwirtshaus besaß und mit beiden Objekten 1893 in Konkurs ging. (GB Saalfelden, KG Sonnberg, EZ 43 und 69).



Die Gattin des Zimmermeisters Höck, Anna, wurde mit 20. April 1878 als Näh- und Arbeitslehrerin an der Volksschule Hütten angestellt. (Schulchronik Hütten 1878) Seit dem 24. Oktober 1891 ist das Haus im Besitz der Familie Höck, aus der im Laufe der Jahre viele Pädagogen hervorgingen, die auch in Leogang und Saalfelden erfolgreich tätig waren, so Herr Direktor Leonhard Höck, dessen Hausarbeit aus Erdkunde mir wichtige Informationen über das Leoganger Gebiet lieferte.

²³⁸ Bergbaumuseum Hütten

1919, als in Leogang und in Hütten die schwarzen Blattern grassierten, fielen die Eheleute Josef und Elise Höck vom Jodlhaus dieser Krankheit zum Opfer. (Schulchronik Hütten 1919)

Seit vielen Jahrzehnten befindet sich in diesem Haus nunmehr eine Tabak Trafik, da der Vater der heutigen Besitzerin Kriegsinvalid aus dem Ersten Weltkrieg war.

Das Jahr 1878 in dem Frau Höck ihre Tätigkeit als Handarbeitslehrerin antrat, ist auch der Beginn der mir vorliegenden Schulchronik von Hütten. Ob eine frühere existiert hat, konnte ich nicht ermitteln, doch ist es anzunehmen, da Pürstl, selbst Leiter in Hütten von 1948-1954, sich mit früheren Daten auf eine Schulchronik beruft.

Die vorliegende Schulchronik Hütten wurde von Schulleiter Johann Gasteiger angelegt und die erste Eintragung betrifft die Schulvisitation durch den k.k. Bezirks Schulinspektor Hanns Wörnhart im Februar 1878. Bereits einen Monat später mußte der Unterricht unterbrochen werden.

In Folge des großen Schneefalles konnte sämtliche Schuljugend durch fünf Tage nicht in die Schule kommen.

Ununterbrochen spielte ein Sturmwind im Vereine mit den niederfallenden Schneeflocken eine elementarisch ohrenzerreißende Musick, dieses nicht einladende Concert zürnte noch den glücklichen Zimmerbewohnern durch Beraubung des Tageslichtes, mit Verhüllung einer weißen undurchsichtigen Decke der Fenster.

Östlich vor dem daigen Schulgebäude ward der Schnee zwei Meter und nördlich bedeutend tiefer.

den 23.März 1878

(Schulchronik Hütten 1878)

Diese Darstellung der Wettersituation läßt auf einen romantischen Menschen schließen, obwohl seine weiteren Eintragungen sehr nüchtern und nur auf das Allernotwendigste beschränkt sind, teilweise sogar nur in Form einer Bleistiftnotiz. Größeren Platz nehmen die Ereignisse ein, die das Kaiserhaus betrafen, so zum Beispiel die Schulfest anlässlich der Vermählung Kronprinz Rudolfs mit Stephanie von Belgien am 10.Mai 1881, derer auch mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche Leogang am darauffolgenden Sonntag gedacht wurde, doch "*konnten ihn wegen des heftigen Schneefalles(!) nur wenige Kinder besuchen.*" (Schulchronik Hütten 1881)

Keinerlei Erwähnung finden hingegen tragische Begebenheiten, wie der Tod des Kronprinzen oder die Ermordung der Kaiserin. Gab es eine Order von vorgesetzter Stelle? Auch in der Leoganger Schulchronik sucht man vergeblich nach einer Bemerkung über diese Ereignisse.

1884 am 12.Jänner erkrankten die beiden Kinder des Schulleiters an Diptherie und 1886 kam es zum ersten Male wegen neuerlichem Ausbruch dieser Krankheit zu einer Schulschließung vom 14.Jänner bis 26.Juli. In dieser Zeit wurde im Schulhaus ein neues Wohnzimmer eingerichtet und eine größerer Abwassergrube gegraben,

wodurch ein weiterer Abort angelegt werden konnte. Dennoch war es nicht das letzte Mal, daß in der Schule Hütten Diphtherie auftrat.

Pürstl schreibt, daß bereits 1881 die Gemeinde auf die sanitären Mißstände im Hüttschulhaus aufmerksam gemacht worden sei und zwar anlässlich der Aufstockung des Hauses durch einen Holzaufbau, in dem ein Schulzimmer untergebracht wurde und der durch seine Feuchtigkeit zum Ausbruch dieser Krankheit geführt haben soll. Von den beiden erkrankten Kindern des Lehrers Stützl starb sogar eines.²³⁹

Schulleiter Gasteiger wurde 1880 von Karl Niedermaier abgelöst, der die Chronik äußerst dürftig führte. Seine letzte mit Bleistift und einigem unterschwelligem Unmut gekritzelte Bemerkung betrifft den Ortsschulrat, der auf Grund des Reichsvolksschulgesetzes vom 14.Mai 1869²⁴⁰ auch in Hütten seit 1873²⁴¹ bestand und auf drei Jahre gewählt wurde.

Den Vorsitz hatte immer der jeweilige Schulleiter, es gab daneben noch einen Ortsschulinspektor und drei weitere Mitglieder, die mit wohlhabenderen Bauern, dem Krämer oder dem Wirt besetzt wurden.

Nun hatte der Ortsschulinspektor die Aufgabe, sich ein Bild über die Schulleistungen der Kinder zu machen und da in Hütten anscheinend für die Schule ein sehr großes Verständnis seitens der Bevölkerung vorhanden war, kamen die drei Ortsschulratsmitglieder am 25.Nov. 1887 oder 1888 in die Schule, um ihrer Pflicht Genüge zu tun und veranlaßten den Leiter zu folgender skurillen Notiz:

Am 25.XI. kamen die drei Ortsschulrathsmglieder angeblich über Auftrag des H.Inspektors und ließ Ortsschulinspektor Hörl die obere Abthailung das ist 3.Schuljahr lesen. Vom Rechnen konnte er selbstverständlich Nichts vornehmen da er es nicht verstand.

Im darauffolgenden Jahr wurde der wenig engagierte Schulmann von August Lueginger, einem jungen Mann aus Anif, abgelöst. Er war zwanzig Jahre alt und übernahm sein Amt mit Begeisterung. Im darauffolgenden Jahr heiratete er in Salzburg und fast Jahr für Jahr kam ein kleiner oder eine kleine Lueginger zur Welt. Der Platz muß in dem Schulhaus sehr eng gewesen sein und auch das Geld sehr knapp. So seufzte der geplagte Vater als sein vierter Bub geboren wurde:

*Ach es wäre sehr zu wünschen,
Daß ein Mädcl oder Jung'
Mit sich brächte als Anhängsel
Auch Gehaltsverbesserung."*

Schulleiter Lueginger war auch nie mehr so recht gesund, nachdem er kurz nach der Ablegung seiner Lehrbefähigungs Prüfung in Salzburg, an Thyphus erkrankte und fast zwei Monate dienstunfähig war, während den Unterricht aushilfsweise ein Lehrer aus Leogang übernahm. So war es verständlich, daß er, nachdem er im Schuljahr 1897/98

²³⁹ Pürstl: Helmatkunde S.55

²⁴⁰ Zöllner: Geschichte S.458

²⁴¹ Pürstl: Helmatkunde S.55

wegen seines Halsleidens mehrmals den Unterricht ausfallen lassen mußte, versuchte, durch eine Versetzung nach Seeham, seine Gesundheit in einem milderen Klima zu stabilisieren. Er war immerhin erst dreißig Jahre alt.

Das Schuljahr 1897/98 war das letzte Schuljahr, das am 30. April endete und am 1. Mai begann. Bis dahin waren die großen Ferien während des Schuljahres. Sie begannen am 1. August. Nach der neuen Ferienordnung sollte das Schuljahr vom 1. September bis 15. Juli dauern. Der Schulleiter weist ausdrücklich auf die Schulfreundlichkeit des Ortsschulrates hin, der diesen Antrag einstimmig annahm. Der 1. September als Schulbeginn war für die Landbevölkerung nicht sehr angenehm, da die Kinder für die Feldarbeit und Ernte gebraucht wurden. Im Schulsprengel Hütten, der über die Dorfgrenzen hinausging und bis zur Grenze nach Tirol reichte, waren viele Bauernkinder zuständig. Es wurde bis nach dem Zweiten Weltkrieg im Leogangertal noch bis zur Waldgrenze hinauf Getreide angebaut und im Saalfeldener Becken waren die Flächen, die heute zur Verbauung durch Industrie, Großmärkte und Siedlungen dienen, noch riesige Getreidefelder. Die jetzt nur noch spärlich vorhandene landwirtschaftliche Fläche wird als Weide genutzt.

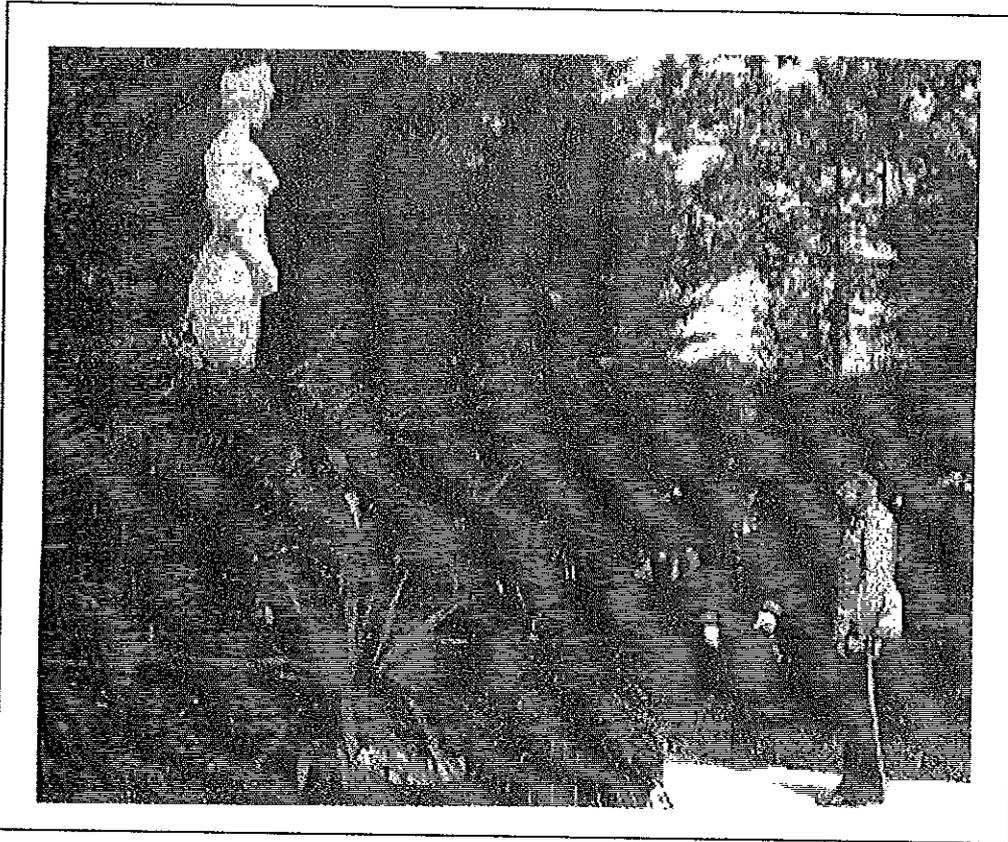
1898 war das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs. Dieses Ereignis wurde in der Schulchronik Hütten nicht erwähnt. Ein Grund dafür mag die am 1. Dezember 1898 erfolgte Versetzung Schulleiter Luegingers nach Seeham sein und die durch Nikolaus Schneeberger, der die Schule bis 1. März 1899 interimsmäßig leitete, lässig, fast nachlässig gehandhabte Führung der Chronik. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde die Linde im Garten des Hüttwirtshauses gepflanzt und zwar von Soldaten, die eine Flasche mit Widmung zwischen den Wurzeln vergruben.²⁴² Die Linde spendet noch heute Schatten im Gastgarten, trägt eine Erinnerungstafel und wird von den Besitzern des Hüttwirtes, Herrn und Frau Mayer, liebevoll gepflegt.

Mit 1. März 1899 übernimmt die Leitung der Schule Hütten eine Lehrerpersönlichkeit, die bis zum Jahre 1923 wesentlich am Dorfleben beteiligt war. Georg Feichtner war Unterlehrer in Leogang, er war sechsundzwanzig Jahre alt, als er nach Hütten kam und er verließ es als Mann von fünfzig Jahren. Seine Aufzeichnungen lassen ihn als energischen, strebsamen und seinen Beruf als Berufung auffassenden Menschen erkennen. Jedes Schuljahr begann er mit kunstvoll verzierten und bemalten Jahreszahlen, die die Freude erkennen lassen, mit der er nach den Ferien seinen Unterricht wieder aufnahm. Er weist sich auch als großer Patriot und Verehrer des Kaiserhauses aus, der seinen Kriegsdienst absolvierte und 1918 als Leutnant zurückkehrte.

Kurz nach seinem Dienstantritt ereignete sich infolge eines Hochwassers am 12. September 1899 auf der Bahnstrecke nahe Hütten ein schweres Unglück, dem ein Berufsschullehrer aus Judenburg mit seiner Frau zum Opfer fiel. An der Beerdigung in Saalfelden nahmen Lehrer und Schüler teil.

²⁴² Pürstl: Heimatkunde S.81

Große Anteilnahme zeigte sich auch durch einen unterrichtsfreien Tag und eine Feier anlässlich der Entüllung des Kaiserin Elisabeth Denkmals in Salzburg am 12. Juli 1901.



Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1901 vor dem Kaiserin Elisabeth Denkmal im Park des Hotels de l'Europe nächst dem Hauptbahnhof.

(Salzburgs SynChronik S.207)



Breiten Raum nimmt in der Chronik das Attentat von Sarajewo und der Tod des letzten österreichischen Kaisers Karl I. ein. Man spürt das Bedauern Feichtners über das Schicksal dieses unglücklichen letzten Habsburgers auf dem Kaiserthron und das Mitleid mit der Witwe und den acht Kindern.

Der letzte österreichische Kaiser, Karl I. und seine Gemahlin Zita. (Salzburg SynChronik S.218)

Im zweiten Kriegsjahr wurde mit Erlaß vom 24. Februar 1915 Zl. 152/Präs. Zell am See Oberlehrer Feichtner zum Vertrauensmann und Zählungskommissärs für die Vorratsaufnahme an Mehl und Getreide in der Gemeinde Leogang bestellt.

Es mußten die Vorräte jedes Haushaltes aufgenommen und dann ausgerechnet werden, wie lange die Familie damit auszukommen und ab welchem Zeitpunkt sie wieder Anspruch auf eine Bezugserlaubnis hatte. Pro Person und Woche wurden 1400g Mehl als Anspruch gerechnet.

Diese Bestellung und die Ernennung zum Wahlleiter des Wahlsprengels Hütten bei der ersten Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung am 16. Februar 1919 und bei allen folgenden Wahlen, läßt erkennen, daß Georg Feichtner eine geachtete Persönlichkeit, nicht nur in Hütten, sondern im ganzen Tale und auch bei den Bezirksbehörden in Zell am See war, hatte man ihn doch im Jahre 1909 als der Schulleiter von Leogang erkrankte, dorthin geholt um den Neubau der Schule als interimsmäßiger Schulleiter zu beaufsichtigen. (Schulchronik Hütten und Leogang 1909)

Unter seiner Amtszeit wurde auch die Schule Hütten innen umgebaut (was er mit dem Vermerk: *"Ein vivat, crescat und floreat der Schule Hütten!"* quittierte), ein neues Dach aufgeführt, eine Wasserleitung vom Burgstein ins Dorf errichtet, (die wesentlich zur Verbesserung des schon öfters vom Sprengelarzt beanstandeten Trinkwassers der Schule beitrug) und ein Grund für einen Schulgarten hinter dem Schulhaus angekauft.

Feichtner führte die Schulchronik vorbildlich und vermerkte alle wichtigen Ereignisse, die Themen der jährlichen Bezirkslehrerkonferenzen in Zell am See, die Inspektionen, die jedes dritte Jahr erfolgte Wahl des Ortsschulrates und jeden Lehrer- und Katechetenwechsel; auch die Firmungen durch den Salzburger Erzbischof in Leogang und die Christbaumfeiern mit Bescherung für bedürftige Kinder wurden aufs genaueste mit dem Ablauf der Feier und der Aufzählung der gesungenen Lieder beschrieben.

Aber auch Dinge, die nicht in direktem Bezug zur Schule standen, fanden Beachtung, wie der Tod Papst Pius X. am 20. August 1914 und Benedikt XV. am 22. Jänner 1922, der mit einem Rückblick auf das Leben und einer Würdigung der Verdienste der Verstorbenen in der Schulchronik festgehalten wurde, genau so wie die Wahl ihrer Nachfolger. Pietätvoll wird jede Aufzeichnung über einen Todesfall mit "R.I.P." abgeschlossen.

Im Herbst 1910 bekam Oberlehrer Feichtner vom Bezirksschulrat Zell am See einen absolvierten Lehramtskandidaten, Josef Ainberger, der viele Jahre in Hütten und Leogang sehr erfolgreich tätig sein sollte, als Lehrer zugewiesen, welcher sich als junger, strebsamer Mann sofort zu dem am 4. und 5. Dezember in Zell am See abgehaltenen Skikurs meldete. Dieses Engagement endete wenig erfreulich, wie aus der Eintragung des Oberlehrers zu entnehmen ist:

Total erschöpft und mit einem Bronchial- und Rachenkartharr behaftet kam er zurück, so daß er am 10.12. den Unterricht auf 4 Wochen einstellen mußte." (Schulchronik Hütten 1910/11)

Knapp vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, nämlich am 22. März 1914 erhielt Hütten einen Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Leogang und Oberlehrer Feichtner wurde zum Löschzugführer gewählt. Aber auch dieses Unternehmen begann mit Schwierigkeiten. Der neuernannte Löschzugführer sah sich zu folgendem Bericht veranlaßt:

Leider sollte der neuen Löschmannschaft nicht viel Zeit zur Entwicklung beschieden sein, denn schon 12 Stunden drauf, d. i. am 23. März 4 Uhr Früh brannte das Bauerngut zum Lechner, Schwarzleo Nr. 10 des Anton Hirschbichler gänzlich nieder und rückte die neue Mannschaft mit ihrer Spritze zum 1. male aus. Nebengebäude konnten gerettet werden, auch das Vieh und einzelne Einrichtungstücke.

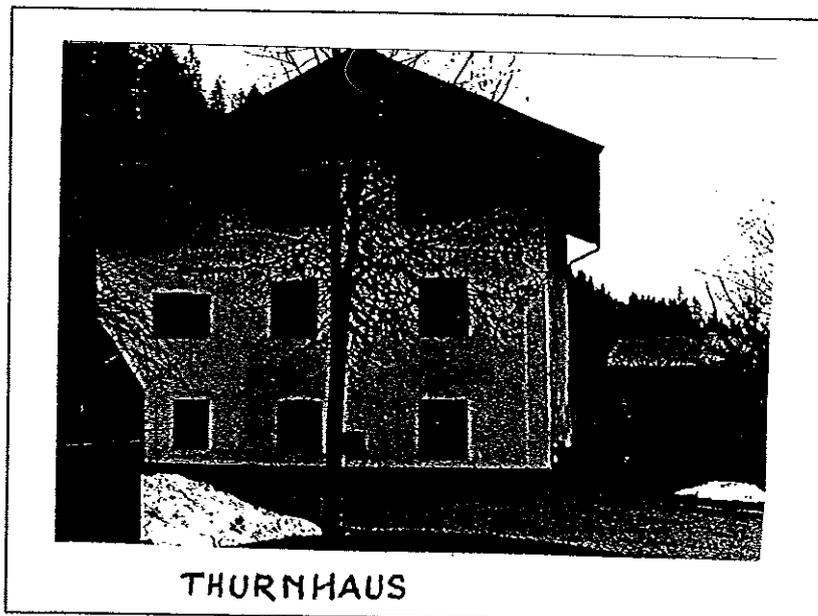
(Schulchronik Hütten, 1913/14)

Alle Kinder Feichtners sind in Hütten geboren, sein erster Sohn Georg wenige Tage nach Beginn seiner Tätigkeit in dieser Schule, er starb jedoch nach wenigen Wochen.

1923 wurde Feichtner als Leiter an die Volksschule Leogang versetzt, die er noch zehn Jahre zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten innehatte. Er starb dort 1943 im Alter von siebenzig Jahren und ist noch heute den Leogangern und Hüttenern in guter Erinnerung. Bis vor kurzem lebte noch eine seiner Töchter in Leogang. Sie war über neunzig Jahre alt geworden.

Um die Jahrhundertwende war das Dorf Hütten im wesentlichen schon so, wie ich es in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts kennenlernte. Ganz wenige Häuser waren dazugekommen, so z. B. das Feuerwehrhaus, die 1906 neben der Straße mit der Nummer 17 versehene Schmiede, (GB Saalfelden, KG Sonnberg, EZ 87) die bis dahin eine gemeinsame Parzelle mit dem Hüttwirt bildete und ein oder zwei Häuser, die aber schon vom "Ortskern" entfernter waren. In einem dieser Häuser hatte sich neben dem traditionellen Hüttkrämer in den fünfziger Jahren eine weitere Lebensmittelhandlung, betrieben von Frau Grete Dum, etabliert.

Der Hüttkrämer befand sich im ehemaligen Provianthaus, jetzt Thurnhaus und wurde zunächst von der Familie Dschulnigg, die sporadisch mehrere Häuser in Hütten inne hatte, betrieben. 1958 kaufte das Haus Rupert Schmuck vom Forst- hof. Die Krämerei wurde zu dieser Zeit von Frau Kilian,

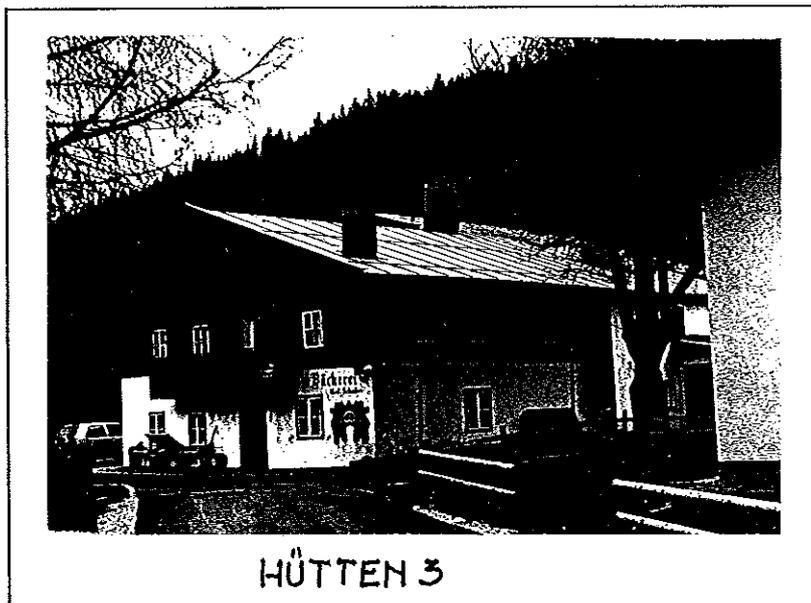


THURNHAUS

deren Mann ein Lebensmittelgeschäft in Leogang besaß, geführt. Es war ein kleiner

Laden zu dem man von der Straße einige Stufen hinuntersteigen mußte. Auf engstem Raum gab es hier alles, was man eben so brauchte. Wenn wir auf Urlaub in Hütten waren, konnten wir uns dort unsere Toiletteartikel, Näscherein und Handarbeitsutensilien kaufen. Zu jeder Zeit war es erlaubt bei Frau Kilian ans Küchenfenster zu klopfen und immer war der Einkauf mit einem kleinen Plausch über Dinge, die sich inzwischen ereignet hatten, verbunden. Ende der siebziger Jahre eröffnete die Familie Kilian ein Selbstbedienungsgeschäft in dem unweit des Thurnhauses errichteten Neubau, aber auch dieses wurde wie schon zuvor das Geschäft der Frau Dum bald geschlossen und damit ist die mehrere hundert Jahre währende Tradition des Hüttkrämers zu Ende gegangen und den modernen Großmärkten, die im Zeitalter der Vollmotorisierung leicht erreichbar sind, zum Opfer gefallen, genau wie die anderen längst aus dem Dorfbild verschwundenen Handwerker.

Ehemals gab es einen Zimmermann, einen Weber, einen Sattler, einen Schmied, einen Schuster, einen Schneider und sogar einen Elektriker in dem kleinen, damals noch autarken Dörflein.



1909 kaufte Rudolf Scheiber das Weberhaus Nr.3 und ließ sich als Bäcker nieder. Seit der Zeit ist dieses Haus das Bäckerhaus und wird noch heute in dritter Generation von der Familie Scheiber als Bäckerei geführt, (GB Saalfelden, KG Sonnberg, EZ 67) das letzte Gewerbe am Platze. Gebe Gott es

bleibt noch lange erhalten, ebenso wie die Tabak Trafik der Familie Friedle.

Ganz objektiv gesehen könnte heute niemand mehr von diesen Handwerken leben und es gibt in Hütten kaum ein Haus, das nicht vom Fremdenverkehr durch Privatzimmervermietung, die besonders in den Wintermonaten rentabel ist, profitiert und somit einen Nebenverdienst hat.

Während der Manöver, die im August 1907 zwischen Hochfilzen und Leogang, auf dem Gelände längs des Bahnkörpers vom k.u.k. Infanterie Regiment Nr.14, welches am 7.August bei einer eineinhalb stündigen Rast in Hütten "flotte Märsche" spielte, abgehalten wurden, (Schulchronik Hütten 1906/07) und für die Bevölkerung ein seltenes Ereignis waren, ahnte niemand, daß in wenigen Jahren bitterer Ernst daraus werden sollte. Sieben Jahre später war der Erste Weltkrieg ausgebrochen und forderte von der Zivilbevölkerung große Opfer. Die direkte Bedrohung des Zweiten

Weltkrieges durch Luftangriffe war nicht gegeben, aber auch die kleinste Gemeinde mußte ihre Väter und Söhne ziehen lassen, von denen viele nicht mehr zurück kamen.

Das Attentat auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Fürstin Hohenberg am 28. Juni 1914 kam für die Bevölkerung wie aus heiterem Himmel, kurz darauf folgte das Ultimatum und am 28. Juli die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, der binnen siebzehn Tagen zehn weitere folgten.

Bereits 1915 waren 25.000 Lehrer beim Wehrdienst, allein aus dem Lande Salzburg 120, nur noch ein Drittel der männlichen Lehrkräfte war zu Hause; in der Gemeinde Leogang gab es bereits vierzig Gefallene von dreihundert bei der Mobilisierung Eingerückten. (Schulchronik Hütten 1915/16)

Zum Landsturm wurden alle, auch die älteren Jahrgänge eingezogen, so zum Beispiel 1914 die 41jährigen. Nicht jeder folgte freudig dem Ruf seines Kaisers; so hatte sich auf dem Wege nach Leogang der Landsturmmann Anton Dürnberger dem Befehl des Landsturmzugsführers Leopold Mittermayer widersetzt und wurde von diesem erschossen. Mittermayer wurde in die Landeswehrdienstgerichtsexpositur Innsbruck eingeliefert. (Gend. Chr. 7.9.1914)

Bereits 1915 begann die Mehrrationierung und die Gendarmerie war beauftragt die Einhaltung der Vorschriften in den Familien zu überwachen, ebenso wie das Verbot des freien Aufstellens von Brot in Gasthäusern. (Gen. Chr. 11.2.1915)

Die weibliche Bevölkerung und insbesondere die Schuljugend handarbeitete für die Männer im Felde und sammelte Wollsachen, Metall, Kautschuk und Früchteblätter. Der Bestand an Messing-, Kupfer- und Zinkgegenständen wurde aufgenommen und der Behörde gemeldet (Gend. Chr. 30.4.1915) und im August 1915 stellte man in Leogang neben der Pfarrkirche ein Holzkreuz auf, das gegen eine Spende mit Nägeln beschlagen werden konnte - der Erlös dieser Aktion diente der Errichtung eines Kriegerdenkmales und der Unterstützung der Kriegswitwen und -waisen. (Gend. Chr. Aug. 1915)

In diesen ersten Kriegsjahren gab es noch eine Reihe von Erfolgsmeldungen von den Kriegsschauplätzen, die mit Beleuchtung und Beflaggung des Ortes gefeiert wurden, ebenso wie man die 100jährige Zugehörigkeit des Herzogtums Salzburgs zur Habsburgermonarchie *"in schlichter, aber inniger Weise der Zeit entsprechend"* würdigte. (Schulchronik Hütten 1915/16)

Nach dem unglücklichen Ende des Krieges und der Proklamation der Republik Deutsch-Österreich, kam die große Inflation mit Preissteigerungen bis zu 300 Prozent. Das Badhaus Leogang ging 1920/21 gemeinsam mit dem Schrotteneckgut um 6 Millionen Kronen in andere Hände über. Wieviel war diese Summe zur damaligen Zeit, verglichen mit anderen Währungen? Als Beispiel diene der Ankauf des Hüttwirtshauses im selben Jahr durch einen Pustertaler um 500 italienische Lire, das bedeutete umgerechnet 1 Million Kronen. (Schulchronik Hütten 1920-21)

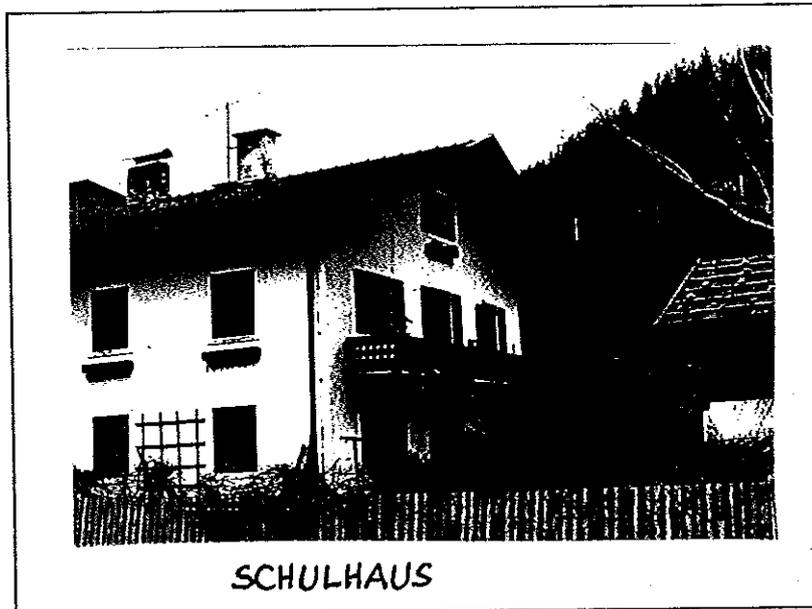
Bei der Umstellung der Währung auf Mark am 1. September 1923 mußte man für 1 Mark 102 österreichische Kronen, aber nur 0,000065 !! Schweizer Rappen bezahlen. (Schulchronik Hütten 1923/24) Schon am 1. Jänner 1925 wurde die Mark vom

österreichischen Schilling, der mit Ausnahme der Jahre von 1938-1945, bis heute Zahlungsmittel unseres Landes ist und hoffentlich noch lange bleibt, abgelöst. Die Umwechslung auf Kronenbasis war 1:10.000, das heißt, daß man für einen Schilling 10.000 Kronen bezahlen mußte, beziehungsweise für 100 Kronen einen Groschen bekam. (Schulchronik Hütten 1920-1925)

Das 1924 im Ortsgebiet Rain errichtet Elektrizitätswerk beleuchtete den Ort Leogang zum ersten Male am Silvesterabend desselben Jahres und 1929/30 wurde mit diesem Strom auch das Schulhaus Hütten erhellt, um die Durchführung von abendlichen, landwirtschaftlichen Fortbildungskursen zu ermöglichen. Diese Kurse, die von der Landjugend gerne besucht wurden, hielt Schuldirektor Albert Steidl, der seit dem Schuljahre 1928/29 die Volksschule Hütten leitete. Bis zu seiner Überstellung an die Hauptschule Saalfelden im Jahre 1941 war er an dieser Schule tätig und starb 1943 in Franking, damals Oberdonau. (Schulchronik Hütten 1943)

Die Volksschule Leogang hingegen mußte noch lange auf elektrisches Licht warten. Dieses wurde erst während des Zweiten Weltkrieges im Sommer 1942, als die Schule Einquartierung von Gebirgsjägern hatte, eingeleitet. (Schulchronik Leogang 1942/43)

Zwei Söhne Direktor Albert Steidls bekleideten in späteren Jahren hohe öffentliche Funktionen: Dr. Albert Steidl war Bürgermeister von Leogang, Finanzlandesrat von Salzburg und Nationalratsabgeordneter und Hofrat Dr. Josef Steidl fungierte als Landesschulinspektor für Volks- und Hauptschulen im Lande Salzburg.



Die Familie Steidl bewohnte auch nach dem Abgang Direktor Albert Steidls von der Schule Hütten weiterhin die Leiterwohnung im Schulhaus und die Witwe Notburga Steidl erwarb das Haus 1957, nach der Verlegung der Volksschule in den Neubau jenseits der Ache neben dem Jodlhaus. 1961 ging

das alte Schulhaus in die Hände Dr. Albert Steidls über. (GB Saalfelden, KG Sonnberg, EZ 75)

Die Jahre zwischen den beiden Kriegen brachten zunächst durch die Wiederaufnahme des Bergbaues auf der Inschlagalm eine Zunahme an Arbeitsplätzen. Das Magnesit wurde zwischen 1919 und 1923 durch Zufall entdeckt und der Abbaubetrieb im Tagbau begonnen. 1937 erbaute man die 5,5 km lange Seilbahn vom Steinbruch zum Bahnhof Leogang. Bedingt durch den Rohstoffmangel während des Zweiten

Weltkrieges konnte der Bergbau intensiviert und 15 Einheimische und bis zu 36 russische Kriegsgefangene beschäftigt werden.²⁴³

Auch bei der Eisenbahn, die mit der Haltestelle Leogang-Steinberge im Rosental 1930 und der Haltestelle Berg-Grießen 1933, zwei weitere Stationen bekommen hatte, fanden immer mehr Leoganger und Hüttener als Bahnbedienstete Anstellungen.

Die Haltestelle Grießen wurde auf langes Betreiben von Pfarrer Gaßner endlich errichtet. Sie sollte den Grießener Kindern den Schulweg erleichtern, doch brachte die Erfüllung dieses Ansuchens nicht den gewünschten Erfolg, denn die Kinder hatten keine Aussteigemöglichkeit in der Nähe der Schule. So blieb die Expositur Grießen, die 1931 zunächst als Winterschule vom 1. Dezember bis 30. April in der Kuchlkammer des Tödlingwirtes errichtet worden war, trotz heftigen Bedenkens von Seiten des Schulleiters Albert Steidl auf Bitten der Eltern weiterhin bestehen. Sie wurde im Schuljahr 1934/35 vom Landesschulrat sogar zur Ganzjahresschule erweitert, aber wegen Raummangels zum Martlbauer in Grießen verlegt. Mit Beginn des Schuljahres 1939/40 wurde sie geschlossen, da auf Ansuchen des Kreisschulrates Zell am See an Schultagen am Wächterhaus 114 (nachmalige Haltestelle Hütten) morgens ein Zug in Richtung Saalfelden und nachmittags ein Zug in Richtung Wörgl anhielt und den Schulkindern außerdem durch Errichtung einer Schulküche "*mit tatkräftiger Unterstützung der NSV*" ein warmes Mittagessen geboten werden konnte. (Schulchronik Hütten 1939)

In der Schulchroniken werden die Ereignisse der Jahre bis 1938 ohne Kommentar wiedergegeben. 1928 wurde die Salzburger Landeshymne und 1930 die von Ottokar Kernstock neu textierte Haydnmelodie der ehemaligen Kaiserhymne (die mit dem 1841 von Hoffmann von Fallersleben gedichteten "Lied der Deutschen" als Text, von den Nationalsozialisten zu ihren Propagandazwecken mißbraucht und nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches zwar von der Bundesrepublik Deutschland bis heute weiterverwendet, von Österreich aber durch eine neue Bundeshymne ersetzt wurde) als Volkshymne eingeführt und bei allen Schulfeiern gesungen. (Schulchronik Leogang 1928 bzw. 1930)

1932 ernannte der Gemeinderat von Leogang den ältesten Sohn des letzten Kaisers, Otto von Habsburg, mit 12 gegen 1 Stimme (Gend.Chr. 17.4.1932) und 1934 Bundeskanzler Dollfuß zu Ehrenbürgern. 1935 erfolgte die Benennung des Schulplatzes nach dem 1934 ermordeten Bundeskanzler Dollfuß, anlässlich der Aufstellung von Dollfuß- und Kaiser Karl Gedenksäulen, sowie der Errichtung eines Musikpavillons. (Schulchronik Leogang 1934/35) Bereits nach drei Jahren hieß er Adolf Hitler Platz.

All dies konnte nicht verhindern, daß auch in diesem Tale die Umtriebe des Nationalsozialismus' sich durch Unruhen, besonders unter den Arbeitern bemerkbar machten, was dazu führte, daß die Gendarmerie am 25.7.1933 mit Gummiknüppeln

²⁴³ Günther: Schaubergwerk S.28

ausgestattet wurde. Am 12.2.1934 sah man sich gezwungen nach einem Waffenfund im Finsterbachhochwald, das Standrecht zu verhängen. (Gend.Chr.1933 und 1934)

Im selben Jahr gab es im Oktober in Saalfelden eine Kundgebung mit Minister Emil Fey, die unter der Devise "Das Vaterland über alles und Pflichterfüllung bis zum Äußersten" stand und an der auch die Hüttener Schuljugend in der Organisation der Jungvaterlandjugend teilnahm, (Schulchronik Hütten 1934/35) ebenso am Aufmarsch des Heimatschutzes am 28.Oktober 1935, zu dem Vizekanzler Starhemberg nach Zell am See gekommen war. (Schulchronik Hütten 1935)

Der Anschluß an Hitlerdeutschland am 13.März 1938 ging laut Gendarmeriechronik ganz ruhig vor sich und bei der Abstimmung gab es von 1099 Wahlberechtigten nur, oder immerhin, 6 Neinstimmen und eine ungültige Stimme.

Welche Aussagekraft über den Willen der Bevölkerung solche Wahlen haben, kann nur jemand beurteilen, der ein solches radikal-diktatorisches Regime, ob Faschismus oder Nationalsozialismus, selbst miterlebt hat. Es war die Angst, die die meisten der Leute das "JA" ankreuzen ließ, genau so wie dieselben Hände dann sieben Jahre lang aus Angst sich zum "Deutschen Gruß" erhoben (obgleich auf dem Dorf das "Grüß Gott" nicht so ausgerottet werden konnte wie in der Stadt) und diese sieben Jahre waren es auch, die durch die permanent vorhandene Angst um das eigene und das Leben der Familie für eine ganze Generation von Österreichern das Wort "deutsch" zu einem vorsichtig gebrauchten Wort machte.

Gleich nach dem Anschluß wurde das schöne Leogangtal von der K.d.F. (Kraft durch Freude, eine Organisation der Nationalsozialisten) entdeckt und es kamen im Sommer 1938 dreimal ca. 100 Personen aus dem sogenannten Altreich für 1-2 Wochen zur Erholung nach Leogang. (Schulchronik Leogang 1938)

Der Sommerfremdenverkehr, der in der Gemeinde Leogang (allerdings nicht in Hütten) gerade im Aufbau begriffen war, kam durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1.September 1939, ganz zum Erliegen. Von direkten Kriegseinwirkungen blieb das Tal allerdings verschont, außer einer Bombe, die auf freies Feld fiel ohne Schaden anzurichten. (Gend.Chr. 22.11.1944) Es gab häufig Fliegeralarme und im letzten Kriegsjahr rege Flugtätigkeit amerikanischer Bomber in nord- südlicher Richtung. 1945 mußten noch alle 16 bis 60 jährigen männlichen "Volksgenossen" zum "Volkssturm", im Volksmund V3 genannt, einrücken.

Auch die Frauen und Mädchen wurden zum Kriegseinsatz verwendet. Ab 1939 gab es in Leogang im Rosental ein Lager für 50 Arbeitsmädchen, die bei Bauern zur Dienstleistung eingeteilt waren.

Desgleichen mußten die weiblichen Lehrkräfte in den Sommerferien Ernteeinsatz leisten. Die beiden weiblichen Lehrkräfte der Schule Hütten arbeiteten in den Jahren 1942 und 1943 beim Burgsteinbauern in Hütten, im darauffolgenden Jahr mußten sie nach Kroatien, um dort für drei Wochen deutsche Sprachkurse abzuhalten. (Schulchronik Hütten 1942 bis 1944)

1943 kamen 30 Mütter mit 70 Kindern aus Gelsenkirchen zur Erholung nach Leogang und ab 1944 konnten aufgrund des Reichsleistungsgesetzes laut Erlaß des

Reichsstatthalters in Salzburg vom 9. November 1944 Schulhäuser für die Wehrmacht oder zur Unterbringung von Flüchtlingen beschlagnahmt werden, wobei darauf zu achten war, daß alle "Einrichtungsstücke, sowie alle Lehr- und Lernmittel entfernt und trocken und unter Verschluss aufzubewahren sind". Außerdem sollte dafür gesorgt werden, daß der Unterricht in anderen Räumen, "so viel als möglich" aufrecht erhalten wird. (Beilage zur Schulchronik Hütten)

Durch diese Einquartierungen kam es aber immer wieder zu Schulausfällen und am 6. Mai 1945 mußte aus diesem Grunde der Schulbetrieb in Hütten für dieses Schuljahr ganz eingestellt werden. (Schulchronik Hütten 1945)

Der Einmarsch der Amerikanischen Truppen erfolgte am 8. Mai 1945 und wurde von der Bevölkerung mit Erleichterung über das Ende des schrecklichen Krieges und der NS Diktatur aufgenommen. Noch kurz vor Kriegsende, am 21.3.1945, wurden zwei aus einem Salzburger Lager geflohene französische Kriegsgefangene von dem deutschen Unteroffizier Josef Oellinger in Rain erschossen und Leutnant Friedrich Schuhmann aus Wuppertal beging am 7. Mai, kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, in Sonnberg Selbstmord durch einen Kopfschuß. (Gend. Chr. 1945) Beide so sinnlosen Tragödien ereigneten sich in unmittelbarer Nähe des Ortsgebietes von Hütten.

Die Gemeinde Leogang hatte von 465 Männern, die zum Wehrdienst eingezogen worden waren 90 Gefallene, 27 Vermißte, 75 zum Teil schwer Verwundete und 3 Gefangene zu beklagen. Der Krieg war erst wenige Tage zu Ende, da ereignete sich auf dem Schrattenegg ein bedauerlicher Zwischenfall. Am 14. Mai 1945 rissen Angehörige einer deutschen Wehrmachtseinheit unter Führung des reichsdeutschen Obertleutnants Poll die gehißte rot-weiß-rote Fahne herunter und verbrannten sie. Ein Generalstabsobers des im Gasthaus Stöckl in Leogang einquartierten Generalstabes der ehemaligen deutschen Wehrmacht stellte Poll zur Rede und im Zuge der Auseinandersetzung wurde dieser von dem Oberst durch mehrere Bauchschüsse aus einer Pistole getötet. (Gend. Chr. 1945)

In Leogang hatten sich außer dem oben erwähnten Generalstab unter General Thillmann auch der Arbeitsstab des Gauleiters von Salzburg und eine ganze Reihe von Personen, die vor den sowjetischen Truppen aus "Niederdonau" geflohen waren, eingefunden. (Schulchronik Leogang 1945)

Die Amerikaner rückten mit 50 bis 60 Mann ein und ließen zunächst die Ortsgruppenleiter und Bürgermeister vorübergehend festnehmen und dem CIC in Zell am See überstellen.

Auch die Schulleiter und Lehrkräfte wurden ihres Amtes enthoben und mußten einen Fragebogen, die nationalsozialistischen Betätigungen in den vergangenen sieben Jahre betreffend, ausfüllen, (Schulchronik Leogang und Hütten 1945) wurden aber zum größten Teil sofort oder im nächsten Schuljahr wieder in den Schuldienst eingestellt.

In einem Arbeitslager im Gemeindegebiet Leogang wurden 170 deutsche Kriegsgefangene festgehalten und zur Holzarbeit herangezogen. Die ersten amerikanischen Truppen, die einer Kampfeinheit angehörten und als Sieger anspruchsvoll auftraten, verließen am 6. Juli wieder die Gemeinde und wurden von

120 Mann Besatzung, die zum Teil im Schulhaus Leogang einquartiert waren und sich der Bevölkerung gegenüber sehr gut verhielten, abgelöst. Nur wenige Wochen dauerte diese Belegung, denn ab 1. August verblieben nur noch 8 Mann, die bereits am 28. November 1946 den Ort verließen. (Gend. Chr. 1946)

Zu Beginn des ersten Nachkriegsschuljahres trat wieder ein Gottesdienst an Stelle der Eröffnungsfeier der vergangenen sieben Jahre und die ersten Friedensweihnachten brachten den Schulkindern ein schönes Fest mit gutem Essen und einer Bescherung durch die amerikanischen Besatzungssoldaten. (Schulchronik Leogang 1945)

Die Demarkationslinie zwischen amerikanischer und französischer Besatzungszone, die längs des Passes Grieben verlief, wurde durch Kontrolle der Zugspassagiere, die nur mit einem viersprachigen Identitätsausweis von einer Besatzungszone in die andere reisen durften, überwacht. Diese Kontrollen sollten noch einige Jahre andauern.

Viel schneller, als im städtischen und stadtnahen Bereich normalisierte sich das Leben wieder. Vor allen Dingen war die Versorgung mit Lebensmittel im ländlichen Bereich auch in den Jahren des Krieges eine gute, während in der Stadt die Menschen ausgehungert waren und noch weiter hungern mußten. In den Landgemeinden gab es auch keine Wiederaufbauarbeit zu leisten, wenngleich die letzten Jahre nicht nur Stagnation, sondern Rückschritt bedeutet hatten. Dennoch konnte schneller als in den verwüsteten, mit Flüchtlingen überfüllten und ausgehungerten Städten an die Vorkriegszeiten angeschlossen und die Grundlage für die enorme Entwicklung der kommenden Jahre gelegt werden.

5.3 Überblick über die Innovationen der letzten fünfzig Jahre, die zur Entstehung der Fremdenverkehrs- und Skiregion Leogangtal führten, mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklungen im Dorf Hütten.

Die Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben das Leogangtal und mit ihm das Dorf Hütten in solchem Maße verändert, wie es die fast vierhundert Jahre seit der Entstehung der Schmelzhütte nicht taten.

Das Tal war in den fünfziger Jahren noch verhältnismäßig schlecht erschlossen. Eine schmale Schotterstraße, die dem Lauf der Ache in vielen Kurven folgte, bergauf und bergab führte und dem damals fast ausschließlich kommerziellen Verkehr noch aufnehmen konnte, war neben der Bundesbahn, die nur mit den wenigen Personenzügen an der aus dem WH 114 am 14. Mai 1950 entstandenen Haltestelle Hütten anhielt (Schulchronik Hütten 1950), die einzige Möglichkeit das Dorf zu erreichen.

Nunmehr führt die breite Hochkönig Bundesstraße von Saalfelden über Leogang und den Paß Grieben in das angrenzende Tirol. Das Tal bildet ein fast geschlossenes Siedlungsgebiet, es ist kanalisiert und die höher gelegenen Bauernhöfe sind durchwegs auf Güterwegen mit dem Auto erreichbar. Getreidefelder sind so gut wie ganz verschwunden, im Saalfeldener Becken gibt es noch einige wenige Weideflächen und die ehemals fast ausschließlich auf dem agrarischen Sektor tätige Bevölkerung ist zum

überwiegenden Teil in der Industrie, im öffentlichen Dienst und im Fremdenverhr beschäftigt.

Durch seine geographischen Gegebenheiten bot das Tal ideale Vorbedingungen für Sommerfrische im traditionellen Sinn und so hatte in Leogang der Sommerfremdenverkehr kurz nach dem Kriege wieder eingesetzt, besonders das Bad Leogang wurde von vielen Erholung Suchenden besucht. 1949 konnten 280 Gäste mit 2453 Übernachtungen verzeichnet werden, von denen 228 Österreicher! waren. (Schulchronik Leogang 1949) In der Folge wurde 1954 der Fremdenverkehrsverein Leogang gegründet (Schulchronik Leogang 1954), der sich zum Ziel setzte Einrichtungen zu schaffen, die dem Sommergast Möglichkeiten zur angenehmen Gestaltung seines Aufenthaltes bieten sollten.

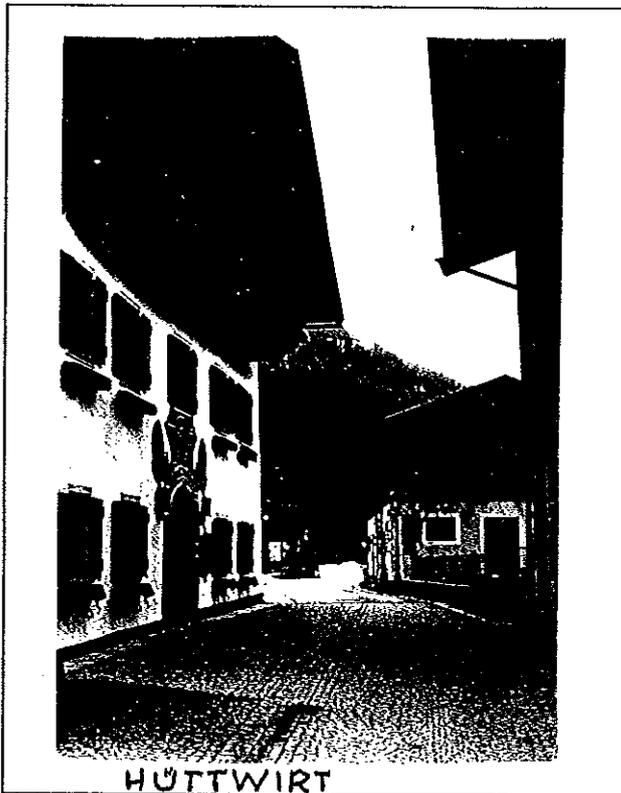
In Hütten gab es zu dieser Zeit noch ganz wenig Besucher. Das einzige Gasthaus bot kaum Fremdenzimmer, von Privatzimmervermietung oder Ferien am Bauernhof war noch keine Rede.

Dafür gab es beim Hüttwirt noch eine Kegelbahn, eine gemütliche Gaststube und im ersten Stock einen Saal, in dem eine Reihe von Schulveranstaltungen, wie die Preisverteilung nach dem jährlichen Dorfschitag oder Abschiedsfeiern für scheidende Schulleiter und Katecheten, neben Tanzveranstaltungen abgehalten wurden. Es war auch üblich, daß die Bauern von den umliegenden Höfen am Sonntag Vormittag zu ihrem Frühschoppen kamen und am Nachmittag am Stammtisch neben dem gemütlichen Kachelofen Karten spielten.

In der Hüttwirtschekapelle wurde der Annentag am 26.Juli als Patronzinium, zu dem die Sennerinnen von den damals noch bewirtschafteten

Almen ins Tal kamen (vesteht sich zu Fuß, denn die Zeit der Güterwege war noch nicht angebrochen) und der Barbaratag am 4.Dezember, als Schutzpatronin der Bergleute gefeiert.

Es war ein richtig liebes, kleines Dörflein mit Schule, Gasthaus, Krämerei, Bäckerei, Försterhaus und Schmiede, in der noch am offenen Feuer und am Amboß gearbeitet wurde. Die herrlichste Freizeitunterhaltung war es dabei zuzuschauen, wenn der rußige Schmied Otto Eder schmiedeeiserne Gitter und Vorhangstangen aus dem glühenden Eisen hämmerte.



Oben am Waldesrand fuhr der Zug und jenseits der Geleise führten schmale Pfade auf Almen, von den bizarren Formen der Leoganger Steinberge überragt. Viele, leider auch unerfahrene, Bergsteiger wurden und werden immer wieder angelockt diese Berge zu bezwingen, die fast jedes Jahr Menschenopfer fordern.

Heute sind die Almhütten verwaist und versperrt, das dort weidende Vieh besteht zum Großteil aus Jungvieh und die wenigen zu melkenden Tiere werden mit transportablen, batteriebetriebenen Melkmaschinen am Abend von den Bauern, die mit dem PKW die Almen auf Güterwegen in kürzester Zeit erreichen können, versorgt. Der Wanderer muß sich anstelle eines Butterbrottes und einer Schale Milch mit einem Schluck Gebirgswassers aus dem Almbrunnen und dem beruhigenden Ausblick auf die Bergwelt trösten.

Die Zunahme der Privatautos und der damit sich vervielfachende Verkehr machte einen Ausbau der Straße unumgänglich, der in dem teilweise sehr engen Tal streckenweise große Schwierigkeiten bereitete.

1959 begann der Bau des 4km langen Teilstückes zwischen Griesen und Hochfilzen und erst mehr als zehn Jahre später war das letzte, schwierigste Stück zwischen Hütten und Griesen vollendet. Die neue Straße erforderte gewaltige Erdbewegungen, eine Reihe von Brückenbauten, Wasserregulierungen und großräumige Verlegungen der alten Trasse. Die Umfahrung Hütten bedeutet eine wichtige Entlastung für das Dorf, leider brachte es der rapide ansteigende Autoverkehr mit sich, daß ab 1975 fast jedes Jahr ein Schulkind im Straßenverkehr zu Schaden, wenn nicht zu Tode, kam.

Eine wesentliche Anregung für den Fremdenverkehr bedeutete auch die 1967 erfolgte Eröffnung des Schwimmbades in Leogang und insbesondere der Freizeitanlage Sonnrain im darauffolgenden Jahr, die mit Liegewiesen, Minigolf, Sportanlagen und weitläufigen Spielflächen den Urlaubern vielerlei Unterhaltung bietet.

Ein Opfer des nicht immer nur positive Resultate zeitigenden Fortschrittglaubens wurde die 1957 mit so viel Euphorie eingeweihte neue Schule Hütten. Am 25. April 1970 stimmte der Gemeinderat mit Vertretern des Elternvereines zur Überraschung des Schulleiters mit 14:13 für die Auflassung der Volksschule Hütten, um den Kindern "die bestmögliche Ausbildung" zu bieten. (Schulchronik Leogang 1970) Damit fiel eine Einrichtung, die mehr als 150 Jahre bestanden hatte der modernen Zeit zum Opfer und die annähernd hundert Schüler des Schulsprengels Hütten wurden von nun an mit einem Schulbus nach Leogang gefahren.

Jedes Jahr bedurfte es in der Schulleitung Leogang einer neuen Planung und Einteilung der Unterrichtsstunden, um den Unterrichtsbeginn und das -ende mit den Busbetreibern abzustimmen. Das erst dreizehn Jahre alte, dem Land gehörende Schulgebäude in Hütten mußte noch zehn Jahre einer neuen Bestimmung harren.

Im selben Jahre wie die Schulauflösung erfolgte auch die Schließung des Bergbaues Inschlagalm und mit dem zwei Jahre später erbauten Sessellift auf den in unmittelbarer Nähe des Dorfes Hütten befindlichen 1900m hohen Asitz erfolgte die totale Umstruktuirung des Gebietes von einem durch Bergbau und Landwirtschaft geprägten Gebiet in eine zunächst voll auf den Winter konzentrierten Fremdenverkehrsregion. Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung verlegte sich fast

völlig auf diesen zukunftssträchtigen Wirtschaftszweig. Die Investition von 25 Millionen in den Bau dieses Sesselliftes, amortisierte sich in wenigen Jahren. Der Lift war in der Lage 4000 Gäste pro Stunde auf den Berg zu transportieren und die damit verbundene Geburt der Schiregion Leogangtal wurde mit der Verleihung des Wappens an die Gemeinde Leogang im Jahre 1972 belohnt. (Schulchronik Leogang 1972)



Die explosionsartige Zunahme an einschlägigen Betrieben und die damit verbundenen Errichtung von verschiedensten Freizeitanlagen für den Winter, wie Loipen, beleuchtete Nachtrodelbahn, Bars und Hallenbad sowie in letzter Zeit, seitdem wieder mehr Augenmerk dem über Jahre stark zurückgegangenen Sommerreiseverkehr geschenkt wird, von Möglichkeiten für Tennis, Übungsgolf, Fischen, Reiten und Windsurfen, veränderte das Aussehen des Tales vollkommen, leider nicht immer zu seinem Vorteil. Andererseits kam durch den Fremdenverkehr der Wohlstand in das Tal

und die Auflassung des Bergwerkes hatte dadurch auf dem Arbeitsmarkt keinerlei Folgen.

Man kann ruhigen Gewissens behaupten, daß annähernd jedes der inzwischen 43 Häuser Hütten Fremdenzimmer anzubieten hat und trotz der inzwischen entstandenen Hotels der gehobenen und der Luxusklasse, ist es angebracht während des Winterurlaubes schon die Zimmer für das nächste Jahr zu buchen. Ab Mitte des Sommers besteht so gut wie keine Chance mehr für die Winterferienzeit ein Zimmer zu ergattern.

Das in der Regel von Dezember bis April schneesichere Gebiet, hat sich, gewarnt durch die letzten schneearmen Winter, dem Zug der Zeit angeschlossen und eine, wie es heißt, die Natur nicht belastende, Beschneiungsanlage für den Winter 1994/95 gebaut. Daß dafür im Schwarzleotal eine Staustufe angelegt werden mußte und der schöne Wildbach und die ihn umgebende Landschaft dadurch noch mehr wie bisher beeinträchtigt wird, muß wohl in Kauf genommen werden.

Daß sich in den letzten zwanzig Jahren die Hauptsaison vom Sommer auf den Winter und die Herkunft der Gäste vom Inland auf das Ausland verlagert hat, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Es sind Schneehungrige in der Mehrzahl aus England, Holland und Deutschland, aber auch aus Frankreich und zunehmend aus Italien, die nach Leogang und Hütten kommen. Da den Gästen aus aller Welt die langen Wartezeiten bei den Liftanlagen und die Fahrt auf den Berg bei Kälte und Wind nicht mehr zuzumuten war, beschloß die Gemeinde 1991 den Bau einer modernen Gondelbahn, die pro Gondel acht Personen in nur zwölf Minuten auf den Berg befördert, eine Stundenkapazität von 2400 Fahrgästen aufweist und im Winter 1993/94 in Betrieb genommen wurde.

Wie stark frequentiert die Region ist, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß der relativ kleine Gemeindeteil Hütten nunmehr über fünf Hotels und Gasthöfe, alle in der gehobenen Klasse, zwei Pensionen, zwei Bauernhöfe mit zwölf Privatzimmern und vier Ferienwohnungen, sowie eine ganze Reihe von Privathäusern mit Fremdenzimmern verfügt. Insgesamt werden 159 Zimmer und 9 Wohnungen mit insgesamt 159 Betten, die in den Wintermonaten voll ausgelastet sind, angeboten.

Die Sommergäste jedoch blieben mehr und mehr aus, wodurch die Gemeinde sich veranlaßt sah dieses Manko durch Investitionen für Einrichtungen, die den Sommerurlaub im Leogangental wieder attraktiver machen sollten, auszugleichen.

1980 wurde das seit zehn Jahren leer stehende Schulhaus in Hütten einer neuen Bestimmung übergeben - es wurde vom Land als Lehrererholungsheim adaptiert. Kochgelegenheiten und Zimmer mit unterschiedlicher Bettenanzahl wurden errichtet, doch die Belegung war sehr mangelhaft und die Erhaltung rentierte sich nicht. So entschloß sich die Gemeinde Leogang zehn Jahre später das Gebäude zu erwerben, es um- und auszubauen und für junge Leoganger Familien Wohnraum zu schaffen.

Dem allgemeinen Trend der achtziger Jahre, dem Dorf wieder seinen ländlichen Charakter zu geben und alles, was landschaftsfremd ist zu entfernen folgend, beschloß auch Leogang die Dorferneuerung, allerdings erst im Jahre 1989, nachdem 1988 die Anlegung eines Radweges beantragt worden war (Schulchronik Leogang 1988/89).

Auch der 1986 zum "Geschützten Landschaftsteil" erklärte Griebener See (Gend.Chr.1986) sollte mit diesem Radweg ohne vom Straßenverkehr behindert zu werden, erreichbar sein.

In Hütten hatte man schon früher begonnen das Dorf zu verschönern. Gleichzeitig mit der Renovierung der über 200 Jahre alten Bergbaukapelle, deren Einweihung am 2.Oktober 1983 stattfand (Schulchronik Leogang 1983), wurde der bis dahin geschotterte Vorplatz gepflastert und vor dem Thurnhaus, das von seinen neuen Besitzern renoviert und zu Ferienwohnungen umgebaut worden war, entstand über dem Lauf des zugeschütteten ehemaligen Schmiedbaches ein hölzerner Dorfbrunnen und ein Platz mit Sitzbänken, auf dem eine dort aufgestellte Schautafel dem interessierten Wanderer die Geschichte und Besonderheit der Hüttkapelle und seines wertvollen Altarbildes zur Kenntnis bringt.

Seitdem der asphaltierte und die Unregelmäßigkeiten des Geländes ausgleichende Radweg anstelle des alten, schmalen, mitunter ein bischen abenteuerlichen, aber immer sehr romantischen Achenweges, dazu einlädt das Tal bequemer und schneller als zu Fuß von Leogang bis Hochfilzen zu erkunden, queren ganze Gruppen bei Hütten die Ache, verweilen kurz bei der kleinen Kapelle und machen im schattigen Gastgarten Rast.

Hütten- ein altes Bergbaudorf. Die Besinnung auf diese Tradition, die nie ganz verloren gegangen war, denn immer gab es eine Bergknappenkapelle, die bei Festen in ihren schmucken Uniformen aufspielte und die am 29.Juni 1975 ihr 85jähriges Bestehen feierte (Gend.Chr.1975), führte zur Entstehung des Schaubergwerkes.

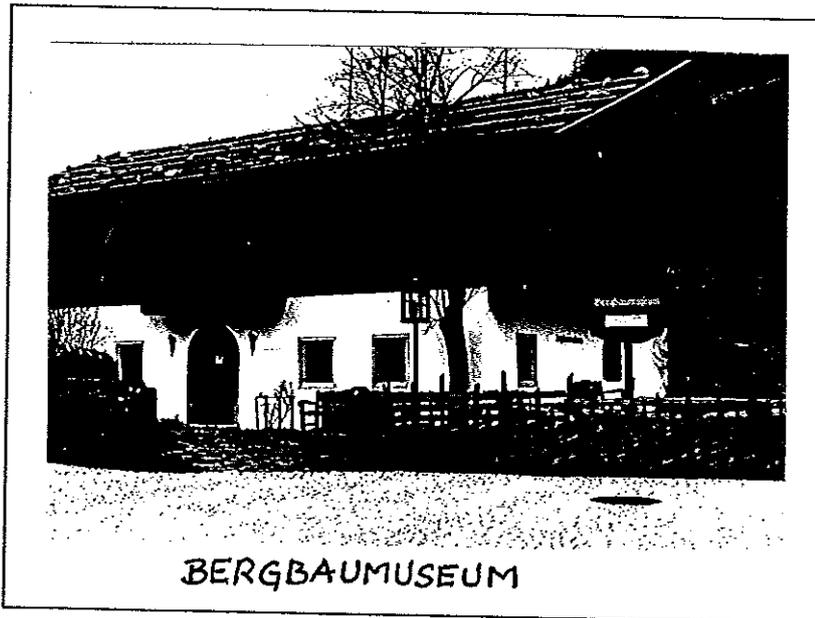
Die alten Stollen im "Graben", wie das Schwarzleotal allgemein genannt wird, hatten schon seit Jahren Neugierige angezogen, die trotz Verbotes in die Stollen eindringen um Mineralien zu suchen.

1964 verunglückte ein Rentner aus Lofer im Danielstollen tödlich (Gend.Chr.29.7.1964) und in den Jahren 1975 und 1987 gab es wieder schwerverletzte illegale Mineraliensammler.

Die Revitalisierung der noch nicht ganz verbrochenen Daniel- und Babarastollen und die Umgestaltung in ein sehr sehenswertes Schaubergwerk, welches am 5. August 1989 eröffnet wurde (Gend.Chr.1989), setzte diesen gefährlichen Abenteuern ein Ende.

Sehr großen Anteil an der Verwirklichung dieses Unternehmens, Salzburgs ältesten Silber-, Quecksilber-, Blei-, Kupfer-, Kobalt- und Nickelbergbau wieder zu Ehren kommen zu lassen, hat die der Geschichte des Tales sehr aufgeschlossen gegenüber stehende Gemeindeverwaltung Leogang unter Bürgermeister Matthias Scheiber und der unermüdliche Einsatz des Gemeindeamtsleiters Hermann Mayrhofer.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Dr. Wilhelm Günther, Dr. Christian Lengauer und Universitätsprofessor Dr. Werner Paar entstand unter persönlicher Mithilfe vieler Einheimischer, sei es durch finanzielle Zuwendungen oder durch eigenhändige Arbeit, als Ergänzung zum Bergwerk, das Bergbaumuseum im ehemaligen Verweshaus der Schmelzhütte, Hütten Nr.10.



Mit viel Einfühlungsvermögen wurde das noch in seiner ursprünglichen Bausubstanz erhaltene Gebäude renoviert und zu einem gern besuchten Museum umgestaltet. Seit seiner Eröffnung am 28.Juni 1992 wird in dem kleinen Dorf Hütten im Sommer und im Winter die Gelegenheit geboten

sich kulturell zu betätigen. So mancher Besucher bekam dadurch einen Anstoß sich näher mit der Geschichte, nicht nur Leogangs, sondern des ganzen Landes Salzburg zu befassen.

Zur Abrundung dieses Überblickes noch einige Daten des Gemeindegebietes Leogang vom Statistischen Amt der Salzburger Landesregierung über die Zunahme der Wohngebäude, die Entwicklung der Anzahl der Fremdenverkehrsbetriebe, die

Berufsgruppenstruktur und eine Gegenüberstellung der Zu- oder Abnahme der Nächtigungen in der Winter- und Sommersaison.

Die Wohnbevölkerung Leogangs beträgt 3.017 Personen bei 881 Wohngebäuden mit 893 Wohnungen.

Von den 881 Gebäuden bestanden vor dem Ersten Weltkrieg 189, in den Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden 58 errichtet und zwischen 1945 und 1960 waren es 112. Ein gewaltiger Zuwachs war in den zwanzig Jahren zwischen 1961 und 1981, nämlich 338 Häuser und in den letzten zehn Jahren sogar 184.²⁴⁴

Von Februar 1973 bis August 1993 stieg die Zahl der Fremdenverkehrsbetriebe von 279 auf 312 und die Bettenanzahl wuchs von 1.916 auf 3.858, das bedeutet eine Verdoppelung .

Bei den Nächtigungen ergibt sich in der Wintersaison eine Steigerung von 240 Prozent in zehn und von 348 Prozent in den zwanzig Jahren zwischen 1973 und 1993, das ist in Zahlen ausgedrückt: von 50.945 Nächtigungen im Winter 1973 auf 228.442 im Winter des Jahres 1993.

Ganz anders in den Sommersaisonen: die 126.520 Nächtigungen von 1983 gegenüber dem Jahre 1973 mit 139.291 Nächtigungen bedeuten einen Rückgang von 9 Prozent, wogegen bis 1993 ein leichter Anstieg von 18 Prozent auf 165.047 Nächtigungen zu verzeichnen ist.²⁴⁵

Auch die Verteilung der Arbeitnehmer auf die verschiedenen Berufsgruppen ist geprägt von der Fremdenregion und ihren Anforderungen.

Von 684 Beschäftigten arbeiten fast die Hälfte, nämlich 293 in Beherbergungsbetrieben, 128 im öffentlichen Dienst, 81 im Verkehrs- und Nachrichtenwesen, 79 in der Industrie und im verarbeitenden Gewerbe, 49 im Bauwesen, 30 im Handel, 18 im Geld- und Kreditwesen, nur noch 4 in der Land- und Forstwirtschaft, 2 sind auf dem Wasser- und Energiesektor tätig und niemand mehr im Bergbau,²⁴⁶ womit der Übergang vom Bergbaugebiet zur Fremdenverkehrsregion deutlichst veranschaulicht wird.

²⁴⁴ Stat. Amt Salzburg 1994

²⁴⁵ ÖSTAT 15.4.1994

²⁴⁶ STADAS 15.4.1994

6 Chroniken der ältesten Häuser Hüttens.

Hütten Nr. 1 THALLAKEN, jetzt TARLAKHOF

"Ein Einfang bey den Wassern Leo":

Anlait Libellen des Pfliegerichtes Lichtenberg und Urbar Saalfelden 1310, fol.876 6/12 - Thalakengut:

1646 - 26. Sept. Hanns RIEDER zu Thalacken

1757 - Joseph BRUNNER

Georg BRAIDFUSZ

1760 - Georg und Augustin BRAIDFUSZ, Söhne

1760 - Georg BRAIDFUSZ zur Gänze

Peter BRAITFUSZ

1778 - 24. März Peter BRAITFUSZ, Sohn

1779 - Ruperet HARTL

1784 - Anna HÄRTLIN

1798 - 6. Nov. Peter MAYR

1800 - Peter SCHMUCK durch Kauf

1826 - 20. März Joseph SCHMMUCK

GB Saalfelden KG Sonnberg EZ 43

1868 - 10. Dez. Rupert SCHMUCK

1889 - 2. Jän. Maria SCHMUCK für mj. Rupert

1892 - 18. Feb. Anton WEISZBACHER durch Kauf

1893 - 17. Nov. Konkurs

1894 - 11. Juni Versteigerung

1895 - 5. Jän. Georg LANZINGER

1908 - 7. Feb. Maria LANZINGER

1911 - 27. März Maria BACHER geb. Lanzinger

1912 - 27. Feb. Johann BACHER, Ehemann zur Hälfte

1922 - 20. Juli Johann BACHER zur Gänze

1935 - 31. März Johann BACHER, Sohn

1954 - 21. Aug. Klara BACHER für mj. Johann, Josef, Georg und Herbert.

1974 - 17. Sep. Josef und Georg BACHER

Hütten Nr. 2 FORSTHOF

"Ein Einfang bey den Wassern Leo":

Anlait Libellen des Pfliegerichtes Lichtenberg und Urbar Saalfelden 1310, fol.876 5/12

1646 - 26. Sept. Hannß EDER zu Forsthof

Georg BRAIDFUSZ

1760 - Georg und Augustin BRAIDFUSZ- Söhne

1760 - Georg BRAIDFUSZ zur Gänze

1765 - Philipp HÄUSL et uxor

1783 - seine Frau allein

1798 - 6. Nov. Philip HÄUSZL

1799 - 3. Okt. Filip Georg HÄUSZL

1834 - 16. Nov. Georg HÄUSL

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 46

1871 - 2. Nov. Andrä HÄUSL

1882 - 8. März Barbara HÄUSL

1896 - 19. Juli Gertraud HÄUSL

1898 - 4. Jän. Johann DSCHULNIGG vormundschaftl.

1907 - 6. Feb. Rupert SCHMUCK

1949 - 14. März Rupert SCHMUCK, Sohn

1980 - 9. Okt. Rupert SCHMUCK, Sohn

Hütten Nr.3 BÄCKERHAUS, vorm. SCHMELZER- oder WEBERHÄUSL

"Häusl und Ärztkasten enthalb der Achen"

Anlait Libellen des Pfliegerichtes Lichtenberg

Bis 1640 im Besitz der Rosenbergischen Gewerken, von deren Creditoren verkauft

1640 - Georg ERTL

1643 - Peter STRASZ

1651 - Georg RIEDER und Barbara BRANDSTÄTTERIN

1665 - Barbara BRANDSTÄTTERIN zur Gänze

1690 - Veith PERNER und Katharina HÜTTERIN

1703 - die AMTL.GEWERKSCHAFT LEOGANG

1713 - die PRUGGERSCHEN GEWERKEN

1720 - Johann Sylvester PRUGGER, Domenicus MENSCHI, Rosina Elisabet
RUHDORFERIN

1740 - Johann Sylvester PRUGGER zur Gänze

1745 - seine acht Kinder

1748 - Johann Jakob Thaddäus PRUGGER allein

1760 - Ankauf durch das ERZSTIFT

Urbar Saalfelden 1310, fol.876 9/12 und 1289

1800 - 20. Sept. Andreas HOCHFILZER, Röstmeister

1842 - 18. Mai dessen drei Kinder

1842 - 18. Mai Gertraud HOCHFILZER, Schwester

1857 - 16. Dez. Gertraud HOCHFILZER, Tochter

1860 - 11. Feb. Josef BREITFUSZ

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 67

1874 - 3. Dez. Rupert BREITFUSZ

1883 - 14. Jän. Peter BREITFUSZ

1888 - 20. Juli Jakob RESCH

1891 - 25. April Christian RESCH

1894 - 23. Juli Jakob RESCH

1896 - 9. Juni Mathias GRIESZNER

1909 - 10. Jän. Anton FERSTERER

1909 - 30. Jän. Rudolf SCHEIBER, Bäcker

1954 - 29. Juli Rudolf SCHEIBER, Bäcker

1970 - 14. Dez. Helmut SCHEIBER, Bäcker

Hütten Nr. 4 BURGSTEINER

"am purgstain"

Urbar Saalfelden 1334, fol.33

1633 - Wolf ALTERBERGER

1646 - Wolf ALTENBERGER

1794 - 30. Juli Johann SCHÜTZINGER von seiner Mutter

1800 - 8. Mai Peter MAYR

1815 - 7. Mai Rupert RIEDELSPERGER

1860 - 5. Juli Josef und Maria HÖRL

1863 - 12. Nov. Josef HÖRL zur Gänze

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 48

- 1893 - 19. Jän. Josef HÖRL jun.
1932 - 23. Feb. Josef HÖRL
1948 - 7. Okt. Anna HÖRL geb. Schwabl
1957 - 20. Aug. Rupert SCHMUCK
1986 - 2. Okt. Rupert SCHMUCK

Hütten Nr. 5 WÖHRERGUT

"das Gut Wöhrl oder Wördt"

Weihsteuer Raittung 1654 Nr.352

- 1601 - Christian und Leonhard WÖRD
1604 - Christian und Leonhard WÖRD
1633 - Wolf ALTENBERGER und Margarethe WENZLIN

Urbar Saalfelden 1310, fol.726

- 1720 - Hanns MILLINGER
1761 - Veith BRANDSTÄTTER
1789 - Andrä BRANDSTÄTTER
1805 - 17. Juli Joseph REITER durch Kauf
1819 - 1. Aug. Thomas BACHER et uxor durch Kauf
1838 - 16. Feb. Joseph BACHER, Sohn

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 55

- 1880 - 7. Feb. Anna BACHER
1903 - 16. Mai Johann GRUBER, 1908 unter Kuratel
1913 - 18. April Johann ZEHENTNER
1937 - 3. März Leonhard ZEHENTNER
1971 - 9. Okt. Josef ZEHENTNER

Hütten Nr. 6 KASERSBACH, STEINHÄUSL

"Ein Häusl und Gartl am Hinterlehen, insgemein Kasersbachhäusl in Hütten genannt, so ein Ausbruch aus dem untern Forsthofolehen Thalacken in der Schwarzen Leo."

Urbar Saalfelden 1310, fol.843

- 1827 - 20. Dez. Thomas WÖHRER durch Kauf
1842 - 23. April Rosine WÖHRER, Tochter

getrieben werden könne; da hingegen aber und ausserdem von anderen Hochzeiten , Todtenzehrungen, Kindstauften, Freyschiessen, Freytänzen und dergleichen sich zu enthalten ist. "

1801 - 11. Juni Joseph POSCHACHER

1830 - 17. Aug. Mathias SCHWARZENBÄK und Agathe geb.Poschacher

1846 - 30. Jän. Agathe SCHWARZENBÄK

1853 - 26. Jän. Sebastian SCHWARZENBÄCK

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 69

1856 - Jakob TSCHULNIK

1886 - 19. Mai Maria SCHWARZENBÄCK

1888 - 12. Mai Anton WEISZBACHER

1889 - 12. Mai Wirtschaftsgerechtigkeit samt Weinschank verliehen.

1893 - 11. Nov. Konkurs

1894 - 28. Mai Versteigerung

1894 - 24. Nov. Friedrich OISTERNIGG

1896 - 7. Feb. Mathias GRIESZNER

1904 - 12. Dez. die Holzhütte, Stall und Kapelle grundbücherlich zugeschrieben.

1911 - 12. Juli Stefan FOIDL

1912 - 27. April Josef WALLNER

1913 - 26. Juli Florian und Anna LAINER

1919 - 26. Mai Jakob MAYR

1919 - 9. Okt. Sebastian und Maria BRUNNER

1920 - 28. Feb. Ulrich und Mathilde SCHUSTER

1921 - 18. April Josef RAINER

1922 - 2. Juni Josef RADER

1924 - 20. Jän. Johann HAGLEITNER

1934 - 27. April Gabriel und Anna STÖCKL

1961 - 25. Okt. Maria MAYER geb.Stöckl

1979 - 6. Sept. Werner und Maria MAYER

Die bei diesem Komplex befindliche Schmiede wurde getrennt veranlaitet.

Anlait Libellen des Pflegegerichtes Lichtenberg

1594 - Michael AUER

Rupert AUER

1600 - Rupert AUER von seinem Vater Rupert

1607 - Wolfgang AUER, Bruder

- 1617 - Hanz HOLZNER und Magdalena SALZMANIN
Witwe Magd. SALZMANIN und Kinder Alexander und Thomas
Magd. SALZMANIN und Ehemann Matheus HOCHWIMBNER
- 1621 - Math. HOCHWIMBNER, Alex. und Thomas HOLZNER
- 1622 - Georg HÖFARTER
- 1625 - Georg ERTL und Ursula MOSZHAMERIN
- 1679 - Georg ERTL und Stiefsohn Hanns JUDT
Georg ERTL allein
Hans WÖTTER
- 1682 - Adam PIEBMPACHER
- 1686 - Georg MAYRHOFER und Catherina HÖRLIN
- 1721 - Joseph MAYRHOFER und Maria PIEBMPACHERIN

Urbar Saalfelden 1310 fol.765

- 1744 - Georg MAYRHOFER
- 1756 - Johann Jakob PRUGGER
- 1760 - das ERZSTIFT SALZBURG
- 1835 - Mathias SCWARZENBÄCK
- 1837 - 9. Jän. Andree HINTERSEER und Braut Maria ZEFALNER
- 1840 - 10. Okt. Jakob TSCHULNIGG
- 1873 - 18. Dez. Johann DSCHULNIGG

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ.87

- 1881 - 31. März Johann DSCHULNIGG
- 1905 - 30. Okt. Johann DSCHULNIGG jun.
- 1906 - 24. Okt. Auf Bergbauparzelle Nr.9 Schmiede - wird das Haus Nr.17 in Hütten
angemerkt.
- 1931 - 21. Feb. Johann und Johanna HAGLEITNER
- 1936 - 30. Jän. Otto EDER

Hütten Nr. 10 BERGBAUMUSEUM, ehemals Verweshaus, dann Forsthaus

"Das Huetman Häußl samt dem Ärztkasten, so zu einem Gärtl ausgelast gewest, mehr die Laden-Hüttstatt, Schmidstatt, Gsölln Stubn Gschaid-Stubn und ain Infang."

Anlait Libellen des Pfliegerichtes Lichtenberg

Auch dieser Komplex gehörte den Gewerken und hat daher eine ähnliche Besitzabfolge wie das Hüttwirtshaus und die Schmiede.

1641 - Michael HÖRNREITER

1652 - Ruppert PIEBMPACHER und Regina FREIDLINGERIN

1658 - die zwölf Kinder erben den mütterlichen Teil

1667 - Hans Jacob PIEBMPACHER

1668 - Niclas SCHMIDT

1690 - Johann STÖCKHL, Gewerke

1693 - die drei Kinder Johann Stöckhls

1713 - die PRUGGERSCHEN GEWERKEN

1720 - Joh.Sylv.PRUGGER, Dom.Menshi und die Schwester Pruggers

1721 - Joh.Sylv.PRUGGER allein

1740 - seine acht Kinder

1748 - Johann Jacob Thaddäus PRUGGER

1760 - das ERZSTIFT SALZBURG

Urbar Saalfelden 1312 fol.1295, 1297, 1298

1836 - 14. Dez. Mathias BRANDSTÄTTER

1839 - 22. Juli Johann BRANDSTÄTTER

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 1, seit 1987 EZ 412

1867 - 18. Juni das k.k.AERAR

1929 - 21. März ÖSTERR.BUNDESSCHATZ

1941 - 18. Okt. die DEUTSCHE REICHSFORSTVERWALTUNG

1947 - 9. Okt. die ÖSTERREICHISCHEN STAATSFORSTE

1986 - 17. Nov. BUNDESGEBÄUDEVERWALTUNG II

1989 - 1. Aug. GEMEINDE LEOGANG

Hütten Nr. 11 THURNHAUS (PROVIANTHAUS, THIERHAUS)

"Ein Häußl und Gärtl bey dem Hüttwerk in Leogang, es Huetmann oder Provianthäusl genannt"

Anlait Libellen Saalfelden

Die Rosenbergischen Creditoren verkaufen es

1641 - Michael HÖRNREITER

1652 - Ruppert PIEBMPACHER und Regina FREIDLINGERIN

1658 - die zwölf Kinder erben die mütterliche Hälfte

Balthasar MÖSZNER und Sabina HÄRTLIN

1660 - die Kinder Peter, Ruepp und Ena die väterl.Hälfte

1664 - die Kinder Alleinbesitzer

Hanns LECHNER und Christina HÖRLIN

1665 - Peter SCHMUCK und Catherina ZÖCHLINGERIN

1679 - Georg ERTL

1713 - die PRUGGERSCHEN GEWERKEN

1720 - Joh.Sylv.PRUGGER, Dom.Menshi und die Schwester Pruggers

1721 - Johann Sylvester PRUGGER

1748 - Johann Jacob Thaddäus PRUGGER

1760 - das ERZSTIFT SALZBURG

Urbar Saalfelden 1312 fol.1288

1836 - 10. Dez. Maria RAINER geb.Kantner, Bergknappensehewirthin

1848 - 6. April deren vier Kinder

1851 - 28. Okt. Agathe DSCHULNIGG, Schneidermeistersgattin

1872 - 22. Okt. Jakob DSCHULNIGG

1874 - 25. Feb. Johann DSCHULNIGG

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 71

1905 - 30. Okt. Johann DCHULNIGG jun.

1958 - 30. Juli Rupert SCHMUCK

1976 - 1. April Josef und Anna DANZL

Hütten Nr. 12 JÄGERHÄUSL

wurde erst nach der Auflassung der Schmelzhütte aus dem Komplex Hütten 10 herausgenommen

Franzisceischer Kataster

1830 - Georg PÖBERGER

? Josef HUTT

1856 - Josef HECK

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 73

1861 - 26. April Peter BACHER

1888 - 24. Aug. Maria BACHER

18. Sept. Maria RESCH

1891 - 4. Nov. Johann BREITFUSZ

1896 - 24. Juli Johann und Anna MOSZHAMMER

1897 - 2. März Anna MOSZHAMMER

1906 - 10. Jän. GEMEINDE LEOGANG

1912 - 11. Juni Josef MÜLLAUER

1927 - 10. März Franz BAYER

1965 - 15. Dez. Walter BAYER

Hütten Nr. 13 PUCHERSCHMIED

auch dieses Haus wurde aus dem Komplex Hütten 10 herausgenommen

Franzisceischer Kataster

1830 - das a.h.AERAR

1856 - Jakob TSCHULNIK

Urbar Saalfelden 1327 fol.325

1860 - 10. Dez Mathias NIEDERSEER

1870 - 21. Juli Ursula NIEDERSEER

1872 - 30. Nov. Jakob ABERGER

1879 - 1. Dez. Johann DSCHULNIGG

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 74

1880 - 28. Sept. Josef MADREITER

1908 - 26. Sept. Josef MADREITER jun.

1948 - 9. Feb. Leonhard MADREITER

1980 - 18. Nov. Josef und Edelgard MADREITER

Hütten Nr. 15 JODLHAUS oder ZIMMERMANNSHÄUSL

dieses Haus wurde erst bei der Auflassung der Schmelzhütte aus dem Komplex Hütten Nr.3 gelöst

Urbar Saalfelden 1310 fol.803

1835 - 30. April Alois RIEDELSPERGER und Joseph SCHMUCK

1847 - 24. März Joseph SCHMUCK allein

1868 - 10. Dez. Rupert SCHMUCK

GB Saalfelden, KG Sonnberg EZ 45

1878 - 10. Dez. Rupert SCHMUCK

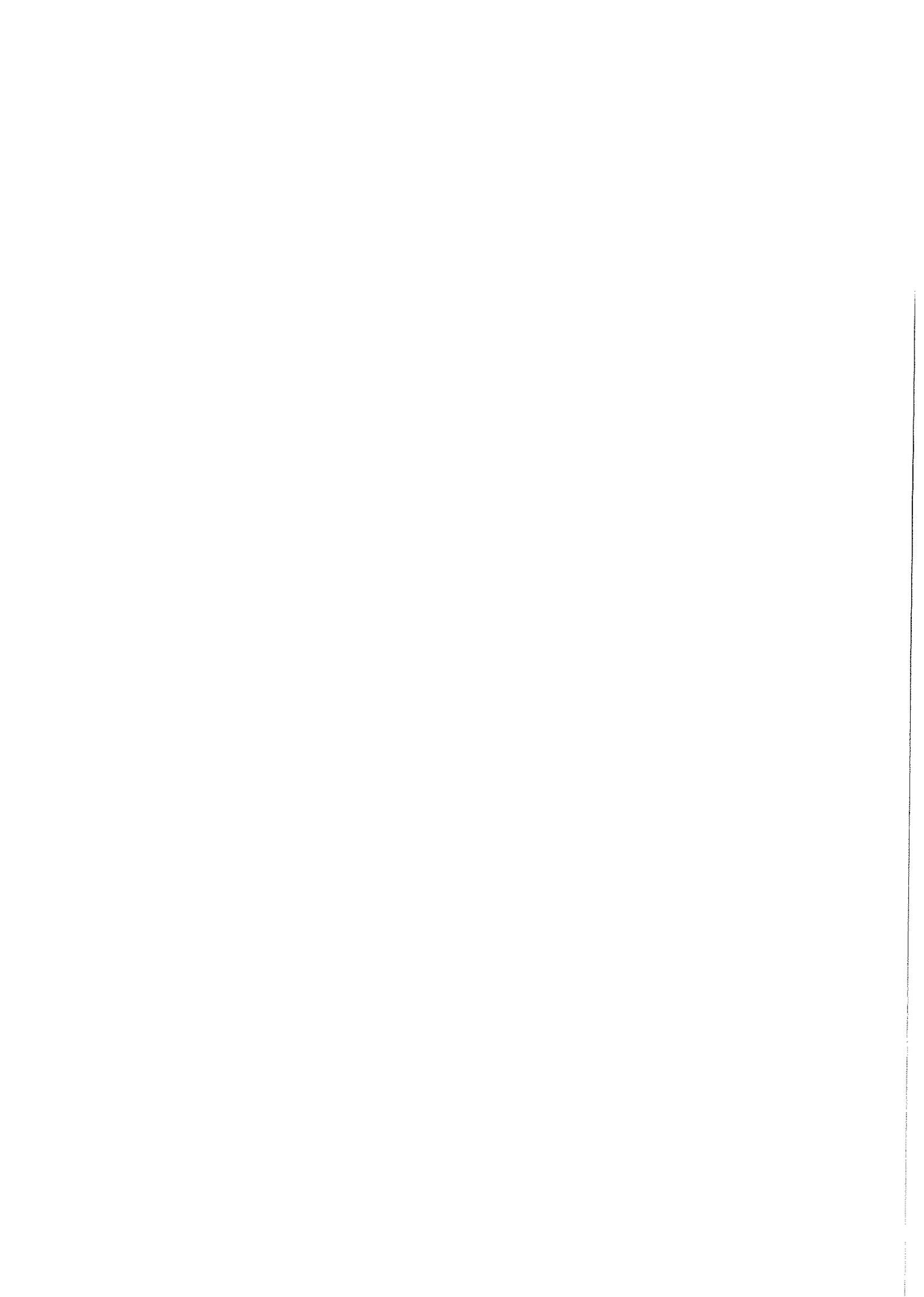
1889 - 2. Jän. Maria SCHMUCK für mj. Rupert

1891 - 24. Okt. Johann HÖCK

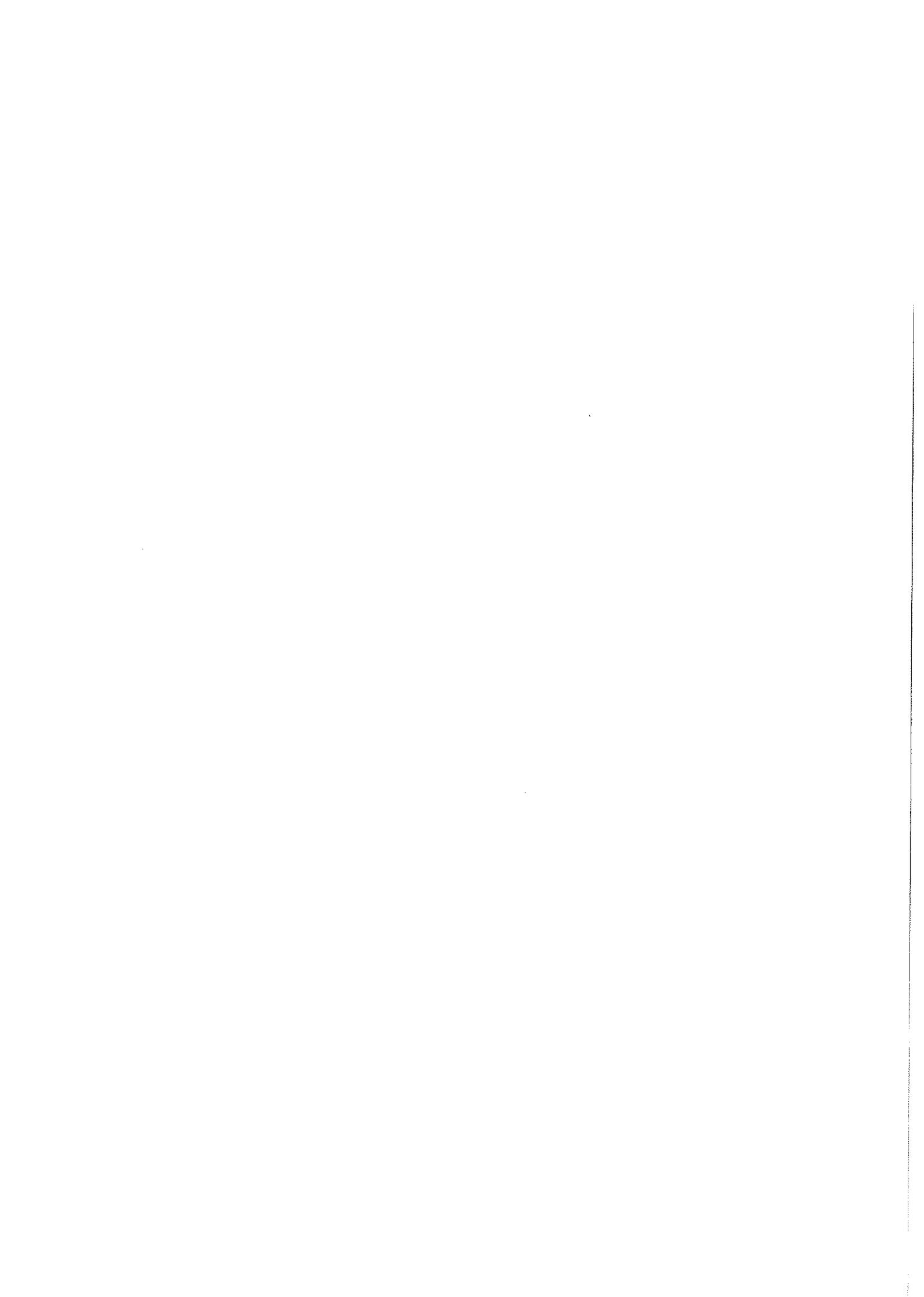
1898 - 29. März Josef HÖCK

1921 - 30. Dez. Josef HÖCK

1971 - 16. April Rupert und Anna FRIEDLE



7 Beilagen



8 Quellen und Literaturnachweis

1. QUELLENNACHWEIS:

BEZIRKSGERICHT SAALFELDEN

Grundbuch, Katastralgemeinde Sonnberg

GEMEINDEAMT LEOGANG

Plan der KG Sonnberg

EZ der Gebäude in Hütten

GENDARMERIECHRONIK LEOGANG 1873-1994

HAUS- HOF- und STAATSARCHIV WIEN

Allgemeine Urkunden Reihe 1425-1556

KONSISTORIAL ARCHIV SALZBURG

Taufbücher Leogang 1616-1840

Traungsbücher Leogang 1617-1841

Sterbebücher Leogang 1617-1840

SALZBURGER LANDES ARCHIV

Anlait Libellen Caprun 1634-1648

Anlait Libellen Saalfelden 1564-1810

Berghauptmannschaftliche Akten der k.k. Bergwesens Registratur Salzburg, Rubrik XI, Leogang 1586-1739 (Verzeichnis Nr.IX)

Findbücher der Hofkammer Lichtenberg

Findbücher des Pflegegerichts Lichtenberg

Franciszeischer Kataster, Katastralgemeinde Sonnberg 1829/1830/1856

Geheimes Archiv des Erzstiftes Salzburg XXIX/39, EB Hieronymus 1776, XXIX/42
1/2 EB Siegmund 1760

Hieronymus Kataster Lichtenberg I. fol. 1- 780

II. fol. 781- 1880

III. fol. 1900- 2046

Hofkammer Caprun 1640 E

Hofkammer Lichtenberg 1556-1557 und 1593-1595

Lehensbuch des EB Pilgrim II. von Puchheim 1356-1396

Notelbuch Caprun Nr.29

Urbarien Saalfelden 1310, 1312, 1326, 1327, 1332, 1334, 1336, 1360

Urbar Inner Gebirg 1400-1825

Weihsteuer Raittung Liechtenberg 1654, 1669, 1688, 1709, 1727

SCHULCHRONIK HÜTTEN 1878-1957

SCHULCHRONIK LEOGANG 1887-1989

STAMMBAUM der Familie Poschacher

2. LITERATURVERZEICHNIS:

- AGRICOLA, Georgius: De re metallica libri XII. Basel 1557 Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. Nachdruck München: DTV-Verlag 1977.
- BEHACKER, Anton: Geschichte des Volks- und Bürgerschulwesens im Lande Salzburg. Salzburg 1923
- BINDER, Emmerich: Die Neuordnung des Staatswesens in Salzburg nach der Säkularisation. (Masch.) Phil Diss. Wien 1962
- BRETTENTHALER, Josef: Salzburgs SynChronik. Salzburg: Verlag Alfred Winter 1987
- BUNDESGESETZBLATT: Salinenkonvention 1829-Vertrag 1957
- CHMEL, J.: Geologischer Ausatz, in : Notizblatt 1853
- CONTE-CORTI, Egon Cäsar: Elisabeth: Die seltsame Frau. Salzburg: Anton Pustet 1931
- CONTE-CORTI, Egon Cäsar, Hans Sokol: Kaiser Franz Josef. 3. Auflage 1972 Graz-Wien-Köln: Verlag Styria 1960. CRANZ, Hermann: Der Leoganger Steinberg. In: Zeitschrift des Deutsch Österreichischen Alpen Vereines 1926
- CRANZ, Hermann: Der Leoganger Steinberg. In: Zeitschrift des DÖAV 1926
- DEHIO-HANDBUCH: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Salzburg. Wien: Verlag Anton Schroll u.Co. 1986
- DEL NEGRO, Walter: Neue geologische Forschung. Salzburg 1953
- DOPPLER, Adam: Consistorialurkunden 1200-1400 Auszüge aus Originalurkunden 1401-1500
- DOPSCH, Heinz und Hans Spatzenegger: Geschichte Salzburgs. Bd.I/1, Bd.I/2, Bd.II/1, Bd.II/2. Salzburg: Anton Pustet 1988
- DÜRLINGER, Josef: Von Pinzgau. Salzburg: Slbvlg. 1866
- EGG, Erich: Barock in Kitzbühel. Katalog der Ausstellung Innsbruck 1971.
- EHRE ERBHOF, die: Hrsg. Alfons Dworsky und Hartmut Schider. Salzburg: Residenz Verlag 1981
- ERCKER, Lazarus: Großes Probierbuch. 1580
- EUGIPPIUS: Das Leben des hl. Severin. Übersetzung von Rudolf Knoll. Linz a.D.: Österreichischer Verlag für Belletristik und Wissenschaft 1971
- FLOREY, Gerhard: Protestanten im Lungau und Pinzgau, im Defregental und am Halleiner Dürrnberg. In: Reformation, Emigration. Ausstellungskatalog, Salzburger Landesregierung 1981
- FUGGER, Eberhard: Die Bergbaue des Herzogthumes Salzburg. Salzburg 1881
- GFRENERER, Hans: Abtenau. Slbvlg. des Verkehrsvereines Abtenau 1964
- GÖCKING, Gerhard Gottlieb Günther: Vollkommene Emigrationsgeschichte von denen aus dem Erzt-Bis

- Preußen gegangenen Lutheranern. Frankfurt und Leipzig: Christian Ulrich Wagner 1734
- GÖRLICH, Ernst Joseph: Grundzüge der Geschichte der Habsburgermonarchie und Österreichs. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1970
- GOLLUB, Hermann: Die Salzburger Protestanten. Wien-Leipzig: Adolf Luser Verlag 1939
- GRAUBNER, R.u.M.: Daten der Weltgeschichte. Menden: Vehling-Verlag 1987
- GRUBER, Fritz: Böcksteiner Exkursionsführer für Mineralienfreunde. Leoben 1983
- GRUBER, Fritz und Karl Heinz Ludwig: Salzburger Bergbaugeschichte. Salzburg-München: Universitätsverlag Anton Pustet 1982
- GRUBER, Fritz und Karl Heinz Ludwig: Salzburgs "Silberhandel" im 16.Jhd., Leoben 1980
- GÜNTHER, Dr. Wilhelm, Dr.Ch.Lengauer, Dr.W.H.Paar: Erlebnis Schaubergwerk Leogang im Pinzgauer Saalachtal. Verleger und Herausgeber: Gemeindeamt Leogang 1989
- GÜNTHER, Dr. Wilhelm: Die Geschichte des Bergbaues Leogang in Salzburg, Österreich. In: Lapis 12/9, München 1987
- HAMANN, Brigitte: Elisabeth, Kaiserin wider Willen. Wien-München: Amalthea Verlag 1982
- HANTSCH, Hugo: Die Geschichte Österreichs. 1.und 2.Bd.,Graz-Wien-Köln: Styria Verlag 1994
- HEINISCH, Reinhard Rudolf: Salzburg im Dreißigjährigen Krieg. (Masch.) Phil.Diss. Wien 1966
- HELL, Dr.Martin: Landesverein für Höhlenkunde 1953
- HÖCK, Leonhard: Gesellschaftskundliche Betrachtungen von Leogang. (Masch.) Hausarbeit aus Erdkunde, Salzburg (ca.1965)
- HÖLZL, Ferdinand: Altpinzgauer Zeitungsg'schichten. 100 Jahre Presse im Pinzgau. Salzburg 1985
- HÜBNER, L.: Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik. 2.Bd. Zweyte bes. Abtheilung: Das Salzburgerische Gebirgsland Pongau, Lungau, Pinzgau, Salzburg: Slbvlg. 1796
- JÄGER, Vital: Berg- und Hütte Schwarzleo. In: MGSLK Bd. 82/83, 1942/43
- KLEIDEL, Walter: Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur. Wien 1978
- KOCH-STERNFELD, Josef Ernst Ritter von: Die letzten dreißig Jahre des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg. Ein Beytrag zur teutschen Staats- Kirchen- und Landesgeschichte. Nürnberg 1816
- KOCH-STERNFELD, Josef Ernst Ritter von: Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke. Salzburg: In Kommission der Mayerischen Buchhandlung 1815
- KOLLER, Fritz: Die Grundherrschaft der Abtei St.Peter. In: Katalog der 3.Landesausstellung Salzburg, 15.Mai-26.Okt. 1982

- KUBIN, Ernst: Die Reichskleinodien. Wien-München: Amalthea Verlag Ges.m.b.H. 1991
- LAHNSTEINER, Josef: Mitterpinzgau. (Saalbach, Saalfelden, Lofer, Salzburgisches Saaletal) Hollersbach: Sibvlg. 1962
- LAND und GESCHICHTE. Beilage zum Heimatblatt. Jhg.1. und 2. Zell a. See: Buch- und Offsetdruckerei F. Sochor
- LAPIS. Die aktuelle Monatsschrift für Liebhaber und Sammler von Mineralien und Edelsteinen. Leogang: Jhg. 12 Nr.9, Sept.1987
- LENGAUER, Christian Leopold: Geologie und Erzmineralogie der Lagersätze Leogang. (Masch.) Diss. an der NW Fakultät der Universität Salzburg 1989
- LIPOLD, M.v.: Der Nickelbergbau Nöckelberg in Leogang. In: Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt 1854
- LÖHNEYS, Engelhard: Bericht vom Bergwerck 1617, Darmstadt 1660
- LÜRZER von ZEHENDAL, Kajetan: Beschreibung des Pflegegerichtes Liechtenberg 1802
- MARTIN, Franz: Die Denkmale des politischen Bezirkes Zell a.See. In: Öst. Kunsttopographie XXV, 1934
- MARTIN, Franz: Die Kunstdenkmäler Österreichs: Salzburg Land und Stadt. Fünfte verb. Auflage, Wien-München: Anton Schroll u.Co.
- MARTIN, Franz: Kleine Landesgeschichte von Salzburg. Salzburger Druckerei und Verlag 1949
- MARTIN, Franz: Salzburg: Ein Führer durch seine Geschichte und Kunst. Wien: Eduard Hölzl und Co. 1923
- MARTIN, Franz: Salzburgs Fürsten in der Barockzeit. Salzburg: Das Bergland Buch 1982
- MOLL, Freiherr von: Jahrbücher der Berg-und Hüttenkunde, hrsg. von Karl Erenbert, Salzburg 1798
- NEUHARDT, Johannes. Leogang. In: Christliche Kunststätten Österreichs, Nr.112, Salzburg: Verlag St.Peter 1976
- NUSKO, Konrad: Mein Heimatbuch: Besinnliches Festkalendarium unseres Heimatjahres. Saalfelden: Eigenverlag 1963
- ÖSTERREICHISCHE EISENBAHNEN (die) im Jubiläumsjahr 1987, Hrsg. Dipl.Ing. Ludger Kenning, Nordhorn: Verlag Kenning 1987
- ORTNER, Franz: Säkularisation und kirchliche Erneuerung im Erzbistum Salzburg 1803-1835, (Masch.) Phil.Diss. Salzburg 1975
- PACHMANN, Ernst von: Aus dem Pinzgau: Historische Wanderung vom Zeller See nach Krimml. Zell am See 1925
- PFEIFFENBERGER, Hans G.: Das Tal der Wisente: Aus der Frühgeschichte des Pinzgaues. Verlag der Salzburger Druckerei 1970
- PICHLER, Georg Abdon: Salzburg's Landes Geschichte. Salzburg: Oberer'sche Buchhandlung 1865

- PILLWEIN, Benedikt: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis. Linz 1839
- PITTIONI, Richard: Das Bergbau Altarbild in der Anna Kapelle zu Hütten bei Leogang p.B. Saalfelden Salzburg. In: Studien zur Industrie-Archäologie VI, Wien: Österr. Akademie der Wissenschaften 1978
- PLOETZ, Dr. Karl: Auszug aus der Geschichte. Sechszwanzigste Auflage, Würzburg: A.G.Ploetz Verlag 1960
- POSEPNY, F.: Das Bergrevier in Leogang 1875
- PRILLINGER, Ferdinand: Geographie und Geschichte Salzburgs. Salzburg 1949
- PRILLINGER, Ferdinand: Salzburg vom Erzstift zum Bundesland. In: Geographische Rundschau, Zeitschrift für Schulgeographie, Jg.13, Heft 2, Braunschweig: Georg Westermann Feb. 1961
- PÜRSTL, Ludwig: Leoganger Heimatkunde. (Masch.) 1953
- REGESTEN, (die) der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247-1343 Bd.III 1315-1343, Salzburg: Slbvlg.d.GSLKD 1934
- RENCONTRE-Lexicon in 20 Bänden, Lausanne: Edition Rencontre (ca.1960)
- RIEDER, Ignaz: Kurze Geschichte des Landes Salzburg. Salzburg 1905
- RITSCHEL, Karl Heinz: Salzburg: Anmut und Macht. Wien-Hamburg: Paul Zsolnay 1970
- RUPERT, M.: Geschichte des Berg-und Hüttenwesens in Kitzbühel bis ins 17.Jhd., Teil II/3 Archeologica Austriaca 59/60, 1976
- SALZBURG-CHRONIK, bearb. von Pert Peterzell, Salzburg-Stuttgart: Das Bergland Buch 1960
- SALZBURGER QUELLENBUCH: Von der Monarchie bis zum Anschluß, Hrsg.: Eberhard Zwink. Salzburger Dokumentationen, Salzburg: Landespressebüro 1985
- SALZBURGER URKUNDENBUCH: ges. und bearb. von Abt Willibald Hauthaler O.S.B. und Franz Martin, Bd.I.-IV., Salzburg: Slbvlg.d.GSLK 1910, 1916, 1918, 1933
- SCHUJERING, Dr. Wilhelm: Der Pinzgau. Leipzig: S.Hirzel 1897
- SCHROLL, Kaspar Melchior Balthasar: Grundriss einer Salzburger Mineralogie. Salzburg: Mayr 1797
- SEEFELDNER, Erich: Geographischer Führer durch Salzburg, Alpen und Vorland. Berlin: Borntraeger 1929
- SEEFELDNER, Erich: Salzburg und seine Landschaften: Eine geogr. Landeskunde. Salzburg-Stuttgart: Das Bergland Buch 1961
- SIEGL, Walter: Zur Verezung einiger Magnesite. In: Der Karinthin 22, 238-240, 1953
- STAHL, Eva: Marcus Sitticus: Leben und Spiele eines geistlichen Fürsten. Wien-München: Amalthea 1988
- STAHL, Eva: Wolf Dietrich von Salzburg: Weltmann auf dem Bischofsthron. Wien-München: Amalthea 1980